

Baaske / Lancaster / Quendler

Ausblick in die Bauernzukunft

Chancen und Risiken für Hofnachfolge und ländliche Jugend

Endbericht (überarbeitet), Oktober 2002

im Auftrag des Bundesministerium für Land- und
Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, Wien
(Forschungsauftrag L1231) und
mit Unterstützung durch das Amt der Oberösterreichischen
Landesregierung (Agrarabteilung), Linz

***Ausblick in die Bauernzukunft –
Chancen und Risiken für Hofnachfolge und
ländliche Jugend***

Endbericht (überarbeitet)

Auftraggeber / Förderer Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und
Wasserwirtschaft, Wien (Forschungsauftrag L1231)

Amt der Oberösterreichischen Landesregierung,
Agrarabteilung, Linz

Ausführung

Dipl.-Math. Wolfgang Baaske (Projektleitung)
Mag. Bettina Lancaster (Sachbearbeitung)

Studienzentrum für Internationale Analysen (STUDIA),
4553 Schlierbach 19, Österreich
Tel. 07582-81981,
Fax 07582-81981-94,
e-mail studia@ris.at

Dipl.-Ing. Theodor Quendler (Teil B)

Österreichische Vereinigung für Agrar-, Lebens- und Umwelt-
wissenschaftliche Forschung (ÖVAF),
Kleine Spergasse 1/37, 1020 Wien

Landjugend Österreich
(freundliche und tatkräftige Unterstützung)

Inhalt

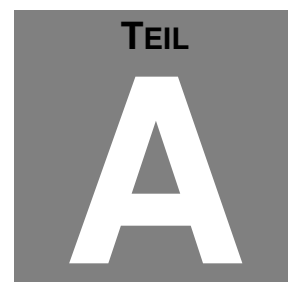
1 Zusammenfassung und Maßnahmen.....	2
1.1 Summary	2
1.2 Zusammenfassung	2
1.2.1 Befragungsergebnisse	2
1.2.2 Analyse der Agrarstrukturerhebung.....	2
1.3 Folgerungen und mögliche Maßnahmen.....	2
1.3.1 Agrarpolitik als gesamtgesellschaftliches Anliegen begreifbar machen	2
1.3.2 Ein Konzept der dezentralen Gleichwertigkeit	2
1.3.3 Die Jugend-Tangente und die Arbeits-Tangente als Förderkriterium ausbauen ...	2
1.3.4 Weltweite Entwicklungspartnerschaft aufbauen	2
2 Die Entwicklung der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe, der Wohnbevölkerung und der Hofnachfolge bis 2010.....	2
2.1 Vorbemerkungen	2
2.2 Entwicklung der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe von 1990 bis 1999.....	2
2.3 Entwicklung der Wohnbevölkerung in der Land- und Forstwirtschaft im Vergleich	2
2.4 Altersstruktur der Betriebsinhaber und potentielle Hofübernahme zwischen 1999 und etwa 2010	2
2.4.1 Einführung	2
2.4.2 Betriebsinhaber im Alter von 55 und mehr Jahren, 1999.....	2
2.4.3 Betriebsnachfolge in den Haupt- und Nebenerwerbsbetrieben, 1999 bis 2010.....	2
2.5 Die Sondersituation der Nebenerwerbsbetriebe und erste Folgerungen für die Agrar- und Regionalförderung.....	2
2.6 Zusammenhänge zwischen Regionalstruktur, Betriebsentwicklung und - nachfolge	2
2.7 Resümee	2
3 Zukunft für den ländlichen Raum und die Landwirtschaft aus Sicht der Betroffenen, insbesondere der Jugend und der Jungbauern und Jungbäuerinnen	2
3.1 Forschungsfragen.....	2
3.2 Erhebungsdesign.....	2
3.2.1 Die Voruntersuchung	2
3.2.2 Die Hauptuntersuchung	2
3.2.3 Repräsentativität der Studie	2
3.2.4 Die Auswertung.....	2
3.2.5 Diskussions-Foren	2
3.3 Chancen für die Landwirtschaft.....	2
3.3.1 Kennzeichen der befragten Jungbäuerinnen und Jungbauern	2

3.3.2	Lebensbedingungen der Jungbäuerinnen und Jungbauern.....	2
3.3.3	Bereitschaft zur Tätigkeit in der Landwirtschaft	2
3.3.4	Befürchtete Probleme bei der Betriebsführung.....	2
3.3.5	Mögliche Lösungsansätze.....	2
3.3.6	Einkommensergänzungen.....	2
3.3.7	Erwartungen an die Landwirtschaft	2
3.3.8	Kundenkontakt.....	2
3.3.9	IT als Entwicklungschance	2
3.3.10	Print-Medien über Landwirtschaft und zum ländlichen Raum	2
3.3.11	Erwartungen an die Standesvertreter	2
3.4	Chancen für das Land	2
3.4.1	Künftiger Verbleib auf dem Land.....	2
3.4.2	Was zu einer höheren Lebensqualität beitragen könnte.....	2
3.4.3	Erwartungen an die regionalen Verantwortlichen	2
3.4.4	Erwartungen an Vereine und andere Organisationen.....	2
3.4.5	Erwartungen an die Jugendarbeit.....	2
3.4.6	Unzufriedenheit mit Strukturen der Lebensqualität	2
3.4.7	Beiträge zur Gestaltung der Gesellschaft	2
3.4.8	Werte und Überzeugungen	2
4	Systemanalyse – Gemeindevergleiche	2
4.1	Systemanalyse	2
4.2	Gemeindevergleiche.....	2
4.2.1	Kommunales Umfeld in Relation zum Abwanderungswunsch	2
4.2.2	Kommunales Umfeld in Relation zur Hofübernahme	2
4.2.3	Kommunales Umfeld in Relation zur Zufriedenheit der JB.....	2
4.3	Zusammenschau der Zukunftsfaktoren.....	2
5	ANHANG	2
5.1	Gemeindetypen und Indikator-Grenzwerte für die Zuordnung der Gemeinden - 1991/Variante 15 (18. Sept. 1996)	2
5.2	Tabellenanhang zu Teil B	2
5.3	Tabellen- und Abbildungsverzeichnis.....	2
5.3.1	Tabellen	2
5.3.2	Abbildungen.....	2

Tabelle 1: Alphabetisches Verzeichnis der Abkürzungen

<	unter, z. B. <15 J. = unter 15 Jahren
a.a.O.	am angeführten Ort
Ant. Bevolk. i. A.	Anteil der Bevölkerung im Alter von
AS-Erh.	Agrarstrukturerhebung
BAAWI	Bundesanstalt für Agrarwirtschaft
Betr. nat. Pers.	Betriebe natürlicher Person
Betr.-Inh. bzw. BI	Betriebsinhaber
BI i A. v. 55 J.u.m.	Betriebsinhaber im Alter von 55 Jahren und mehr
BI, 55 J.u.ä.	Betriebsinhaber 55 Jahre und älter
BuG bzw. Beh. u. Gastst.-wesen	Beherbergungs- und Gaststättenwesen
Dienstleist. ohne BuG	Dienstleistungsberufe ohne Beherbergungs- und Gaststättenwesen
FH	Fachhochschule
GJB	Gesamt-Stichprobe, Jungbäuerinnen und Jungbauern
HE	Haupterwerb
Ind. u. prod. Gew.	Industrie und produzierendes Gewerbe
IT	Informations-Technologie
JBm	Jungbauern (männlich)
JBw	Jungbäuerinnen
Jungb., JB	Jungbäuerinnen und Jungbauern
K	Konsumentinnen und Konsumenten
Land-Land	auf dem Land Bleibende
Land-Stadt	(„Landflüchtige“)
LBZ	Land- und forstwirtschaftliche Betriebszählung
LFBIS	Land- und forstwirtschaftliches Betriebsinformationssystem
LFI	Ländliches Fortbildungsinstitut
LJ	Österreichische Landjugend (Verein)
NE	Nebenerwerb
NLJ	die örtliche Jugend: Nicht-Mitglieder der Landjugend
Ö	Österreich
ÖIR	Österreichisches Institut für Raumplanung
ÖJB	Österreich, Jungbäuerinnen und Jungbauern
ÖJBHE	Österreich, Jungbäuerinnen und Jungbauern, Haupterwerb
ÖJBNE	Österreich, Jungbäuerinnen und Jungbauern, Nebenerwerb
Öm	Ö männlich Befragte
OÖ	Oberösterreich, oberösterreichisch
OÖJB	Oberösterreich, Jungbäuerinnen und Jungbauern

OÖJBHE	Oberösterreich, Jungbäuerinnen und Jungbauern, Haupterwerb
OÖJBNE	Oberösterreich, Jungbäuerinnen und Jungbauern, Nebenerwerb
ÖVAF	Österreichische Vereinigung für Agrarwissenschaftliche Forschung (bis Juni 2002)
	Österreichische Vereinigung für Agrar-, Lebens- und Umweltwissenschaftliche Forschung (seit Juli 2002)
Öw	Ö weiblich Befragte
PV	lokale Verantwortungsträger in der Politik
u. dar.	und darüber



1 Zusammenfassung und Maßnahmen

1.1 Summary

(2.991 letters)

The sustaining and the development of the rural area is an issue that concerns society as a whole; it is for this reason that the objectives and the wishes of its inhabitants, visitors and those employed there must be given adequate consideration in political, economic and budgetary planning. Young people in rural areas are especially affected by this and young (potential) farmers in particular. Because these affect the decisions about their professional future, the place where they intend to live and their potential contribution to the shaping of their environment.

This research project provides a perspective on the future of the rural areas, their agriculture and forestry. The study establishes developments in the demographic framework conditions on the one hand and the development of the interests of those involved on the other. The empirical results provided serve as the basis for the instituting of measures and the solution of problems.

The study is divided into two parts from a methodological perspective: (a) and analysis of the development of the business, the structure of the population and of succession on farms in Austrian agriculture and forestry (data from the Agricultural Structure Survey 1999), conducted by the ÖVAF, and (b) representative questioning of young farmers, consumers, members and non-members of the "Landjugend" rural youth organisation. We sent personal questionnaires to 2,394 persons in summer 2001 and of these 1,816 persons returned questionnaires with data that could be evaluated. This represents a 76 % rate of return, an extraordinary success for such a complex questionnaire. The conducting of the questionnaire and the project management were conducted by STUDIA. The Austrian Landjugend was actively involved in the survey.

Among the significant results were: The succession in farms in full-time operation is largely assured (from the perspective of the potential successors). In contrast to this the situation at the part-time farms is significantly less favourable, as is also the situation for female successors in the two Federal States Burgenland and Vienna. Problems may arise in that in individual cases various secondary factors are unsatisfactory and the young farmers lose their interest in taking over the farm. Municipal and regional infrastructures as well as individual conviction and values play a significant role in the question of migration away from the rural areas and out of agriculture. The most significant bottleneck factor among the young farmers questioned was pinpointed in the lack of leisure time and the financial problems to be expected. The Landjugend is a significant factor in the rural social system, and it can make a decisive contribution to development in the future in the provision of holistic educational work, the recognition given to honorary activities and commitment in the community. Furthermore a continued trend to the migration of young farmers to other professions is to be expected.

1.2 Zusammenfassung

(2.645 Zeichen)

Die Erhaltung und Entwicklung des ländlichen Raums sind ein gesamtgesellschaftliches Anliegen; die Anliegen und Wünsche seiner Bewohner, Besucher und Beschäftigten müssen daher in angemessener Weise Eingang in die strategische Planung der Politik, der Wirtschaft und der Haushalte finden. Besonders betroffen sind dabei die ländliche Jugend und insbesondere die jungen (potenziellen) Bauern und Bäuerinnen. Denn sie treffen die Entscheidungen über ihre berufliche Zukunft, über ihren künftigen Wohnort und ihren möglichen Beitrag zur Gestaltung ihres Lebensumfeldes.

Methodisch gliedert sich die Untersuchung in zwei Teile: (a) eine Analyse der Betriebsentwicklung, Bevölkerungsstruktur und Hofnachfolge in der österreichischen Land- und Forstwirtschaft (Daten der Agrarstrukturerhebung 1999), durchgeführt vom ÖVAF, und (b) eine repräsentative Befragung von Jungbauern und -bäuerinnen, Konsumenten, Mitgliedern und Nicht-Mitgliedern der Landjugend. 2.394 Personen haben von uns um Sommer 2001 persönlich ausgetragene Fragebögen erhalten, 1.816 Personen lieferten schließlich auswertbare Datensätze. Dies entspricht einer Rücklaufquote von 76 %, was für eine solch aufwendige Befragung äußerst erfolgreich ist. Die Befragung und die Projektleitung wurden von STUDIA durchgeführt. Die „Österreichische Landjugend“ war an der Erhebung mitbeteiligt.

Zu den markanten Ergebnissen zählen: (1) Bei den Haupterwerbsbetrieben ist die Betriebsnachfolge potenziell weithin (aus Sicht der Zahl der potenziellen Hofübernehmer) gewährleistet. Die Situation bei den Nebenerwerbsbetrieben ist im Gegensatz dazu durchwegs erheblich ungünstiger, ebenso die Situation beim weiblichen Nachwuchs in den beiden Bundesländern Burgenland und Wien. (2) Probleme können dadurch auftreten, dass im Einzelfall verschiedene Nebenbedingungen unbefriedigend sind und der bäuerliche Nachwuchs dadurch sein Interesse an der Betriebsübernahme verliert. Kommunale und regionale Infrastrukturen sowie die individuellen Überzeugungen und Werte spielen eine erhebliche Rolle bei der Frage der Abwanderung aus dem ländlichen Raum und aus der Landwirtschaft. (2) Der größte Engpass der befragten JB wird in der Arbeitsbelastung, der zu geringen Freizeit und erwarteter finanzieller Probleme geortet. (3) Die Landjugend ist ein wesentlicher Faktor für das ländliche Sozialgefüge, und sie kann auch künftig zur Entwicklung entscheidend beitragen durch ganzheitliche Bildungsarbeit, Anerkennung ehrenamtlicher Leistung und kommunales Engagement. (5) Im übrigen ist auch in der nächsten Zukunft mit einer Abwanderung bäuerlicher Jugend in andere Berufe zu erwarten.

Aus den vorliegenden empirischen Ergebnissen werden folgende Schlüsse gezogen: Es besteht die Notwendigkeit, Agrarpolitik als gesamtgesellschaftliches Anliegen begreifbar zu machen, auch im weltweiten Kontext. Eine integrierte ländliche Entwicklung (Konzept der

dezentralen Gleichwertigkeit) ist anzustreben. Die Förderung sollte verstärkt Jugendtangenten enthalten und Arbeitsentlastung forcieren.

1.2.1 Befragungsergebnisse

Nahezu alle befragten JB möchten auch künftig in der Land- und Forstwirtschaft tätig sein (93 % im Haupterwerb, 95 % im Nebenerwerb); dies ist plausibel, da die JB ja erst kürzlich die Verantwortung für ihren Betrieb übernommen haben. Doch ein kleiner Prozentsatz bekennt sich nicht zu einer künftigen Tätigkeit in der Land und Forstwirtschaft. Hintergründe können im geringen Einkommen, im geforderten Arbeitseinsatz und der damit verbundenen zu geringen Freizeit liegen. Dies sind die größten Schwächen des Arbeitsplatzes Bauernhof nach Meinung der befragten JB, und in diesen Bereichen werden auch die größten Probleme bei der künftigen Betriebsführung gesehen. Die Bildungsbereitschaft der JB kann als Chance angesehen werden: 42 % der Jungbauern und 35 % der Jungbäuerinnen planen in der näheren Zukunft an einer berufsbegleitenden Weiterbildung teilzunehmen. Die Lerninhalte sollen nicht nur gleichwertig land- und forstwirtschaftliche Sachgebiete ansprechen, sondern auch (ebenso gleichwertig) Marketing, Persönlichkeitsbildung, Management, Betriebswirtschaft und EDV. Auch die Landesvertretung (die regionale Bauernkammer) kann wesentliche Hilfestellungen bieten. Mit deren Leistungen sind die Befragten überwiegend zufrieden, sie wünschen jedoch mehr Erklärungen von Gründen und mehr Vermittlung von Sinn und Zukunft für den Betrieb. Inhaber von Nebenerwerbsbetrieben und weibliche Befragte fühlen sich in der Regel weniger gut bedient.

Eine gesicherte Hofübergabe ist dort zu erwarten, wo auch die infrastrukturellen Rahmenbedingungen stimmen. Kritische Faktoren sind etwa die Versorgung mit sozialen Einrichtungen (Fachärzte, Post,...), mit Gütern nicht nur des täglichen Bedarfes (Unterhaltungsgüter,...) und die Wahrnehmung und Wertschätzung der Umweltqualität. Auch persönliche Überzeugungen und Werte bestimmen die Bereitschaft zur Hofübernahme: etwa ein regionalbewusstes Konsumverhalten, der Wille, Verantwortung für die Familie zu übernehmen, seinen Pflichten nachkommen zu wollen, eine geringere Einschätzung der Bedeutung von Unabhängigkeit und Lebensgenuss sind dagegen der Hofübernahmebereitschaft abträglich.

Die „Österreichische Landjugend“ ist mit über 88.000 Mitgliedern eine bedeutende Jugendorganisation im ländlichen Raum. Landjugendmitglieder leisten viele ehrenamtliche Arbeitsstunden, im Durchschnitt sind dies 2 ¼ Stunden je Woche. Dem steht nur rund 1 Stunde bei der nicht der Landjugend angehörigen Jugend gegenüber. Mit diesem Engagement entsteht eine größere Bindung an den Heimatort, den ländlichen Raum überhaupt und auch den bäuerlichen Beruf. Mitglieder der Landjugend berichten eher von einer gesicherten Übergabe des elterlichen Betriebes und sind weniger bereit, in eine Stadt zu übersiedeln (7 % gegenüber 17 % bei der Nicht-Landjugend). Abwanderungswünsche der Jugend hängen aber auch mit anderen Faktoren zusammen, wie etwa dem Zugang zu Freizeitmöglichkeiten, Unterhaltungsgütern und öffentlichen Verkehrsmitteln. Ein ausgeprägt ländliches Umfeld erhöht die

Bindung an den ländlichen Raum, nicht eindeutig ausgeprägte ländliche Gemeinden können künftig überproportional viele Landbewohner verlieren. Im Vergleich mit den Jugendarbeiten anderer Verbände schneidet die Landjugend sehr gut ab, auch aus Sicht der Nicht-Mitglieder. Allein Sozialeinrichtungen wie Feuerwehr und Rotes Kreuz haben ein (leicht) besseres Image. Außenstehende erwarten von der Landjugend vor allem mehr Offenheit für neue Mitglieder und eine bessere Kameradschaft.

Die betroffenen Akteure und Entscheidungsträger können dazu beitragen, Lebens- und Arbeitsqualität im ländlichen Raum zu verbessern, und zwar – als Ergebnis der Studie – prioritär durch folgende **Maßnahmen**:

- *JB: (a) das Umweltimage der Landwirtschaft heben, Landwirtschaft für den Konsumenten sinnlich erfahrbar machen, zur Aufklärung der Konsumenten beitragen, (b) auf Qualität und Reinheit des Produktes achten, (c) nach Modellen suchen, um den Arbeitsaufwand im Betrieb zu verringern, (d) sich in die Gestaltung einer kommunalen oder regionalen Agrarpolitik einbringen, kommunale Leitbilder einfordern, in denen die Landwirtschaft eine angemessene Rolle spielt, Kooperationen mit Wirtschaft, Tourismus und Kommune anstreben und eingehen, (e) gemeinsame Aktionspläne für realistische Projekte zur Stärkung der Landwirtschaft vor Ort erarbeiten.*
- *Landjugend: (a) am Wohnort eine ausgewogene Außen- und Innenorientierung anstreben und kontrollieren, (b) Aktionspläne zur Integration der Jugend in die Gemeinde einfordern und an ihrer Erarbeitung und Umsetzung mithelfen, (c) ehrenamtliche Leistungen anerkennen, insbesondere auch die überagrарischen Leistungen der Landwirtschaft, (d) eine Fortbildungspolitik auf den 3 Ebenen Sachkompetenz, Sozialkompetenz und Orientierungswissen, (e) dazu beitragen, dass Arbeit, Kaufkraft und Versorgung regional gebunden werden.*
- *Politik: (a) eine Reduktion der Zahl der Gesetze, Verordnungen und Vorschriften, und des mit ihnen verbundenen bürokratischen Aufwandes, (b) eine bessere Medienpolitik, eine Unterstützung der Aufklärung der Konsumenten durch zielgruppenangepasste Materialien, Hilfen für die Differenzierung von Qualitäten, (c) Abschirmung der österreichischen Landwirtschaft gegen (Billig-)Importe, die nicht den ökologischen und sozialen Standards entsprechen, (d) Förderung bezogen auf das Produkt und den Betrieb, nicht allein auf die Fläche, (e) Bemühen um Schaffung von Rahmenbedingungen, die den Zugang zu billigeren Betriebsmitteln ermöglichen zur Senkung von Lohnkosten, Fixkosten, Kreditkosten etc.*

1.2.2 Analyse der Agrarstrukturerhebung

Die Betriebsübergabe in Verbindung mit der Hofnachfolge ist im land- und forstwirtschaftlichen Betrieb zumeist ein Anlass für einschneidende betriebliche Veränderungen, oftmals aber auch eine "Schicksalsfrage" für den Betrieb, weil je nach Situation dabei häufig auch zu entscheiden ist, in welcher Form der Betrieb künftig bewirtschaftet, unter Umständen auch,

ob die Bewirtschaftung des Betriebes weiterhin überhaupt noch aufrechterhalten wird. Obwohl in der Land- und Forstwirtschaft die Betriebsübergabe traditionell oftmals erst zu einem sehr späten Zeitpunkt erfolgte, hat die moderne Sozialgesetzgebung zu Änderungen in den Übergabepflogenheiten geführt, insbesondere zu einer zeitlichen Vorverlegung der Betriebsübergabe. Im Hinblick darauf ist zunächst das Alter der Betriebsinhaber ein entscheidender Gesichtspunkt, wobei hier konkret der Anteil der Betriebsinhaber im Alter von 55 Jahren und darüber als maßgeblich anzusehen ist. Als zweiter komplementärer Faktor ist dabei von Bedeutung, ob potentielle Betriebsnachfolger einerseits als Jungbauern und andererseits als Jungbäuerinnen vorhanden sind. Beide Fragen lassen sich ausgehend von den Daten der Agrarstatistik nach entsprechender Aufbereitung relativ präzise beantworten.

Die dabei gewonnenen Informationen gehen in zwei gegensätzliche Richtungen: Einerseits lassen sie erkennen, in welchen Gebieten innerhalb des unterstellten begrenzten Zeitraumes (etwa von 10 bis 15 Jahren) aufgrund des Fehlens von potentiellen Hofübernehmern weiterhin mit einer stärkeren Abnahme an Betrieben und andererseits in welchen Gebieten aufgrund der größeren Anzahl an Söhnen und Töchtern mit potentiellen Berufswechslern ("weichende Kinder") und einem entsprechenden Bedarf an zusätzlichen nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsplätzen zu rechnen ist. Bei der gewählten Art der Darstellung bedeuten Werte unter 100 einen Fehlbestand an potentiellen Hofübernehmern, Werte über 100 weisen dagegen auf potentielle Berufswechsler hin.

Hinsichtlich der Betriebe natürlicher Personen insgesamt, deren Betriebsinhaber 55 Jahre alt und älter sind, ist die Zahl der potentiellen männlichen Betriebsnachfolger generell mit 64 je 100 zu erwartende Hofübergaben bereits relativ niedrig, jene bei den weiblichen Betriebsnachfolgerinnen mit 49 allerdings noch deutlich niedriger. Diese Globalzahlen sind dahingehend zu relativieren, dass die Situation bei den Haupt- und Nebenerwerbsbetrieben jeweils stark voneinander abweicht: Bei den Haupterwerbsbetrieben ist die Betriebsnachfolge sowohl beim männlichen wie auch beim weiblichen Nachwuchs weithin gewährleistet. Probleme können allerdings dadurch auftreten, dass im Einzelfall verschiedene Nebenbedingungen unbefriedigend sind und der bäuerliche Nachwuchs dadurch sein Interesse an der Betriebsübernahme verliert (vgl. Befragung durch STUDIA). Eine Ausnahme davon ist die Situation beim weiblichen Nachwuchs in den beiden Bundesländern Burgenland und Wien, wo die Zahl der potentiellen Jungbäuerinnen den neutralen Wert von 100 deutlich unterschreitet. Im übrigen ist auch in der nächsten Zukunft mit einer Abwanderung bäuerlicher Jugend in andere Berufe zu erwarten und dementsprechend auch mit einem gewissen Bedarf an geeigneten Ausbildungsmöglichkeiten bzw. Arbeitsplätzen zu rechnen.

Die Situation bei den Nebenerwerbsbetrieben ist im Gegensatz zu jener bei den Haupterwerbsbetrieben durchwegs erheblich ungünstiger, wobei in einzelnen Bundesländern wiederum große Unterschiede bestehen. Sowohl beim männlichen als auch beim weiblichen Nachwuchs (mit 34 bzw. 27 je 100 zu erwartende Betriebsübergaben) bestehen hier gravierende Engpässe. Die diesbezüglichen Fragen die Nebenerwerbsbetriebe betreffend sollten keineswegs als unwichtig abgetan werden. Mit über 44.000 geht es dabei immerhin um die 5fache Anzahl an Betrieben als bei den Haupterwerbsbetrieben. Es handelt sich folglich um eine bedeutende Größenordnung, die sowohl hinsichtlich der Gewährleistung einer geordne-

ten Landbewirtschaftung als auch hinsichtlich der Aufrechterhaltung attraktiver ländlicher Siedlungsstrukturen von Bedeutung ist. Es stellen sich insbesondere die folgenden Fragen: Was geschieht mit diesen Nebenerwerbsbetrieben im Zuge eines Erbganges? Und: Kommt es zur gänzlichen Auflassung und Absiedlung dieser Betriebs- und Wohnstätten? Werden sie allenfalls als attraktive ländliche Wohnsitze weiterhin aufrechterhalten oder kommt es zur Umwandlung in einen nur noch sporadisch genutzten Zweitwohnsitz, etc.

1.3 Folgerungen und mögliche Maßnahmen

1.3.1 Agrarpolitik als gesamtgesellschaftliches Anliegen begreifbar machen

Die Ergebnisse aus der Agrarstrukturerhebung sowie aus der Befragung zeigen sehr deutlich, dass Agrarpolitik als gesamtgesellschaftliches Anliegen verstanden und begreifbar gemacht werden muss. Die Landwirtschaft und der ländliche Raum braucht einen breiten gesellschaftlichen Konsens sowie eine tragfähige Verankerung in vielen Interessengruppen und Institutionen. Um diesen zu erreichen, muss die Landwirtschaft sich der kritischen Diskussion stellen. Sektoral- und standespolitisches Denken und Handeln kann sich dabei als kontraproduktiv erweisen. Letztlich wird es wichtig und dringend sein, die Anliegen und Sorgen der Kunden, der Konsumenten und aller Betroffenen ernst zu nehmen. Dabei ist im Vorfeld herauszuarbeiten, wo die Landwirtschaft einzigartige Leistungen für den einzelnen und die Gesellschaft als Ganze erbringt – wo liegt die „Unique Selling Proposition“ (der „USP“) der Landwirtschaft? Erwartungen an die Landwirtschaft wurden im Rahmen der Befragung (siehe 3.3.7) erhoben; zu ihnen gehören mit hoher Priorität die Ökologisierung der Landwirtschaft sowie die Reduktion von agrarisch verursachten Umweltbelastungen. Die Sicherung der Grundversorgung ist eine weitere wichtige Forderung. Die Landwirtschaft besitzt die nächstgelegenen Quellen für die Versorgung der Bevölkerung mit Nahrung. Bäuerinnen und Bauern sind die Träger des Know-hows zu ihrer Erzeugung. Gleichzeitig und – man könnte auch sagen – dennoch ist in vielen Regionen Österreichs die Art dieser Produktion verträglich mit der Gestaltung eines reizvollen Ambientes, und sie bietet Möglichkeiten zur Erholung und zur Ausübung verschiedener Sportarten, zieht den Tourismus an, schafft Lebensräume für verschiedenste Tier- und Pflanzenarten, schützt – hier sind auch Jagd- und Forstwirtschaft zu nennen – vor Schäden und Katastrophen. Der Agrarsektor schafft in hohem Maße öffentliche Güter und Leistungen, erzeugt Lebensbedingungen und Lebensqualität. Der Name „Lebensministerium“ für das BMLFUW sollte aus diesen Gründen nicht nur beibehalten, sondern als Programm und Konzept mit Inhalten und Maßnahmen versehen werden; diese müssen allen gesellschaftlichen Kräften begreifbar gemacht werden. Daraus leitet sich dann eine Wertschätzung für die eigene Klientel der Landwirte ab, die dringend von diesen gefordert wird (siehe 3.3.5). Als Handelnde angesprochen sind hierbei nicht nur das BMLFUW, die AMA sowie andere bundesstaatlich verankerte Institutionen, sondern auch – in enger Abstimmung – die Länder, die Klein-Regionen (NUTS III- und IV-Ebene) und die Gemeinden. Besonders die letzten drei genannten Ebenen kommen als hochwirksame Multiplikatoren in

Frage, weil sie den engsten Kontakt zum einzelnen Bürger aufnehmen und durch konkrete Projekte vor Ort Erfolge erzielen und Vertrauen bilden können, sodass der von der Landwirtschaft ausgehende Nutzen sowohl den betroffenen Nicht-Landwirten als auch den betroffenen nicht-agrarischen Wirtschaftszweigen offenbar wird. Eine geeignetes Marketing sollte dies unterstützen (siehe auch 3.3.11 und 3.3.12).

Hiezu bedarf es allerdings einer engen Abstimmung zwischen den territorialen Ebenen von Politik und Verwaltung; der bundesstaatlichen und Landes-Ebene kommt dabei auch die Funktion des Ausgleichs zwischen den Regionen zu.

1.3.2 Ein Konzept der dezentralen Gleichwertigkeit

Die Studie zeigt deutlich, dass zwischen den Regionen, zwischen Zentren und Peripherie, zwischen Stadt und Land, zwischen Landwirten und nicht-agrarischer Bevölkerung weiterhin deutliche Ungleichheiten bestehen. Diese führen maßgeblich dazu, dass Jugendliche aus dem ländlichen Raum in die Städte abwandern (wobei dies sicherlich jedem offen stehen darf – es ist allerdings die Frage, ob die dazu führenden Disparitäten politisch gewollt sind). Diese Ungleichgewichte sind auch eine Ursache dafür, dass landwirtschaftliche Betriebe aufgegeben oder nicht mehr – von einem Hofnachfolger oder einer -nachfolgerin – übernommen werden (3.3.3). Dabei wurde ein signifikanter Zusammenhang zwischen einer gesicherten Hofübergabe und funktionierenden und ausreichend vorhandenen infrastrukturellen Rahmenbedingungen festgestellt. Als kritische Faktoren für die Attraktivität der ländlichen Regionen (3.4.1, 3.4.6) erweisen sich dabei etwa die Versorgung mit sozialen Einrichtungen wie Fachärzten und mit Gütern nicht nur des täglichen Bedarfes wie etwa Unterhaltungsgütern. Handlungsbedarf wird, aufgrund der zu erwartenden Abwanderung bäuerlicher Jugend, in der Schaffung geeigneter Ausbildungsmöglichkeiten und Arbeitsplätzen sowie in einer adäquaten Beratung, die auf die individuellen Anforderungen und Bedürfnisse von Jungübernehmern und ihren Familien abgestimmt ist, gesehen.

Dieser Ausgleich zwischen den Regionen kann mit einem „Konzept der dezentralen Gleichwertigkeit“ als Ziel definiert und in der Folge umgesetzt werden. Nicht die Gleichheit der Regionen sollte angestrebt werden, sondern ihre Gleichwertigkeit. Das bedeutet möglicherweise, dass selektiv zentralörtliche Funktionen (wie bestimmte Verwaltungseinheiten, hochrangige Bildungs-, Versorgungs- und Gesundheitseinrichtungen) ausgesiedelt werden können. Es sollte dies in einem gewissen Umfang und regional äußerst differenziert angestrebt werden. Ein Maßstab dafür ist einerseits die Balance der Nutzen und ökonomischen Kosten (die durch Studien geprüft werden sollte), andererseits der Effekt auf die Entwicklung der Besiedlung und die Chancen für Jugendliche im ländlichen Raum.

Die Ergebnisse aus der Agrarstrukturerhebung sowie aus der Befragung zeigen ebenfalls sehr deutlich, dass es in Zukunft in Verbindung damit verstärkt notwendig sein wird, in ländlichen Regionen eine integrierte Regionalentwicklung zu verfolgen. Bewusst müssen Kooperationen Kleinstadt-Land in einzelnen Regionen angestrebt werden (etwa im Bereich der nicht-fossilen Energieversorgung, des ökologischen Bauens mit Holz, des qualitativ hochwer-

tigen und regionalen Caterings, der kommunalen Dienstleistungen durch Landwirte). Die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Veränderungen der letzten Dekaden erfordern eine intensive Kooperation und Vernetzung der unterschiedlichen regionalen Akteurinnen und Akteure, um die ländlichen Regionen für die Menschen als Lebens- und Arbeitsort attraktiv zu erhalten und zu gestalten. Gleichzeitig muss der Sektor Landwirtschaft auch regionale „Hausaufgaben machen“ und Leitbilder entwickeln, sie in kommunale und regionale Entwicklungskonzepte integrieren, strategische Partner suchen, seine Nutzen darstellen.

Ein solcher Ausgleich hat heute mehr als jemals zuvor Chancen, realisiert zu werden. Die Mobilitäts- und Kommunikationsinfrastruktur hat sich entscheidend verbessert, sodass Bewohner entlegener Regionen in der Regel zumindest die nächste Kleinstadt in angemessener Zeit besuchen können und Informationen via Handy und Internet (siehe 3.3.9) häufig schon den kleinsten Bauernhof erreichen. (Der öffentliche Verkehr erweist sich dabei allerdings noch als dringend umzustrukturierender Schwachpunkt, siehe 3.4.6). Um Gleichwertigkeit zu erzielen, kann es durchaus sinnvoll sein, das Internet als Medium in benachteiligten Räumen stärker zu forcieren als in bevorzugten. Es muss daher nicht jedes Dorf mit dem gleichen Struktur-Angebot aufwarten können, sondern – was die Kosten reduziert – eine sinnvolle Aufgabenteilung in kooperierenden Räumen gesucht werden.

Die staatspolitische Gliederung Österreichs in die nationale, die föderale und die kommunale Ebene erweist sich hier nicht immer als förderlich, da die für die Umsetzung wichtige Zwischenebene der Kleinregionen (NUTS III, politischer Bezirk, Gerichtsbezirk) demokratisch nicht legitimiert, finanziell schlecht ausgestattet, politisch abhängig und oft nur in mühevollen Prozessen selbstorganisiert ist (LEADER+ Programm der EU, Planungsbeiräte etc.). Falsch wäre es allerdings, die kommunale Ebene zu schwächen, da in ihr viele Informationen des Angebots und der Nachfrage zusammenlaufen und bedeutende Integrationsleistungen (gerade für die Jugend) erzielt werden (siehe 4.2.1, 3.4.3, 3.4.4 und 3.4.5).

1.3.3 Die Jugend-Tangente und die Arbeits-Tangente als Förderkriterium ausbauen

Das Projektziel der gegenständlichen Studie war es, Chancen und Risiken für die Landjugend zu eruieren und abzuwägen. Die Gründe für das Verlassen der Region liegen vielfach in einem begrenzten Ausbildungsangebot, in fehlenden Arbeitsmöglichkeiten und auch in ungenügenden Freizeitmöglichkeiten für junge Menschen begründet. Grundsätzlich soll jeder junge Mensch die Möglichkeit haben, sein Leben selbstbestimmt zu leben. Die Analyse der Überzeugungen und Werte (Kap. 3.4.8) zeigt, dass dieser Wert allgemein unter den Jugendlichen vorhanden ist (allerdings stärker bei den Abwanderungswilligen). Es muss sowohl das „Weggehen aus der Region“ als auch ein „Zurückkehren in die Region“ möglich sein. In den ländlichen Regionen bedarf es dazu eines aufgeschlossenen und auch veränderungswilligen Klimas. Werden die Jugendlichen tatsächlich ernst genommen, so sollten Freiräume und Handlungsalternativen für die persönliche Entwicklung gerade auch in ländlichen Regionen geschaffen werden, um einer weitergehenden Abwanderung vorzubeugen.

Ein Kriterium für die Beurteilung von Leitbildern, Programmen und Projekten kann daher die Jugend-Tangente sein, d.h. die Frage, welcher Effekt für die Jugend jeweils zu erwarten ist. Dieser Faktor könnte in Bewertungen und Entscheidungen mit einem besonderen Gewicht versehen werden. So zeigt sich in der Untersuchung, dass eine funktionierende Jugendarbeit in einer Gemeinde als Stabilitätsfaktor angesehen werden darf. Hierbei wurde die Jugendarbeit verschiedener Träger miteinander verglichen. Die Organisation „Österreichische Landjugend“ erzielte hierbei positive Werte; im einzelnen zeigen manche lokale Gruppen Schwächen in Richtung „Offenheit für neue Mitglieder“ und/oder „Kameradschaft untereinander“.

Insgesamt muss positiv gewürdigt werden, dass die Jugendorganisation Landjugend erhebliche und überdurchschnittliche, finanziell nicht abgegoltene ehrenamtliche Tätigkeiten erbringt (3.4.7). Darüber hinaus legen die Ergebnisse auch den Schluss nahe, dass Mitgliedschaft in der Landjugend auch die Verbundenheit mit dem Arbeitsplatz Bauernhof stärkt, zumindest korreliert die Mitgliedschaft mit gesicherter Hofübernahme. Eine Ursache dafür kann in den auch künftig wichtigen Bildungsangeboten dieser Organisation bzw. mit ihr kooperierender Organisationen liegen (LFI, bfu-Projekt,...), siehe auch Resume in Kap.2. In welchem Ausmaß eine Organisation Leistungen für die Jugend, für deren Integration in die Region oder für die Unterstützung der JB erbringt, sollte zu einem Kriterium für die Förderung solcher Organisationen und ihrer Projekte werden.

Weitere Konsequenzen sollten aus dem unterschiedlichen Einsatz von Arbeits- und Zeitressourcen gesucht werden. Eines der größten Probleme der Jungbäuerinnen und Jungbauern betrifft den hohen Arbeitseinsatz und die geringe verbleibende Freizeit. Sie beeinträchtigen erheblich die Lebensqualität, sorgen für Unzufriedenheit mit dem Beruf und sind ein Risikofaktor für die Bereitschaft, in der Landwirtschaft tätig zu sein (4.2.3, 3.3.2 und 3.3.4). Sie stellen auch einen begrenzenden Faktor auf der Suche nach Einkommensergänzungen dar. Der überdurchschnittliche Arbeitseinsatz der Landwirte (dem BMLFUW liegen dazu weitere Studien vor) sollte auch vor einem sozialpolitischen Hintergrund beurteilt werden und spricht das sozialpolitische Ziel der Verteilungsgerechtigkeit von Arbeit und Einkommen an. Es sollte überprüft werden, inwieweit in der Allgemeinheit solche Gegebenheiten bekannt sind und inwieweit ihre Darstellung zum Image-Aufbau für die Landwirtschaft beitragen kann.

1.3.4 Weltweite Entwicklungspartnerschaft aufbauen

Das österreichische Konzept einer feingliedrigen bäuerlichen Landwirtschaft hat sich über Jahrzehnte bewährt. Zwar war es mit bedeutendem Einsatz öffentlicher Mittel verbunden, es hat aber auch zu Rückflüssen an privaten und öffentlichem Gütern geführt: Bereitstellung von Arbeitskräften, Tourismus, Kulturlandschaft, Umweltschutz, Werte und Motivationen (3.4.8). Die Forderung nach einem außenpolitischen Schutz vor einem Umwelt- und Sozialdumping ist daher berechtigt; einige der befragten Jungbäuerinnen und Jungbauern sprechen diesen Schutz als Maßnahmenvorschlag an (3.3.5). Darunter kann ein System verstanden werden, das den Import von Produkten besteuert, die nicht entsprechend den strengen österreichischen und europäischen Sozial- und Umweltbestimmungen hergestellt werden. Gleichzeitig könnte Entwicklungsländern, die auf Agrarexporte angewiesen sind, Hilfe

angeboten werden, ihre Produktionssysteme und ihre Kenntnisse auf europäisches Niveau zu heben. („Biete Förderung und verlange Standards“ – ist in der EU ein Prinzip, das speziell auch bei Erweiterungen der Mitgliedschaft auf Beitrittskandidaten angewandt wird, siehe: Franz Josef RADEMACHER, Balance oder Zerstörung – Ökosoziale Marktwirtschaft als Schlüssel zu einer weltweiten nachhaltigen Entwicklung, Wien, Aug. 2002). Damit ist mittelfristig ein Qualitätsschub und damit Wohlstandsgewinn zu erwarten, der bei gerechter Verteilung allen Partnern zugute kommt, für die österreichischen Landwirte aber zumindest die Gefahr des Öko-Dumpings reduziert.

Eine weitere Chance bietet sich in Übergangszeiten, die bei solchen Sach- und Wissensinvestitionen zwingend sind: Die Ausbildung von ausländischen agrarischen Fachkräfte könnte teilweise im eigenen Land, teilweise in Österreich erfolgen. Durch die damit verbundenen Praktika an österreichischen Bauernhöfen bietet sich die Möglichkeit, billige Arbeitskräfte zu gewinnen. Damit bieten sich Möglichkeiten der Kostenreduktion, die von den Jungbäuerinnen und Jungbauern ganz massiv gefordert wurde (3.3.4 und 3.3.5). Voraussetzung dafür ist der Aufbau langfristiger Partnerschaften zu entsprechenden Ländern, die Bereitschaft, Starthilfen zu geben, und eine Liberalisierung mancher einheimischer Arbeitsmarktbestimmungen.

Europas und insbesondere Österreichs Landwirtschaft könnten in einer weltweiten Sicht die bedeutendsten Proponenten für eine solche feingliedrige und nachhaltige Landwirtschaft werden. Damit wäre auch eine eindeutige internationale Position und „USP“ definiert.

Aus den Analyse-Ergebnissen ergeben sich insgesamt eine Reihe von Maßnahmen und Folgerungen; sie betreffen die in der Untersuchung angesprochenen „Akteure“: die Jungbäuerinnen und Jungbauern, die Landjugend, die politisch Verantwortlichen auf regionaler Ebene und auf Bundes- und Landesebene, insbesondere die Land- und Forstwirtschaftspolitik, und deren Institutionen.

Tabelle 2: Details zu möglichen Maßnahmen

JB=Jungbäuerinnen und Jungbauern, LJ=Landjugend, RP=Lokal- und Regionalpolitik, NP=Nationale und Landes-Agrarpolitik, A=Agrarische Interessensvertretungen

WAS (Maßnahme)	WER (Durchführende)				
	JB	LJ	RP	NP	A
<i>Nationale und föderale Agrarpolitik</i>					
Maßnahmen zur Minderung gesundheitlicher Gefahren am Arbeitsplatz Bauernhof					
Hebung des Umweltimages der LW und bessere Darstellung ihrer Umweltleistungen					
Einschränkung des bürokratischen Aufwandes bei Gesetzen und Verordnungen					
Förderung der LJ als strategische Organisation für den Ländlichen Raum, verbunden mit gezielten Bedingungen					
Verbesserung der Lebensbedingungen der JB					
Reinheit und Gehalt des Produkts als Qualitätskriterium – keine Nivellierung der Qualitäten in der Kommunikations- und Produktstrategie					
Verbesserung von Möglichkeiten zur Verringerung des Arbeitsaufwandes (Vermarktungsgemeinschaften, Maschinenringe, ...)					
Agrarpolitik als Strukturpolitik für den ländlichen Raum – was fehlt in den einzelnen Regionen? Welche Entfernungen sind für welches Angebot zumutbar?					

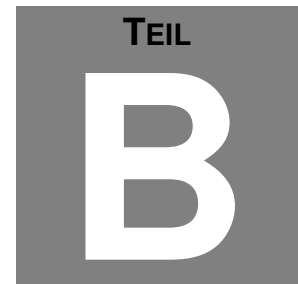
WAS (Maßnahme)	WER (Durchführende)				
	JB	LJ	RP	NP	A
Kommunal- und Regionalpolitik					
Eindeutige Leitbilder in der kommunalen Entwicklung					
Unterstützung und Entwicklung einer kommunalen Agrarpolitik unter Berücksichtigung der Konsumenten- und der Bauernsicht sowie der Entwicklungen in der Landwirtschaft					
Integration der Landwirtschaft in kommunale und regionale Leitbilder					
Zusammenarbeit bei Agrarfragen über Parteigrenzen hinweg auf lokaler Ebene					
Befassung der politischen Gremien mit dem Thema Kooperation Kommune – Landwirtschaft					
Initiierung von Kooperationen Landwirtschaft – Wirtschaft (Lebensmittelhandel, Gastronomie, Ketten, Tourismus,...)					
Steigerung der Versorgungsqualität auf dem Land, unter Berücksichtigung von Jugendinteressen					
Modellprojekte zur Stützung der LW-Vermarktung via Internet auf kommunaler/regionaler Ebene und in Verbindung mit dem Tourismus					
Entwicklung von „bäuerlicher Lebenskultur“ im ländlichen Raum als Teil eines strategischen Konzeptes					
Wertschätzung der Leistungen von Landwirten					
Honorierung der besonderen Leistungen von JB in Gemeindepolitik / Regionalpolitik / Kulturlandschaftsschutz / Sicherheit und Katastrophenschutz					
Schaffung qualifizierter Arbeitsplätze auf dem Land (als NE-Chance für Landwirte, als Attraktivitätssteigerung für die ländliche Gemeinde), insbesondere im Dienstleistungssektor				1	
Rückbindung der Kaufkraft und der Arbeitskraft in strukturschwachen Gemeinden: Bewusstseinsbildung, Ideenfindung, Umsetzungsunterstützung					
Anwendung von Kriterien bei der lokalen Förderung lokaler Vereine: Qualität der Jugendarbeit, Identifikation mit dem Heimatort					
Aktionspläne zur stärkeren Integration von Jugendlichen in die kommunalen Prozesse und Entscheidungen					
Konsumentenpolitik					
Image-Kampagne für die nicht-agrarischen Leistungen der Landwirtschaft					
Aufklärung der Konsumenten					
Werbemaßnahmen in Konsumentenmedien					
Internet als Bewerbungsebene					
Vertrauen, Emotion und Sinne als Elemente der Bewerbung agrarischer Produkte und Leistungen					
Darstellung des Natur- und Umweltimages nach außen					
Überzeugung der regionalen Konsumenten von der Gesundheit der landwirtschaftlichen Erzeugnisse					

¹ auch: Wirtschaftsressort

WAS (Maßnahme)	WER (Durchführende)				
	JB	LJ	RP	NP	A
Politik für die Jugend					
Ausgewogenheit zwischen Außenorientierung und Mitgliederorientierung in der Landjugend					
Vermittlung von Perspektiven für die landwirtschaftlichen Betriebe					
Zeitplan für realistische Projekte und Information darüber an die bäuerliche Jugend					
Aufbau von sozialer Kompetenz und Schaffung von Bewusstsein für den Wert sozialer Kompetenz speziell bei der bäuerlichen Jugend					
Bildungspolitik					
Attraktive Bildungsangebote in den Bereichen Forstwirtschaft, Marketing, Persönlichkeit, Betriebswirtschaft und Management schaffen und bewerben					
Stärkere Zielgruppenorientierung in der Beratung (zum Beispiel Nebenerwerbslandwirte, Bäuerinnen)					
Ausbildung zu nichtlandwirtschaftlichen Berufen, speziell in jenen Regionen mit einem potenziellen Überschuss an Hofnachfolgern					
Spezielle Bildungsmaßnahmen, um die Hofübernahme anzureizen, speziell in jenen Regionen mit einem absehbaren Mangel an Hofnachfolgern					
Kampagne pro Internet am Bauernhof – Info über erfolgreiche Beispiele (Vertrieb, Betriebskooperation, Erfahrungsaustausch) – Unterstützung bei Einführung dieser Vertriebssysteme – regional differenzierte Wichtigkeit / Dringlichkeit					
Unterstützung von Kreativität, Bewusstsein und Wissen zur Entwicklung von Einkommen und Finanzierung					
Kooperationsfähigkeit entwickeln und trainieren					
Kollegialität und Klima unter Landwirten fördern					
Förderung der Hofnachfolge – Ehepartner-Vermittlung für Jungbauern, Partnerschaftsseminare – Schaffung eines optimalen Maßnahmenbündels aus den erfolgreichen Aktionen für eine österreichweite Anwendung					
Anerkennung ehrenamtlicher Leistung und Anleitung zu ehrenamtlichem Engagement					
Steigerung des Bekanntheitsgrades des Projektes „bfu“					

JB=Jungbäuerinnen und Jungbauern, LJ=Landjugend, RP=Lokal- und Regionalpolitik, NP=Nationale und Landes-Agrarpolitik, A=Agrarische Interessensvertretungen

Mögliche Maßnahmen: *Im Bericht werden diese Maßnahmen an den entsprechenden Stellen durch Studienergebnisse belegt bzw. finden dort Unterstützung. Die Einleitung „Mögliche Maßnahmen“: ist jeweils **fett** hervorgehoben und der nachfolgende Absatz kursiv gesetzt.*



2 Die Entwicklung der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe, der Wohnbevölkerung und der Hofnachfolge bis 2010

2.1 Vorbemerkungen

Anlässlich der Bayerisch-Österreichischen Strategietagung am 11. und 12. April 2002 in Salzburg wies Dr. G. K. Heilig von der IIASA Laxenburg in seinem Referat „Der ländliche Raum droht wegzubrechen! – Ergebnisse von demographischen Analysen in Europa“² auf die teilweise dramatischen Konsequenzen hin, die durch die stark gesunkenen Kinderzahlen auch in ländlichen Gebieten in Europa zu erwarten sind. Im einzelnen führte er aus: „Die traditionell hohen Kinderzahlen im ländlichen Bereich, die noch während der Industrialisierung für den „Bevölkerungsnachschub“ der Städte und industriellen Zentren gesorgt haben, gehören der Vergangenheit an. Heute liegen fast überall in Europa die durchschnittlichen Kinderzahlen im ländlichen Raum auf dem selben niedrigen Niveau oder sogar noch deutlich niedriger als in urbanen Gebieten.“

Im weiteren kommentierte Heilig (2002) die Ergebnisse seiner Analysen unter anderem wie folgt: „Der ländliche Raum wird die Folgen der allgemeinen demographischen Entwicklung in Europa sehr viel stärker und vor allem früher zu spüren bekommen, als die urbanen Gebiete. Bereits heute gibt es viele Landschaften in Europa, die von Entleerung bedroht sind. Seit Jahrzehnten verringert sich dort die Bevölkerung durch Geburtendefizit und Abwanderung. Junge Familien sind kaum noch zu finden; ein großer Teil der Bevölkerung besteht aus alten Menschen, die in diesen peripheren ländlichen Gebieten ihren Lebensabend verbringen.“

Bezüglich der sozialen Folgen des Bevölkerungsrückganges und der Überalterung der Bevölkerung geht Heilig (2002) davon aus, dass diese im ländlichen Raum oft weniger offensichtlich, dafür aber kaum weniger gravierend sind. Überdies trifft er die wohl begründete Feststellung, dass es in den nächsten Jahrzehnten in der Land- und Forstwirtschaft mit ziemlicher Sicherheit einen weiteren Rückgang geben wird – und zwar nicht nur aus ökonomischen Gründen, sondern schlicht und einfach auch deshalb, weil in vielen Betrieben die Hofnachfolge nicht mehr gewährleistet ist. Um die Problematik zusätzlich zu verdeutlichen, kommt er abschließend noch zu folgender Bewertung der Situation: „Eine wachsende Zahl landwirtschaftlicher Betriebe hat durch zunehmende Ehe- und Kinderlosigkeit der Betriebsinhaber oder Abwanderung der Kinder in andere Berufe keine Hoferben. Wenn immer öfter Bauernhöfe, die jahrhundertlang im Familienbesitz waren, an Fremde verkauft werden müssen, dann stirbt damit ein Stück dörflicher Kultur – vor allem dann, wenn der Besitz an einen wohlhabenden Städter geht, der dort sein „Ferienheim“ aufschlägt.“ Um diese Bewertung zu untermauern, weist er dabei noch auf folgendes hin: „(...) es ist (...) ganz interessant, dass z. B. am 2. Mai 2002 in einer bekannten österreichischen Internet-Immobilienbörse allein für das Bundesland Niederösterreich 40 „Land- und Forstwirtschaften“ zum Verkauf angeboten wurden.“ (siehe: <http://www.immobilien.net/>).

² Heilig, G. K. (IIASA, 2002): „Der ländliche Raum droht wegzubrechen! – Zur Demographie ländlicher Räume in Europa: Zahlen, Fakten, Schlussfolgerungen.“ In: ÖVAF (Hrsg., 2002): „Eckpfeiler für eine zukunftsfähige Landwirtschaft in Europa: Realitäten, Visionen, Strategien.“ Veröffentlichung in Vorbereitung

Heilig spricht, wie die Zitate erkennen lassen, eine der Kernfragen der weiteren Entwicklung im Bereich der Land- und Forstwirtschaft und damit zugleich auch jener der künftigen ländlichen Entwicklung an. Eine detaillierte Auswertung der rezenten Agrarstrukturdaten aus dem Jahr 1999 bietet einen guten Einblick in die diesbezügliche Situation auf regionaler Ebene, wobei, da gleichartige Auswertungen bereits für frühere Zeitpunkte durchgeführt wurden, auch eine Bewertung der Ergebnisse im Zeitvergleich und überdies auch hinsichtlich der regional unterschiedlichen Ausgangslage in der Agrarstruktur möglich ist. Bevor allerdings die aktuelle Situation in der Hofnachfolge im Zeitraum von 1999 bis etwa 2010 näher analysiert wird, sollen wesentliche Aspekte sowohl der Agrarstrukturänderungen als auch der demographischen Entwicklungen in der Land- und Forstwirtschaft in den 90er Jahren in den Grundzügen aufgezeigt werden.

2.2 Entwicklung der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe von 1990 bis 1999

Eine erhebliche Erschwernis für eine saubere Analyse der Entwicklungen in den 90er Jahren ist dadurch gegeben, dass die Erhebungsuntergrenzen bei der Agrarstrukturerhebung 1999 angehoben wurden, wodurch rund 24.000 Kleinstbetriebe nicht mehr erfasst wurden. Um die Vergleichbarkeit mit den Ergebnissen von 1995 zu gewährleisten, wurde die Agrarstrukturerhebung 1995 daher nachträglich nach den derzeit gültigen Kriterien ausgewertet. Auch auf der Basis dieser Daten zeigt sich, dass die Zahl der Betriebe in dem vergleichsweise kurzen Zeitraum zwischen 1995 und 1999 von 239.099 auf 217.508 mit 9,0 % relativ stark zurückgegangen ist (Tabelle 3). Diese Abnahme entspricht annähernd den Werten, wie sie in den mehr als doppelt so langen 10-Jahresintervallen 1970-1980 bzw. 1980-1990 mit 10,1 % und 9,7 % zu verzeichnen waren.

Angesichts dieser Situation ist wichtig, dass sich die zahlenmäßige Entwicklung der Betriebe gegenüber früher dahingehend deutlich verändert hat, dass die Abnahme vornehmlich die Nebenerwerbsbetriebe betraf. Im Zeitraum 1980-1990 betraf die Abnahme an Betrieben hingegen fast ausschließlich Haupterwerbsbetriebe mit 20,3 %, während die Zahl der Nebenerwerbsbetriebe trotz einer sich ohnehin bereits abzeichnenden Trendänderung nur um 1,2 % zurückging (Tabelle 3). Diese Änderung in der betrieblichen Entwicklung war aufgrund der in den Nebenerwerbsbetrieben ungünstigeren Situation in der Betriebsnachfolge schon vorweg abzusehen; der Bearbeiter hat diese Tatsache auch bereits in früheren derartigen Studien aufgezeigt und auf die zu erwartenden Konsequenzen hingewiesen (Quendler, 1996; S. 15-19).³

Angesichts der ausgeprägten Unterschiede in den natürlichen und sozialwirtschaftlichen Standortbedingungen sind sowohl die Betriebsstruktur als auch die Entwicklung der Betriebe regional erfahrungsgemäß sehr verschieden. Auch im Zeitraum 1995-1999 gab es in der Entwicklung der Betriebe zwischen den einzelnen Bundesländern große Unterschiede (Tabelle 3). Außer in Wien als Großstadt, wo für die Land- und Forstwirtschaft ganz spezifische Bedingungen herrschen, war die Abnahme bei der Gesamtheit der Betriebe vor allem im Burgenland (-20,4 %), ebenso aber auch in Niederösterreich (-10,4 %) überdurchschnittlich stark. Vergleichsweise niedrig war die Abnahme dagegen in den Bundesländern Kärnten, Salzburg und Tirol (mit -4,6 %, -4,7 % und 5,0 %).

Vergleicht man die Entwicklungen bei den Haupterwerbs- mit jenen bei den Nebenerwerbsbetrieben, zeigen sich in den einzelnen Bundesländern generell sehr markante Abweichungen, die im einzelnen ohne genauere Analysen weiterer wichtiger Zusammenhänge nur sehr schwer zu interpretieren sind. Es ist diesbezüglich nicht auszuschließen, dass die neuerliche Auswertung der Agrarstrukturerhebung 1995 nach den neuen Kriterien gerade hinsichtlich

³ Quendler, Th. (ÖIR, 1996): Bäuerliche Landwirtschaft an der Schwelle zum 21. Jahrhundert; Förderungsdienst Spezial; Sonderbeilage zu Folge 8/96 zum Thema Bäuerliche Landwirtschaft; 22 S.

der Erwerbsart ebenfalls nur zu bedingt vergleichbaren Ergebnissen führt. Auffallend sind diesbezüglich jedoch insbesondere die stark gegensätzlichen Trends etwa im Land Salzburg einerseits und in Wien andererseits: Während in Salzburg eine Verschiebung zugunsten der Haupterwerbsbetriebe festzustellen ist, zeigt sich in Wien ein deutlich gegenläufiger Trend. Es ist daher davon auszugehen, dass die jeweils regional vorherrschenden Verhältnisse in der Betriebsstruktur, einerseits vorherrschend mittelgroße bäuerliche Grünland-Viehwirtschaftsbetriebe in Salzburg und andererseits flächenarme intensiv wirtschaftende Gartenbaubetriebe sowie Weinbaubetriebe in Wien, die deutlich unterschiedlichen Ergebnisse bedingen.

Im Vergleich zu dieser Kurzzeitbeobachtung ist eine Gegenüberstellung für den längeren Zeitraum 1990-1999 von Interesse (Tabelle 4), weil diesbezüglich die Änderungen in den Erhebungskriterien offensichtlich von geringerem Einfluss sind. Die Abnahme an Betrieben ist in diesem Fall naturgemäß höher (generell etwa doppelt so hoch, allerdings bei deutlichen regionalen Abweichungen). Besonders bemerkenswert ist, dass in diesem längeren Zeitraum die Abnahme bei den Haupterwerbsbetrieben immer noch deutlich stärker war als bei den Nebenerwerbsbetrieben. Von Interesse ist überdies, dass die diesbezüglichen Ergebnisse weniger durch Kurzeiteinflüsse und Änderungen der Erhebungskriterien bestimmt sind; insbesondere bei den Haupterwerbsbetrieben war die Entwicklung regional gesehen deutlich ausgeglichener bzw. weniger durch gegensätzliche Extreme bestimmt als in dem kürzeren Zeitraum zwischen 1995 und 1999 (vgl. Tabelle 3). Man ist geradezu verleitet davon auszugehen, dass es sich dabei um Ergebnisse handelt, welche die Unterschiede sowohl in der regionalen als auch in der betrieblichen Entwicklung bei den beiden Erwerbsarten in den Grundzügen wiedergeben, dabei aber weniger durch diskontinuierliche Einflüsse verzerrt sind. Trotzdem kommt in ihnen zum Ausdruck, dass bei den Nebenerwerbsbetrieben im Gegensatz zu früheren Perioden nunmehr ebenfalls mit nennenswerten zahlenmäßigen Abnahmen zu rechnen ist.

Der Anteil der Nebenerwerbsbetriebe hat im Zuge des Strukturwandels kontinuierlich zugenommen und sich auch zwischen 1990 und 1999 um 2,9 %-Punkte auf nunmehr 59,4 % noch weiter erhöht. In den einzelnen Bundesländern war ihr Anteil seit jeher unterschiedlich: Außer im Burgenland mit 74,0 % war deren Anteil noch in Kärnten sowie in der Steiermark und in Tirol überdurchschnittlich hoch. Überdies hat ihr Anteil in den drei erstgenannten Bundesländern zwischen 1990 und 1999 überdurchschnittlich zugenommen, darunter in der Steiermark mit 8,3 % besonders stark (auch unter der Sondersituation in Wien war mit 9,0 % deren Zunahme sehr hoch).

Die Bedeutung der Nebenerwerbslandwirtschaft für die Aufrechterhaltung der Landwirtschaft in einzelnen Regionen kommt in einer gesonderten Übersichtskarte für politische Bezirke zum Ausdruck, in welcher die jeweils in Haushalten von Haupterwerbs- bzw. Nebenerwerbsbetrieben lebende Bevölkerung sowie die übrige Bevölkerung auf Basis von Daten der Agrarstrukturerhebung 1999 und der Volkszählung 2001 in Form von Kreissignaturen dargestellt sind (Abbildung 1). Außer in einigen politischen Bezirken des südlichen Burgenlandes ist die Existenz der Nebenerwerbsbetriebe gerade in jenen Gebieten wie etwa im

westlichen Tirol sowie in Vorarlberg, in denen die Agrarquote traditionell sehr niedrig ist, für die Gewährleistung einer geordneten Landbewirtschaftung von besonderer Bedeutung.

Tabelle 3 : Land- und forstwirtschaftliche Betriebe 1999 und Veränderungen 1995/99 nach Erwerbsarten und Bundesländer

	Betr. nat. Pers.		Betr. insges. 1999	Veränderung 1995-1999			Nebenerwerbsbetriebe		
	HE'99	NE'99		HE	NE	Betriebe insges.	Anteil '95	Anteil '99	Entw. '95/'99
	absolut			in %			in %		in %-Pkt.
Österreich	80.215	129.495	217.508	-1,2	-13,6	-9,0	62,7	59,5	-3,2
Bundesländer									
Burgenland	3.707	11.914	16.081	-8,0	-24,0	-20,4	77,7	74,1	-3,6
Kärnten	6.011	13.977	21.202	2,6	-7,6	-4,6	68,0	65,9	-2,1
Niederösterreich	25.124	28.027	54.551	-6,2	-14,2	-10,4	53,7	51,4	-2,3
Oberösterreich	18.003	23.301	41.804	6,7	-17,9	-8,6	62,0	55,7	-6,3
Salzburg	4.467	5.673	10.751	13,9	-15,8	-4,7	59,7	52,8	-6,9
Steiermark	15.945	31.516	48.582	-1,0	-10,9	-7,7	67,2	64,9	-2,4
Tirol	4.929	11.516	18.238	-7,0	-4,3	-5,0	62,7	63,1	0,4
Vorarlberg	1.538	3.216	5.401	-9,8	-9,1	-8,6	59,9	59,5	-0,4
Wien	491	355	898	-16,1	-6,4	-15,3	40,1	39,5	-0,6

Quelle: ÖIR (1995): Bäuerliche Landwirtschaft und Agrarstrukturwandel; a.a.O. bzw. Statistik Austria, Agrarstrukturerhebung 1999 BAAWI (2001): LFBIS-Datenbank; Berechnungen Quendler, ÖVAF 2002

Tabelle 4: Land- und forstwirtschaftliche Betriebe 1999 und Veränderungen 1990/99 nach Erwerbsarten und Bundesländer

	Betr. nat. Pers.		Betr. insges. 1999	Veränderung 1990-1999			Nebenerwerbsbetriebe		
	HE '99	NE '99		HE	NE	Betriebe insges.	Anteil '90	Anteil '99	Entw. '90/'99
	absolut			in %			in %		in %-Pkt.
Österreich	80.215	129.495	217.508	-24,5	-16,3	-20,4	56,5	59,4	2,9
Bundesländer									
Burgenland	3.707	11.914	16.081	-44,9	-35,0	-39,1	69,4	74,0	4,7
Kärnten	6.011	13.977	21.202	-24,2	-7,0	-14,0	60,8	65,7	4,9
Niederösterreich	25.124	28.027	54.551	-24,1	-18,4	-22,1	48,9	51,2	2,3
Oberösterreich	18.003	23.301	41.804	-12,4	-25,1	-21,9	58,0	55,6	-2,4
Salzburg	4.467	5.673	10.751	-11,9	-6,5	-7,5	51,9	52,5	0,6
Steiermark	15.945	31.516	48.582	-32,0	-6,1	-18,2	56,4	64,7	8,3
Tirol	4.929	11.516	18.238	-24,9	-2,9	-7,6	60,0	63,0	3,0
Vorarlberg	1.538	3.216	5.401	-25,4	-17,7	-17,9	59,6	59,5	-0,1
Wien	491	355	898	-35,2	-9,2	-29,9	30,5	39,5	9,0

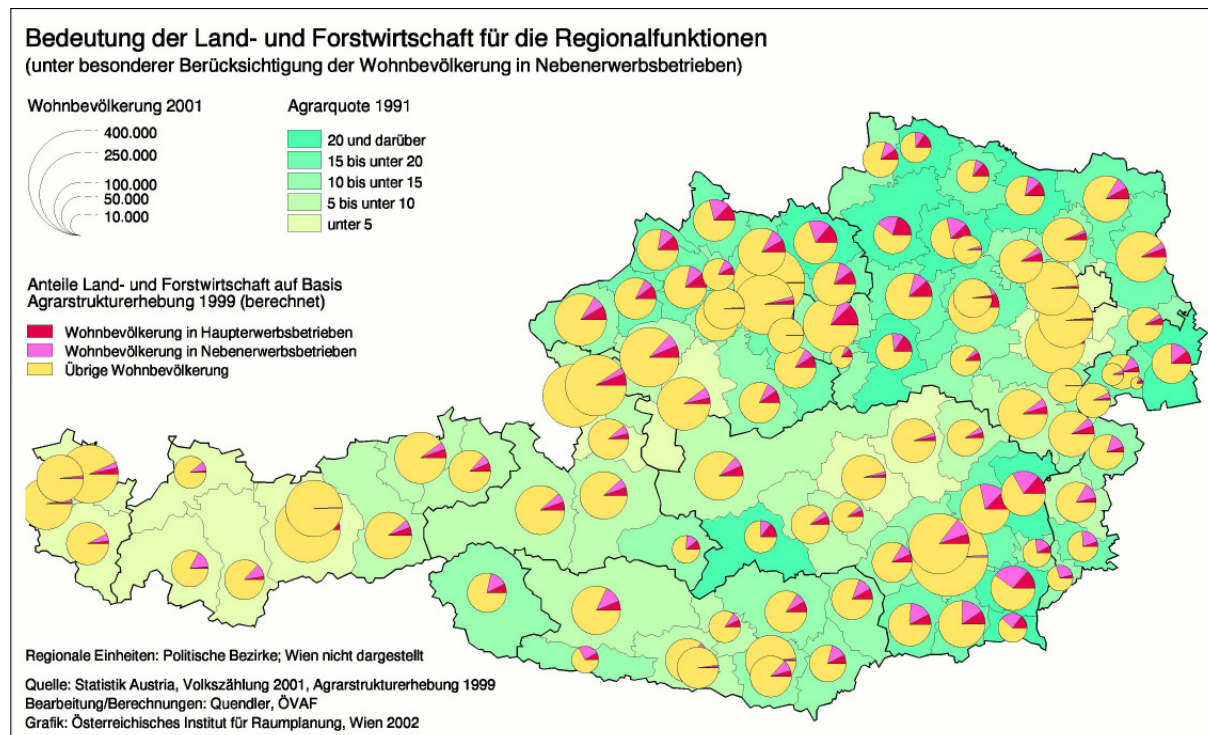
Quelle: ÖIR (1995): Bäuerliche Landwirtschaft und Agrarstrukturwandel; a.a.O. bzw. Statistik Austria, Agrarstrukturerhebung 1999 BAAWI (2001): LFBIS-Datenbank; Berechnungen Quendler, ÖVAF 2002

Spiegelbildlich zur Zunahme der Nebenerwerbsbetriebe ist der Anteil der Haupterwerbsbetriebe kontinuierlich zurückgegangen, wobei diesbezüglich wiederum große regionale Unterschiede bestehen. 1999 lag der Anteil der Haupterwerbsbetriebe außer in den südlichen burgenländischen Bezirken (Güssing, Jennersdorf und Oberwart) auch in einigen Westtiroler Bezirken (Imst, Landeck und Reutte), in den Bezirk Bludenz und Dornbirn sowie im Bezirk Hermagor in Kärnten bereits unter 20 %. Auch in einer Reihe weiterer Flächenbezirke ist deren Anteil nur noch zwischen 20 und 25 % (Oberpullendorf, Villach Land, Mattersburg, Eisenstadt-Umgebung, Lienz, Spittal an der Drau). Die diesbezügliche Problematik hat vor allem in Fremdenverkehrsgebieten wie etwa im Oberinntal und Arlbergbereich dazu geführt, dass Gemeinden und Fremdenverkehrsverbände bereits in den frühen 90er Jahren gemeinsame Initiativen zur zusätzlichen Förderung der örtlichen Landwirtschaft gestartet haben. Diese Frage kann hier nicht weiter erörtert werden; es ist jedoch damit zu rechnen, dass die Frage der geordneten Landbewirtschaftung in Teilen des ländlichen Raumes künftig eine erheblich größere Bedeutung erlangen wird.

2.3 Entwicklung der Wohnbevölkerung in der Land- und Forstwirtschaft im Vergleich

Ähnlich hoch wie bei den Betrieben war im Zeitraum 1990-1999 die Abnahme der land- und forstwirtschaftlichen Wohnbevölkerung mit 21,3 %. Trotz des um ein Jahr kürzeren Zeitraumes war die Abnahme im Vergleich zur Vorperiode 1980-1990, in der sie 18,4 % betrug, deutlich höher (Tabelle 5). Auch regional gibt es in der Höhe der Abnahmen grundsätzlich eine hohe Übereinstimmung. Auffallend hohe Abweichungen gibt es diesbezüglich jedoch in den beiden westlichen Bundesländern Tirol und Vorarlberg, aber auch im Bundesland Salzburg. Die Zahl der Personen hat hier im Vergleich zur Betriebsentwicklung mit einem Rückgang von 14,6 %, 26,7 % und 12,3 % verhältnismäßig stark abgenommen. Ob dies hinsichtlich der Betriebsnachfolge von Bedeutung ist, wird an späterer Stelle noch zu zeigen sein. Hinsichtlich dem Anteil der Bevölkerung im Alter von 15 bis unter 65 Jahren (Erwerbsalter) gab es auf Österreich-Ebene – ganz im Unterschied zur Periode 1980-1990, wo es eine Zunahme um 3,7 %-Punkte gab – keine nennenswerte Veränderungen; aber auch auf regionaler Ebene sind die diesbezüglichen Veränderungen, sowohl hinsichtlich der Zunahmen als auch der Abnahmen, äußerst gering; nur in Wien, wo deren Anteil traditionell vergleichsweise hoch ist, kam es zwischen 1990 und 1999 zu einer weiteren Zunahmen um 1,3 %-Punkten.

*Abbildung 1: Bedeutung der Land- und Forstwirtschaft für die Regionalfunktionen
(unter besonderer Berücksichtigung der Wohnbevölkerung in Nebenerwerbsbetrieben)*



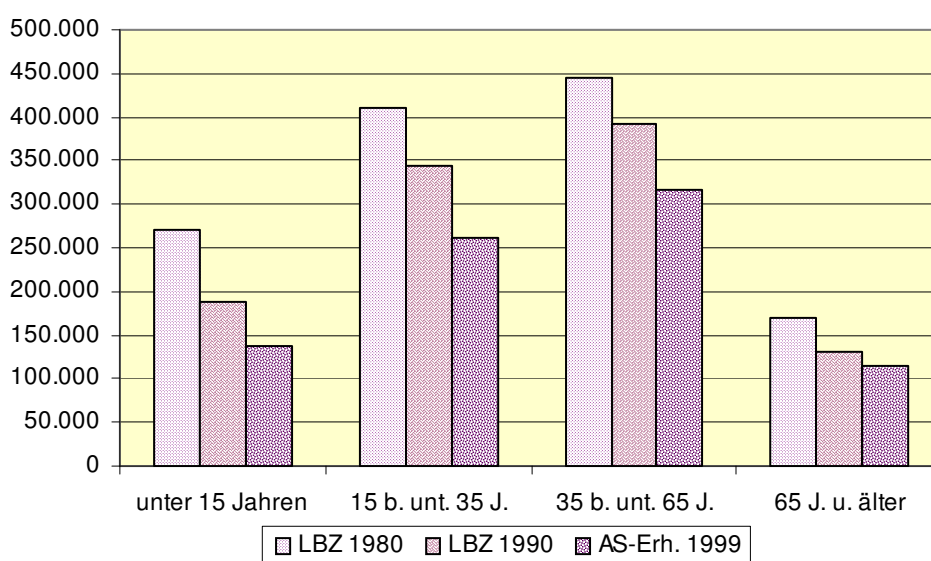
Im Hinblick auf die Betriebsnachfolge ist diesbezüglich jedoch die Entwicklung innerhalb ausgewählter Altersgruppen von grundlegender Bedeutung. Innerhalb der vier Altersgruppen, wie sie in der Agrarstrukturerhebung ausgewiesen werden, gab es zwischen 1990 und 1999 ähnlich wie schon in der Vorperiode 1980-1990 wiederum starke Abweichungen (Tabelle 6). Bei einer Gesamtabnahme von 21,3 % war der Rückgang in der Altersgruppe unter 15 Jahren mit 27,1 %, aber auch in jener zwischen 15 bis unter 35 Jahren mit 24,2 % vergleichsweise hoch. In den beiden Altersgruppen von 35 bis unter 65 Jahren, insbesondere aber in jener von 65 Jahren und darüber lag der Rückgang mit 19,2 % bzw. 11,9 % hingegen deutlich darunter. Gegenüber der Situation in der Vorperiode 1980-1990 ist besonders auffallend, dass sich die Höhe des Rückganges zwischen den beiden letztgenannten Altersgruppen geradezu ins Gegenteil verkehrt hat, weil damals in der Altersgruppe 65 Jahre und darüber die Abnahme mit 22,5 % nahezu doppelt so hoch war wie in jener von 35 bis unter 65 Jahren mit 11,7 % (Abbildung 2).

Generell zeigt sich neuerlich wie schon in der Vorperiode, dass in der land- und forstwirtschaftlichen Bevölkerung die Geburtenzahlen ebenfalls stark gesunken sind. Hinsichtlich der Umkehrung der Abnahmequoten in den beiden höheren Altersgruppen wiederum dürfte davon auszugehen sein, dass neben den Gründen der Demographie, nach der vergleichsweise starke Jahrgänge in höhere Altersstufen vorrücken (teilweise hohe Geburtenzahlen der 30er Jahre), dafür auch die neuen sozialrechtlichen Verhältnisse, aber auch der vor allem gebietsweise hohe Anteil von Nebenerwerbsbetrieben sowie verschiedentlich allenfalls auch das Fehlen von Betriebsnachfolgern verantwortlich sind. Die Hofübergabe stellt für die beteiligte Eltern- wie auch Kindergeneration, wie sich immer wieder zeigt, eine große Herausfor-

derung dar. Es wird daher oftmals versucht, diese Herausforderung so lange nur irgend möglich hinauszuschieben.⁴

Die letztgenannten Argumente, insbesondere die zunehmende Bedeutung der Nebenerwerbsbetriebe dürfte für die Gesamtsituation wesentlich sein, weil diese zu einem erheblichen Teil Pensionistenbetriebe umfassen (trotz des eingeschränkten Erhebungsumfanges waren 1999 von den knapp 210.000 Betrieben noch immer nahezu ein Fünftel Pensionistenbetriebe, dabei von den Nebenerwerbsbetrieben knapp ein Drittel). Dadurch werden die Auswirkungen des Agrarstrukturwandels zeitlich hinausgeschoben bzw. kommen diese nicht unmittelbar zum Tragen. Man muss sich dabei jedoch im Klaren sein, dass in der Agrarbevölkerung die Überalterung dadurch gebietsweise zunimmt, wobei oftmals nicht nur die Hofübergabe, sondern zugleich damit auch die wünschenswerte betriebliche Strukturanpassung hinausgeschoben wird. Bei einem ungünstigen Zusammenfallen mit gleichzeitig schwierigen regionalen Entwicklungsbedingungen kann dies dazu führen, dass die Bewirtschaftung auf einige Zeit zwar gerade noch schlecht und recht aufrechterhalten wird, dass längerfristig aber eine nachhaltige soziale Erosion eintritt, die Bewirtschaftung eingeschränkt wird, ein weiteres Absinken der ohnehin geringen Bevölkerungsdichte eintritt und die Aufrechterhaltung der infrastrukturellen Mindestausstattung immer schwieriger wird.

Abbildung 2: Wohnbevölkerung im Haushalt land- und forstwirtschaftlicher Betriebe nach Altersgruppen 1980, 1990 und 1999



Quelle: Statistik Austria, Agrarstatistik; Bearb.: Quendler, ÖVAF

Obwohl, wie an früherer Stelle erwähnt, sich der Anteil der Bevölkerung im Erwerbsalter im letzten Zensusintervall bei insgesamt starker Bevölkerungsabnahme nur unwesentlich geän-

⁴ Herzog, H. (2002): „Übernehmen ist eine Entscheidung fürs Leben.“ Landwirtschaftliche Mitteilungen, 15. Mai 2002; S. 5

dert hat, verlief die Entwicklung in den vier ausgewählten Alterskohorten regional sehr unterschiedlich (Tabelle 6), insbesondere hinsichtlich der Höhe der Abnahme. In einigen Bundesländern war der Entwicklungsverlauf sehr ähnlich wie in Österreich insgesamt, obwohl auf deutlich unterschiedlichem Niveau. Dies gilt insbesondere für Kärnten, Niederösterreich, Steiermark und Tirol. In Wien und insbesondere im Burgenland waren die Abnahmen nicht nur vergleichsweise hoch, auch der Rückgang in allen vier Altersstufen war relativ stark. Auch in Vorarlberg war der Rückgang ebenfalls ziemlich hoch, wobei er in den beiden niedrigeren Altersstufen deutlich stärker als in den beiden oberen war.

Tabelle 5: Personen im Haushalt land- und forstwirtschaftlicher Betriebe 1980-1990-1999

	Anzahl Personen im Haushalt			Veränderung in %		Ant. Bevölk. i. A. 15-<65 J. in %		
	1980	1990	1999	1980/1990	1990/1999	1980	1990	1999
Österreich	1.295.340	1.056.978	831.331	-18,4	-21,3	66,0	69,7	69,6
Bundesländer								
Burgenland	112.647	87.956	52.300	-21,9	-40,5	69,8	72,3	74,3
Kärnten	109.594	90.931	74.992	-17,0	-17,5	66,0	69,2	68,8
Niederösterreich	319.781	255.389	200.743	-20,1	-21,4	66,5	70,0	69,8
Oberösterreich	281.583	226.291	181.746	-19,6	-19,7	65,6	70,1	68,6
Salzburg	58.958	50.170	43.975	-14,9	-12,3	65,6	70,1	70,3
Steiermark	283.947	242.198	192.027	-14,7	-20,7	64,8	68,3	68,7
Tirol	95.552	78.051	66.633	-18,3	-14,6	65,1	69,5	70,1
Vorarlberg	29.283	22.467	16.473	-23,3	-26,7	66,2	70,7	70,5
Wien	3.995	3.525	2.442	-11,8	-30,7	71,9	74,1	75,4

Quelle: ÖIR (1995): Bäuerliche Landwirtschaft und Agrarstrukturwandel (i. A. des BMLFUW; Projektleiter: Th. Quendler) bzw. Statistik Austria, *Agrarstrukturhebung 1999* BAAWI (2001): *LFBIS-Datenbank*; Berechnungen Quendler, ÖVAF 2002

Tabelle 6: Personen im Haushalt land- und forstwirtschaftlicher Betriebe 1999 nach Altersgruppen und Veränderungen seit 1990

	Personen im Haushalt nach Altersgruppen 1999					Veränderung 1990/99 in %				
	insges.	<15 J.	15<35 J	35<65 J	65 u.m.	insges.	<15 J.	15<35 J	35<65 J	65 u.m.
Österreich	831.331	137.161	261.270	317.095	115.805	-21,3	-27,1	-24,2	-19,2	-11,9
Bundesländer										
Burgenland	52.300	6.081	15.054	23.785	7.380	-40,5	-52,4	-42,3	-36,6	-36,3
Kärnten	74.992	12.089	22.434	29.197	11.272	-17,5	-24,3	-22,3	-14,3	-6,2
Niederösterreich	200.743	32.429	61.140	79.042	28.132	-21,4	-26,0	-22,5	-20,8	-14,5
Oberösterreich	181.746	33.245	59.411	65.282	23.808	-19,7	-23,8	-24,4	-18,4	-1,0
Salzburg	43.975	8.245	15.160	15.744	4.826	-12,3	-21,9	-15,1	-9,0	8,3
Steiermark	192.027	30.169	59.697	72.252	29.910	-20,7	-28,0	-24,2	-16,7	-13,9
Tirol	66.633	11.878	22.398	24.317	8.040	-14,6	-22,4	-17,1	-10,6	-5,8
Vorarlberg	16.473	2.729	5.339	6.272	2.134	-26,7	-28,5	-31,4	-22,7	-22,6
Wien	2.442	297	637	1.203	304	-30,7	-35,3	-28,2	-30,2	-33,2

Quelle: ÖIR (1995): Bäuerliche Landwirtschaft und Agrarstrukturwandel; a.a.O. bzw. Statistik Austria, *Agrarstrukturhebung 1999* LFBIS-Datenbank des BAAWI (2001); Berechnungen Quendler, ÖVAF 2002

In den beiden benachbarten Bundesländern Oberösterreich und Salzburg gab es einen deutlich anderen Verlauf, wobei die Situation in Salzburg zusätzlich dadurch bestimmt ist, dass in der Altersstufe 65 Jahre und darüber sogar eine zahlenmäßige Zunahme festzustellen ist (absolut um 371 Personen; relativ um 8,3 %). Im Land Salzburg war der Rückgang mit 12,3 % ebenso wie schon bei den Betrieben insgesamt am niedrigsten. Der bereits oben angeführte Hinweis auf mögliche Gründe gilt hier in besonderer Weise, wobei im Land Salzburg sicher auch die vergleichsweise günstige Betriebsstruktur von Bedeutung sein dürfte. Ein wesentliches Faktum ist überdies darin zu sehen, dass die Grünland-Viehwirtschaftsbetriebe weithin vorherrschen und in Ergänzung dazu im außerlandwirtschaftlichen Bereich die Tourismuswirtschaft den Betrieben zusätzliche Erwerbsmöglichkeiten bietet. In Oberösterreich sind hinsichtlich der Betriebsstruktur zumindest teilweise ähnliche Verhältnisse anzutreffen (abgesehen insbesondere von der Traun-Ennsplatte); günstige Zuerwerbsmöglichkeiten bietet in diesem Fall vor allem die gebietsweise überdurchschnittlich entwickelte gewerblich-industrielle Wirtschaft.

2.4 Altersstruktur der Betriebsinhaber und potentielle Hofübernahme zwischen 1999 und etwa 2010

2.4.1 Einführung

Die Betriebsübergabe in Verbindung mit der Hofnachfolge ist im land- und forstwirtschaftlichen Betrieb zumeist ein Anlass für einschneidende betriebliche Veränderungen, oftmals aber auch eine "Schicksalsfrage" für den Betrieb, weil je nach Situation dabei häufig auch zu entscheiden ist, in welcher Form der Betrieb künftig bewirtschaftet, unter Umständen auch, ob die Bewirtschaftung des Betriebes weiterhin überhaupt noch aufrechterhalten werden soll (z. B. Wechsel vom Voll- zum Zu- oder Nebenerwerb, Änderungen in der Produktionsstruktur u. ä. m.). Obwohl in der Land- und Forstwirtschaft die Betriebsübergabe traditionell oftmals erst zu einem sehr späten Zeitpunkt erfolgte (hohes Alter, Krankheit oder Arbeitsunfähigkeit des jeweiligen Betriebsinhabers etc.), hat die moderne Sozialgesetzgebung zu Änderungen in den Übergabepflichten geführt, insbesondere zu einer zeitlichen Vorverlegung der Betriebsübergabe.

Aus diesen Gründen ist insbesondere bei Betrieben, in denen der Betriebsinhaber das Alter von 55 Jahren erreicht bzw. überschritten hat, innerhalb eines Zeitraumes von 10 bis 15 Jahren mit der Betriebsübergabe zu rechnen. In der Frage der Betriebsnachfolge ist das Alter des Betriebsinhabers daher einer der entscheidenden Gesichtspunkte. Der zweite, komplementäre Aspekt bezieht sich auf die Frage: Inwieweit sind potentielle Betriebsübernehmer in Form von Jungbauern und Jungbäuerinnen vorhanden? Beide Fragen lassen sich ausgehend von den Daten der Agrarstatistik nach entsprechender Aufbereitung relativ präzise beantworten.

2.4.2 Betriebsinhaber im Alter von 55 und mehr Jahren, 1999

Der Datenauswertung liegt die Überlegung zugrunde, dass in der Land- und Forstwirtschaft unter den derzeitigen Gegebenheiten (frühere Hofübergabe durch die Elterngeneration bzw. frühere Hofübernahme durch die Folgegeneration, vor allem im Hinblick auf die Erfüllung der Voraussetzungen zur Erreichung der Bauernpension, aber auch aufgrund sonstiger Änderungen im Sozialverhalten) bei den diesbezüglich relevanten Betrieben natürlicher Personen mit einer Generationenfolge von etwa 30 bis 35 Jahren zu rechnen ist. In einem Zählungsintervall von 10 Jahren kommt es folglich in etwa einem Drittel der Betriebe zur Hofübergabe von der Eltern- auf die nachfolgende Filialgeneration. In den entsprechenden Betrieben natürlicher Personen war der Anteil der Betriebsinhaber im Alter von 55 Jahren und darüber in Österreich insgesamt 1999 mit 25,2 %, also mit etwa einem Viertel, folglich relativ niedrig

(Tabelle 9). Dies wird auch bei einem Vergleich mit der Situation früherer Zensusergebnisse bestätigt: Immerhin betrug der entsprechende Anteil 1999 33,9 %, aber auch 1979 31,4 % (Tabelle 10).

Sowohl zwischen den beiden Erwerbsarten, den Haupterwerbs- und den Nebenerwerbsbetrieben, als auch regional gibt es diesbezüglich gravierende Abweichungen: Beispielsweise war der Anteil der Betriebsinhaber im Alter von 55 Jahren und darüber bei den Nebenerwerbsbetrieben mit 34,1 % mehr als doppelt so hoch als bei den Haupterwerbsbetrieben mit 10,8 % (Tabelle 11). Diesbezüglich ist, wie schon an früherer Stelle erwähnt, von Bedeutung, dass von den Nebenerwerbsbetrieben nahezu ein Drittel Pensionistenbetriebe sind. Ebenso wie die diesbezüglichen Abweichungen sind auch die regionalen Unterschiede von Interesse. Diese Unterschiede sind sowohl bei den Betrieben natürlicher Personen insgesamt als auch bei den Haupterwerbs- und Nebenerwerbsbetrieben deutlich gegeben. Die in Oberösterreich und Salzburg vergleichsweise günstige Altersstruktur kommt auch in diesem Fall zum Ausdruck. Bei den Haupterwerbsbetrieben ist die diesbezügliche Situation auch in Kärnten und in der Steiermark günstig; ungünstig dagegen in den beiden westlichen Bundesländern Tirol und Vorarlberg, aber auch in den östlichen Bundesländern Burgenland und Niederösterreich und insbesondere in Wien. Vergleichsweise hoch ist der Anteil der älteren Betriebsinhaber insbesondere bei den Nebenerwerbsbetrieben in Kärnten, Tirol (mit jeweils 37,6 %) und Vorarlberg (44,1 %) und ebenso in Wien (40,8 %).

Ein Vergleich mit früheren Erhebungen deutet auf eine nunmehr scheinbar deutlich günstigere Situation hin (Tabelle 12). Dabei ist jedoch zu beachten, dass bei der Agrarstrukturerhebung 1999 eine Einschränkung des Erhebungsumfanges durch die Anhebung der Erhebungsuntergrenzen erfolgt ist, wodurch 24.000 Kleinstbetriebe nicht mehr erfasst wurden. Auch wenn über die Altersstruktur dieser Betriebsinhaber und die Situation in der Betriebsnachfolge keine Informationen verfügbar sind, ist aufgrund der Erfahrungen davon auszugehen, dass es sich dabei überwiegend um Betriebe handelte, bei denen die Weiterführung keine essentielle Frage darstellt oder bei denen es sich ohnehin nicht mehr um Betriebe im eigentlichen Sinn handelte (etwa wie schon bei früheren Untersuchungen festgestellt wurde, um kleine Hobbybetriebe oder um ländliche Heimstätten; vgl. Quendler, 1996⁵). Der diesbezügliche Vergleich zeigt auch deutlich, dass der Anteil der Betriebsinhaber im Alter von 55 Jahren und darüber sich von 1979 bis 1990 generell von 31,4 % auf 33,9 % erhöht hat, dass die entsprechenden Werte von 1999 dagegen sowohl für Österreich insgesamt als auch für die einzelnen Bundesländer deutlich abfallen.

2.4.3 Betriebsnachfolge in den Haupt- und Nebenerwerbsbetrieben, 1999 bis 2010

Die zweite wichtige Komponente im Hinblick auf die Betriebsnachfolge ist das Potential an möglichen Hofnachfolgern, wobei dies für die Jungbauern und die Jungbäuerinnen jeweils gesondert zu klären ist. Die entsprechende Feststellung der potentiellen Hofübernehmer ist

⁵ Quendler, Th. (ÖIR, 1996); a.a.O.; S. 19ff.

dabei genauso wichtig, wie die im vorherigen Abschnitt erfolgte Abklärung der innerhalb eines absehbaren Zeitraumes von etwa 10 Jahren zu erwartenden Übergabefälle; hier konkret im Zeitraum von 1999 bis etwa 2010. Die Bestimmung der entsprechenden Zahl von Jungbauern und Jungbäuerinnen, die als potentielle Hofübernehmer in Frage kommen, erfolgt, wie schon bei früheren Untersuchungen, wieder auf der Basis demographischer Daten der rezenten Agrarstrukturerhebung aus dem Jahr 1999. Dabei wird unterstellt, dass außer den laut Agrarstrukturdaten überwiegend in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigten Söhnen bzw. Töchtern auch die zum Erhebungszeitpunkt erfaßten Schüler bzw. Schülerinnen im Alter von 12 bis 18 Jahren (aliquoter Anteil an den in der Erhebung ausgewiesenen Kindern und Schülern im Alter bis 18 Jahren) im laufenden Dezennium von 1999 bis etwa 2010 für die Hofübernahme grundsätzlich in Frage kommen.

Bemerkung: Die Frage des weiblichen Nachwuchses in der Land- und Forstwirtschaft wurde im Agrarbereich wiederholt diskutiert – und dies auch zurecht: einerseits weicht die Situation beim weiblichen Nachwuchs traditionell von jener beim männlichen erheblich ab, andererseits ist, insoweit man am Fortbestand der bäuerlichen Landwirtschaft interessiert ist, dies letztlich auch davon abhängig, inwieweit die Hofübernehmer jeweils auch eine Lebenspartnerin finden. Aus diesen Gründen wurde bei diesen Untersuchungen immer darauf Wert gelegt, die Situation bei beiden Geschlechtern getrennt zu untersuchen.

Tabelle 7: Betriebsinhaber im Alter von 55 Jahren und dar. in Betrieben natürlicher Pers. 1999 in %

	Betr. natürlicher Personen			Haupterwerbsbetriebe			Nebenerwerbsbetriebe ^{a)}		
	Betr.-Inh.	Bl i A. v. 55 J.u.m.		Betr.-Inh.	Bl i A. v. 55 J.u.m.		Betr.-Inh.	Bl i A. v. 55 J.u.m.	
	absolut	absolut	Anteil %	absolut	absolut	Anteil %	absolut	absolut	Anteil %
Österreich	209.265	52.684	25,2	80.070	8.636	10,8	129.195	44.048	34,1
Bundesländer									
Burgenland	15.607	4.419	28,3	3.703	493	13,3	11.904	3.926	33,0
Kärnten	19.947	5.884	29,5	6.007	644	10,7	13.940	5.240	37,6
Niederösterreich	53.036	12.951	24,4	25.083	3.113	12,4	27.953	9.838	35,2
Oberösterreich	41.256	8.108	19,7	17.994	1.257	7,0	23.262	6.851	29,5
Salzburg	10.080	2.186	21,7	4.440	494	11,1	5.640	1.692	30,0
Steiermark	47.321	12.211	25,8	15.890	1.597	10,1	31.431	10.614	33,8
Tirol	16.423	5.052	30,8	4.925	727	14,8	11.498	4.325	37,6
Vorarlberg	4.750	1.625	34,2	1.538	208	13,5	3.212	1.417	44,1
Wien	845	248	29,3	490	103	21,0	355	145	40,8

a) einschließlich Pensionistenbetriebe

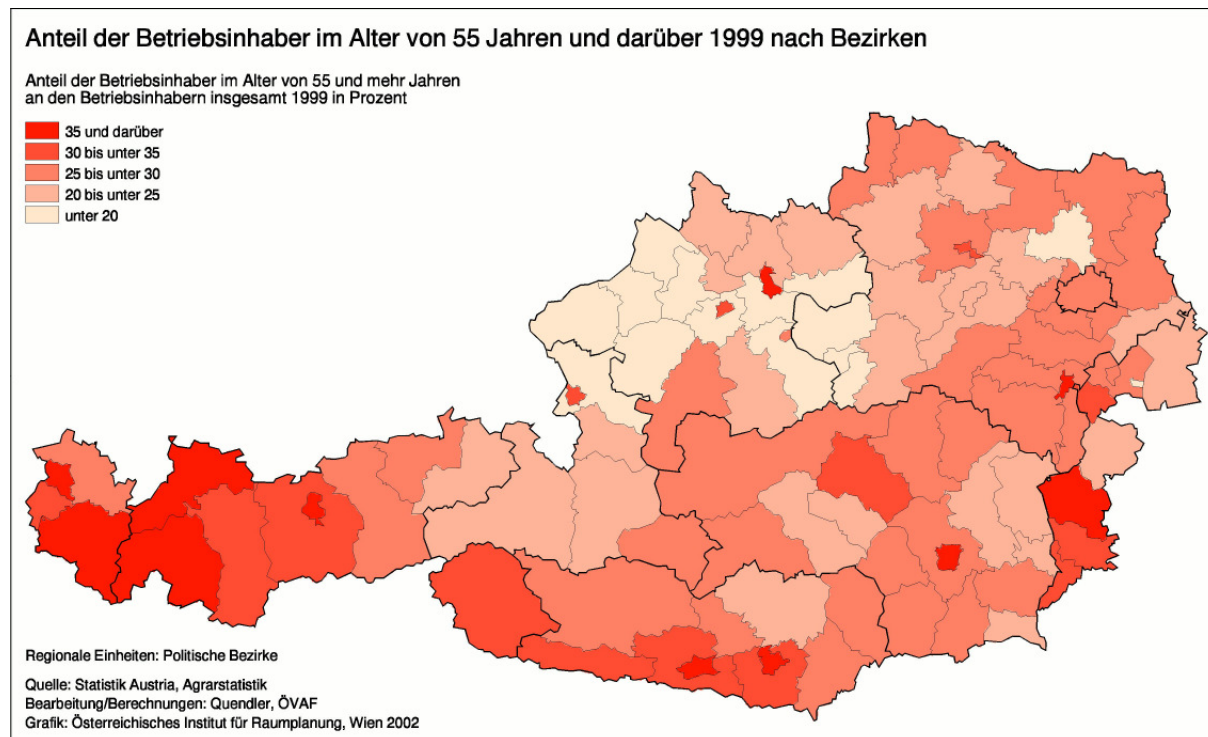
Quelle: Statistik Austria, *Agrarstrukturhebung 1999* BAAWI (2001): *LFBIS-Datenbank*; Berechnungen Quendler, ÖVAF 2002

Tabelle 8: Anteil der Betriebsinhaber i. A. von 55 Jahren u. dar. in % 1979, 1990 und 1999 im Vergleich

	Anteil der Betriebsinhaber im Alter von 55 Jahren und darüber in %								
	Betr. natürl. Pers. insges.			Haupterwerbsbetriebe			Nebenerwerbsbetriebe		
	1979	1990	1999	1979	1990	1999	1979	1990	1999
Österreich	31,4	33,9	25,2	22,2	20,9	10,8	38,0	42,5	34,1
Bundesländer									
Burgenland	31,1	35,8	28,3	24,1	25,3	13,3	33,7	39,4	33,0
Kärnten	33,1	36,6	29,5	23,7	21,1	10,7	38,9	44,2	37,6
Niederösterreich	30,7	33,1	24,4	19,7	21,6	12,4	40,4	43,7	35,2
Oberösterreich	27,3	29,5	19,7	19,0	15,7	7,0	33,2	38,3	29,5
Salzburg	28,8	32,1	21,7	24,5	21,2	11,1	33,2	40,6	30,0
Steiermark	33,8	35,2	25,8	24,6	21,0	10,1	40,6	44,7	33,8
Tirol	34,8	37,3	30,8	26,8	25,1	14,8	40,7	43,7	37,6
Vorarlberg	43,0	43,4	34,2	30,6	26,6	13,5	50,2	52,2	44,1
Wien	35,7	34,7	29,3	27,0	28,9	21,0	45,6	44,0	40,8

Quelle: Statistik Austria, *Agrarstrukturhebung 1999* BAAWI (2001): *LFBIS-Datenbank*; Berechnungen Quendler, ÖVAF 2002

Abbildung 3: Anteil der Betriebsinhaber im Alter von 55 Jahren und darüber 1999 nach politischen Bezirken



Die Daten der Agrarstatistik sind naturgemäß nicht für derart spezifische Problemstellungen ausgelegt, daher ist es notwendig, die Daten dafür zu adaptieren. Zum Unterschied von Befragungsergebnissen, mit denen Meinungen bzw. Einschätzungen zu bestimmten Sachverhalten erhoben werden, werden mit diesen Daten die faktischen Verhältnisse abgebildet, wie sie zumindest zum Erhebungszeitpunkt gegeben waren. Die vorliegenden Ergebnisse weisen durch die notwendige Anpassung einzelner Daten (s. o.) zwar einzelne Unschärfen auf, trotzdem bieten sie gemäß den festgestellten demographischen Rahmenbedingungen ziemlich verlässliche Hinweise auf die in der unmittelbaren Zukunft zu erwartende Situation in der Hofnachfolge bis hin auf die regionale Ebene und damit in die weiterhin zu erwartenden Entwicklungen im Bereich der bäuerlichen Land- und Forstwirtschaft.

Die dabei gewonnenen Informationen gehen in zwei gegensätzliche Richtungen: Einerseits lassen sie erkennen, in welchen Gebieten innerhalb des unterstellten begrenzten Zeitraumes (etwa von 10 bis 15 Jahren ab dem Erhebungszeitpunkt) aufgrund des Fehlens von potenziellen Hofübernehmern (Jungbauern und Jungbäuerinnen) weiterhin mit einer stärkeren Abnahme an Betrieben zu rechnen ist und andererseits, in welchen Gebieten aufgrund der großen Anzahl an möglichen männlichen und weiblichen Hofübernehmern mit potentiellen Berufswechslern ("weichenden Söhnen und Töchtern") und einem entsprechenden Bedarf an zusätzlichen nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsplätzen zu rechnen ist. Nach der gewählten Art der Darstellung bedeuten Werte unter 100 einen Fehlbestand an potentiellen Hofüber-

nehmern, Werte über 100 weisen dagegen auf potentielle Berufswechsler hin (siehe Tabelle 9 und Tabelle 10).

Hinsichtlich der Betriebe natürlicher Personen insgesamt, deren Betriebsinhaber 55 Jahre alt und älter sind, ist die Zahl der potentiellen männlichen Betriebsnachfolger mit 64 je 100 zu erwartende Hofübergaben bereits relativ niedrig. Die entsprechende Zahl bei den weiblichen Betriebsnachfolgerinnen ist mit 49 noch deutlich niedriger. Diese Globalzahlen sind dahingehend zu relativieren, weil beispielsweise die Situation bei den Haupt- und Nebenerwerbsbetrieben stark voneinander abweicht: Bei den Haupterwerbsbetrieben ist die Betriebsnachfolge sowohl beim männlichen wie auch beim weiblichen Nachwuchs gemäß diesen Berechnungen grundsätzlich gewährleistet. Probleme können allerdings dadurch auftreten, dass im Einzelfall verschiedene Nebenbedingungen unbefriedigend sind und der bäuerliche Nachwuchs dadurch sein Interesse an der Betriebsübernahme verliert (vgl. Teil A „Ausblick in die Bauernzukunft: Chancen und Risiken für Hofnachfolge und ländliche Jugend“ der STUDIA Schlierbach). Eine Ausnahme davon ist die Situation beim weiblichen Nachwuchs in den beiden Bundesländern Burgenland und Wien, wo die Zahl der potentiellen Jungbäuerinnen den Wert von 100 deutlich unterschreitet. Im übrigen ist auch in der nächsten Zukunft mit einer Abwanderung bäuerlicher Jugend in andere Berufe zu erwarten und dementsprechend auch mit einem gewissen Bedarf an geeigneten Ausbildungsmöglichkeiten bzw. Arbeitsplätzen zu rechnen. Zum Teil wäre es auch zweckmäßig, die bäuerliche Jugend nach einer geeigneten Berufsausbildung verstärkt zur Unternehmensgründung anzuregen und ihr diesbezüglich auch geeignete Förderungsmaßnahmen anzubieten.

Bemerkenswert dabei ist, dass gerade jene Gebiete, in denen bisher bereits ein starker Abgang an Erwerbsbevölkerung sowie an bäuerlichen Betrieben zu beobachten war, auch hinsichtlich der weiteren Entwicklung zum Teil sehr ungünstige Bedingungen aufweisen. Das gilt vor allem für ausgedehnte und z. T. noch stark agrarisch geprägte Teilräume im Bereich der Ost-Grenzgebiete, deren Entwicklung durch die Isolation gegenüber den Nachbarstaaten stark beeinträchtigt war. In den zentralen Gebietsteilen (vor allem Oberösterreich, Salzburg und Tiroler Unterinntal), wo die Altersstruktur der land- und forstwirtschaftlichen Wohn- und Erwerbsbevölkerung generell deutlich günstiger ist (geringere Überalterung bzw. traditionell höhere Geburtenraten und geringere Wanderungsverluste), ist dagegen weiterhin mit einem gewissen Potential an Berufswechslern zu rechnen. Dabei ist unter anderem von Bedeutung, dass die Situation beim Bäuerinnennachwuchs infolge der bisher wesentlich stärkeren Abwanderung der weiblichen Jugend großteils ungünstiger ist als bei den männlichen Betriebsnachfolgern (vgl. Abbildung 3 und Abbildung 4 bzw. die Tabelle 50 und Tabelle 52 im Tabellenanhang).

An dieser Stelle ist wiederum ein Vergleich mit der Situation im Jahr 1990 bzw. im Jahr 1979 von Interesse. Die Situation bezüglich der Betriebe insgesamt hat sich zwischen 1990 und 1999 nur relativ wenig verändert. Gegenüber der Situation in der Vorperiode könnte man geradezu von einer Stabilisierung sprechen (Tabelle 11). Zusätzlich zeigen die Daten, dass sich die Situation bei den Haupterwerbsbetrieben überwiegend deutlich zum günstigeren entwickelt hat. Dafür sind allerdings demographische Langzeiteffekte verantwortlich, nach denen vergleichsweise niedrige Anteilsätze bei den Betriebsinhabern im Alter von 55 Jahren

und darüber positiv zusammentreffen mit hohen Anteilsätzen bei den für die Betriebsnachfolge relevanten Altersgruppen. In diesem Zusammenhang ist überdies darauf hinzuweisen, dass solche Einflüsse seitens der Demographie bei der gewählten Vorgangsweise geradezu überproportional zum Tragen kommen. Diese Tatsache ist jedenfalls zu beachten, um angesichts der gegenüber früheren Auswertungen stark veränderten Ergebnisse die Gefahr von Fehlschlüssen hinten zu halten.

Bemerkung: Die Datenauswertung basiert auf den gesicherten Daten der Agrarstrukturerhebung 1999, wobei durch die Gegenüberstellung von zu erwartender altersbedingter Betriebsübergabe (Betriebsinhaber im Alter von 55 und mehr Jahren) und den potentiellen männlichen sowie weiblichen Betriebsnachfolgern die Situation in dem laufenden Zeitraum von 1999/2000 bis etwa 2010 zum Ausdruck – und dies auf der Ebene der 99 politischen Bezirke. In welchem Maße in dem genannten Zeitraum Betriebe aus anderen als den demographischen Gründen aufgelassen werden oder nicht, lässt sich nicht beantworten. Dafür wären weitergehende komplizierte Modelle notwendig, die über eine lineare Fortschreibung der bisherigen Entwicklung hinausgehen und allfällige Rückkoppelungen von Struktureffekten entsprechend berücksichtigen. Allerdings auch solche Modelle lassen angesichts der Agrarstruktur in Österreich mit der regional übergroßen Bedeutung der Nebenerwerbslandwirtschaft nur eine sehr begrenzte Aussagekraft erwarten.

2.5 Die Sondersituation der Nebenerwerbsbetriebe und erste Folgerungen für die Agrar- und Regionalförderung

Die Situation bei den Nebenerwerbsbetrieben ist im Gegensatz zu jener bei den Haupterwerbsbetrieben durchwegs deutlich ungünstiger, wobei in den einzelnen Bundesländern wiederum große Unterschiede bestehen. Sowohl beim männlichen als auch beim weiblichen Nachwuchs (mit 34 bzw. 27 je 100 zu erwartende Betriebsübergaben) bestehen hier gravierende Engpässe (Tabelle 10 und Tabelle 11). Es stellt sich in diesem Zusammenhang vor allem die Frage, was mit diesen Nebenerwerbsbetrieben im Zuge eines Erbganges passiert, insbesondere: Kommt es zur gänzlichen Auflassung und Absiedlung dieser Betriebs- und Wohnstätten? Werden sie zumindest als attraktiver ländlicher Wohnsitz aufrechterhalten oder kommt es zur Umwandlung in einen nur noch sporadisch genutzten Zweitwohnsitz, etc., etc.

Die diesbezüglichen Fragen die Nebenerwerbsbetriebe betreffend sollten keineswegs als unwichtig abgetan werden. Mit über 44.000 geht es dabei immerhin um die 5fache Anzahl an Betrieben als bei den Haupterwerbsbetrieben. Es handelt sich folglich um eine bedeutende Größenordnung, die sowohl hinsichtlich der Gewährleistung einer geordneten Landwirtschaft als auch hinsichtlich der Aufrechterhaltung attraktiver ländlicher Siedlungsstrukturen von Bedeutung ist, insbesondere wenn man gleichzeitig deren regionale Verteilung berücksichtigt, nicht zuletzt auch aufgrund ihrer Bedeutung unter den üblicherweise erschweren Bedingungen im Berggebiet. Dabei handelt es sich allerdings nicht mehr allein um eine Frage der Agrarpolitik, sondern ebenso zugleich auch um Grundfragen der ländlichen Entwicklung bzw. einer integrativ ausgerichteten Regionalentwicklung und Wirtschaftsförderung.

Ein Vergleich mit der Situation früherer Auswertungen zeigt überdies, dass bei den Nebenerwerbsbetrieben diesbezüglich nur minimale Veränderungen festzustellen sind: Nach den zunächst deutlich ungünstigeren Veränderungen in der Periode zwischen 1979 und 1990 war sie in der Periode zwischen 1990 und 1999 zumeist relativ stabil, vor allem hinsichtlich der potentiellen männlichen Hofübernehmer. Bei den potentiellen weiblichen Betriebsnachfolgern gab es, wenngleich abgeschwächt, weiterhin Veränderungen zum Negativen hin. Aufgrund der sich abzeichnenden Problematik wird es darauf ankommen, dass es in Zukunft im Hinblick auf die Sicherung der ländlichen Siedlung vermehrt Zuzug aus dem nichtlandwirtschaftlichen Milieu geben wird bzw., wie zum Teil schon bisher, es auch vermehrt zur Rückwanderung von ursprünglich aus der Land- und Forstwirtschaft stammenden, mittlerweile jedoch in anderen Berufen tätigen jungen Frauen kommt. Dafür ist es jedoch notwendig, dass der individuell gestaltete Lebensraum und das ländliche Umfeld nicht nur durch eine schöne Landschaft bestimmt sind, sondern darüber hinaus auch attraktive Lebensbedingungen wie Einkommensmöglichkeiten, Infrastrukturausstattung, Anschluss an das soziale und kulturelle Leben in einem Mindestmaß aufweisen.

Angesichts der aufgezeigten Situation ist in Verbindung mit der Betriebsnachfolge auch mit neuen Herausforderungen in der Betriebsberatung und Agrarförderung zu rechnen, wie ein Beispiel aus der Praxis im Land Salzburg aus dem Jahr 1995 zeigt, das darauf Bezug nimmt, dass Jungbäuerinnen zunehmend häufiger von jungen Frauen aus nichtlandwirtschaftlichen Berufen gestellt werden (notwendigerweise, wie in Verbindung mit der obigen Analyse bereits festgestellt wurde). Es soll diesbezüglich folglich auf einen Kurzbericht in der Juli-Nummer 1995 vom „Förderungsdienst“ Bezug genommen werden, in welchem von einem „Jungbäuerinnenseminar“ in Zell am See berichtet wird.⁶ Einleitend hat die Autorin gleich auf ein im gegenständlichen Zusammenhang wichtiges Faktum hingewiesen: „Fast 50 % der Bäuerinnen unter 30 Jahren haben nach dem Pflichtschulabschluss und vor ihrer Eheschließung einen außerlandwirtschaftlichen Beruf ausgeübt. Die Zahl der Bäuerinnen von nichtlandwirtschaftlicher Herkunft ist ständig im Steigen. Vermehrte Anfragen junger Bäuerinnen nach einer Aus- und Weiterbildungsmöglichkeit haben den Bedarf an einer Bildungsreihe für junge Frauen ohne land- oder hauswirtschaftliche Ausbildung erkennen lassen.“

Aufgrund dieser Situation hat man sich dazu entschlossen, einen „Arbeitskreis für Jungbäuerinnen“ ins Leben zu rufen, mit dem Ziel Grundkenntnisse für die Arbeit in Haushalt und Landwirtschaftsbetrieb zu vermitteln, die persönliche Weiterbildung junger Frauen zu fördern sowie deren Selbstbewusstsein zu stärken, sowie weiters das gegenseitige Kennenlernen und den Erfahrungsaustausch der jungen Bäuerinnen zu ermöglichen. Die primäre Zielgruppe dieses Seminars betrifft laut Bericht junge Bäuerinnen oder junge Frauen, die Bäuerin werden wollen, die keine land- oder hauswirtschaftliche Ausbildung haben.

Angesichts der großen regionalen Strukturunterschiede erscheint auch ein Hinweis auf die Bedeutung der bäuerlichen Land- und Forstwirtschaft bei der Stützung der regionalen Siedlungsstruktur angebracht. Aufgrund der primär bodenbezogenen und damit stark raumgebundenen Produktionsweise tragen Land- und Forstwirtschaft in entscheidender Weise zur Raumerschließung und damit insbesondere in den dünn besiedelten peripheren Gebieten zur Erschließung des Siedlungs- bzw. Kulturraumes und oftmals auch zur Schaffung bzw. Aufrechterhaltung der notwendigen Basisinfrastruktur bei. Dies war in Österreich auch geradezu eine der entscheidenden Voraussetzungen für die Entwicklung der gebietsweise außerordentlich bedeutenden Tourismuswirtschaft, die in Form des weit verbreiteten landschaftsgebundenen Erholungstourismus ebenfalls einen starken Raumbezug aufweist.

⁶ Fersterer, C. (1995): „Bäuerin sein mit Freude“; Der Förderungsdienst, 7/1995; S. 203 (Berater berichten aus der Praxis)

Tabelle 9: Betriebsinhaber im Alter von 55 Jahren und darüber 1999 sowie Anzahl potentieller Jungbauern / Hofübernehmer im Zeitraum 1999-2010

	Betr. natürl. Pers. insges.			Haupterwerbsbetriebe			Nebenerwerbsbetriebe		
	Betriebs- inh. 55 J. u. älter	potentielle Jungbau- ern absolut pro 100 Bl, 55 J. u.ä.	Anzahl pot. Jungbauern	Betriebs- inh. 55 J. u. älter	potentielle Jungbau- ern absolut pro 100 Bl, 55 J. u.ä.	Anzahl pot. Jungbauern	Betriebs- inh. 55 J. u. älter	potentielle Jungbau- ern absolut pro 100 Bl, 55 J. u.ä.	Anzahl pot. Jung- bauern pro 100 Bl, 55 J. u.ä.
Österreich	52.684	33.979	64	8.636	18.875	219	44.048	15.104	34
Bundesländer									
Burgenland	4.419	1.481	34	493	608	123	3.926	873	22
Kärnten	5.884	2.893	49	644	1.352	210	5.240	1.541	29
Niederösterreich	12.951	8.393	65	3.113	5.489	176	9.838	2.904	30
Oberösterreich	8.108	7.930	98	1.257	4.538	361	6.851	3.392	50
Salzburg	2.186	2.114	97	494	1.220	247	1.692	894	53
Steiermark	12.211	7.080	58	1.597	3.761	236	10.614	3.319	31
Tirol	5.052	3.221	64	727	1.416	195	4.325	1.805	42
Vorarlberg	1.625	726	45	208	376	181	1.417	350	25
Wien	248	141	57	103	115	112	145	26	18

Quelle: Statistik Austria, *Agrarstrukturhebung 1999* BAAWI (2001): *LFBIS-Datenbank*; Berechnungen Quendler, ÖVAF 2002

Tabelle 10: Betriebsinhaber im Alter von 55 Jahren und darüber 1999 sowie Anzahl potentieller Jungbäuerinnen / Hofübernehmerinnen im Zeitraum 1999-2010

	Betr. natürl. Pers. insges.			Haupterwerbsbetriebe			Nebenerwerbsbetriebe		
	Betriebs- inh. 55 J. u. älter	potentielle Jungbäue- rinnen ab- solut pro 100 Bl, 55 J. u.ä.	Anzahl pot. Jungbäue- rinnen pro 100 Bl, 55 J. u.ä.	Betriebs- inh. 55 J. u. älter	potentielle Jungbäue- rinnen ab- solut pro 100 Bl, 55 J. u.ä.	Anzahl pot. Jungbäue- rinnen pro 100 Bl, 55 J. u.ä.	Betriebs- inh. 55 J. u. älter	potentielle Jungbäue- rinnen ab- solut pro 100 Bl, 55 J. u.ä.	Anzahl pot. Jungbäue- rinnen pro 100 Bl, 55 J. u.ä.
Österreich	52.684	25.582	49	8.636	13.878	161	44.048	11.704	27
Bundesländer									
Burgenland	4.419	1.166	26	493	368	75	3.926	798	20
Kärnten	5.884	2.168	37	644	987	153	5.240	1.181	23
Niederösterreich	12.951	6.345	49	3.113	4.032	130	9.838	2.313	24
Oberösterreich	8.108	6.233	77	1.257	3.596	286	6.851	2.636	38
Salzburg	2.186	1.480	68	494	868	176	1.692	612	36
Steiermark	12.211	5.510	45	1.597	2.758	173	10.614	2.752	26
Tirol	5.052	2.107	42	727	941	129	4.325	1.166	27
Vorarlberg	1.625	493	30	208	263	127	1.417	230	16
Wien	248	81	33	103	64	62	145	17	11

Quelle: Statistik Austria, *Agrarstrukturhebung 1999* BAAWI (2001): *LFBIS-Datenbank*; Berechnungen Quendler, ÖVAF 2002

Tabelle 11: Situation in der Betriebsnachfolge bei Jungbauern und Jungbäuerinnen in den Perioden 1979–1990, 1990–2000 sowie 1999–2010 im Vergleich

	Anzahl an potentiellen Jungbauern / Hofübernehmer pro 100 Betriebsinhaber i. A. v. 55 J. und darüber								
	Betr. natürlicher Pers. insges.			Haupterwerbsbetriebe			Nebenerwerbsbetriebe		
	1979	1990	1999	1979	1990	1999	1979	1990	1999
Österreich	88	62	64	172	146	219	52	35	34
Bundesländer									
Burgenland	57	39	34	108	84	123	44	28	22
Kärnten	83	53	49	165	138	210	51	33	29
Niederösterreich	82	62	65	180	135	176	39	29	30
Oberösterreich	114	81	98	217	212	361	73	47	50
Salzburg	135	85	97	199	166	247	86	52	53
Steiermark	84	61	58	157	147	236	51	34	31
Tirol	100	64	64	174	135	195	65	42	42
Vorarlberg	64	43	45	129	113	181	41	25	25
Wien	54	54	57	109	92	112	17	15	18
	Anzahl an potentiellen Jungbäuerinnen / Hofübernehmerinnen pro 100 Betriebsinhaber i. A. v. 55 J. und darüber								
	Betr. natürlicher Pers. insges.			Haupterwerbsbetriebe			Nebenerwerbsbetriebe		
	1979	1990	1999	1979	1990	1999	1979	1990	1999
Österreich	76	51	49	136	107	161	51	33	27
Bundesländer									
Burgenland	52	35	26	82	63	75	44	28	20
Kärnten	68	44	37	121	107	153	48	30	23
Niederösterreich	68	48	49	136	94	130	39	27	24
Oberösterreich	108	68	77	192	162	286	74	44	38
Salzburg	112	66	68	158	120	176	78	44	36
Steiermark	74	51	45	126	111	173	50	32	26
Tirol	80	50	42	127	95	129	57	36	27
Vorarlberg	48	33	30	87	74	127	34	22	16
Wien	38	35	33	71	55	62	15	14	11

Quelle: ÖIR (1995): Bäuerliche Landwirtschaft und Agrarstrukturwandel (i. A. des BMLFUW; Projektleiter: Th. Quendler) bzw. Statistik Austria, *Agrarstrukturhebung 1999* BAAWI (2001): *LFBIS-Datenbank*; Berechnungen Quendler, ÖVAF 2002

Abbildung 4: Situation in der Betriebsnachfolge bei Jungbauern / Hofübernehmer im Zeitraum 1999-2010 nach politischen Bezirken

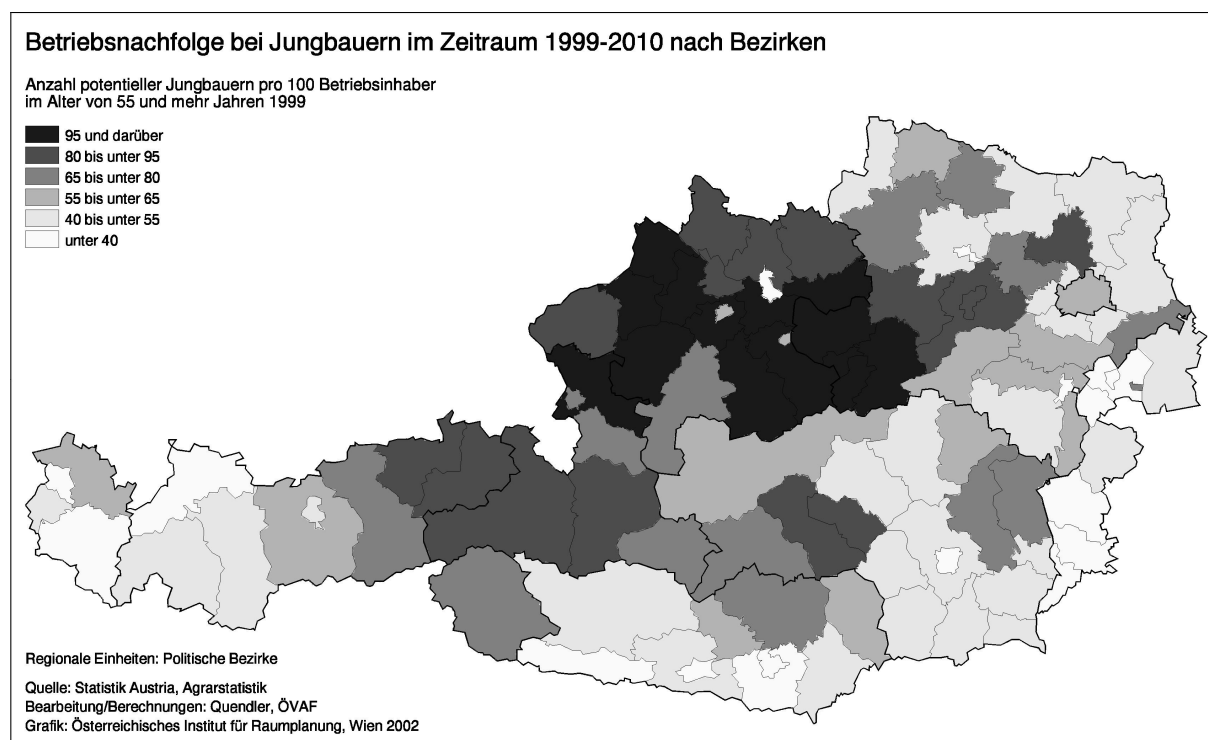
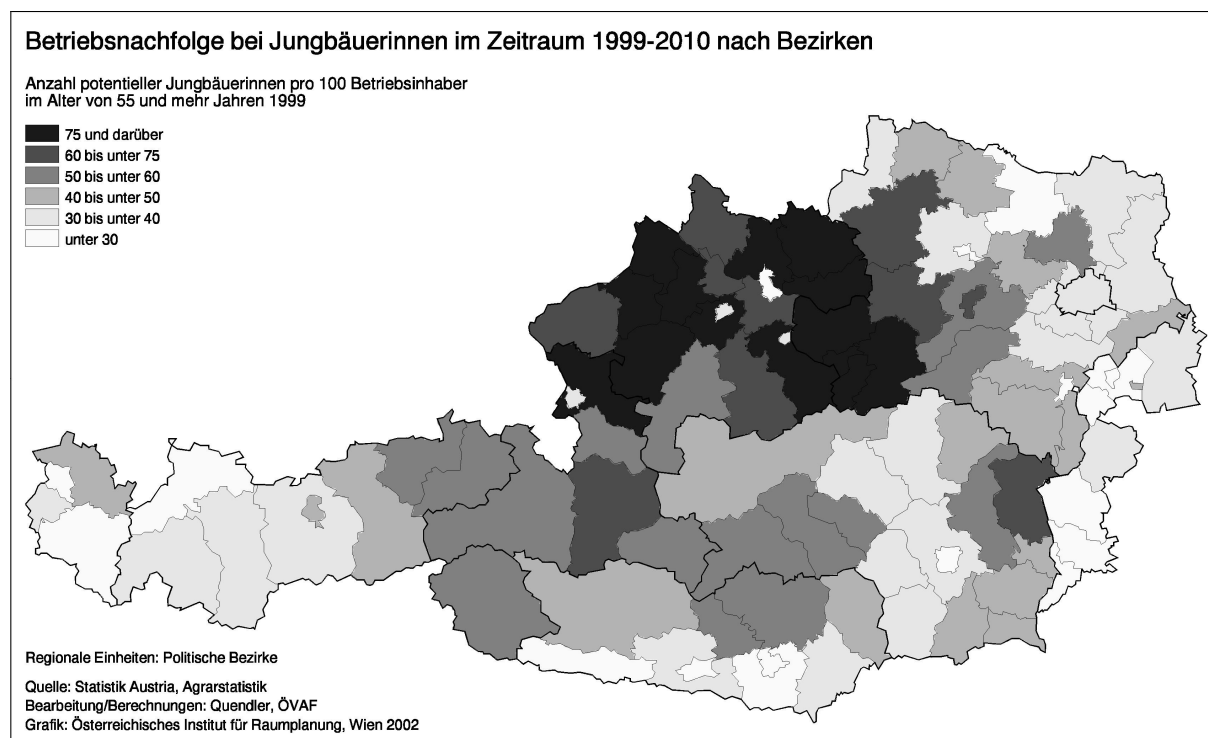


Abbildung 5: Situation in der Betriebsnachfolge bei Jungbäuerinnen / Hofübernehmerinnen im Zeitraum 1999-2010 nach politischen Bezirken



Aus gutem Grund hat der Tourismusexperte J. Edinger 1996 bei einer Veranstaltung des Ökosozialen Forums Österreich bei einem Symposium über „Land- und Forstwirtschaft im Alpenraum“ in einem Vortrag zum Thema „Berglandwirtschaft und Fremdenverkehr“⁷ hinsichtlich des Beziehungssystems „Landwirtschaft und Tourismus“ festgestellt: „Es muss mehr über die langfristigen Chancen des gemeinsam gestalteten Raumes, über die Funktion des Raumes als ‘europäische Erholungszone’, über die Rolle der bäuerlichen Familien in dieser Entwicklung nachgedacht werden. Es geht um ‘Produkte’, die aus dem Zusammenwirken von Landwirtschaft und Tourismus entstehen können.“ Und weiter: „Die alpine Landwirtschaft soll nicht Mauerblümchen, Trittbrettfahrer oder Fürsorgepatient sein, soll nicht in einer passiven Rolle verharren. Die alpine Landwirtschaft muss sich als gestaltende Kraft dieses europäischen Freizeit- und Erholungsraumes sehen, verstehen und verhalten.“

⁷ Edinger, J. (1996): Berglandwirtschaft und Fremdenverkehr; in: Land- und Forstwirtschaft im Alpenraum. Dokumentation des 26. Internationalen Symposiums in Igls, Tirol (Hrsg.: Ökosoziales Forum Österreich, Wien); S. 31-38

2.6 Zusammenhänge zwischen Regionalstruktur, Betriebsentwicklung und -nachfolge

Für die Bewertung der Ergebnisse der Datenauswertung bezüglich Betriebs- und Bevölkerungsentwicklung und Situation in der Betriebsnachfolge ist noch ein Nachweis möglicher Zusammenhänge mit den ausgewählten Kennziffern zur Regionalstruktur von Interesse. Zu diesem Zweck wurde für ausgewählte Indikatoren eine Korrelationsrechnung (Korrelationskoeffizient [r]) durchgeführt; deren Ergebnisse (Tabelle 12) nachstehend kurz dargestellt und kommentiert werden.

a) Kennzahlen zur Regionalstruktur:

Als Kennzahlen zur Regionalstruktur musste von Daten aus dem Jahr 1991 ausgegangen werden, weil dafür nach vorliegenden Informationen rezente Daten erst im Jahr 2003 verfügbar sein werden. Diese Daten, wie sie bereits bei der Typisierung der österreichischen Gemeinden nach sozialwirtschaftlichen Kriterien in den Jahren 1997/98⁸ verwendet wurden (hier allerdings auf der Ebene der politischen Bezirke), liefern dennoch geeignete Anhaltspunkte, um grundsätzliche Zusammenhänge mit der Situation in der Betriebsnachfolge für das laufende Dezennium 1999-2010 sowie mit der Entwicklung der Betriebe und der Agrarbevölkerung im Zeitraum 1990-1999 festzustellen.

Folgende sieben Indikatoren wurden dafür herangezogen:

- (1) die Beschäftigtenanteile (%) von Land- und Forstwirtschaft, (2) Industrie und produzierendem Gewerbe, (3) Beherbergungs- und Gaststättenwesen (BuG) sowie der (4) Dienstleistungsberufe ohne BuG;
- (5) Nächtigungsichte (Anzahl Gästenächtigungen je Einwohner), (6) Bevölkerungsdichte (Einwohner je km² Dauersiedlungsraum) sowie (7) Index des Pendlersaldos (Zahl der Beschäftigten am Arbeitsort pro 100 wohnhaften Berufstätigen).

b) Daten bezüglich der Entwicklung von Agrarbevölkerung und land- und forstwirtschaftlichen Betrieben sowie Daten zur Situation in der Betriebsnachfolge:

Da die Berechnung der Korrelationskoeffizienten dem Nachweis möglicher Zusammenhänge der verwendeten maßgeblichen Indikatoren für den Agrarbereich mit den vorhin angeführten Kennzahlen zur Regionalentwicklung dienen, wurden auch nur diese bei dem zusätzlichen Berechnungsvorgang berücksichtigt. Die entsprechenden sechs Indikatoren waren:

- (1) Anteil der Betriebsinhaber im Alter von 55 Jahren und darüber, (2) die Situation in der Betriebsnachfolge (im laufenden Dezennium 1999 bis etwa 2010) anhand der potentiellen männlichen sowie der potentiellen (3) weiblichen Betriebsnachfolger im Verhältnis zur Anzahl der bereits erwähnten Betriebsinhaber im Alter von 55 Jahren und darüber

⁸ Quendler, Th. (ÖIR, 1999): Sozioökonomische Gemeindetypen und Hauptprobleme der ländlichen Entwicklung; Agrarische Rundschau, 1/99 (April), S. 29-37 bzw. Sonderausgabe „Neue Strategien für die ländlichen Räume Österreichs“ vom Juni 1999; S. 107-115

(männliche und weibliche),

(4) Entwicklung der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe sowie der (5) Personen im Betriebshaushalt zwischen 1990 und 1999 in % sowie

(6) Anteil der Haupterwerbsbetriebe an den Betrieben insgesamt 1999 in %.

Und nun kurz zu den berechneten Korrelationskoeffizienten:

Ad a):

Innerhalb der Kennzahlen zur Regionalstruktur erreichen die Koeffizienten nur in wenigen Fällen eine Größenordnung, die besonders zu erwähnen ist. Die verwendeten Indikatoren wurden berechtigterweise so gewählt, dass sie sich gegenseitig möglichst ergänzen und unterstützen, ohne dass sie eine einseitige Übergewichtung einzelner Fragebereiche zur Folge haben. Folgende Aspekte sind dabei jedenfalls von Interesse:

- Bezüglich der Agrarquote (Ind. 1) ist bemerkenswert, dass nicht nur bezüglich der Bevölkerungsdichte (Ind. 6), sondern auch in bezug auf den Besatz an Dienstleistungsbeschäftigten (Ind. 4) und die Arbeitsmarktsituation (Ind. 7) deutlich negative Zusammenhänge bestehen. D. h. je höher die Agrarquote ist, umso ungünstiger ist die Situation bezüglich dieser Indikatoren.
- Ein ähnlich negativer Zusammenhang besteht auch zwischen dem Gewerbe- und Industriebesatz (Ind.2) und dem Besatz an Dienstleistungsbeschäftigten (Ind. 4).

Tabelle 12: Ergebnisse des Korrelations-Tests

Ergebnisse des Korrelations-Tests bezüglich der Wechselbeziehungen zwischen Kennzahlen zu Regionalstruktur, Betriebsentwicklung und Bevölkerungsstruktur sowie zur Situation in der Betriebsnachfolge

	Beschäftigtenanteil 1991 in %				Nächtig. je Einw. 1991	Bevöl- kerungs- dichte 1991	Index Pendler- saldo 1991	Anteil Betr.-Inh. 55 J. u. ä. 1999 in %	Betriebs- nachfolge 1999-2010 männl.	Betriebs- nachfolge 1999-2010 weibl.	Betr. insg. Entw. 1990/99 in %	Pers. im Haush. 1990/99 in %	Anteil HE an Betr. insg. 1999 in %
	Land- u. Forstw.	Ind. u. prod. Gew.	Beh. u. Gastst.- wesen	Dienstl. ohne BuG									
	Ind. 1	Ind. 2	Ind. 3	Ind. 4									
Ind. 1	1,000	-0,224	-0,097	-0,580	-0,225	-0,511	-0,583	-0,521	0,281	0,390	-0,010	0,132	0,247
Ind. 2	-0,224	1,000	-0,280	-0,515	-0,201	-0,216	-0,214	0,004	0,189	0,181	0,052	0,105	0,036
Ind. 3	-0,097	-0,280	1,000	-0,188	0,888	-0,140	-0,191	-0,149	-0,081	-0,123	0,356	0,276	-0,249
Ind. 4	-0,580	-0,515	-0,188	1,000	-0,093	0,669	0,752	0,497	-0,347	-0,409	-0,213	-0,334	-0,107
Ind. 5	-0,225	-0,201	0,888	-0,093	1,000	-0,099	-0,052	-0,018	-0,032	-0,101	0,419	0,335	-0,285
Ind. 6	-0,511	-0,216	-0,140	0,669	-0,099	1,000	0,551	0,456	-0,240	-0,298	-0,211	-0,245	-0,102
Ind. 7	-0,583	-0,214	-0,191	0,752	-0,052	0,551	1,000	0,452	-0,233	-0,301	-0,100	-0,267	-0,086
Ind. 8	-0,521	0,004	-0,149	0,497	-0,018	0,456	0,452	1,000	-0,620	-0,675	-0,117	-0,246	-0,334
Ind. 9	0,281	0,189	-0,081	-0,347	-0,032	-0,240	-0,233	-0,620	1,000	0,966	0,444	0,590	0,709
Ind. 10	0,390	0,181	-0,123	-0,409	-0,101	-0,298	-0,301	-0,675	0,966	1,000	0,394	0,559	0,647
Ind. 11	-0,010	0,052	0,356	-0,213	0,419	-0,211	-0,100	-0,117	0,444	0,394	1,000	0,910	0,309
Ind. 12	0,132	0,105	0,276	-0,334	0,335	-0,245	-0,267	-0,246	0,590	0,559	0,910	1,000	0,407
Ind. 13	0,247	0,036	-0,249	-0,107	-0,285	-0,102	-0,086	-0,334	0,709	0,647	0,309	0,407	1,000

- Keineswegs überraschend ist naturgemäß der stark positive Zusammenhang ($r = 0,888$) zwischen dem Beschäftigtenstand im Beherbergungs- und Gaststättenwesen (Ind. 3) und der Nächtigungsdichte (Ind. 5). Auch der relativ starke positive Zusammenhang zwischen dem Besatz an Dienstleistungsbeschäftigten (Ind. 4) sowie der Bevölkerungsdichte (Ind. 6) und dem Index des Pendlersaldos (Ind. 7; ($r = 0,669$ bzw. $0,752$)) mag in der Form zunächst zwar überraschen, dabei ist jedoch zu berücksichtigen, dass sich darin der Einfluss der großen städtischen Zentren zeigt. In diesem Zusammenhang überrascht auch nicht, dass zwischen Bevölkerungsdichte (Ind. 6) und Index des Pendlersaldos (Ind. 7) ebenfalls ein deutlicher Zusammenhang zum Ausdruck kommt ($r = 0,551$).

Ad b):

Hinsichtlich der in diesem Zusammenhang relevanten Indikatoren für den Agrarbereich stellt sich die Situation folgend dar:

- Beim Anteil der Betriebsinhaber im Alter von 55 Jahren und darüber (Ind. 8) zeigt sich gegenüber der Agrarquote (Ind. 1) ein deutlich negativer Zusammenhang. Darin kommt zum Ausdruck, dass deren Anteil bei höherer Agrarquote niedriger ist als in Gebieten mit niedriger Agrarquote. Umgekehrt ist die Situation in Gebieten mit höherem Dienstleistungsbesatz (Ind. 4) sowie solchen mit höherer Bevölkerungsdichte (Ind. 6) und günstiger Arbeitsmarktsituation (Ind. 7 (Index des Pendlersaldos)).
- Hinsichtlich der Situation in der Betriebsnachfolge bestehen sowohl bei den männlichen wie auch bei den weiblichen Hofübernehmern zunächst mäßige Zusammenhänge (Ind. 9 bzw. Ind. 10) mit der Höhe der Agrarquote (Ind. 1; vgl. vorherige Ausführungen), dagegen deutlich negative Zusammenhänge gegenüber dem Dienstleistungsbesatz (Ind. 4) sowie – begreiflicherweise auch – gegenüber dem Anteil an älteren Betriebsinhabern (Ind. 8 ($r = 0,620$ bzw. $0,675$)).
- Bezüglich der Entwicklung (üblicherweise Abnahme) von Agrarbevölkerung (Ind. 12) und land- und forstwirtschaftlichen Betrieben (Ind. 11) gibt es naturgemäß ebenfalls starke Parallelen, zumeist jedoch keine sehr stark ausgeprägten Zusammenhänge (Korrelationskoeffizienten zumeist mehr oder weniger deutlich unter $0,400$ und nur ausnahmsweise darüber). Deutlich positive Zusammenhänge bestehen allerdings bezüglich der Situation in der Betriebsnachfolge (Ind. 9 und Ind. 10), wobei dies gegenüber der Bevölkerungsentwicklung (Ind. 12) verständlicherweise noch deutlich stärker ausgeprägt ist.
- Beim Anteil an Haupterwerbsbetrieben (Ind.13) ist zunächst bemerkenswert, dass gegenüber den Kennzahlen zur Regionalstruktur die Zusammenhänge gemäß den berechneten Korrelationskoeffizienten mit Werten zwischen $+0,250$ und $-0,250$ durchwegs äußerst gering sind. Gegenüber den übrigen Indikatoren des Agrarbereichs sind die Werte mit $0,309$ bis $0,709$ dagegen deutlich höher und dabei - mit Ausnahme beim Anteil älterer Betriebsinhaber (Ind. 8) mit $-0,334$ - überdies durchwegs positiv. Besonders ausgeprägt ist der positive Zusammenhang hinsichtlich der Betriebsnachfolge mit $r = 0,709$ bei den

potentiellen männlichen (Ind. 9) bzw. mit $r = 0,647$ bei den potentiellen weiblichen Hofübernehmern (Ind. 10).

2.7 Resümee

Im Anschluss an die Datenauswertung darf hinsichtlich der praktischen Folgerungen auf Grundsatzaussagen anlässlich der im Auftrag der Landwirtschaftsminister von Bayern und Österreich, Josef Miller und Wilhelm Molterer, von der ÖVAF kürzlich durchgeführten Bayerisch-Österreichischen Strategietagung in Salzburg zum Thema „Eckpfeiler für eine zukunftsfähige Landbewirtschaftung in Europa: Realitäten, Visionen, Strategien“ Bezug genommen werden.⁹ Die Thematik ist in engem Zusammenhang mit den hier erarbeiteten Untersuchungsergebnissen zu sehen, wobei entsprechend den Zielsetzungen der Tagung auf die aktuellen Herausforderungen im Bereich von Land- und Forstwirtschaft und Regionalentwicklung aus der Sicht der spezifischen Situation der beiden Länder versucht wurde, eine Positionsbestimmung vorzunehmen.

In einer Zusammenfassung wird hierzu ausgeführt: „Angesichts der aktuellen Herausforderungen (Liberalisierung des Agrarhandels und Globalisierung, EU-Erweiterung, WTO-Verhandlungen, höhere Produktionsauflagen durch den Natur- und Umweltschutz, etc.) bestand das primäre Ziel, zur strategischen Positionsbestimmung auf hohem Niveau beizutragen. Es sollten Positionen für ein zukunftsfähiges Management natürlicher Ressourcen, insbesondere der Landbewirtschaftung in Europa gefunden werden, die alle Dimensionen der Nachhaltigkeit (ökologisch, ökonomisch, sozial) abdecken und eine hohe gesellschaftliche Akzeptanz finden. Im Hinblick darauf wurden Eckpunkte und Gestaltungsaufgaben für entsprechende grundlegende Visionen diskutiert sowie Folgerungen für die Praxis von Agrar-, Regional- und Umweltpolitik erarbeitet.“

In einer gemeinsamen Erklärung der beiden Landwirtschaftsminister, Josef Miller und Wilhelm Molterer, wird im Hinblick auf eine solche Positionsbestimmung festgestellt:

Der bayerische Staatsminister für Landwirtschaft und Forsten sowie Österreichs Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft stimmen darin überein, dass auf der Grundlage der Expertenberatungen am 11. und 12. April 2002 in Salzburg offensive Maßnahmen für den ländlichen Raum notwendig sind, die über den Bereich der Agrarpolitik hinaus reichen und deshalb eine wirtschafts- und sozialpolitische Gesamtstrategie auf der Grundlage der Agenda 2000 erfordern. Zur Begründung dieser Position wird darauf hingewiesen, dass insbesondere in Bayern und Österreich ein großer Bevölkerungsanteil in ländlichen Regionen lebt, dass die klein- und mittelbäuerliche Struktur in den Alpenregionen unverzichtbar ist, dass die Gesellschaft eine Vielzahl an Erwartungen an die Landwirtschaft

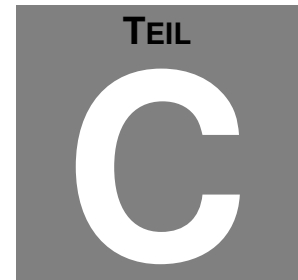
⁹ ÖVAF (Hrsg., 2002): „Eckpfeiler für eine zukunftsfähige Landbewirtschaftung in Europa: Realitäten, Visionen, Strategien.“ Veröffentlichung in Vorbereitung

stellt, die weit über die Produktion von Lebensmittel hinausgehen und dass durch die EU-Erweiterung und die laufenden WTO-Verhandlungen die Landwirtschaft besonders im Bereich der Lebensmittelproduktion zukünftig einem noch stärkeren Wettbewerbsdruck ausgesetzt wird.

In diesem Zusammenhang wird unter anderem auf folgende **mögliche Maßnahmen** hingewiesen:

- ❑ *Das Leitbild der Agrarpolitik, wie im Europäischen Landwirtschaftsmodell ausformuliert, muss eine wettbewerbsfähige, multifunktionale auf Nachhaltigkeit ausgerichtete, bäuerliche Landwirtschaft sein, die eine flächendeckende Bewirtschaftung sicherstellt. Dieses Landwirtschaftsmodell muss auch Leitbild in einer erweiterten Europäischen Union sein.*
- ❑ *Eine der Aufgabe wird dabei in der „Sicherung von zukunftsfähigen bäuerlichen Familienunternehmen durch faire Marktbedingungen, angemessene Leistungsabgeltungen und den Ausbau der Erwerbskombination und überbetrieblichen Zusammenarbeit“ gesehen.*
- ❑ *Zusätzlich wird darauf hingewiesen, dass der ländliche Raum eine Zukunft braucht, die den Menschen auch abseits der Ballungszentren Wohlstand, Sicherheit und Lebensqualität bietet. Die Bezahlung von Leistungen der Landwirtschaft für Gemeinwohl und Umwelt, wie sie im Programm zur Entwicklung des ländlichen Raumes angeboten werden, bieten eine Palette an substanzerhaltenden und wettbewerbsverbessernden Maßnahmen an und sollten weiter ausgebaut werden.*

Die im Rahmen dieser Studie erarbeiteten Untersuchungsergebnisse lassen erkennen, dass im Hinblick auf diese Positionen in nächster Zeit vor allem im Bereich der Nebenerwerbsbetriebe mit einer starken Dynamik zu rechnen ist, die die Situation verschiedener ländlicher Gebiete sehr nachhaltig verändern oder zumindest sehr nachhaltig beeinflussen wird. Es besteht auch im Zusammenhang mit der demographischen Situation im Bereich der Land- und Forstwirtschaft (siehe hierzu die Einleitung) die Aufgabe, dazu beizutragen, die Betriebsnachfolge mit den oftmals schwierigen Begleitumständen positiv zu bewältigen, die entsprechenden Konsequenzen für die Agrar- zugleich aber auch für die Regionalstruktur verstärkt in den Blick zu nehmen – und im Hinblick darauf auch die Situation der Nebenerwerbsbetriebe nicht zu vernachlässigen.



3 Zukunft für den ländlichen Raum und die Landwirtschaft aus Sicht der Betroffenen, insbesondere der Jugend und der Jungbauern und Jungbäuerinnen

3.1 Forschungsfragen

Die österreichische Land- und Forstwirtschaft bietet vielen Menschen Arbeit, Sicherheit und ein soziales Gefüge. Doch in den vergangenen Jahren ging die Zahl der Betriebe deutlich zurück. Welche Zukunft hat nun dieser Sektor, der nicht allein für die Volkswirtschaft, sondern auch für Ökologie und Lebensqualität so wichtige Beiträge liefert? Welche Strukturen und Bedingungen können die Entwicklung der Land- und Forstwirtschaft fördern?

Dies waren jene Forschungsfragen, die mit dieser Studie beantwortet werden sollten. Eine Besonderheit dieser Untersuchung lag darin, dass die Problematik aus verschiedenen Werten oder Perspektiven betrachtet worden ist: aus der Perspektive junger Bewohner des ländlichen Raums, aus der Perspektive der Jungbäuerinnen und Jungbauern, aus der Perspektive der Verbraucher sowie der politischen Entscheidungsträger. Ihre Anregungen und Erwartungen flossen in diese Studie ein, sie wurden mittels einer Befragung ermittelt. Auch verschiedene Rahmenbedingungen wurden auf ihren Einfluss untersucht. Thematisiert wurden die unterschiedlichsten Aspekte des Lebens und Arbeitens auf dem Land: das vorhandene Infrastruktur-Angebot, Bildungs- und Arbeitsmöglichkeiten, Güter und Dienstleistungen, Vereine, Möglichkeiten und Bereitschaften zwischen Engagement und Initiative, das Image der Landwirtschaft, der Gemeindepolitik und der Vereine. Im Bereich der Landwirtschaft wurden Perspektiven für die künftige Entwicklung untersucht, Hofübernahme und Nebenerwerb, Nahversorgung und Vermarktung (auch: E-Commerce).

Das Ergebnis soll die Aussichten für die Landjugend, vor allem aber auch für die Bundes- und Regionalpolitik zeigen und in Maßnahmen zur Bewusstseinsbildung einfließen können.

Als größte Jugendorganisation Österreichs war die Landjugend aktiv in diese Untersuchung eingebunden. Eine Vielzahl von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen dieser Organisation leisten wertvolle Bildungsarbeit, gestalten die Freizeit für und mit Jugendlichen, sorgen aber auch für Engagement und Identifikation mit der Heimat, dem Wohn- und Arbeitsort, dem ländlichen Raum¹⁰. Welche positiven Einflüsse gehen von der Landjugend aus? Die Effekte dieser Vereinsarbeit sollten durch diese Untersuchung verifiziert werden.

¹⁰ in späteren Fällen und nach Möglichkeit aktivieren wir bewusst den Begriff „Land“ für ländlichen Raum.

3.2 Erhebungsdesign

Die Untersuchung gliedert sich in drei Phasen, eine Voruntersuchung, eine Hauptuntersuchung und die Auswertung. In der Voruntersuchung wurden die Forschungsziele präzisiert, ein Frage-Konzept erarbeitet und mit den Partnern abgestimmt sowie das Procedere für die Hauptuntersuchung festgelegt. In der Hauptuntersuchung wurde mit Hilfe und in Zusammenarbeit mit der Landjugend eine standardisierte schriftliche Befragung durchgeführt und elektronisch erfasst. Die Ergebnisse wurden schließlich ausgewertet, beschrieben und interpretiert.

Folgende fünf Zielgruppen waren bereits vorab für die Befragung festgelegt worden:

- die Landjugend (LJ): Mitglieder des Vereins „Österreichische Landjugend“,
- Jungbäuerinnen und Jungbauern (JB): Landwirte, die innerhalb der letzten 10 Jahre einen landwirtschaftlichen Betrieb übernommen haben,
- die örtliche Jugend (NLJ): Nicht-Mitglieder der Landjugend, Gemeindeglieder im Alter zwischen 16 und unter 25 Jahren,
- Konsumentinnen und Konsumenten (K): Gemeindeglieder zwischen 25 und 69 Jahre; sowie
- lokale Verantwortungsträger aus der Politik (PV): Bürgermeister und Gemeinderäte.

Zwischen diesen Zielgruppen sind Überschneidungen nicht auszuschließen, sie stören aber auch nicht. In den Auswertungen wurden diese Zielgruppen teilweise weiter differenziert, etwa nach Altersgruppen und Geschlecht. Die geschlechtsspezifische Betrachtung ist eine Forderung, die auch in Österreich im Rahmen des „Gender Mainstreaming“ beachtliche politische Akzeptanz gefunden hat. Bei einer Untersuchung über den ländlichen Raum kommt hinzu, dass gerade dort Unterschiede hinsichtlich Geschlecht zu Recht vermutet werden können. Es ist jedoch nicht von vorneherein klar, in welche Richtung diese Unterschiede gehen. Daher steckt hinter den Unterscheidungen Jungbauern / Jungbäuerinnen oder weibliche / männliche Landjugend durchaus auch eine Forschungshypothese.

3.2.1 Die Voruntersuchung

Zeitraum: Jänner – Mai 2001

Arbeitsschritte:

- ❑ Abstimmung von Inhalten der Befragung mit dem BMLFUW (Jänner und Mai 2001), siehe Zwischenbericht,
- ❑ Abstimmungen von Inhalten und Organisation der Befragung mit diversen Gremien der Österreichischen Landjugend (LJ): den Landesgeschäftsführern (Jänner 2001), dem Bundesagrarkreis (Februar 2001), den Teilnehmern der Frühjahrstagung (März 2001),
- ❑ Auswahl der Untersuchungsgemeinden (repräsentativ für den Ländlichen Raum Österreichs, geschichtete Zufallsauswahl der Gemeinden),
- ❑ Vorinformation an die LJ (April 2001)

Ergebnisse: Wichtigstes Ergebnis war der gemeinsame Fragebogen für alle 5 Zielgruppen, dazu zielgruppenspezifische Sonderfragen. Die Fragen des Fragebogens sind in den grauschattierten und umrahmten Texten des Berichtes vollständig dokumentiert. Der Fragebogen ist außerdem im Anhang dokumentiert.

Die Methode der Stichprobenauswahl wurde festgelegt. Weitere Erläuterungen zur Befragungsdurchführung stehen im Zwischenbericht, folgende Ergebnisse resultierten daraus:

- (a) Auswahl von 16 politischen Bezirken nach dem Zufallsprinzip, die Auswahl war folgendermaßen geschichtet: je ein (politischer) Bezirke aus den Bundesländern Kärnten, Salzburg, Tirol und Vorarlberg, 3 Bezirke Steiermark, 4 Bezirke in Niederösterreich, je 1 aus jedem Viertel, 3 Bezirke aus Oberösterreich und 2 Bezirke aus dem Burgenland. Die Anzahl der Bezirke je Land entspricht einem Bevölkerungsschlüssel. **Ergebnis:** Burgenland: Eisenstadt (Land) und Mattersburg; Kärnten: Villach Land; Niederösterreich: Mistelbach, Scheibbs, Waidhofen an der Thaya und Wien-Umgebung; Oberösterreich: Braunau, Freistadt und Wels-Land; Steiermark: Judenburg, Graz-Umgebung und Leibnitz, Salzburg: St. Johann im Pongau; Tirol: Kufstein; Vorarlberg: Bregenz.
- (b) Festlegung von je 2 Gemeinden je Bezirk aufgrund eines Agrarindikators, der die Stabilität der Landwirtschaft charakterisiert (Quotient aus Anzahl der landwirtschaftlichen Betriebe 1999 durch die Anzahl der landwirtschaftlichen Betriebe 1995): Es wurde jeweils die Gemeinde mit höchster Stabilität in der Anzahl der landwirtschaftlichen Betriebe und jene Gemeinde mit niedrigster Stabilität gesucht, wobei als weitere Voraussetzung das Vorhandensein einer Landjugendorganisation galt. Überall wurde auch eine Ersatzgemeinde vorgeschlagen, wiederum nach dem Prinzip des Agrarindikators.
- (c) Um in einer Sonderauswertung auch für Oberösterreich repräsentative Werte zu erzielen, wurden zusätzlich in den übrigen 12 Bezirken ebenfalls noch je 2 Gemeinden nach dem Verfahren wie in (b) ermittelt.

Insgesamt wurden mit diesem Verfahren 54 Gemeinden in 28 Bezirken ausgewählt (im Burgenland wurde nur je 1 Gemeinde je Bezirk festgelegt). 30 Gemeinden für die Österreich-Untersuchung, und (teilweise überlappend) 30 Gemeinden für die Oberösterreich-Untersuchung.

Detailliertere Begründung:

Eine Gesamtzahl von 30 bis 40 Modellgemeinden wurde angestrebt. Weitere Ziele waren, dass diese Gemeinden über die Bundesländer streuen sollten, wobei keine willkürliche Auswahl getroffen werden durfte (Zufallsprinzip). Da die Landjugend auf Bezirksebene in der Regel gut organisiert ist, wurde aus organisatorischen Gründen angestrebt, je zwei Gemeinden je Bezirk zu erfassen. Diese sollten aber einander unähnlich hinsichtlich ihrer „Agrarstruktur“ sein, wobei als Kriterium die Stabilität der Zahl der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe galt (es hätte durchaus auch ein anderes Kriterium, etwa die Größe der Betriebe angewandt werden können).

Um in der Österreich-Stichprobe eine gleichmäßige Streuung über die Bundesländer zu erreichen, wurden schließlich 16 Bezirke aus 8 Bundesländern nach dem Zufallsprinzip bestimmt. Aus den größeren Bundesländern wurden mehr Bezirke gewählt als aus den kleineren. Hierbei galt die Bevölkerungszahl als Schlüsselkriterium.

Die Festlegung erfolgte in Schritten von rund je 500.000 Einwohnern. Die kleineren Bundesländer (Burgenland, Vorarlberg, auch Kärnten, Salzburg, Tirol wurden hinzugezählt) erhielten je einen Bezirk (à 2 Gemeinden). Bei einer Wohnbevölkerung zwischen 1.000.000 und kleiner 1.500.000 wurden 3 Politische Bezirke und bei einer Wohnbevölkerung größer 1.500.000 wurden 4 politische Bezirke ausgewählt. Bemerkt werden sollte, dass diese Auswahl weder auf der Ebene der Bezirke noch auf der Ebene der Bundesländer ein signifikantes Ergebnis erzeugen sollte, sondern lediglich für die Gesamtstichprobe.

Tabelle 13: Schlüsselkriterium „Wohnbevölkerung“ für die Bestimmung der Schichtung in der Österreich-Stichprobe

<i>Bundesland</i>	<i>Wohnbevölkerung 2001</i>	<i>Anzahl der Politischen Bezirke</i>
Burgenland	278.600	2 ¹
Kärnten	561.126	1
Niederösterreich	1.549.658	4
Oberösterreich	1.333.480	3
Steiermark	1.184.720	3
Salzburg	518.587	1
Tirol	631.410	1
Vorarlberg	331.472	1

1) Mit zwei politischen Bezirken ist das Burgenland in der Stichprobe nicht überrepräsentiert. Die Landjugend ist hier auf Bezirksebene und nicht auf Gemeindeebene organisiert. Es wurden daher (anstelle von 2 Gemeinden) 2 Bezirke ausgewählt.

In nicht allen ursprünglich ermittelten Gemeinden konnte die Untersuchung schließlich auch durchgeführt werden.¹¹ Die dezentrale Struktur der LJ bedingte, dass die Entscheidung der Teilnahme an der Befragung letztlich jeder Ortsgruppe freigestellt sein musste. Zu berücksichtigen war dabei einerseits die mancherorts schwierige Struktur dieser Gemeinden, andererseits auch die Tatsache, dass die jeweiligen Ortsgruppen nicht immer über die Kapazität verfügten, diese doch aufwändige Befragungs-Aktion durchzuführen. Im Einzelfall musste eine (ebenfalls nach Kriterien vorbestimmte) Ersatzgemeinde innerhalb des Bezirkes gewählt werden. Berücksichtigt man diese Rahmenbedingungen, so kann das Ergebnis der Auswahl, durchaus als befriedigend gelten:

Die Untersuchung wurde – repräsentativ für den ländlichen Raum – in 42 Gemeinden aus 23 Bezirken durchgeführt, 24 Gemeinden für die Österreich-Untersuchung, 24 Gemeinden für die Oberösterreich-Untersuchung.

¹¹ In Salzburg konnte keine Ortsgruppe der LJ (trotz vielfältiger Bemühungen der Landesgruppe) zur Teilnahme bewogen werden, ebenso nicht in Vorarlberg.

Tabelle 14: Untersuchungsgemeinden (Details zur Zuordnung nach Gemeindetyp: siehe Anhang)

Code	Gemeinde	Bezirk	Stichprobe	GC1-Code
10306	Leithaprodersdorf	Eisenstadt-Umgebung	Ö	EUL
10609	Pötttsching	Mattersburg	Ö	MAp
20703	Arriach	Villach Land	Ö	VLr
20723	Stockenboi	Villach Land	Ö	VLS
31611	Gaubitsch	Mistelbach	Ö	MIG
31633	Mistelbach	Mistelbach	Ö	MIM
32013	Scheibbs	Scheibbs	Ö	SBC
32214	Pfaffenschlag	Waidhofen an der Thaya	Ö	WTP
32219	Vitis	Waidhofen an der Thaya	Ö	WTV
32405	Gramatneusiedl	Wien Umgebung	Ö	WUr
60649	Tulwitz	Graz-Umgebung	Ö	GUt
60657	Zettling	Graz-Umgebung	Ö	GUZ
60815	Pusterwald	Judenburg	Ö	JUp
60822	Unzmarkt	Judenburg	Ö	JUU
61020	Lang	Leibnitz	Ö	LBL
61030	St. Andrä-Höch	Leibnitz	Ö	LBä
70514	Kundl	Kufstein	Ö	KUU
70519	Niederndorferberg	Kufstein	Ö	KUn
40403	Auerbach	Braunau am Inn	Ö und OÖ	BRu
40437	Sankt Pantaleon	Braunau am Inn	Ö und OÖ	BR8
40607	Kefermarkt	Freistadt	Ö und OÖ	FRk
40612	Neumarkt im Mühlkreis	Freistadt	Ö und OÖ	FRN
41814	Offenhausen	Wels-Land	Ö und OÖ	WLO
41822	Steinhaus	Wels-Land	Ö und OÖ	WLh
40501	Alkoven	Eferding	OÖ	EFA
40719	Scharnstein	Gmunden	OÖ	GMC
40811	Hofkirchen an der Trattnach	Grieskirchen	OÖ	GRo
40820	Pötting	Grieskirchen	OÖ	GRö
40922	Wartberg an der Krems	Kirchdorf an der Krems	OÖ	KIW
40923	Windischgarsten	Kirchdorf an der Krems	OÖ	KIw
41016	Oftering	Linz-Land	OÖ	LLo
41108	Bad Kreuzen	Perg	OÖ	PEK
41230	Senftenbach	Ried im Innkreis	OÖ	RIS
41232	Tumeltsham	Ried im Innkreis	OÖ	RIt
41316	Kleinzell im Mühlkreis	Rohrbach	OÖ	ROZ
41323	Niederwaldkirchen	Rohrbach	OÖ	ROD
41411	Kopfung im Innkreis	Schärding	OÖ	SDK
41415	Rainbach im Innkreis	Schärding	OÖ	SDr
41508	Laussa	Steyr-Land	OÖ	SEL
41521	Wolfers	Steyr-Land	OÖ	SEo
41617	Ottensheim	Urfahr-Umgebung	OÖ	UUm
41619	Reichenau im Mühlkreis	Urfahr-Umgebung	OÖ	UUR

Die obenstehende Tabelle 14 gibt die teilnehmenden Gemeinden wieder.

3.2.2 Die Hauptuntersuchung

Zeitraum: 10. Juni 2001 – 31. August 2001 (in 2 Gemeinden wurden auch noch Rückläufe bis inklusive 31. Okt. 2001 akzeptiert),

Stichprobe: random geschichtet auf der Basis von rezentem Adressmaterial (Zielgruppen LJ, JB, NLJ und K), selektiv (bei der Zielgruppe PV: Es wurde der Bürgermeister oder die Bürgermeisterin und je zwei Gemeinderäte oder Gemeinderätinnen, die vorzugsweise in Ausschüssen mit landwirtschaftlichen oder familienpolitischen Themen befasst sind, ausgewählt).

Befragungstyp: schriftliche Befragung,

Unterstützende Information: in der Regel Vorab-Information der Bürgermeister in den Untersuchungsgemeinden über die geplante Untersuchung; in einigen Gemeinden war diese Information ausdrücklich nicht gewünscht und wurde daher auch nicht ausgegeben.

Verteilung und Rücklauf: persönlich durch Mitglieder der LJ ausgeteilte und wieder eingeholte Fragebögen; dabei wurden geeignete Maßnahmen ergriffen, um die Anonymität zu gewährleisten.

verteilte Fragebögen insgesamt: 2.394,

zurück erhaltene Fragebögen insgesamt: 1.816,

Rücklaufquote (insgesamt) - also: 75,9 Prozent.

In 32 Gemeinden wurde ein Rücklauf von mindestens 40 Fragebögen erzielt, in 4 Gemeinden ein Rücklauf von 30 bis 39 Fragebögen, in 6 Gemeinden zwischen 6 und 29 Fragebögen.

Tabelle 15: Fragebögen Aussendung und erwarteter Rücklauf (je Gemeinde)

<i>Zielgruppe</i>	<i>Anzahl der ausgegebenen Fragebögen</i>	<i>erwarteter Mindest-Rücklauf in Fragebögen</i>
Konsumenten	17	10
Jugendliche, die nicht der organisierten LJ angehören	17	10
Jungbauern	17	10
lokale Gemeindeverantwortliche / Politiker	3	2
gesamt	54	32
dazu Landjugendmitglieder	10	10

Tabelle 16: Struktur der Aussendung und des Rücklaufs:

		Mitglieder der Landjugend	Nichtmitglieder der Landjugend	Jungbäuerinnen und Jungbauern	Konsumenten	Politiker	Gesamt
Gesamt-Stichprobe (alle Befragten außer PV)	verteilte Fragebögen	438	602	580	660	114	2394
	rückerhaltene Fragebögen	421	360	437	510 ¹⁾	88	1816
	Rücklaufquote in Prozent	96,1	59,8	75,3	77,3 ¹⁾	77,2	75,9
Österreich-Stichprobe	verteilte Fragebögen	260	338	324	373	67	1362
	rückerhaltene Fragebögen	260	205	237	298	53	1053
	Rücklaufquote in Prozent	100	60,7	73,1	79,9	79,1	77,3
Oberösterreich-Stichprobe	verteilte Fragebögen	238	345	339	387	64	1373
	rückerhaltene Fragebögen	220	207	262	288	49	1026
	Rücklaufquote in Prozent	92,4	60,0	77,3	74,4	76,6	74,7

¹⁾ Konsumenten, die nicht in der Landwirtschaft tätig sind: rückerhaltene Fragebögen: 332, Rücklaufquote: 50,3%

Die Untersuchung basiert auf 1.816 auswertbaren Fragebögen, 1.053 für die Österreich-Stichprobe und 1.026 für die Oberösterreich-Stichprobe.

3.2.3 Repräsentativität der Studie

3.2.3.1 Definition der Grundgesamtheit

Als Grundgesamtheit der vorliegenden Studie wurde die österreichische bzw. oberösterreichische Bevölkerung mit Ausnahme Wiens ausgewählt. Die Unterteilung der Stichprobe erfolgte nach

- Mitgliedern der Landjugend
- Nichtmitgliedern der Landjugend
- Jungbäuerinnen und Jungbauern
- Konsumenten

□ Politiker

3.2.3.2 Österreich Stichprobe

Im Rahmen der vorliegenden Studie wurde eine Stichprobe von 1.362 zu befragenden Personen aus rezentem Adressmaterial ausgewählt. Der Rücklauf betrug 77,3% oder absolut 1.053 Fragebogen verteilt auf die einzelnen befragten Gruppen.

Die Größen der befragten Grundgesamtheiten betragen:

Tabelle 17: Grundgesamtheiten Österreich

Mitglieder der Landjugend	88.000 Personen
Nichtmitglieder der Landjugend	0,79 Mio. Personen (Pers. zw. 16 und 25 Jahre)
Jungbäuerinnen/Jungbauern	~ 25.000 Personen
Konsumenten (18 bis 65J.)	4,1 Mio.

Legt man der Untersuchung ein 95,45%iges Vertrauensintervall ($t=2$) zu Grunde, so ergibt sich daraus bei einer dichotomen Verteilung gemäß:

Gleichung 1: Siehe FRIEDRICHS 1973, NOELLE-NEUMANN 1963, KARMASIN 1993

$$\sigma_p = \pm t \sqrt{\frac{p(100-p)}{n}} \sqrt{\frac{N-n}{N-1}}$$

Auf Grund der Größe der Grundgesamtheiten hat der Endlichkeitsfaktor nur marginale Bedeutung.

im (ungünstigsten) Gleichverteilungsfall je befragter Gruppe eine maximale Abweichung von:

Tabelle 18: Vertrauensintervalle Österreich

Mitglieder der Landjugend	$\sigma_p = \pm 6,20\%$
Nichtmitglieder der Landjugend	$\sigma_p = \pm 6,98\%$
Jungbäuerinnen/Jungbauern	$\sigma_p = \pm 6,46\%$
Konsumenten	$\sigma_p = \pm 5,70\%$

Die Stichprobe der Politiker ergibt zumindest qualitativ zu wertende Ergebnisse, bei denen eine Signifikanzaussage im Einzelfall überprüft werden muss.

3.2.3.3 Oberösterreich Stichprobe

Die oberösterreichische Stichprobe umfasst 1.373 zu befragende Personen. Bei einem Rücklauf von 74,7 Prozent wurden netto 1.026 Personen befragt.

Die Größen der befragten Grundgesamtheiten betragen:

Tabelle 19: Grundgesamtheit Oberösterreich

Mitglieder der Landjugend	11.000 Personen
Nichtmitglieder der Landjugend	270.000 Personen (Pers. zw. 16 und 25 Jahre)
Jungbäuerinnen/Jungbauern	~ 5.000 Personen
Konsumenten (18 bis 65J.)	788.000 Personen.

Legt man der Untersuchung ein 95,45%iges Vertrauensintervall ($2t$) zu Grunde, so ergibt sich für die Stichprobe aus Oberösterreich bei einer dichotomen Verteilung gemäß Gleichung 1 im (ungünstigsten) Gleichverteilungsfall je befragter Gruppe eine maximale Abweichung von:

Tabelle 20: Vertrauensintervalle Oberösterreich

Mitglieder der Landjugend	$\sigma_p = \pm 6,67\%$
Nichtmitglieder der Landjugend	$\sigma_p = \pm 6,95\%$
Jungbäuerinnen/Jungbauern	$\sigma_p = \pm 6,02\%$
Konsumenten	$\sigma_p = \pm 5,89\%$

Im Mittel betragen die zu erwartenden Abweichungen beider Untersuchungseinheiten zwischen $\pm 4,6\%$ und $5,5\%$.

3.2.3.4 Auswahl der politischen Bezirke und Gemeinden

Die geschichtete Auswahl der politischen Bezirke und der Gemeinden sichert die hohe Repräsentativität der Ergebnisse zusätzlich ab. Die Berücksichtigung von Gemeinden mit jeweils hohem und niedrigem agrarischen Stabilitätsindikator, stellt zusätzlich sicher, dass auch statistische Randwerte in der Studie berücksichtigt werden.

Da sich die Hypothesen der Studie auf die jeweiligen Gruppen (Landjugend, Nichtmitglieder der Landjugend, Jungbäuerinnen & Jungbauern, Konsumenten) beziehen und auch dementsprechend ausgewertet werden, ist die geschichtete Wahrscheinlichkeitsauswahl das geeignetste Mittel, um die Signifikanz der Aussagen zu erhöhen (Friedrichs 1973).

Die Auswahl der Bezirke erfolgte unter Anwendung des Zufallsprinzips, wobei nach Bundesländern (in Niederösterreich auch nach Viertel) geschichtet wurde. Als Kriterium für die Anzahl der gewählten Bezirke wurde die Bevölkerungszahl des jeweiligen Landes herangezogen. Diese geschichtete Wahrscheinlichkeitsauswahl ist auch für die Gemeindevergleichenden Auswertungen (Teil D) das geeignetste Mittel, um die Signifikanz der Aussagen zu erhöhen (Friedrichs 1973). Die Zahl der ausgewählten Gemeinden (42 aus einer Grundgesamtheit von über 2.300) würde nicht ausreichen, um mit genügender Schärfe gemeinde-spezifische Aussagen zu treffen („X Prozent der Gemeinden antworten so...“), solche Aussagen werden auch nicht getätigt, sie waren auch nicht gefordert. Bei den in Teil D untersuchten Korrelationen, Streudiagrammen und Hauptebenen wird die Unschärfe in den Daten die Korrelation eher vermindern als erhöhen.

3.2.3.5 Literatur

- ❑ Friedrichs, Jürgen: Methoden empirischer Sozialforschung. Hamburg 1973
- ❑ Green, Paul E.; Tull, Donald S.: Methoden und Techniken der Marketingforschung. Stuttgart 1982
- ❑ Karmasin, Fritz: Markt- und Meinungsforschung. Wien 1993
- ❑ Noelle, Elisabeth: Umfragen in der Massengesellschaft,. Hamburg 1963

3.2.4 Die Auswertung

Zeitraum: November 2001 – Februar 2002

Arbeitsschritte:

- ❑ Erstellung eines Tabellenbands,
- ❑ Abstimmung mit den Ergebnissen der Analyse der Agrarstrukturerhebung (Teil B),
- ❑ Interpretation der Ergebnisse, Forschungsbericht, Grafik, Zusammenfassungen.

3.2.5 Diskussions-Foren

Um die Ergebnisse nicht nur auf der Ebene der Wissenschafts zu reflektieren, wurden in Absprache mit dem Ressort Diskussionen mit Praktikern geführt. In einem ersten Schritt hierbei wurden jeweils Teile der Ergebnisse (als Powerpoint-Präsentation) vorgestellt. In einem zweiten Schritt wurden die Anregungen aus der nachfolgenden Diskussion gesammelt; sie fließen in die Studie ein:

- ❑ Bundesagrarkreis der Landjugend, Neumarkt / Vöckla, 7.6.2002

- Lehrerschaft Landwirtschaftliche Fachschule Schlierbach, 14.10.2002

Ein weiteres Forum (in einer Bezirksbauernkammer) ist für Dezember 2002 vorgesehen.

3.3 Chancen für die Landwirtschaft

Die Ergebnisse zu diesem Abschnitt basieren auf den Befragungen aller fünf Zielgruppen. Vor allem aber die Einschätzungen der befragten Jungbäuerinnen und Jungbauern fließen hier ein.

3.3.1 Kennzeichen der befragten Jungbäuerinnen und Jungbauern

Es soll daher zunächst ein Überblick über die Stichprobe der befragten Jungbäuerinnen und Jungbauern geboten werden: Insgesamt wurden 437 Jungbäuerinnen und Jungbauern befragt, 237 davon wurden der Österreich-Stichprobe, 262 der Oberösterreich-Stichprobe zugeordnet.

351 von ihnen waren männlich, 75 weiblich.

Über zwei Drittel der Befragten waren jünger als 35 Jahren, nur rund ein Zehntel war noch nicht 25 Jahre alt. Die Befragung spiegelt also die Meinung von jungen Erwachsenen wieder, die am Beginn ihres Berufslebens stehen.

Tabelle 21: Altersverteilung in der Gesamtstichprobe der Jungbäuerinnen und Jungbauern

	<i>unter 25 Jahre</i>	<i>25 bis 34 Jahre</i>	<i>35 bis 44 Jahre</i>	<i>45 bis 54 Jahre</i>	<i>55 bis 64 Jahre</i>	<i>65 Jahre und älter</i>	<i>k.A.</i>
Jungbäuerinnen	11	56	25	1	4	0	3
Jungbauern	15	52	29	2	1	0	1

50 Prozent der befragten Männer sind ledig, 49 Prozent verheiratet, 1 Prozent geschieden. Bei den Frauen sind 21 Prozent ledig, 75 Prozent verheiratet, 3 Prozent geschieden, 1 Prozent verwitwet. Diese Statistik zeigt deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede im Familienstand.

Kennzahlen zu den betroffenen Betrieben zeigen, dass diese in Größe und Bewirtschaftung durchaus dem österreichischen und auch dem oberösterreichischen Durchschnitt entsprechen. 141 (71 %) der in Österreich befragten JB-Betriebe geben an, ihren Betriebe im Haupterwerb zu bewirtschaften, 58 (29 %) im Nebenerwerb. In Oberösterreich besteht das Verhältnis leicht zugunsten der Nebenerwerbsbetriebe 121 (60 %) HE zu 80 (40 %) NE. Im Vergleich dazu: 1999 wirtschafteten in Österreich 80.215 (38 %) Betriebe im Haupterwerb, 129.495 (62 %) im Nebenerwerb (Prozente bezogen auf die Betriebe natürlicher Personen). Dass die Zahlen für die Stichprobe zugunsten der Haupterwerbsbetriebe abweichen, ist

plausibel: es werden ja Nebenerwerbsbetriebe weniger häufig übernommen, die gegenwärtige Struktur der Betriebe stellt nur bedingt einen Vergleichsmaßstab dar.

Frage (JB 37): Wie viel Fläche bewirtschaftet heute Ihr Betrieb? (a) Insgesamt, (b) Ackerfläche, (c) Grünland, (d) Wald, (e) andere

Antwortkategorie: Hektar

Die Ergebnisse der Gesamt-Stichprobe werden in folgender Tabelle wiedergegeben:

Tabelle 22: Bewirtschaftung der Fläche

	<i>ohne Fläche bis unter 2 ha</i>	<i>2 ha bis unter 10 ha</i>	<i>10 ha bis unter 50 ha</i>	<i>50 ha und mehr</i>	<i>k.A.</i>
insgesamt	0	3	26	11	59
Ackerfläche	1	14	20	3	62
Grünland	3	20	24	0	53
Wald	6	27	11	4	52

Drei Viertel der antwortenden Jungbäuerinnen und Jungbauern geben an, weniger als 50 ha zu bewirtschaften.

Frage (JB 38): Wie wirtschaften Sie auf Ihrem Betrieb?

Antwortkategorien: konventionelle Wirtschaftsweise, nach den Richtlinien des ökologischen (biologischen) Landbaus

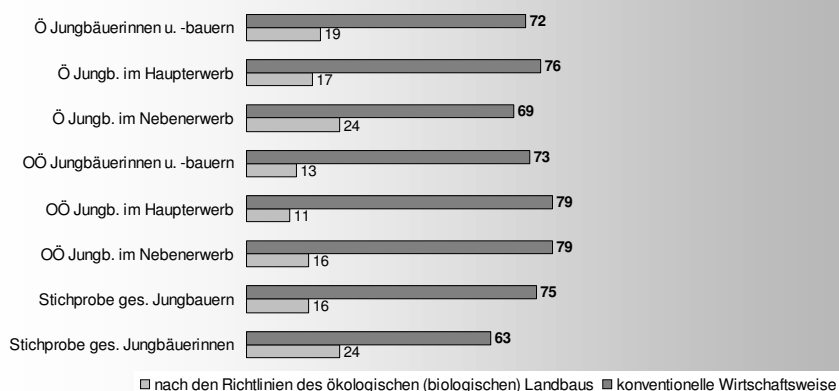
Ergebnis: 7 von 9 Jungbäuerinnen und Jungbauern wirtschaften konventionell, 2 von 9 nach den Richtlinien des ökologischen (biologischen) Landbaus. Der Anteil der konventionell wirtschaftenden ist im Haupterwerb höher als im Nebenerwerb, in Oberösterreich höher als in Österreich, bei den Jungbäuerinnen höher als bei den Jungbauern (mehr als ein Viertel der befragten Jungbäuerinnen arbeitet biologisch!)

Abbildung 6: Wirtschaftsweise der Jungbäuerinnen und Jungbauern

Wirtschaftsweise der Jungbauern/bäuerinnen

Gesamt-Stichprobe Jungbauern (n=473)

Frage 38: Wie wirtschaften Sie auf Ihrem Betrieb?



Angaben in Prozent

Chancen Ländliche Jugend, Endbericht 17.12.2001

STUDIA

Interpretation: Die höhere Akzeptanz des biologischen Landbaus bei den Jungbäuerinnen kann als eine Orientierung auf lebensnahe Formen der Bewirtschaftung verstanden werden. Biologische Bewirtschaftung kann die Entscheidung von Frauen für eine Tätigkeit in der Landwirtschaft positiv beeinflussen, möglicherweise mehr als bei den Männern.

Die Betriebe der Jungbäuerinnen und Jungbauern beziehen ihre Einnahmen aus einer Vielzahl von Quellen.

Tabelle 23: Der landwirtschaftliche Betrieb und seine Einnahmen

39. Woher bezieht Ihr landwirtschaftlicher Betrieb seine Einnahmen?	bis 10		bis 30		bis 50	
	keine	Prozent	Prozent	Prozent	mehr k.A.	
Molkereien/Käsereien	31	5	17	15	14	17
Viehhändler/Schlachthöfe	15	25	28	10	6	16
regionale Fleischer	51	11	6	2	2	28
Ab-Hof-Verkauf / Direktvermarktung	44	20	5	3	4	24
Vermarktungsgemeinschaften/Bauernladen	63	4	1	2	1	29
Urlaub am Bauernhof/Buschenschank	65	3	4	1	0	27
regionale Gastronomie/Einzelhandel	65	3	0	0	0	31
Genossenschaften	49	10	8	3	3	27
Holzhändler/Sägewerke	35	29	9	2	0	25
Getreidemühlen	55	6	6	2	1	30
EU/Bundes/Landesförderungen	8	19	39	13	3	19

Bei dieser Statistik ist hervorzuheben, dass die Ergebnisse der Österreich-Stichprobe nur um maximal 4 Prozentpunkte von denen der Gesamtstichprobe abweichen.

Ergebnis: Von großer Bedeutung für nahezu alle (5 von 6) Jungbäuerinnen und Jungbauern sind Viehhändler und Schlachthöfe sowie die Förderungen von EU, Bund und Land. Letztere tragen in der Regel zu maximal 30 Prozent der Einnahmen eines landwirtschaftlichen Betriebes bei; bezogen auf das Haushaltseinkommen ist dieser Anteil allerdings wesentlich geringer. In rund zwei Drittel der Haushalte sind zwei oder mehr Erwachsene erwerbstätig, darüber hinaus geht bei den Betrieben im Nebenerwerb auch der Betriebsleiter einer weiteren Erwerbstätigkeit nach. Nur 8 Prozent geben an, keine Förderungen zu erhalten.

Die Betriebe der Jungbäuerinnen und Jungbauern können durchaus auch von wenigen Einnahmequellen abhängig sein. Eine solche Konzentration ist vor allem möglich bei Käseereien und Molkereien (14 Prozent erhalten mehr als 50 Prozent ihres Einkommens von ihnen), und auch bei den Viehhändlern und Schlachthöfen (6 Prozent). Eine starke Förderabhängigkeit gibt es nur höchst selten (3 Prozent).

Weitere bedeutende Einnahmequellen sind: Holzhändler/Sägewerke (für 40 Prozent), Ab-Hof-Verkauf / Direktvermarktung (für 32 Prozent), Genossenschaften (für 21 Prozent) und regionale Fleischer (ebenfalls für 21 Prozent der Jungbäuerinnen und Jungbauern).

Interpretation: Die Befragungsergebnisse zeigen eine vielseitige Verflechtung der untersuchten Betriebe. Hervorzuheben ist dabei der maßgebliche Anteil an Einnahmen aus Ab-Hof-Verkauf / Direktvermarktung; dieser zeigt, dass die Jungbäuerinnen und Jungbauern marktorientiert arbeiten. (Da die Landwirtschaft nach wie vor zahlreiche nicht marktfähige Leistungen erstellen kann – wie etwa eine „schöne Landschaft“ für die Naherholung und den Tourismus ist der Einsatz öffentlicher Mittel gerechtfertigt. Diese werden auch von vielen Jungbäuerinnen und Jungbauern in Anspruch genommen.)

3.3.2 Lebensbedingungen der Jungbäuerinnen und Jungbauern

Nicht nur Fläche, Zahl der Tiere und Einkommen sind Bestimmungsfaktoren für den Betrieb und seine Leiter. Die subjektiv wahrgenommenen und bewerteten Lebensbedingungen und die individuellen Erwartungen prägen die Entscheidung für oder gegen eine Tätigkeit in der Landwirtschaft und die Zukunft eines Standortes.

Frage (JB 23): Wie beurteilen Sie Ihre Lebensbedingungen? ... (a) Arbeitseinsatz, (b) Einkommen, (c) Freizeit, (d) Eigenverantwortlichkeit, (e) Verantwortung gegenüber der Gesellschaft im allgemeinen, (f) Erhaltung einer gepflegten Kulturlandschaft, (g) unentgeltliche Leistungen durch Familienmitglieder, (h) Wertschätzung nicht-bäuerlicher Bürger der Gemeinde, (i) Unterstützung durch die Gemeinde, (j) Kooperationen mit anderen Bauern, (k) nachbarschaftliche Beziehungen, (l) gesunder Arbeitsplatz, (m) anderes

Antwortkategorien: zu hoch, zu niedrig, gerade richtig

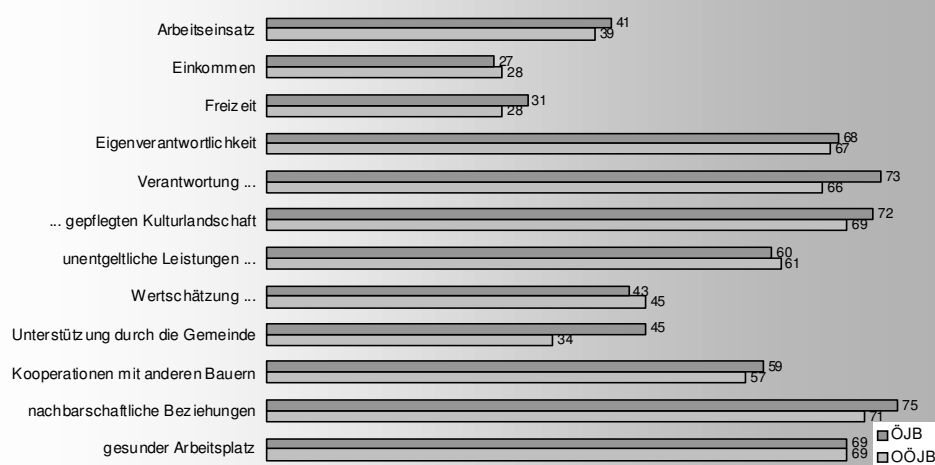
Ergebnis: Viele Rahmenbedingungen sind für die befragten Jungbäuerinnen und Jungbauern „gerade richtig“. Sie haben ihre Entscheidung für ihren Beruf ja erst vor kurzem getroffen. Hervorzuheben sind hier Qualitäten wie (d) Eigenverantwortlichkeit, (e) Verantwortung gegenüber der Gesellschaft im allgemeinen, (f) Erhaltung einer gepflegten Kulturlandschaft, (g) unentgeltliche Leistungen durch Familienmitglieder, (j) Kooperationen mit anderen Bauern und (k) nachbarschaftliche Beziehungen.

Abbildung 7: Jungbäuerinnen und Jungbauern: Lebensbedingungen „gerade richtig“

Jungbauern/bäuerinnen: Lebensbedingungen

„gerade richtig“

Frage 23: Wie beurteilen Sie Ihre Lebensbedingungen? Antwort: „gerade richtig“



Angaben in Prozent, Österreich JB (n=237), Oberösterreich JB (n=262)

Chancen Ländliche Jugend, Endbericht 17.12.2001

STUDIA

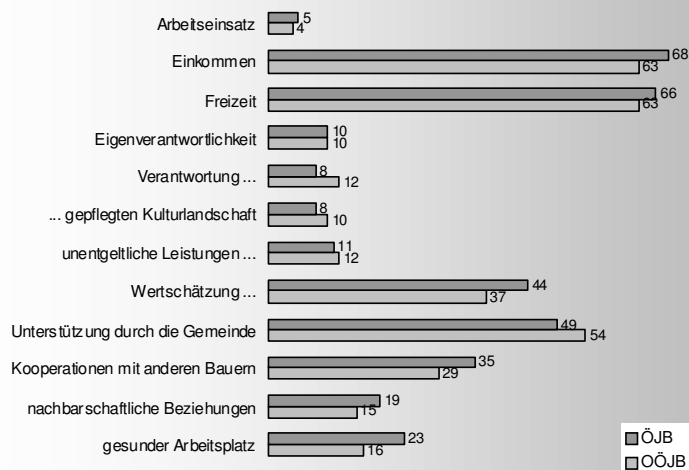
Bei anderen berufsbedingten Rahmenbedingungen sind dagegen deutliche Schwächen zu erkennen.

Abbildung 8: Jungbäuerinnen und Jungbauern: Lebensbedingungen „zu niedrig“

Jungbauern/bäuerinnen: Lebensbedingungen

„zu niedrig“

Frage 23: Wie beurteilen Sie Ihre Lebensbedingungen? Antwort: „zu niedrig“



Angaben in Prozent, Österreich JB (n=237), Oberösterreich JB (n=262)

Chancen Ländliche Jugend, Endbericht 17.12.2001

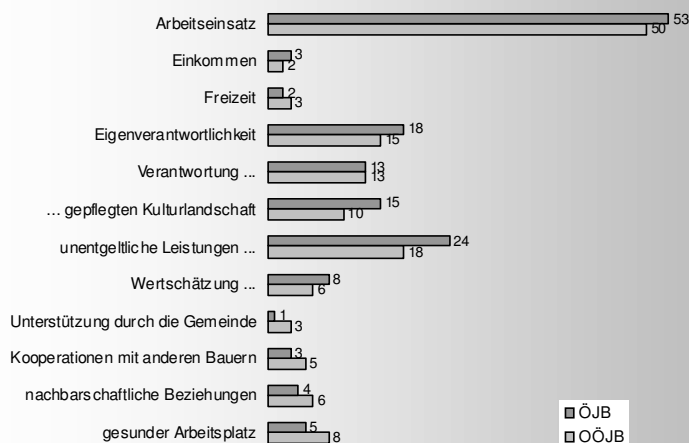
STUDIA

Abbildung 9: Jungbäuerinnen und Jungbauern: Lebensbedingungen „zu hoch“

Jungbauern/bäuerinnen: Lebensbedingungen

„zu hoch“

Frage 23: Wie beurteilen Sie Ihre Lebensbedingungen? Antwort: „zu hoch“



Angaben in Prozent, Österreich JB (n=237), Oberösterreich JB (n=262)

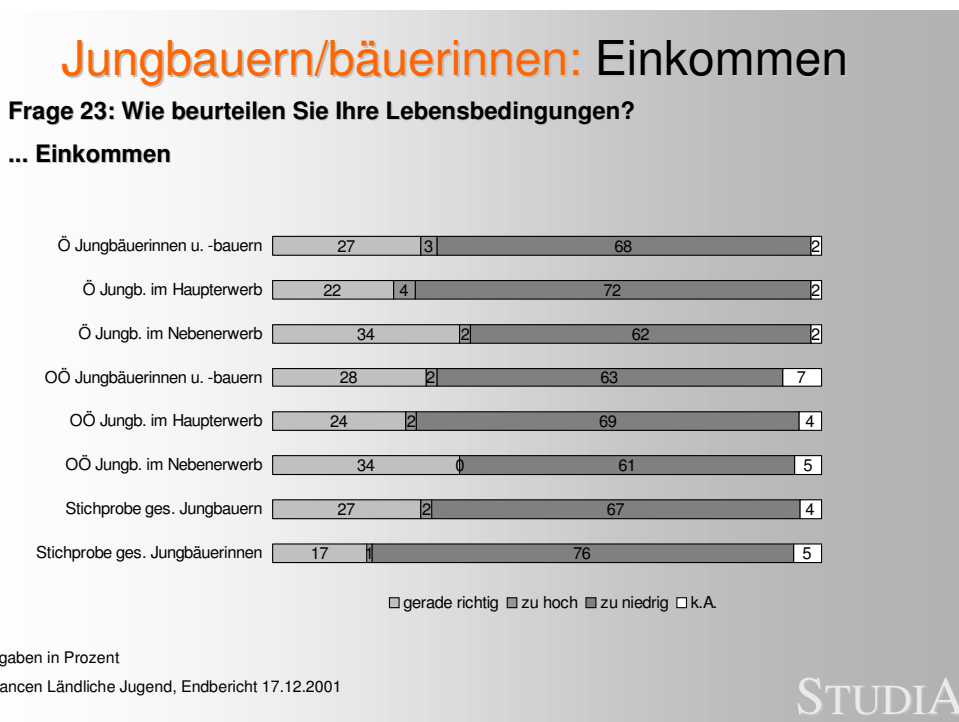
Chancen Ländliche Jugend, Endbericht 17.12.2001

STUDIA

Zwei Drittel der befragten Jungbäuerinnen und Jungbauern sind der Meinung, dass der landwirtschaftliche Betrieb ein zu geringes Einkommen bietet. Diese Meinung teilen die Erwerbstätigen in der Land- und Forstwirtschaft mit vielen Erwerbstätigen auch aus anderen Branchen, selbständigen wie unselbständigen. Die derart hohe Beteiligung der befragten

Jungbäuerinnen und Jungbauern an dieser Kritik zeigt jedoch einen deutlichen, schmerzlich empfundenen Mangel des Arbeitsplatzes Bauernhof auf. Bei den Betrieben im Haupterwerb wird dieser Mangel deutlicher (72 Prozent) empfunden als bei den Nebenerwerbsbetrieben. In Oberösterreich stellt sich die Situation leicht zufriedenstellender dar als in Österreich gesamt. Die Gruppe mit der stärksten Kritik am Einkommen sind die Jungbäuerinnen (76 Prozent).

Abbildung 10: Jungbäuerinnen und Jungbauern: Einkommen



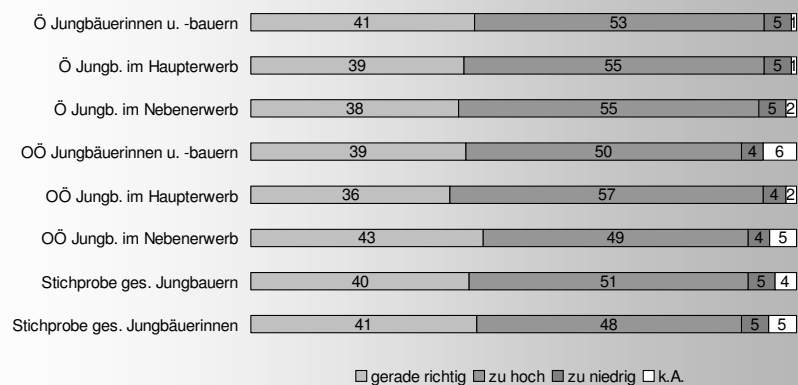
Auch der Arbeitseinsatz auf dem landwirtschaftlichen Betrieb ist zu hoch, über die Hälfte der Befragten äußern hieran Kritik. Die Bauern in Oberösterreich sind davon am meisten betroffen, 57 Prozent der Jungbäuerinnen und Jungbauern im Haupterwerb empfinden dies so, und auch bei der Beurteilung „zu wenig Freizeit“ sind wieder die Befragten in Oberösterreich besonders intensiv betroffen (Nebenerwerb: 69 Prozent).

Abbildung 11: Jungbäuerinnen und Jungbauern: Arbeitseinsatz

Jungbauern/bäuerinnen: Arbeitseinsatz

Frage 23: Wie beurteilen Sie Ihre Lebensbedingungen?

... Arbeitseinsatz



Angaben in Prozent

Chancen Ländliche Jugend, Endbericht 17.12.2001

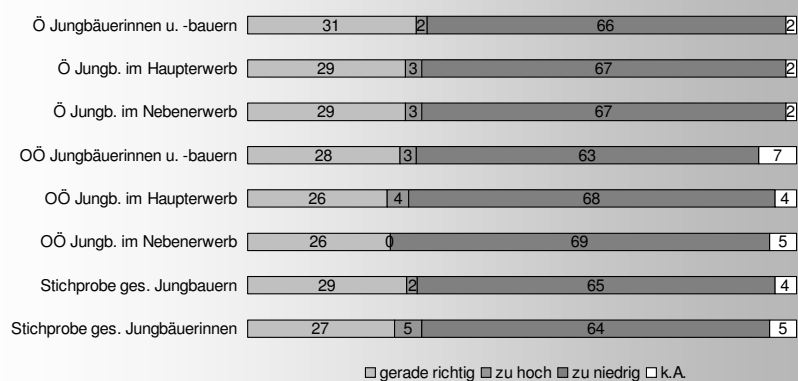
STUDIA

Abbildung 12: Jungbäuerinnen und Jungbauern: Freizeit

Jungbauern/bäuerinnen: Freizeit

Frage 23: Wie beurteilen Sie Ihre Lebensbedingungen?

... Freizeit



Angaben in Prozent

Chancen Ländliche Jugend, Endbericht 17.12.2001

STUDIA

Weitere Ergebnisse: An dritter Stelle in der Skala der ungünstigen Rahmenbedingungen steht die geringe Wertschätzung der landwirtschaftlichen Tätigkeit durch andere. Besonders die oftmals fehlende oder zu geringe Unterstützung durch die Gemeinde (i) wird beklagt (Ös-

terreich 49 Prozent, Oberösterreich 57 Prozent). Die Nebenerwerbslandwirte und auch die Frauen sind davon besonders betroffen. Auch seitens der Bevölkerung ist eine höhere Wertschätzung gewünscht.

Maßnahmen: Wertschätzung ist ein emotioneller Faktor und kann – theoretisch – kostenlos erstellt und weitergegeben werden. Dass dabei ein Mangel besteht, könnte zu konkreten Maßnahmen motivieren. Dabei sind nicht nur bewusstseinsbildende Konzepte vonnöten. Auch strukturelle Konzepte und ihre Umsetzung in einer „kommunalen Agrarpolitik“ sollten erarbeitet werden (siehe etwa den Ansatz einer „kommunalen Agrarverantwortung“ im Landkreis Neumarkt in der Oberpfalz, nähere Informationen im Landratsamt und bei der REGINA GmbH).

Abbildung 13: Jungbäuerinnen und Jungbauern: Wertschätzung

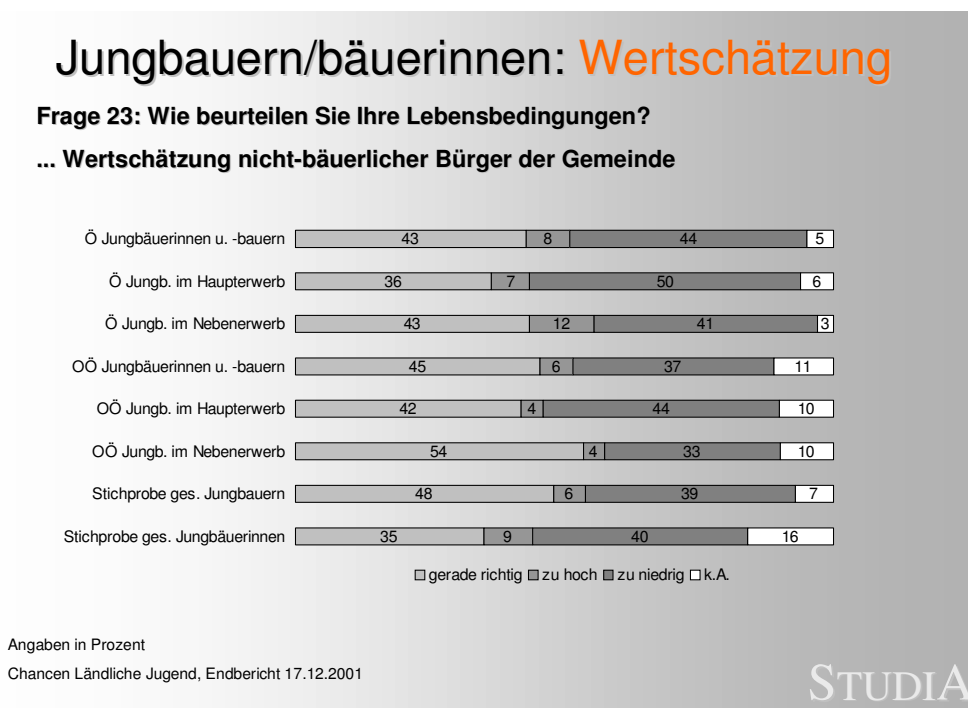
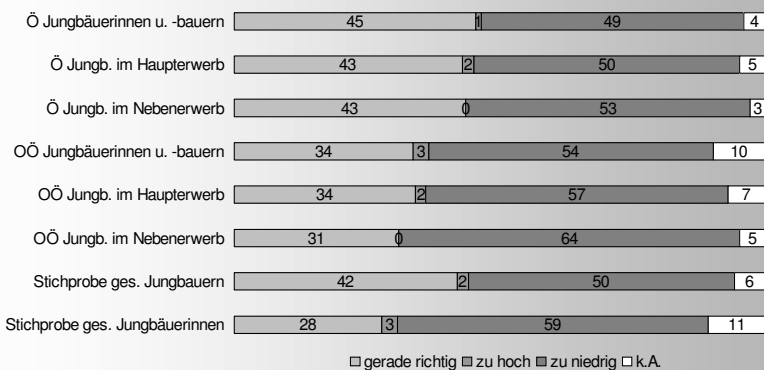


Abbildung 14: Jungbäuerinnen und Jungbauern: geschätzt in der Gemeinde

Jungbauern/bäuerinnen: geschätzt in der Gde.

Frage 23: Wie beurteilen Sie Ihre Lebensbedingungen?

... Unterstützung durch die Gemeinde



Angaben in Prozent

Chancen Ländliche Jugend, Endbericht 17.12.2001

STUDIA

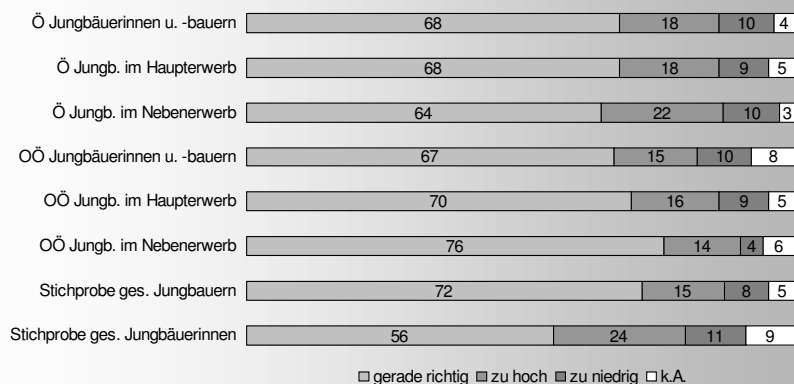
Der Faktor Verantwortung gehört sicherlich zu den Stärken des Arbeitsplatzes Bauernhof, sowohl hinsichtlich der Eigen- als auch der Fremdverantwortung (für die Gesellschaft). Doch auch hier werden teilweise Probleme gesehen, etwa seitens der Jungbäuerinnen (24 Prozent von ihnen erkennen und bemängeln ein Zuviel an Eigenverantwortung).

Abbildung 15: Jungbäuerinnen und Jungbauern: Eigenverantwortung

Jungbauern/bäuerinnen: Eigenverantwortung

Frage 23: Wie beurteilen Sie Ihre Lebensbedingungen?

... Eigenverantwortlichkeit



Angaben in Prozent

Chancen Ländliche Jugend, Endbericht 17.12.2001

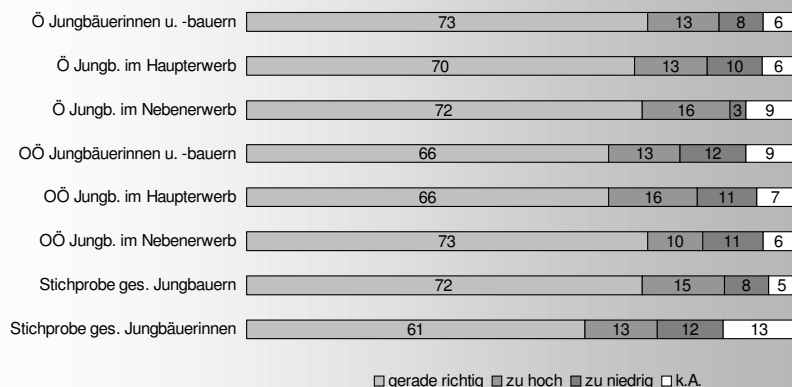
STUDIA

Abbildung 16: Jungbäuerinnen und Jungbauern: Fremdverantwortung

Jungbauern/bäuerinnen: Fremdverantwortung

Frage 23: Wie beurteilen Sie Ihre Lebensbedingungen?

... Verantwortung gegenüber der Gesellschaft im allgemeinen



Angaben in Prozent

Chancen Ländliche Jugend, Endbericht 17.12.2001

STUDIA

Unter Landwirten herrscht überwiegend ein kooperatives Klima, dem stimmen rund 60 Prozent der befragten Jungbäuerinnen und Jungbauern zu. Ein Drittel bekundet aber auch hier ein Defizit.

Ein gewisser Prozentanteil (rund 20 Prozent) der Befragten erkennt auch ein Zuviel oder Zuwenig an nachbarschaftlicher Hilfe oder an unentgeltlicher innerfamiliärer Hilfe.

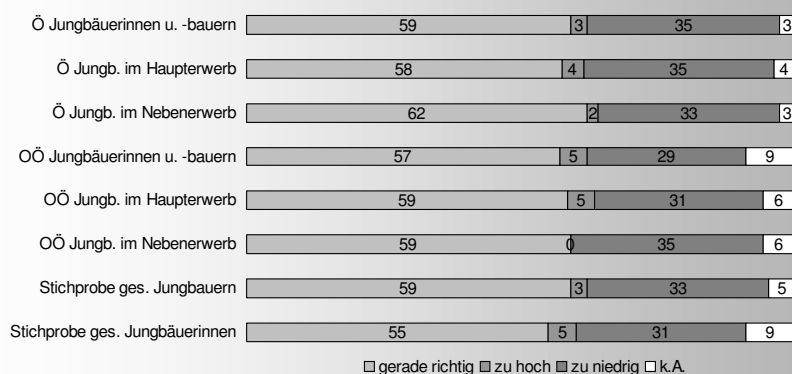
Für rund ein Fünftel der Befragten bieten auch die gesundheitlichen Gefahren am Arbeitsplatz Bauernhof Anlass zu Kritik.

Abbildung 17: Jungbäuerinnen und Jungbauern: Kooperation mit anderen Bauern

Jungbauern/bäuerinnen: kooperative Bauern

Frage 23: Wie beurteilen Sie Ihre Lebensbedingungen?

... Kooperation mit anderen Bauern



Angaben in Prozent

Chancen Ländliche Jugend, Endbericht 17.12.2001

STUDIA

Bei jeder Befragung ist es wichtig, die Sichtweisen mehrerer Zielgruppen miteinander vergleichen zu können. Auch hier haben nicht nur die Betroffenen ein Bild der Lebensbedingungen der Bauern wiedergegeben. Die Selbstsicht der Bauern, wie sie mit den gezeigten Grafiken zum Ausdruck kommt, wird nun durch eine Fremdsicht ergänzt.

Diese Fremdsicht stützt sich auf die Aussagen der befragten politisch Verantwortlichen (PV).

Im allgemeinen unterstützen die Aussagen der politisch Verantwortlichen die Meinung der Bauern. Besonders kritisch sehen die befragten Lokalpolitiker die Einkommen, den Arbeitseinsatz und die Freizeit der Bauern. In dieser Kritik sind sich beide Zielgruppen einig.

Signifikante Unterschiede in der Sichtweise finden sich aber zum Thema Kooperation mit anderen Bauern. Die letzte Grafik zeigt eine Unzufriedenheit von nur rund 33 Prozent der befragten Jungbäuerinnen und Jungbauern, die befragten politisch Verantwortlichen empfinden sie jedoch zu 55 Prozent als zu niedrig. Gerade umgekehrt verhält es sich bei der Unterstützung durch die Gemeinde. Eine Verbesserung darin ist für die Hälfte der befragten Jungbäuerinnen und Jungbauern wichtig – doch nur 19 Prozent der Politiker halten dies für einen Schwachpunkt der Lebensbedingungen ihrer Bauern.

Interpretation: In der Kooperation der Bauern untereinander und der Unterstützung durch die Gemeinde liegt ein künftiges Potenzial für die Stärkung der lokalen Landwirtschaft. Es bestehen jedoch große Unterschiede in der Beurteilung der Ist-Situation. Zwischen beiden

Themen besteht ein möglicher innerer Zusammenhang, da Unterstützung durch die Gemeinde von einer stärkeren Kooperationsfähigkeit abhängig sein kann.

Mögliche Maßnahmen: Die beiden Themen "Kooperation der Bauern untereinander" und „Unterstützung durch die Gemeinde“ sollen auf die Tagesordnung der lokalen Landwirtschaft-Organisationen gesetzt werden, sowie in der Folge gemeinsam unter Einbindung der Betroffenen in den Gemeinderäten behandelt werden können.

Tabelle 24: Wie beurteilen Sie die Lebensbedingungen der Bauern in Ihrer Gemeinde?

<i>PV 10. Wie beurteilen Sie die Lebensbedingungen der Bauern in Ihrer Gemeinde?</i>	<i>zu hoch</i>	<i>zu niedrig</i>	<i>gerade richtig</i>	<i>k.A.</i>
gesunder Arbeitsplatz	2	19	73	6
Eigenverantwortlichkeit	11	17	68	3
Erhaltung einer gepflegten Kulturlandschaft	14	14	68	5
nachbarschaftliche Beziehungen	3	28	66	2
Verantwortung gegenüber der Gesellschaft im allgemeinen	14	16	64	7
Unterstützung durch die Gemeinde	6	25	63	7
Wertschätzung nicht-bäuerlicher Bürger der Gemeinde	3	33	57	7
unentgeltliche Leistungen durch Familienmitglieder	34	13	48	6
Kooperationen mit anderen Bauern	2	55	40	3
Arbeitseinsatz	59	5	33	3
Freizeit	2	69	23	6
Einkommen	3	72	22	3

3.3.3 Bereitschaft zur Tätigkeit in der Landwirtschaft

Frage (LJ 20, NLJ 20, JB 20): Möchten Sie künftig in der Landwirtschaft tätig sein?

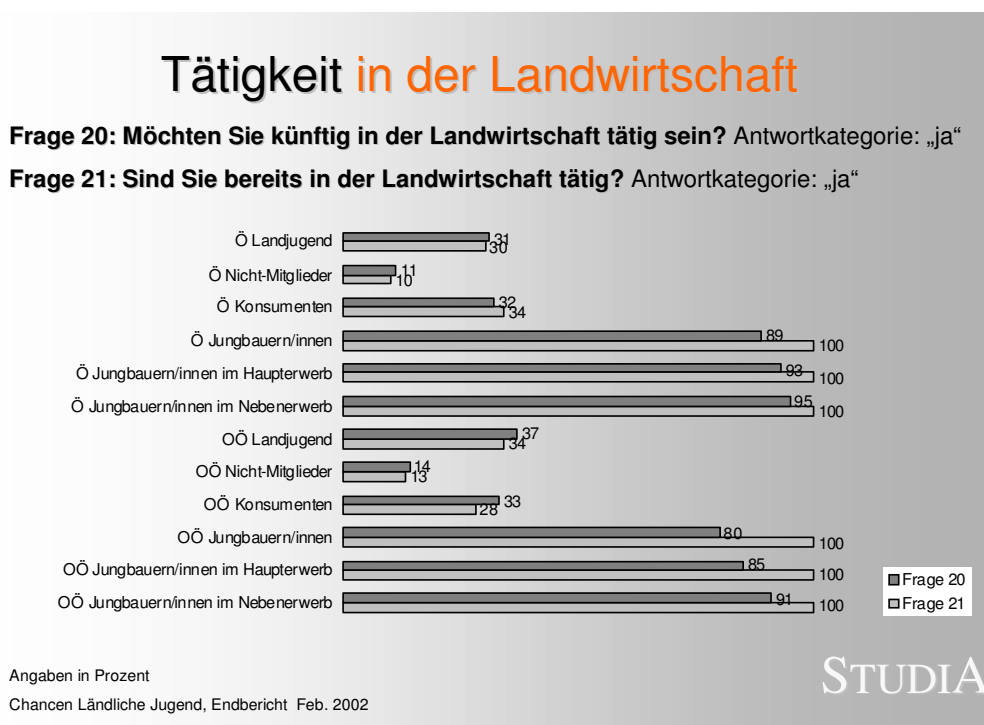
Frage (LJ 21, NLJ 21): Sind Sie bereits in der Landwirtschaft tätig?

Antwortkategorien: ja, nein

Ergebnis: Alle Jungbäuerinnen und Jungbauern sind derzeit in der Landwirtschaft tätig (per definitionem), und nahezu alle wollen dies auch künftig sein. Der Anteil jener unter ihnen, die mit einem Ausstieg spekulieren, ist äußerst gering. Er liegt bei 6 Prozent unter den JB Österreichs (Oberösterreich: 11 Prozent), 3 Prozent unter den im Haupterwerb tätigen JB Österreichs (Oberösterreich: 7 Prozent), 0 Prozent unter den im Nebenerwerb tätigen JB Österreichs (Oberösterreich: 5 Prozent).

Bemerkung: die Ergebnisse der JB gesamt sollten eigentlich zwischen denen aus Haupterwerb und Nebenerwerb liegen. Dies ist bei vielen Antworten, so auch auf dieser Seite, nicht der Fall. Ursache dafür sind die Befragten (17 Prozent in der Österreich-Stichprobe), die HE oder NE nicht deklarierten.

Abbildung 18: Tätigkeit in der Landwirtschaft



Weitere Ergebnisse: Ein signifikanter Unterschied zwischen Mitgliedern der Landjugend und Nichtmitgliedern ist die Bereitschaft, künftig in der Landwirtschaft tätig zu sein. Sie ist in der

LJ dreimal so hoch wie in der NLJ. – Die Tatsache, dass 34 Prozent der befragten Konsumenten in der Landwirtschaft tätig sind, weist auf einen überproportionalen Anteil hin. Eine Sonderauswertung „Konsumenten, die nicht in der Landwirtschaft tätig sind“ wurde daher vorgenommen und in den entsprechenden Tabellen und Abbildungen dokumentiert. Diese Sonderauswertung ergab für die Fragestellung aus Abbildung 18: 9 Prozent der Konsumenten, die derzeit nicht in der Landwirtschaft tätig sind, möchten künftig in der Landwirtschaft tätig sein. Dies ist ein beachtlicher Prozentwert; in OÖ liegt er sogar bei 11 Prozent.

Interpretation: Überraschend ist die höhere Ausstiegswilligkeit bei den oberösterreichischen Jungbäuerinnen und Jungbauern im Vergleich mit den Werten für Österreich. Dabei ist zu berücksichtigen, dass in Oberösterreich der Generationenwechsel in der Land- und Forstwirtschaft schon weiter vollzogen ist als in anderen Bundesländern (Dies geht aus den Vergleichen in der Analyse der Agrarstrukturerhebung hervor, siehe Abbildung 4, Abbildung 5 und Tabelle 10).

Eine gewisse Bereitschaft zum Berufswechsel gibt es wohl in jeder Berufsgruppe und ist normal, nicht nur bei den Landwirten. Eine Ausstiegswilligkeit von 5 Prozent muss noch nicht beunruhigen. Eine Ausstiegswilligkeit von 11 Prozent wie in Oberösterreich kann indes schon als markantes Signal gewertet werden.

Mögliche Maßnahmen: *Den Hintergründen des Ausstiegswillens sollte nachgegangen werden. Dazu können die oben genannten „Lebensbedingungen“ weiteren Aufschluss geben, aber auch die im Folgenden genannten Brechungen nach den „Rahmenbedingungen“ und die weiter unten genannten Probleme in der Betriebsführung.*

Die Bereitschaft der Jungbäuerinnen und Jungbauern, künftig in der Landwirtschaft tätig zu sein, ist zwar nicht selbstverständlich, doch – trotz der genannten Engpässe – in größerem Ausmaß zu vermuten. Anders verhält es sich bei der Jugendstichprobe. Wessen Eltern Landwirte sind, der wird sich mit der Hofnachfolge beschäftigen müssen.

Frage (LJ 22, NLJ 22): Sind Ihre Eltern Landwirte?

Antwortkategorien: ja, nein

Frage (LJ 23-25, NLJ 23-25): Wenn ja: ... (a) Werden Sie den Betrieb weiterführen? (b) Übernimmt eines Ihrer Geschwister den Betrieb? (c) Ist die Übergabe gesichert?

Antwortkategorien: ja, nein, wahrscheinlich

Ergebnis: Die Klärung, ob die Eltern Bauern sind (Frage 22), diente als Vorbereitung auf die nachfolgenden Fragen zur Betriebsweiterführung. Diese Fragen wurden allein an die Jugend gestellt, sowohl an Mitglieder der Landjugend als auch an Nicht-Mitglieder. Die Ergebnisse zu beiden Stichproben gibt die folgende Tabelle wieder.

Dabei zeigt sich, dass nur für 39 bis 44 Prozent (in der Österreich-Stichprobe) die Übergabe des elterlichen Betriebes an die nachfolgende Generation gesichert ist (in Oberösterreich: 38 bis 54 Prozent). Der geringere der beiden genannten Prozentsätze deutet jeweils die Antworten der Nicht-Mitglieder der Landjugend an, der höhere die Antworten der Mitglieder der Landjugend. Eine Übergabe ist wahrscheinlich (oder gesichert) bei 76 Prozent der Betriebe in Österreich (LJ-Befragung) und bei 66 Prozent bei der NLJ-Befragung. In Oberösterreich liegen diese Werte leicht darüber: 80 Prozent (bei befragten Mitgliedern der Landjugend) und 69 Prozent bei Nichtmitgliedern.

Interpretation: Deutlich ist hier die höhere Integration der Betriebe, die mit der Landjugend verbunden sind, zu erkennen. Kausal kann dies auf zwei Weisen gedeutet werden. Die Mitgliedschaft bei der LJ könnte die Übergabewahrscheinlichkeit verstärken, oder: stabilere Betriebe lassen auch die Mitgliedschaft bei der LJ anwachsen. Beide Richtungen der Kausalität sind argumentierbar. Die Daten zeigen an, dass die Organisation der LJ mit dem Agrarsystem eng verbunden ist, dieses beeinflusst, aber auch von diesem beeinflusst wird.

Tabelle 25: Weiterführung des elterlichen Betriebes

	ja	nein	wahrscheinlich	k.A.
Österreich-Stichprobe				
<i>Mitglieder der Landjugend: Eltern sind Landwirte (n=144)</i>				
23. Werden Sie den Betrieb weiterführen?	29	56	11	3
24. Übernimmt eines Ihrer Geschwister den Betrieb?	34	40	19	8
25. Ist die Übergabe gesichert?	44	19	32	5
<i>Nicht-Mitglieder der Landjugend: Eltern sind Landwirte (n=51)</i>				
23. Werden Sie den Betrieb weiterführen?	24	59	12	6
24. Übernimmt eines Ihrer Geschwister den Betrieb?	31	43	20	6
25. Ist die Übergabe gesichert?	39	22	27	12
Oberösterreich-Stichprobe				
<i>Mitglieder der Landjugend: Eltern sind Landwirte (n=142)</i>				
23. Werden Sie den Betrieb weiterführen?	32	54	13	1
24. Übernimmt eines Ihrer Geschwister den Betrieb?	41	37	18	4
25. Ist die Übergabe gesichert?	54	19	26	1
<i>Nicht-Mitglieder der Landjugend: Eltern sind Landwirte (n=64)</i>				
23. Werden Sie den Betrieb weiterführen?	25	58	11	6
24. Übernimmt eines Ihrer Geschwister den Betrieb?	33	31	23	13
25. Ist die Übergabe gesichert?	38	22	31	9

Eine Brechung des gesamten Fragebogens nach der Übergabesicherung zeigt Hintergründe und weitere verursachende Faktoren auf. Dabei stellt sich heraus, dass die Zufriedenheit mit dem Angebot an sozialen Einrichtungen, wie Pflegedienste, Ärzte,.. ein wesentliches Unterscheidungsmerkmal für die Übergabewahrscheinlichkeit sind. Wo eine solche Infrastruktur vorhanden ist, ist auch die Übergabe des Betriebes sicherer.

Ähnliches gilt für die Einflussfaktoren Umweltqualität und Einkaufsmöglichkeiten für Unterhaltungsgüter (CDs, Videos,...). Letzteres bestätigt, dass aus Sicht der Jugend die Versorgung mit höherwertigen Gütern und Dienstleistungen ein wichtigen Faktor der Lebensqualität ist.

Die Wertschätzung gegenüber der Umwelt und eine hohe Qualität der Umwelt stellen ebenfalls Entscheidungsgrundlagen für die Übernahmbereitschaft dar.

Überraschend ist die negative Korrelation mit den Ausbildungsmöglichkeiten. Bessere Ausbildungsmöglichkeiten in der Nähe ermöglichen offenbar eine Orientierung auch in andere Sektoren. Gute Ausbildungsmöglichkeiten sind vor allem in der Nähe zu Städten gegeben. Die höhere Abwanderungsbereitschaft in diesem Umfeld wird zusätzlich auch noch von anderen Faktoren beeinflusst, etwa den Vergleichsmöglichkeiten der Einkommen und Arbeitsbedingungen im städtischen Umfeld.

Tabelle 26: Zufriedenheit mit dem kommunalen Umfeld

Frage (1): Wie zufrieden sind Sie mit folgenden Einrichtungen in Ihrer Nähe? ... Antwortkategorie „sehr zufrieden“	Stichprobe: „Übergabe ist gesichert“	Stichprobe: „Übergabe ist nicht gesichert“	Differenz
Angebot an sozialen Einrichtungen (Pflegedienst, Ärzte,...)	39	19	20
Umweltqualität	53	38	15
Einkaufsmöglichkeiten für Unterhaltungsgüter (CDs, Videos,...)	21	8	13
Angebot an öffentlichen Verkehrsmitteln	17	4	13
Freizeitmöglichkeiten	27	15	12
Arbeitsstätten, Lehrplätze	23	15	8
Nahversorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs	40	46	6
Vereine: Möglichkeiten, sich für das Gemeinwesen zu betätigen	53	69	-13
Ausbildungsstätten (Schulen, ...)	35	50	-15

Ergebnisse der Jugendbefragung Österreich (beide Zielgruppen LJ und NLJ gemeinsam), Eltern sind Landwirte

Mögliche Maßnahmen: Die Ergebnisse sprechen dafür, den Verbleib in der Landwirtschaft ganzheitlich zu interpretieren. Nur wenn die Rahmenbedingungen stimmen, kann der Arbeitsplatz Bauernhof attraktiv bleiben. Dabei müssen auch nicht-landwirtschaftliche Qualitäten gesichert werden, wie etwa die Umweltqualität, die Versorgung mit Freizeitmöglichkeiten oder mit sozialen Diensten. Landwirtschaftspolitik kann bei diesem Ansatz keine Bauernpolitik bleiben, sie muss sich in eine Strukturpolitik für das Land einordnen.

Interessante Korrelationen finden sich auch bei der Frage nach Werten und Überzeugungen, worauf in einem späteren Kapitel näher eingegangen wird. „Bitte denken Sie einmal an Ihre persönlichen Überzeugungen. Wie wichtig sind Ihnen im täglichen Leben die folgenden Werte? ...“ An der Spitze der Unterschiede stehen das „regionalbewusste Konsumverhalten“ sowie verschiedene Kategorien der Verantwortung und Pflichterfüllung. Bei den „sicheren“ Übergabebetrieben sind diese Werte deutlicher ausgeprägt als bei den noch unsicheren. Diese Werte sind nicht allein traditionell, sondern können durchaus auch im Sinne einer modernen Bürgerkultur interpretiert werden.

Auf der anderen Seite der Skala stehen Werte wie „das Leben genießen“, „Unabhängigkeit“, „Wünsche und Bedürfnisse in Beziehungen einbringen können“, „Kontakte aufbauen und Menschen gewinnen können“, „tun und lassen, was man will“. Sie stehen einerseits für Hedonismus, andererseits aber auch für ein gesundes Maß an sozialer Kompetenz (näheres dazu im entsprechenden Folgeabschnitt).

Mögliche Maßnahmen: Die Wertestruktur hat offenbar tatsächlich Einfluss auf die Zukunftsentwicklung in der Landwirtschaft. Sie darf daher nicht ausgeklammert werden. Dabei sind nicht allein alte Werte zu verteidigen und neue zu bekämpfen. Vielmehr muss, um auch ein attraktives Werte-Umfeld in der Landwirtschaft zu bieten, ein Verständnis gegenüber neuen Werten aufgebaut werden – diese sind erstens nicht so neu und zweitens auch nicht unberechtigt oder a priori unmoralisch.

Tabelle 27: Wichtige Werte und Überzeugungen

Frage (8): Bitte denken Sie einmal an Ihre persönliche Überzeugungen. Wie wichtig sind Ihnen im täglichen Leben die folgenden Werte? ... Antwortkategorie „sehr wichtig“	bei jene, die angeben „Übergabe ist gesichert“	bei jene, die angeben „Übergabe ist nicht gesichert“	Differenz
regionalbewusstes Konsumverhalten	33	19	14
Verantwortung für die Familie übernehmen seinen Pflichten nachkommen	74	62	12
Verantwortung im Beruf anstreben sich selbst verwirklichen	53	42	11
Respekt vor der älteren Generation	60	50	10
Sparsamkeit	58	54	4
Gesetzestreue	40	38	2
überlegter Umgang mit der Natur	24	23	1
Rücksicht auf andere nehmen	33	35	-2
auf Sicherheit bedacht sein	62	65	-3
sein Recht durchsetzen können	61	65	-4
tun und lassen, was man will	48	54	-6
Kontakte aufbauen und Menschen gewinnen können	31	38	-7
Wünsche und Bedürfnisse in Beziehungen einbringen können	19	27	-8
Unabhängigkeit	59	69	-10
das Leben genießen	66	77	-11
	55	69	-14
	68	88	-20

Ergebnisse der Jugendbefragung Österreich (beide Zielgruppen LJ und NLJ gemeinsam), Eltern sind Landwirte

Eine abschließende Frage zu diesem Themenkreis galt den Übergabefristen.

Frage (LJ 26, NLJ 26): Wann soll die Übergabe erfolgen?

Antwortkategorien: innerhalb der nächsten 5 Jahre, in etwa 5 bis 10 Jahren, in mehr als 10 Jahren

Ergebnis: Die Übergabe findet bei 40 Prozent der Betriebe in Österreich in den nächsten 10 Jahren statt, in Oberösterreich trifft dies auf 50 Prozent der Betriebe zu. (Bei diesen Zahlen muss berücksichtigt werden, dass die Zielgruppe Jugend die Betriebe nicht repräsentativ abbildet, zumal sie beispielsweise weniger Betriebe enthält, in denen vorzugsweise kleine Kinder in den Familien leben).

Interpretation: Die Thematik der Übergabe von landwirtschaftlichen Betrieben an die nachfolgende Generation ist weiterhin höchst aktuell, besonders bei der befragten Zielgruppe.

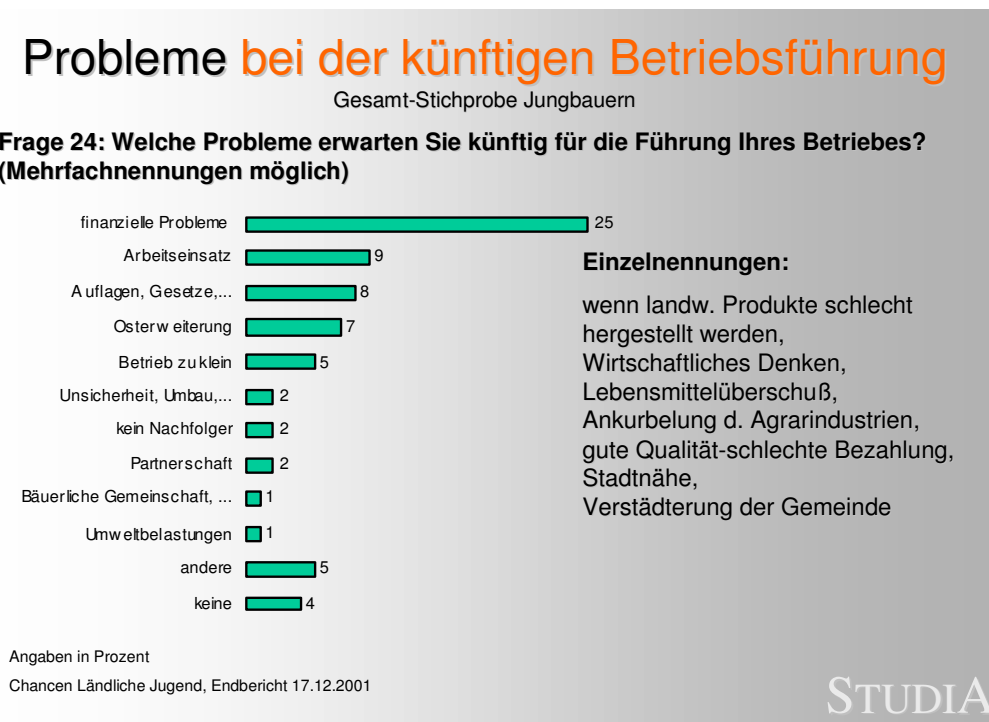
3.3.4 Befürchtete Probleme bei der Betriebsführung

Probleme für die Führung des landwirtschaftlichen Betriebes wurden in der Befragung unmittelbar angesprochen. In der Frage zu den Lebensbedingungen wurden sie bereits quantitativ ermittelt. Hier gab es die zusätzliche Möglichkeit, Sorgen und Nöte offen zu nennen. Von dieser Möglichkeit machten viele Jungbäuerinnen und Jungbauern (rund zwei Drittel der Befragten) Gebrauch. Dies ist für eine offene Fragestellung ein hoher Prozentsatz, bedenkt man, dass dabei nicht nur etwas anzukreuzen, sondern einen Text aufzuschreiben war. Die Antworten wurden kodiert, um sie zusammenfassen zu können. Eine Regel besagt aber, dass Antworten auf offene Fragen auch dann ernst genommen werden sollen, wenn sie auch von nur einzelnen gegeben werden.

Frage (JB 24): Welche Probleme erwarten Sie künftig für die Führung Ihres Betriebes?

Antwortkategorien: offen

Abbildung 19: Probleme bei der künftigen Betriebsführung



Ergebnis: Ein Viertel der befragten Jungbäuerinnen und Jungbauern sehen finanzielle Probleme auf sich zukommen. Diese Antwort harmoniert mit den oben schon erwähnten Stärken und Schwächen der landwirtschaftlichen Lebensbedingungen. Ein verstärkender Faktor in dieser Hinsicht mag die von vielen angesprochene Osterweiterung sein – ein weiterer Preisdruck steht bevor.

Der übermäßige Arbeitseinsatz macht an zweiter Stelle vielen zu schaffen. Dieses Ergebnis korreliert wiederum perfekt mit der obigen geschlossenen Fragestellung.

An dritter Stelle (mit 8 Prozent der Nennungen) in der kritischen Analyse folgt nun ein neuer Faktor: die Auflagen und Gesetze, insgesamt der bürokratische Aufwand. Bei der Bewertung dieses Faktors sollte man sich bewusst sein, dass auch von Seiten der Wirtschaft die Entbürokratisierung, die Verringerung des Verwaltungsaufwandes vehement gefordert wird. Die Interessenvertretungen legen hier in regelmäßigen Abständen Mitgliederbefragungen vor. Im Unterschied zur Wirtschaft hat die Landwirtschaft per se einen geringeren Verwaltungsbedarf. Die auch durch die Globalisierung zunehmende Gesetzes- und Verordnungsflut trifft sie darum besonders. Ein Mindestmaß an Kontrolle und Dokumentation wird sich allerdings nicht vermeiden lassen, in Zeiten erhöhter technischer Möglichkeiten (auch zum Betrug) und geringer werdender sozialer Kontrolle.

Mögliche Maßnahmen: Ähnlich wie bei Betriebsanlagengenehmigungen, im Wohnbau, im Gesundheitswesen sollte auch in der landwirtschaftlichen Verwaltung ständig über Verwaltungsvereinfachungen nachgedacht werden. Ein Ranking der Verwaltung auf regionaler Ebene (Kundenzufriedenheit) soll hierfür Bewusstsein schaffen.

Weitere Ergebnisse: „Der Betrieb sollte ausgebaut werden“, meinen immerhin 5 Prozent, und auch dies gibt Anlass zu Sorgen und Unsicherheit (2 Prozent).

Eine Gruppe von weiteren Unsicherheiten betrifft das soziale Klima. Immerhin 2 Prozent fürchten den Verlust der bäuerlichen Gemeinschaft, was auch durch Einzelnennungen wie Verstädterung zum Ausdruck gebracht wird.

Probleme in der Partnerschaft (vor allem das Fehlen eines Lebenspartners) sprechen nur 2 Prozent offen an. Verglichen mit dem hohen Anteil von Ledigen in der Befragung ist dies ein sehr geringer Anteil. Die Bereitschaft, sich via Fragebogen zu Partner-Problemen zu bekennen, ist unter den JB offenbar gering. Über den fehlenden Nachfolger denken 2 Prozent der befragten Jungbäuerinnen und Jungbauern nach.

Wie schon gesagt, sollten bei offenen, ungestützten Fragestellungen die Häufigkeiten der Antworten nicht unterbewertet werden.

Es ist darum auch zu beachten, dass manche Landwirte Umweltprobleme auf sich zukommen sehen. Hierbei ist nicht allein zu berücksichtigen, dass die Umweltauflagen für Landwirte sich tendenziell verschärfen können, sondern auch, dass die Landwirtschaft in manchen Fällen Opfer von Umweltproblemen sein kann (Überschwemmungen, Klimawandel, Schwermetalleinträge aus dem Verkehr, ...).

3.3.5 Mögliche Lösungsansätze

Bei Problemen sollte man nicht stehen bleiben. So wurde gleich die Frage gestellt, wie denn die Lösung oder eine mögliche unterstützende Maßnahme für die vorhandenen Probleme aussehen könnte. Das Ergebnis wurde gebrochen nach dem Problem, das zu beheben war, ausgewertet.

Frage (JB 25): Wie könnte Ihnen dabei geholfen werden?

Antwortkategorien: offen

Mögliche Maßnahmen zur Lösung finanzieller Probleme (Einkommen, Preise, Kosten, Fördergelder): (Nennungshäufigkeit: n=111)

1. bessere Marktpreise,
2. billigere Betriebsmittel, niedrigere Lohnkosten, kostengünstigere Aushilfen, Senkung der Fixkosten, günstigere Kredite,
3. Abschirmung gegen Importe (Osten, USA,...),
4. Anerkennung der Landwirtschaft durch finanzielle Beiträge, Förderung des Produktes (oder des Betriebes), nicht der Fläche,
5. Änderung des Konsumentenbewusstseins, qualitätsorientiertes Kaufverhalten, bio-orientiertes Kaufverhalten, mehr Ab-Hof-Verkauf, Aufklärung der Konsumenten,

6. weniger Vorschriften,
7. bessere Medienpolitik,
8. Austritt aus der EU.

Mögliche Maßnahmen gegen das Problem Arbeitseinsatz: (Nennungshäufigkeit: n=38)

9. billigere Betriebsmittel,
10. niedrigere Lohnkosten, kostengünstigere Aushilfen, Praktikant/in, Erntehelfer, jüngere Generation mitarbeiten lassen, Ideen einbringen, Betriebshelfer,
11. Maschinenringe, Gemeinschaftsmaschinen,
12. Kooperationsbereitschaft und Berufskollegialität, überbetriebliche Kooperationen,
13. Umstellung auf extensive Bewirtschaftung,
14. bessere Preise,
15. Schreibarbeiten verringern, Computerkurs,
16. Werbung in der Gemeinde,
17. Nebenerwerb.

Mögliche Maßnahmen zur Problematik Auflagen, Gesetze, Bürokratie, Agrarpolitik: (Nennungshäufigkeit: n=34)

18. bessere Bauernvertretung in der Regierung,
19. Mehr Mitspracherecht in der EU,
20. Aufzeigen, dass die landwirtschaftliche Produktion in Österreich gesund ist, besonders im Verhältnis zu anderen Regionen der EU,
21. Schreibarbeiten verringern, Computerkurs,
22. Neuregelung des Milchmarktes,
23. Förderungen nicht mit komplizierten Antragsformularen und Bedingungen verbinden,
24. Basisförderung,
25. Lebensmittel sollen nicht quer durch die EU transportiert werden,
26. langfristige Überschaubarkeit: mindestens 10 bis 15 Jahre ohne Änderung der Einrichtungen,
27. Gesetzesfolgekostenabschätzung,
28. mehr Unterstützung von der Gemeinde.

Mögliche Maßnahmen in Richtung Osterweiterung: (Nennungshäufigkeit: n=30)

29. mehr Mitspracherecht in der EU,
30. lange Übergangsfristen,
31. Förderung kleinerer Betriebe,
32. Sicherung der Preise und der Ausgleichszahlungen,
33. garantierte Betriebsförderung, jedoch produktionsunabhängig.

Mögliche Maßnahmen zum Thema „Betrieb zu klein“: (Nennungshäufigkeit: n=20)

34. Betriebsumstellung, überbetriebliche Kooperation,
35. gerechtere Aufteilung der Fördergelder,

- 36. mehr Arbeitsplätze in der Gemeinde,
- 37. Landwirte aufwerten.

Mögliche Maßnahmen gerichtet auf Unsicherheit, Umbau, Umstrukturierung: (Nennungshäufigkeit: n=10)

- 38. günstige Finanzierung,
- 39. längerfristig planen können,
- 40. sehr qualifizierte Beratung, interessante Vorschläge,
- 41. überbetriebliche Kooperationen,
- 42. Optimismus.

Mögliche Maßnahmen gegen das Problem „kein Nachfolger“ (Nennungshäufigkeit: n=7)

- 43. besseres Einkommen, bessere Arbeitsbedingungen,
- 44. weiß nicht.

3.3.5.1 Grundsätzlicher Kommentar:

Ohne die Ernsthaftigkeit und Betroffenheit der befragten Landwirte in Frage zu stellen, muss doch beachtet werden, dass viele der genannten „möglichen Lösungsansätze“ zwar für den Betrieb tatsächlich eine Lösung darstellen würden, für die Politik aber nur schwer umsetzbar sind. Um eine Umsetzung zu erreichen, müsste etwa geklärt werden: wie die entsprechenden Maßnahmen gestaltet und administriert werden können, wie sie in einer Demokratie mehrheitsfähig werden, wie sie innerhalb der EU, im Verhältnis zu den Beitrittskandidaten oder den internationalen Handelspartnern durchgesetzt werden können etc. (Allerdings muss auch die Auffassung vertreten werden, dass die Klärung solcher Fragen zu den Aufgaben der Politik gehört.)

Bei anderen Maßnahmen kann wiederum bezweifelt werden, ob sie tatsächlich eine Verbesserung im Sinne der Betroffenen bieten würde (9. Austritt aus der EU).

Als Auftrag verstanden und ernst genommen sollte jedenfalls der dringende Wunsch der Landwirte nach der Umsetzung von Maßnahmen, ihnen bei der Fortführung des Betriebes weiterzuhelfen. Die Gliederung der Maßnahmen (Finanzielle Probleme, Arbeitseinsatz, Auflagen und Gesetze, Osterweiterung, Nachfolger, Betriebserweiterung, ...) soll dabei ein konkreter Anhaltspunkt sein.

Mögliche Maßnahmen: *Zu empfehlen wäre es daher, die Maßnahmenwünsche mit einem Bewertungsraster zu versehen. Dabei können und sollen verschiedene Bewertungskriterien einfließen: etwa die Administrierbarkeit, die Finanzierbarkeit, die innerstaatliche Mehrheitsfähigkeit, die internationale Durchsetzbarkeit, die wirtschaftliche Umwegrentabilität, der Beitrag zur gesamtgesellschaftlichen Wohlfahrt (Multifunktionalitätsansatz) etc. Ein solches Bewertungsraster kann nicht im Rahmen einer Jungbauern-Befragung (wie der vorliegenden) ausgeführt werden, es bedarf dazu weiterer eingehender Untersuchungen.*

3.3.5.2 Ergänzende und erklärende Erläuterungen (aus Diskussionen der Ergebnisse zu Frage JB 25 mit Experten):

ad 1-9, 18, 19, 22: Die Durchsetzung solcher Maßnahmen erfordert Persönlichkeiten in der Agrarpolitik, die gleichzeitig in der Bauernschaft verankert und bei den Konsumenten akzeptiert sind.

ad 3, 4, 5, 14, 20, 24, 25, 32, 35, 37: Das gesellschaftliche Ziel „Kostenwahrheit im Bereich Transport und Energie“ würde diese agrarischen Ziele unterstützen.

ad 5, 7, 16, 20, 28, 37, 42: Grundsätzlich wird mehr Positivwerbung für die Landwirtschaft gewünscht (ein Vergleich der Werbebudgets von McDonald und dem BMLFUW?). Für die Landwirte würde daraus auch ein besseres Selbstbewusstsein resultieren. Wenn tatsächlich eine hohe Akzeptanz der Landwirtschaft in der österreichischen Öffentlichkeit und beim Konsumenten geschaffen werden soll, muss dieser die Frage beantworten können: „Was tue ich für Österreich / was tue ich für mich, wenn ich Produkte österreichischer Bauern kaufe?“ Daher muss die Herkunft der Produkte gesichert werden. Strategische Kooperationen (etwa mit dem Konsumentenschutz oder mit dem Tierschutz) sollten gesucht werden. Aber auch regionalwirtschaftliche, touristisch-rekreative, kulturelle, sicherheitspolitische Aspekte sollten transparent gemacht werden.

ad 5, 12, 20, 28, 41: Eine Ökologisierung und Regionalisierung der Landwirtschaft ist vom Konsument gefordert. Höhere Preise können mit guten Produkten erzielt werden, es bedarf aber auch der Kooperationen mit Verarbeitern und Vermarktern sowie der Bauern untereinander. Darüber hinaus muss beim Endverbraucher sowie bei der gesamten Kette der Verarbeiter und Vermarkter Bewusstsein für die Sinnhaftigkeit und letztlich auch wirtschaftliche Rentabilität dieses Wegs geschaffen werden. Kreative, innovative Projekte in den Gemeinden sind gefordert (besonders typisch sind etwa Energieprojekte).

ad 2, 9, 10, 11, 12, 29, 30: Die Öffnung Osteuropas kann die Chance bieten, Übergangslösungen zu nutzen. So könnten etwa Liberalisierungen für Erntehelfer und Praktikanten aus osteuropäischen Ländern in der Übergangszeit nützlich sein.

ad 21, 23, 26, 27, 39: Vom Gesetzgeber fordert die Landwirtschaft langfristige Überschaubarkeit und Stabilität sowie eine Verringerung des bürokratischen Aufwandes.

3.3.6 Einkommensergänzungen

Finanzielle Faktoren spielen für die Jungbäuerinnen und Jungbauern eine große Rolle, dazu wurde Näheres erfragt:

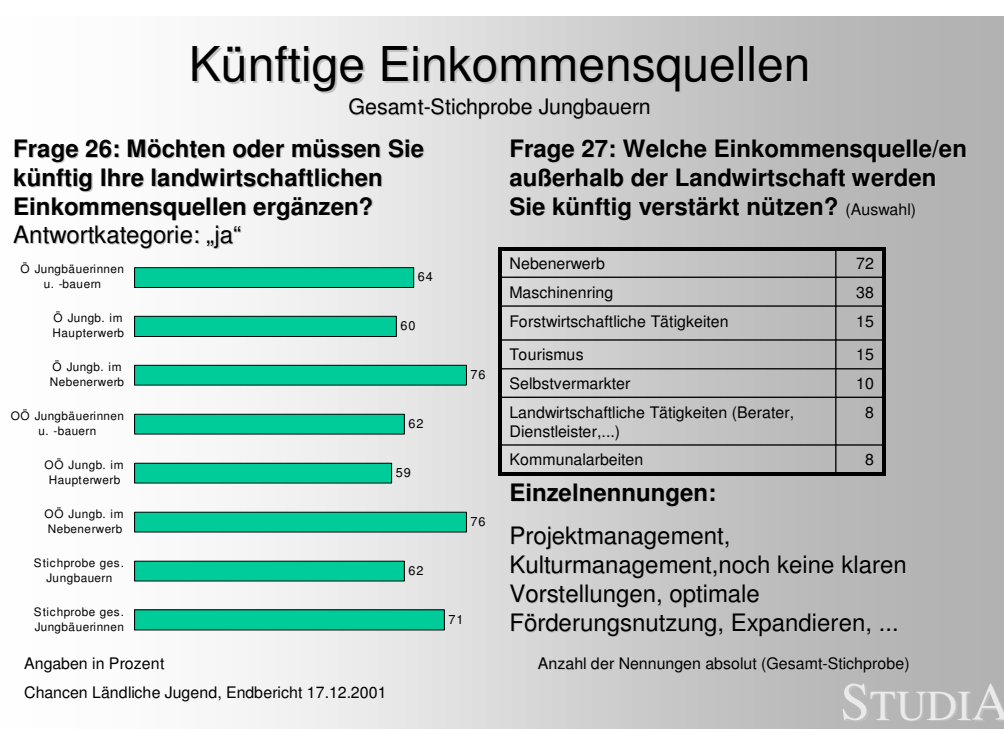
Frage (JB 26): Möchten oder müssen Sie künftig Ihre landwirtschaftlichen Einkommensquellen ergänzen?

Antwortkategorien: ja, nein

Ergebnis: Knapp zwei Drittel der Befragten antworten auf diese Frage mit ja. Überraschend ist, dass auch 60 Prozent der Haupterwerbsbetriebe künftig ihre landwirtschaftlichen Einkommensquellen ergänzen wollen. Bei den Nebenerwerbsbetrieben geben dies rund drei Viertel der Befragten an.

Interpretation: Es ist davon auszugehen, dass auch unter den jungen Betriebsübernehmern viele nach weiteren Einkommensmöglichkeiten, ergänzenden Einkommensquellen außerhalb der eigenen Landwirtschaft (im engeren Sinne) suchen. Dies bedeutet für Haupterwerbsbetriebe nicht notwendig gleich einen Übergang zum Nebenerwerb.

Abbildung 20: Künftige Einkommensquellen



Mögliche Maßnahmen: Unterstützung der Kreativität zur Entwicklung von Einkommen und Finanzierung

Frage (JB 27): Welche Einkommensquelle/en außerhalb der Landwirtschaft werden Sie künftig verstärkt nützen?

Antwortkategorien: offen

Ergebnis: 72 Prozent der Befragten geben den Nebenerwerb als zukünftige Option an, 38 Prozent den Maschinenring, 15 Prozent forstwirtschaftliche Tätigkeiten. Zu diesen klassischen Möglichkeiten kommen eine Reihe von Dienstleistungen hinzu. So etwa gilt der Tourismus für 15 Prozent der Jungbäuerinnen und Jungbauern als Chance, die Selbst-

Vermarktung für 10 Prozent. Landwirtschaftliche Beratungsdienste möchten 8 Prozent anbieten, und der gleiche Prozentsatz bezieht sich auf kommunale Dienste.

Interpretation: Jungbäuerinnen und Jungbauern sehen zahlreiche Entwicklungsmöglichkeiten zur Erhöhung ihres Einkommens. Die fachliche Beratung wird hierbei eine wichtige Rolle spielen.

Mögliche Maßnahmen können in der Optimierung dieser fachlichen Beratung liegen.

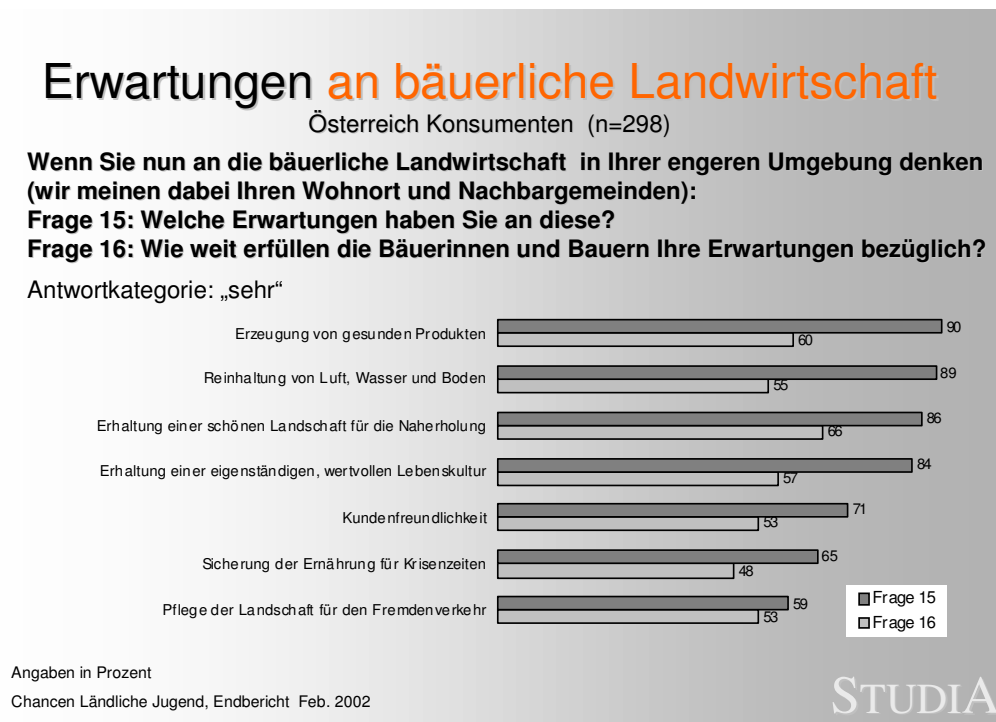
3.3.7 Erwartungen an die Landwirtschaft

Frage (15): Wenn Sie nun an die bäuerliche Landwirtschaft in Ihrer engeren Umgebung denken (wir meinen dabei Ihren Wohnort und Nachbargemeinden): Welche Erwartungen haben Sie an diese? ... (a) Reinhaltung von Luft, Wasser, Boden, (b) Erhaltung einer schönen Landschaft für die Naherholung, (c) Pflege der Landschaft für den Fremdenverkehr, (d) Sicherung der Ernährung für Krisenzeiten, (e) Erzeugung von gesunden Produkten, (f) Erhaltung einer eigenständigen, wertvollen Lebenskultur im ländlichen Raum, (g) Kundenfreundlichkeit.

Antwortkategorien: sehr, etwas, gar nicht

Ergebnis: Aus Kundensicht (Konsumentensicht) dominieren drei Anliegen: (e) Erzeugung von gesunden Produkten, (a) Reinhaltung von Luft, Wasser, Boden, (b) Erhaltung einer schönen Landschaft für die Naherholung. Diese Leistungen erwartet der Konsument „sehr“, mit Nennungen von 90, 89 und 86 Prozent der Befragten. An vierter Stelle mit 84 Prozent der Nennungen, also nahezu ebenso wichtig ist die (f) Erhaltung einer eigenständigen, wertvollen Lebenskultur im ländlichen Raum. (Die Prozentwerte für OÖ sind in der Reihenfolge: 89(e), 89(a), 84(b), 81(f)). Die übrigen Leistungen sind dem Konsumenten deutlich weniger wichtig. Kundenfreundlichkeit und Sicherung der Ernährung für Krisenzeiten werden noch von 71 und 65 Prozent genannt, die Pflege der Landschaft für den Fremdenverkehr nur noch von 59. Man beachte den Unterschied zur Naherholung, die auf eine breite Akzeptanz stößt.

Abbildung 21: Erwartungen der Konsumenten an die bäuerliche Landwirtschaft



Aus Produzentensicht (JB) ergibt sich ein ähnliches Ranking. Der einzige Unterschied besteht in den ersten beiden Antworten: Die JB geben der (a) Reinhaltung von Luft, Wasser, Boden eine höhere Priorität als der (e) Erzeugung von gesunden Produkten.

Interpretation: Beim Fremdenverkehr stehen die Nutzen einer anderen Gruppe im Vordergrund, bei der Naherholung die eigenen. Deswegen sind hier die Erwartungen höher als dort. Überraschend ist die wahrgenommene Bedeutung der (f) Erhaltung einer eigenständigen, wertvollen Lebenskultur im ländlichen Raum. Diesem kulturellen Faktor, der mit einer bäuerlichen Landwirtschaft verbunden ist, wird in der heutigen Diskussion zu wenig Gewicht beigemessen; es dominieren produktionstechnische Aspekte (Qualität, Sicherheit) sowie Umweltaspekte. Dabei ist es durchaus von Bedeutung, ob diese kulturellen Aspekte erhalten und laufend geschaffen werden oder nicht: kulturelle Leistungen, welche die Kunden mit ihren Antworten (b) und (f) einfordern, machen es notwendig, beispielsweise Bauernhöfe, bäuerliche Familien, Kulturlandschaft zu sichern – damit aber entsteht ein anderes Bild als das angestrebte Optimum eines „perfect farming“, das zwar ökologisch optimiert ist, aber Naherholungs- und Kulturfunktionen (bislang) als Teil ihres Kalküls nicht kennt, vielleicht auch – da es sich hierbei um Dienstleistungen und nicht um Technologie handelt – nicht kennen kann. Eine solche ganzheitliche Betrachtung setzt sich auch nicht so leicht der Kritik aus wie der rein ökologische Ansatz.¹² Wichtig dabei ist, diese Betrachtungsweise durch Kundenorientierung (also unter Einbeziehung von Befragungsergebnissen wie diesen hier) abzusichern.

¹² Udo Pollmer (27. November 2001): Vortrag auf Fleisch-Kongress in Linz: Scharfe Kritik an "Bio-Landwirtschaft", APA290 5 WI 0439 Cl.

Frage (16): Wie weit erfüllen die Bäuerinnen und Bauern Ihre Erwartungen bezüglich ... (a) Reinhaltung von Luft, Wasser, Boden, (b) Erhaltung einer schönen Landschaft für die Naherholung, (c) Pflege der Landschaft für den Fremdenverkehr, (d) Sicherung der Ernährung für Krisenzeiten, (e) Erzeugung von gesunden Produkten, (f) Erhaltung einer eigenständigen, wertvollen Lebenskultur im ländlichen Raum, (g) Kundenfreundlichkeit?

Antwortkategorien: sehr, etwas, gar nicht

Ergebnis: Frage 16 steht im Zusammenhang mit Frage 15, sie enthält die gleichen Teilfragen. Der Vergleich zeigt, bei welchen Teilfragen sich SOLL und IST besonders unterscheiden. Das ist vor allem der Umweltaspekt (a) Reinhaltung von Luft, Wasser, Boden, mit einer Differenz von 34 Prozent zwischen IST (=Frage 16) und SOLL (=Frage 15): Das heißt, ein Drittel der Konsumenten, die dem Umweltaspekt hohe Bedeutung beimessen, sind mit den Leistungen der Landwirtschaft in dieser Hinsicht nicht zufrieden! An zweiter Stelle finden sich Defizite bei (e) Erzeugung von gesunden Produkten (30 Prozent), an dritter Stelle folgt (f) Erhaltung einer eigenständigen, wertvollen Lebenskultur im ländlichen Raum (27 Prozent). Das Thema Kulturlandschaft ist zwar mit 86 Prozent Erwartungshaltung sehr bedeutsam, doch Verbesserungen sind nicht so prioritär: die „Erhaltung einer schönen Landschaft für die Naherholung“ hat 20 Prozentpunkte SOLL-IST Differenz, auf 6 Prozentpunkte gelangt die „Pflege der Landschaft für den Fremdenverkehr“.

Interessant ist auch ein Vergleich mit früheren Befragungen. Eine Untersuchung im Jahr brachte ein ähnliches Ergebnis¹³; dabei lautete die Fragestellung nahezu gleich.

Tabelle 28: Wohnort und Nachbargemeinden

Wenn Sie nun an die Bauern in Ihrer engeren Umgebung denken (wir meinen dabei Ihren Wohnort und Nachbargemeinden): Wieweit trägt da die bäuerliche Landwirtschaft bei zu...?	Ergebnisse 1994	Ergebnisse 2001 (Stichprobe Konsumenten)
(a) Reinhaltung von Luft, Wasser, Boden	40	55
(b) Erhaltung einer schönen Landschaft für die Naherholung	66	66
(c) Pflege der Landschaft für den Fremdenverkehr	61	53
(d) Sicherung der Ernährung für Krisenzeiten	68	48
(e) gesunder Ernährung durch naturnahe Produkte (2001: Erzeugung von gesunden Produkten)	61	60
(f) Erhaltung einer eigenständigen, wertvollen Lebenskultur im ländlichen Raum	63	57

Angaben in Prozent, Antwortkategorie „sehr“

¹³ Siehe STUDIA (1994): Öffentliche Güter – Modelle ihrer Bewertung und Abgeltung am Beispiel der österreichischen Land- und Forstwirtschaft. Im Auftrag des BM für Land- und Forstwirtschaft, Wien.

Die Zufriedenheit mit den Kategorien (b) Erhaltung einer schönen Landschaft für die Naherholung und (e) gesunde Ernährung durch naturnahe Produkte (2001: Erzeugung von gesunden Produkten) ist gleichbleibend hoch. Gestiegen ist das Umweltimage der Landwirtschaft: von 40 Prozent im Jahr 1994 auf 55 im Jahr 2001. Deutlich gesunken (um 20 Prozentpunkte oder nahezu ein Drittel der Zustimmung) ist hingegen die Zufriedenheit mit (d) Sicherung der Ernährung für Krisenzeiten: von 68 Prozent im Jahr 1994 auf 48 im Jahr 2001.

Interpretation: Die SOLL-IST-Differenz bei der Erzeugung von gesunden Produkten kann unter dem Aspekt der BSE- und MKS-Krisen gesehen werden: Obwohl zum Zeitpunkt der Befragung in Österreich keine solchen Krankheits-Fälle aufgetreten sind, riefen diese Themen dennoch Emotionen hervor. Im Verhältnis dazu ist das Zurückbleiben der Zufriedenheit hinter dem Wunsch nach gesunder Ernährung verständlich. Diese aktuelle Diskussion erklärt auch die gesunkene Wahrnehmung der Sicherheitsleistung in Krisenzeiten (d).

Mögliche Maßnahmen: *Das Umweltimage der Landwirtschaft ist zwar gestiegen, erreicht aber noch nicht die Prozentmarke des Konsumentenwunsches. Ein Handlungsbedarf besteht nach wie vor in der Darstellung der Umweltleistungen der Landwirtschaft und, wo diese Leistungen nicht hinreichend erbracht werden, in der Verbesserung dieser Leistungen und auch einer entsprechenden Darstellung nach außen.*

Für die (Erzeugung von) gesunden Produkte(n) sollte vom Image her ebenfalls entsprechend reagiert werden. Das Thema Ernährung in Krisenzeiten könnte im Rahmen einer Sicherheitsdebatte aufgegriffen werden; die gesunkene Zufriedenheit der Österreicher mit diesem Aspekt der Landwirtschaft könnte auch förderungspolitisch aufgearbeitet werden.

Der dritte Defizit-Bereich, die Lebenskultur (f), ist relatives Neuland. Hier entsprechende Maßnahmen zu setzen, sollte Teil eines strategischen Konzeptes des „Lebensministeriums“ für die österreichische Landwirtschaft sein. Es könnten aber auch die Bundesländer, Regionen, ja sogar die Kommunen¹⁴ in diese Richtung aktiv werden; sicher werden Kreativ-Phasen notwendig sein, um ein Konzept zur Leistungsverbesserung im Bereich Lebenskultur zu erstellen und umzusetzen.

Frage (17): Bitte denken Sie an die Bauern in Ihrer Nähe. Welche Aussage trifft am ehesten auf sie zu ? Fast alle Bauern haben bäuerliche Grundhaltung ... bäuerliche Grundhaltung ist schwer zu finden

Antwortkategorien: ankreuzen auf einer 6-teiligen Skala

Ergebnis: Diese Eigenschaft der Landwirte wird überwiegend mit sehr guten oder guten Noten bewertet: 24 Prozent der befragten Österreicher kreuzen die erste Kategorie an („Fast alle Bauern haben bäuerliche Grundhaltung“), 29 Prozent die zweite, und 21 Prozent die

¹⁴ Alois Heißenhuber, Sonja Gaiser, Eva-Maria Schmidlein, Wolfgang Baaske (Februar 2001): Kommunale Verantwortung für eine nachhaltige Entwicklung der bäuerlichen Landwirtschaft. REGINA GmbH, Neumarkt in der Oberpfalz.

dritte. Nur 15 Prozent, und damit ein kleiner Teil der Befragten, tendieren zu „bäuerliche Grundhaltung ist schwer zu finden“. Überraschenderweise weicht die Meinung der Konsumenten nicht vom Durchschnitt ab: 19 Prozent in der Klasse 1, 30 Prozent in der Klasse 2, 18 Prozent in der Klasse 3 und 11 Prozent findet bäuerliche Grundhaltung nur schwer. Ein wenig, aber nicht erheblich besser beurteilen sich die Jungbäuerinnen und Jungbauern selbst: 25 Prozent meinen, fast alle Bauern haben bäuerliche Grundhaltung, aber auch 15 Prozent tendieren dazu, sie nicht oder nur schwer finden zu können.

Interpretation: Ähnlich wie in einer von mehreren österreichischen Bundesländern in Auftrag gegebenen Untersuchung vor 15 Jahren¹⁵ wurde „bäuerliche Grundhaltung“ nicht extensional definiert, der Begriff wurde „intensional“ offen gelassen.¹⁶ Im Unterschied zu damals wurden hier mehrere Zielgruppen befragt. Die Bewertungen dieser Zielgruppen unterscheiden sich überraschend wenig. Offenbar verbindet sie eine ähnliche Begrifflichkeit, zumindest aber eine ähnliche Einschätzung. Die Methode, aufgrund von Korrelationen den Begriff „bäuerliche Grundhaltung“ im Nachhinein zu „extensionalisieren“, wurde bereits 1987, da allerdings auf Bezirksebene, erarbeitet und angewandt.

Mögliche Maßnahmen: *Der Begriff einer bäuerlichen Landwirtschaft kann in lokale Leitbilder zur Agrarpolitik einfließen. Vielleicht erleichtert eine objektive Methode (wie sie diese Befragung darstellt) zur Messung eines durchaus individuell interpretierbaren Begriffs die Diskussion um Vision, Ziel und Weg.*

3.3.8 Kundenkontakt

Frage (JB 28): Was könnte Ihnen helfen, den Kontakt zu Kunden, zu verbessern? ... (a) Kooperation mit anderen Bauern, (b) biologische Wirtschaftsweise, (c) Zusammenarbeit mit einer bäuerlichen Vermarktungsgemeinschaft, (d) bessere Information der Kunden, (e) bessere Verkaufsfähigkeiten, (f) Hinweisschilder am und zum Hof, (g) eigene Angebote im Internet, e-Commerce

Antwortkategorien: sehr, eher, eher nicht, nicht

Ergebnis: Eine bessere Information der Kunden wird als der Schlüsselfaktor für die Kundenbeziehung angesehen, rund 40 Prozent der Befragten halten dies für sehr wichtig. An zweiter Stelle folgen dann verbesserte Verkaufsfähigkeiten. Besonders den Nebenerwerbslandwirten sowie auch den Frauen sind Vermarktungsgemeinschaften wichtig. (Dabei mag vor allem der dadurch verringerte Arbeitsaufwand eine Rolle spielen). Eigene Angebote im

¹⁵ STUDIA (1987): Der ländliche Raum in der Wende der Industriegesellschaft. Ursachen und Wirkungen bäuerlicher Produktions- und Lebensformen. Forschungsbericht im Auftrag mehrerer Bundesländer. Laxenburg.

¹⁶ Es gibt grundsätzlich zwei Arten von Definition: Die extensionale Definition erläutert einen Begriff durch Umschreibungen, Nennung von Eigenschaften etc. Eine intensionale Definition findet Beispiele oder Prototypen („was ist ein guter Schüler? – der Müller, der Meier, der Huber“) und ermittelt in einem zweiten Schritt über die Analyse dieser Beispiele oder Prototypen die geforderten Eigenschaften und Umschreibungen.

Internet gelten als unbedeutend (nur 10 bis 17 Prozent Zustimmung), am ehesten können die männlichen Hofübernehmer dem Internet als Verkaufsinstrument etwas abgewinnen.

Abbildung 22: Kundenkontakt der Jungbäuerinnen und Jungbauern

Kundenkontakt der Jungbauern/bäuerinnen

Frage 28: Was könnte Ihnen helfen, den Kontakt zu Kunden zu verbessern? Antwortkategorie: „sehr“

	Kooperation mit anderen Bauern	biologische Wirtschaftsweise	Vermarktungsgemeinschaft	bessere Information der Kunden	bessere Verkaufsfähigkeiten	Hinweisschilder am und zum Hof	eigene Angebote im Internet
Ö Jungbäuerinnen u. -bauern	28	19	25	40	27	23	13
Ö Jungb. im Haupterwerb	26	16	22	40	23	23	15
Ö Jungb. im Nebenerwerb	26	17	29	38	26	22	12
OÖ Jungbäuerinnen u. -bauern	23	18	21	39	25	18	13
OÖ Jungb. im Haupterwerb	24	16	18	41	26	21	10
OÖ Jungb. im Nebenerwerb	18	20	20	39	28	15	13
Stichprobe ges. Jungbäuerinnen	26	18	25	41	27	20	14
Stichprobe ges. Jungbauern	23	17	20	37	27	23	17

Angaben in Prozent

Chancen Ländliche Jugend, Endbericht 17.12.2001

STUDIA

Interpretation: Die Internetpräsenz kann das Problem der Vermarktung nicht lösen, aber unterstützen. Ähnlich wie bei den Dienstleistungen und der Industrie ist die Internetpräsenz ein (manchmal teures) Muss, aber der Verkauf geschieht durch Vertrauensaufbau in persönlicher Begegnung. Diese Einschätzung scheint auch den Ergebnissen zu den obigen Fragen zugrunde zu liegen. Allerdings muss auch davor gewarnt werden, die elektronische Kommunikation zu vernachlässigen. Ein starker Selbstvermarkter (oder in Kooperation vermarktender) Bauer kann sehr wohl von der e-Präsenz profitieren.

Mögliche Maßnahmen: Im Sinne von John Naisbitts Megatrend „high tech and high touch“ sollen die Landwirte ihre Stärke ausspielen: Emotionen und Sinne anzusprechen. Kaum ein Sektor der Volkswirtschaft bietet dafür derart viele und vielfältige Chancen.

Der langfristige Image-Aufbau zu den biologischen Qualitäten in Österreich (der Handel hat hier durchaus positiv beigetragen) kann als Beispiel dienen. Vor einer Nivellierung der Qualitäten und des Images muss nachdrücklich gewarnt werden. Wenn der Kunde informiert werden soll, so muss er Unterschiede erkennen dürfen und auch selbst feststellen können (sonst hat Information als Entscheidungskriterium keinen Sinn). Es gibt – aus Kundensicht – nicht eine Landwirtschaft. Ganz im Sinne der Marktwirtschaft soll auch hier ein guter Wettbewerb stattfinden, Information und eine offene, nüchterne Diskussion sind dazu unabdingbare Voraussetzung.

Gerade das Internet kann hier nützliche Dienste leisten. Ähnlich wie die „homepages“ der Unternehmen große Mengen an Information enthalten und verfügbar machen, kann etwa die Produktqualität, die Herkunft und der Verarbeitungsweg besser via Internet dokumentiert werden. Die tagesaktuelle Information des Kunden am point of sale beispielsweise über die Lieferkonditionen oder die Gewährleistungen können den modernen und hinsichtlich Service verwöhnten, reichen Kunden mehr ansprechen als es zunächst den Anschein hat. Gerade die Nachhaltigkeit wird damit dokumentiert. Nach wie vor gilt ja die Aussage eines Marketingspezialisten, dass es schwieriger ist, die Qualität eines Käses zu verkaufen als die Qualität einer Hifi-Anlage. Der Informationsbedarf besteht tatsächlich, und der Anbieter hat hierfür eine Bringschuld. Der kleine Bauer kann das nicht allein leisten. Er ist auf die Hilfe seiner Verbände angewiesen, und diese sollten sich der Vielfalt der nun zu vermittelnden Erklärungen zu Produkten und Leistungen stellen.

3.3.9 IT als Entwicklungschance

Die folgende Frage, die an alle Zielgruppen gestellt wurde, vertieft das Thema der Informationstechnologie (IT).

Frage (18): Wie sinnvoll erscheinen Ihnen folgende Projekte, die in Ihrer Gemeinde entstehen könnten? ... (a) ein Computer in jedem Haushalt, (b) ein Internet-Anschluss in jedem Haushalt, (c) Computer-Arbeitsplatz bei mir zu Hause, (d) Direktvermarktung landwirtschaftlicher Produkte über eine eigene Homepage der Bauern, (e) Weiterbildung am Heimcomputer, (f) Einrichtung eines Telehauses in meinem Wohnort, das Computerarbeitsplätze und Beratung anbietet.

Antwortkategorien: sehr sinnvoll, eher sinnvoll, eher unsinnig, unsinnig

Ergebnis: Die Weiterbildung am Heimcomputer wird als sinnvollster Einsatz von IT angesehen, und zwar von allen befragten Zielgruppen. In der Regel stimmten mehr als 40 Prozent diesem Vorschlag mit „sehr sinnvoll“ zu. Offen gegenüber IT zeigen sich die Nicht-Mitglieder der Landjugend. Diese befürworteten am stärksten mit bis zu 40 Prozent auch ein Projekt „Computer in jedem Haushalt“ und „Internet-Anschluss“ (32 Prozent) sowie „Einrichtung eines Telehauses im Wohnort“ (31 Prozent).

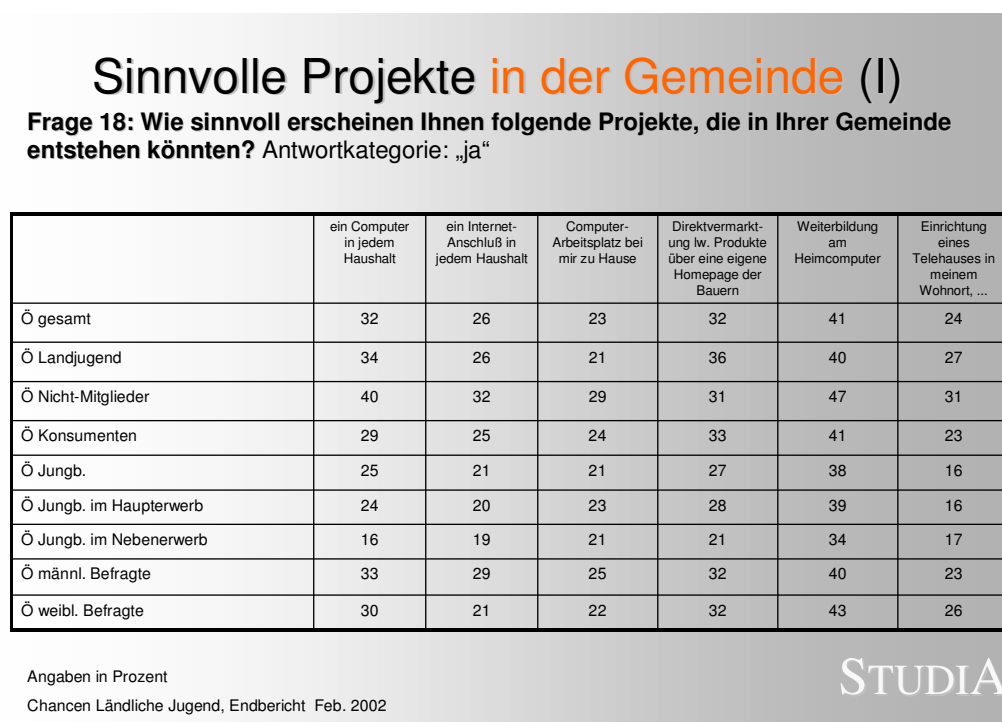
Auch die Mitglieder der Landjugend sind – verglichen mit den anderen Zielgruppen IT-offen. Bei ihnen liegt bei der Direktvermarktung landwirtschaftlicher Produkte allerdings eine Präferenz für eine eigene Homepage der Bauern (36 Prozent halten dies für sehr sinnvoll). Auch die befragten Konsumenten schließen sich mit 33 Prozent dieser Meinung an. Deutlich niedriger dagegen liegt die Akzeptanz der befragten Jungbäuerinnen und Jungbauern zu einem solchen Projekt: nur 27 Prozent (Oberösterreich: 25 Prozent).

Die weiblichen Befragten stehen der IT nicht unbedingt skeptischer gegenüber als die männlichen. Eine besondere Zurückhaltung zeigen sie nur beim Internet-Zugang. In der Direkt-

vermarktung, beim Telehaus und besonders bei der Weiterbildung sind sie IT-offener als die männliche Vergleichsstichprobe.

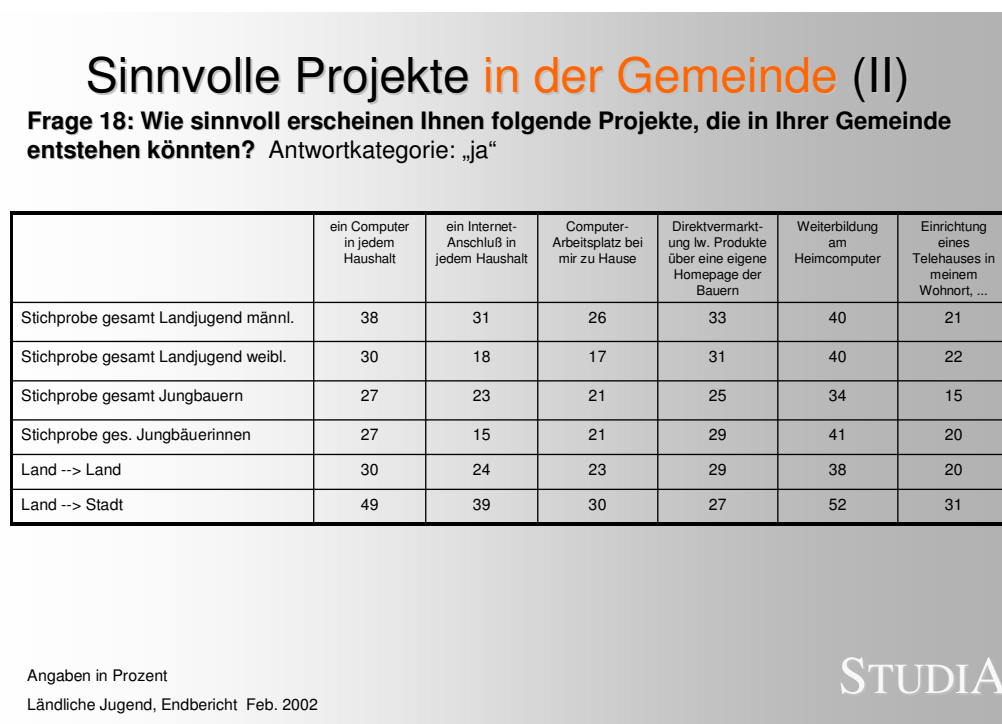
Mögliche Maßnahmen: *Maßnahmen auf Gemeindeebene rufen nach Modellprojekten. Besonders auch unter dem Aspekt des Aufbaus interessanter neuer, internationaler Märkte kann die Beteiligung der Landwirtschaft an solchen Modellprojekten nützlich sein.*

Abbildung 23: Sinnvolle Projekte in der Gemeinde (I)



Die Auswertung „Konsumenten, die nicht in der LW tätig sind“ ergab die Prozentwerte 31, 25, 23, 33, 43 und 27 Prozent (in der genannten Reihenfolge) – keine signifikante Abweichung von der Stichprobe „Konsumenten“.

Abbildung 24: Sinnvolle Projekte in der Gemeinde (II)

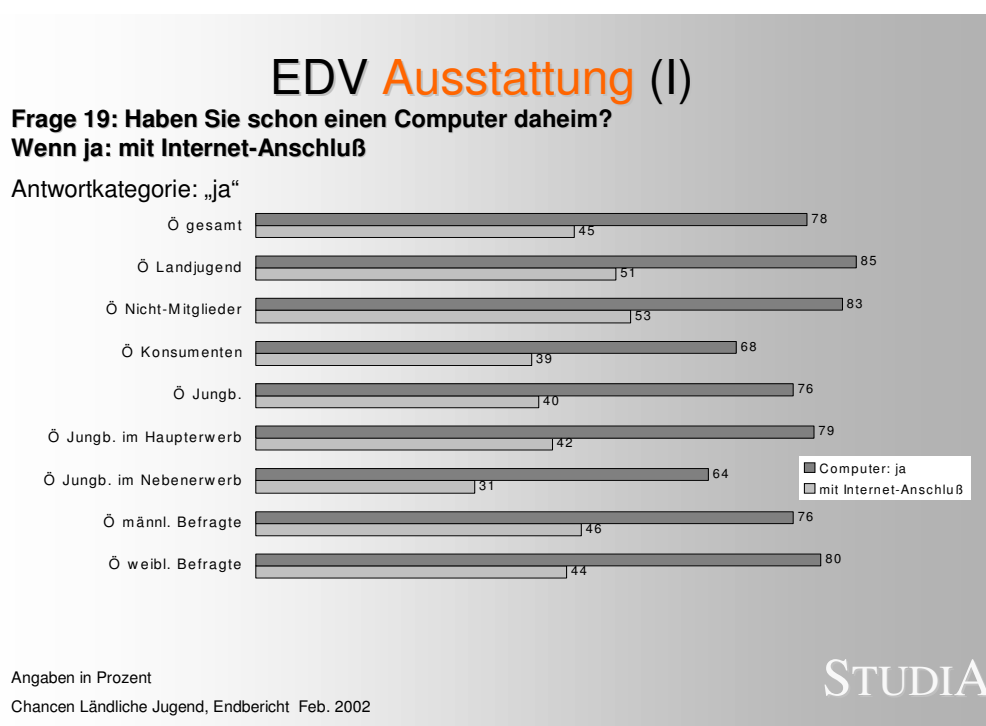


Frage (19): Haben Sie schon einen Computer daheim? - Antwortkategorien: ja, nein

Wenn ja: mit Internet-Anschluß? - Antwortkategorien: ja, nein

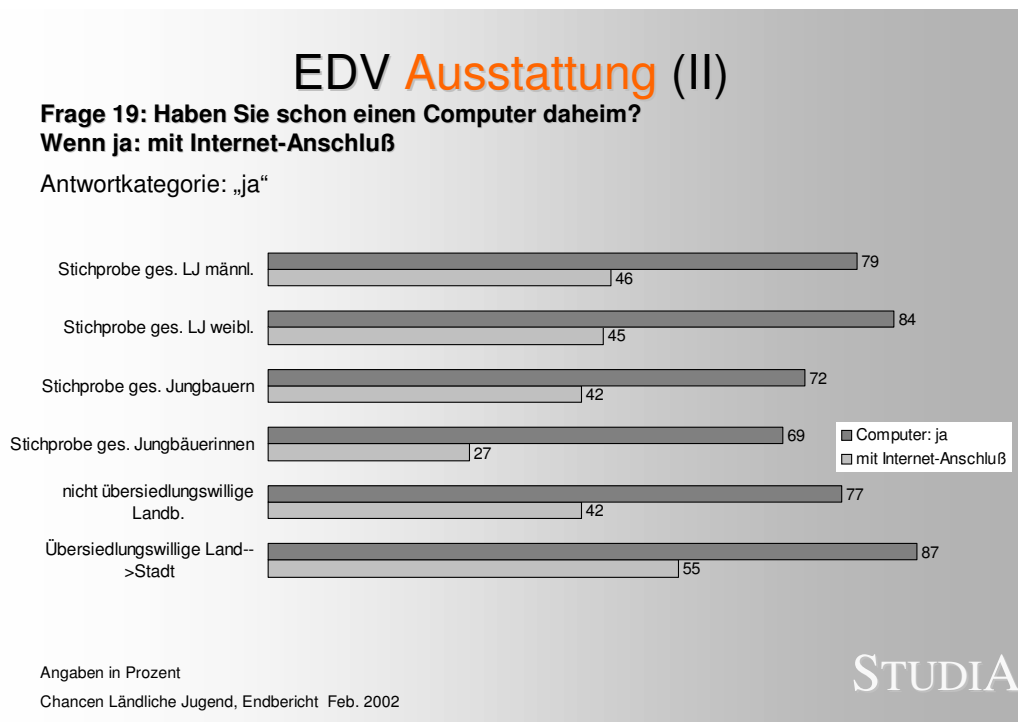
Ergebnis: Auch bei der EDV-Ausstattung zeigt sich die Jugend als Spitzenreiter, über 83 Prozent haben einen PC zu Hause, über 50 Prozent sogar mit Internetanschluss. Bei den Konsumenten liegen diese Prozentsätze aber nur bei 68 Prozent und 39 Prozent. Die schwächste Gruppe ist jene der Nebenerwerbs-Jungbäuerinnen und -Jungbauern (64 Prozent und 31 Prozent). Stärkste Gruppe sind die Übersiedlungswilligen („Landabwanderer“) mit 87 Prozent und 55 Prozent. Der Wunsch nach Partizipation am Informationsaustausch zeigt sich in dieser Gruppe nicht nur an der Zahl ihrer privaten Internet-Anschlüsse, sondern möglicherweise auch an der Orientierung auf das Kommunikationszentrum „Stadt“.

Abbildung 25: EDV Ausstattung (I)



Die Auswertung „Konsumenten, die nicht in der LW tätig sind“ ergab die Prozentwerte 71 und 43 Prozent (in der genannten Reihenfolge) – keine signifikante Abweichung von der Stichprobe „Konsumenten“.

Abbildung 26: EDV Ausstattung (II)

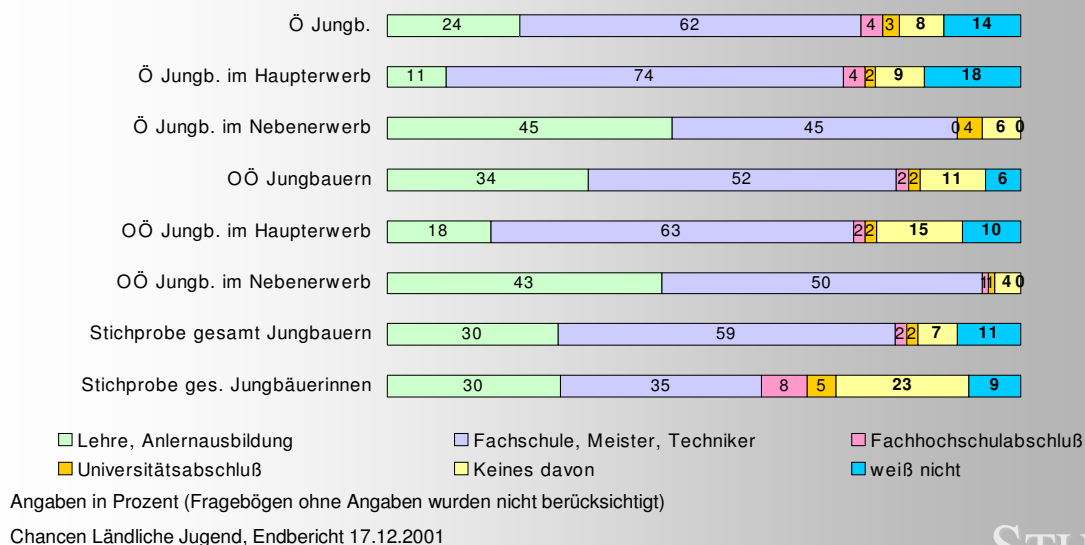


Die Bereitschaft zum Lernen wurde bereits bei den IT-Fragen deutlich zum Ausdruck gebracht. Die Jungbäuerinnen und Jungbauern starten dabei von einem verhältnismäßig moderaten Niveau. Zwar sind bei den Männern knapp 60 Prozent Fachschulabsolventen, Meister oder Techniker (bei den Frauen: 35 Prozent), doch liegt der Anteil der Jungbauern mit FH- oder Universitätsabschluss bei insgesamt nur 4 Prozent. Bei den Frauen ist dieser Anteil mit 13 Prozent deutlich höher!

Abbildung 27: Bildungsstatistik der Jungbäuerinnen und Jungbauern

STATISTIK – Jungbauern/innen

Wenn Sie berufstätig sind: Welchen höchsten beruflichen Bildungsabschluß haben Sie?



STUDIA

Das Interesse an Bildung ist jedoch hoch.

Frage (JB 30): Bitte denken Sie einmal an Ihre persönliche Einstellung zum lebensbegleitenden Lernen: Haben Sie in den letzten 2 Jahren an einer berufsbegleitenden Weiterbildung teilgenommen?

Antwortkategorien: ja, nein

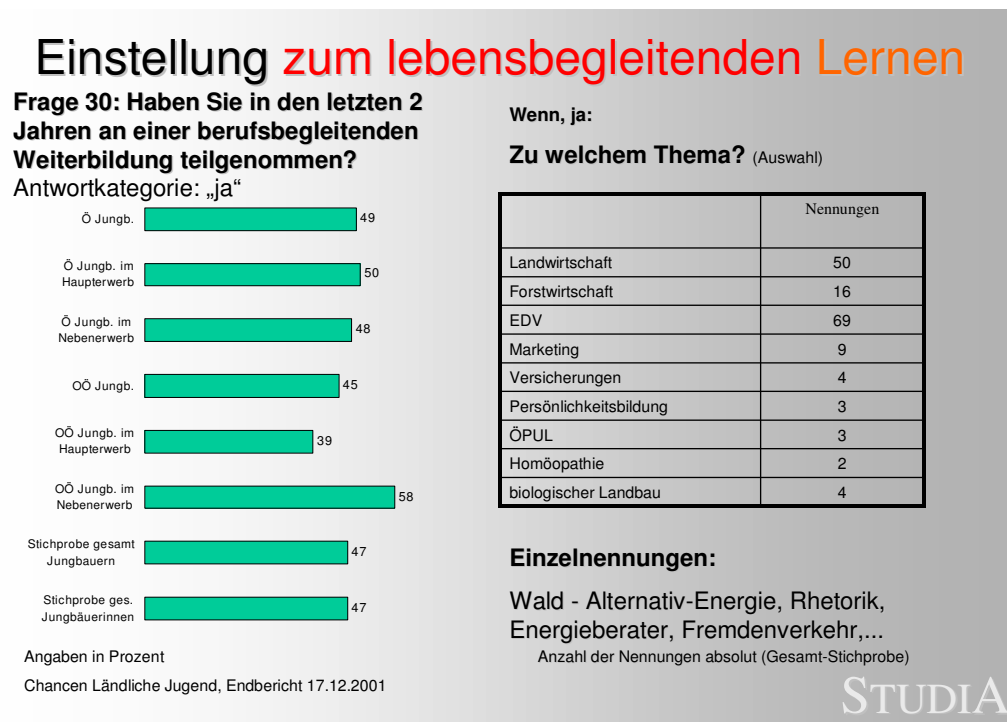
Wenn ja: Zu welchem Thema? .

Antwortkategorien: offen

Ergebnis: Rund die Hälfte der befragten Jungbäuerinnen und Jungbauern hat in den letzten 2 Jahren an einer berufsbegleitenden Weiterbildung teilgenommen. Dieser Anteil gilt sowohl für Haupterwerb wie Nebenerwerb, unabhängig vom Geschlecht, in beiden Stichproben (Österreich und Oberösterreich).

(Nur in Oberösterreich zeigt sich eine höhere Bildungsteilnahme bei den Nebenerwerbsbetrieben.)

Abbildung 28: Einstellung zum lebensbegleitenden Lernen (letzte 2 Jahre)



Es dominierten nicht mehr land- und forstwirtschaftliche Fachbereiche, sondern die EDV! Alle übrigen Themen standen nur selten auf dem Lehrplan, abgesehen vielleicht vom Marketing, über das sich rund 9 Prozent der befragten Jungbäuerinnen und Jungbauern näher informierten.

Bei der Zusammenstellung des Bildungsplanes ist jedoch künftig eine Verschiebung zu erwarten.

Frage (JB 31): Planen Sie in der näheren Zukunft an einer berufsbegleitenden Weiterbildung teilzunehmen?

Antwortkategorien: ja, nein

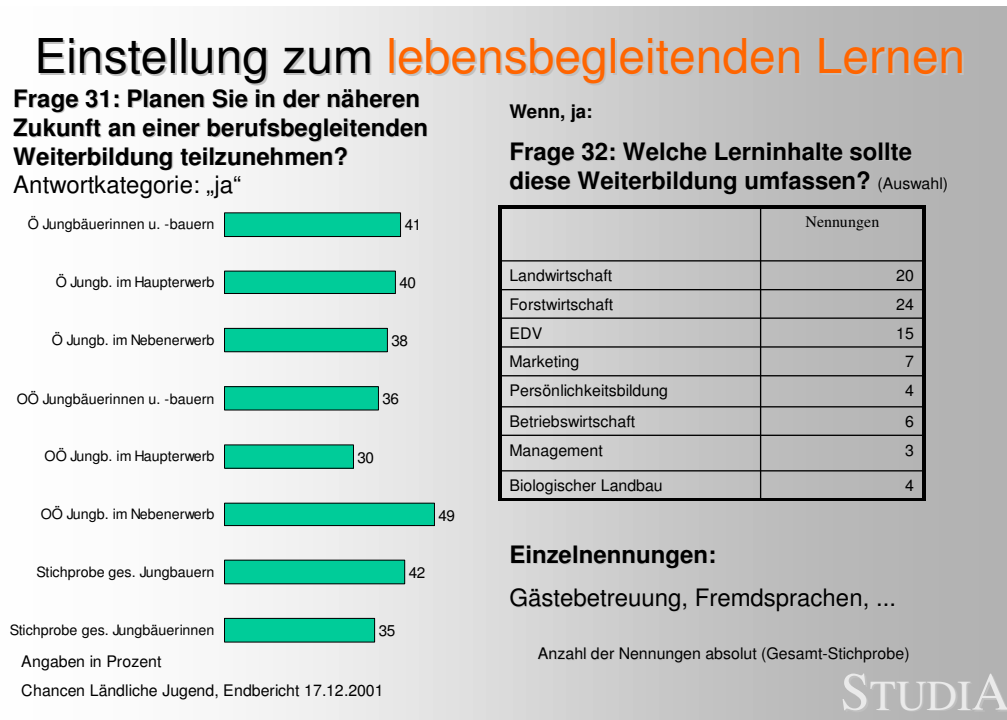
Frage (JB 32): Wenn ja: Welche Lerninhalte sollte diese Weiterbildung umfassen?

Antwortkategorien: offen

Ergebnis: Zunächst einmal muss ein etwas vorsichtigeres Interesse an Weiterbildung vermutet werden. Nur 40 Prozent planen in der näheren Zukunft an einer berufsbegleitenden Weiterbildung teilzunehmen. Dies sind 10 Prozentpunkte (oder 20 Prozent in Relation) weniger als das Potenzial der letzten 2 Jahre.

Das Interesse am Fachbereich Landwirtschaft nimmt deutlich ab, das Interesse am Fachbereich Forstwirtschaft deutlich zu. Im Bereich EDV ist eine äußerst markante Sättigung festzustellen (sinkendes Interesse von 69 auf 15 Prozent). Sehr interessant scheinen künftig die Betriebswirtschaft und das Management, damit verbunden auch die Persönlichkeitsbildung zu sein. Diese Gebiete nehmen zwar auch künftig nur einen kleinen Prozentsatz ein, dieser ist jedoch in den letzten 2 Jahren deutlich gestiegen.

Abbildung 29: Einstellung zum lebensbegleitenden Lernen (künftig)



Mögliche Maßnahmen: In den Bereichen Forstwirtschaft, Marketing, Persönlichkeitsentwicklung, Betriebswirtschaft und Management ist künftig ein – gegenüber den Vorjahren – wachsendes Interesse zu erwarten. Hier gilt es, attraktive Angebote zu schaffen, um auch tatsächlich ein entsprechendes Know-how vermitteln zu können.

Ein solches Angebotspaket ist das Bildungsprogramm bfu (Bäuerliche Familien-Unternehmen). Zum Zeitpunkt der Umfrage wurde dieses Projekt gerade erst gestartet.

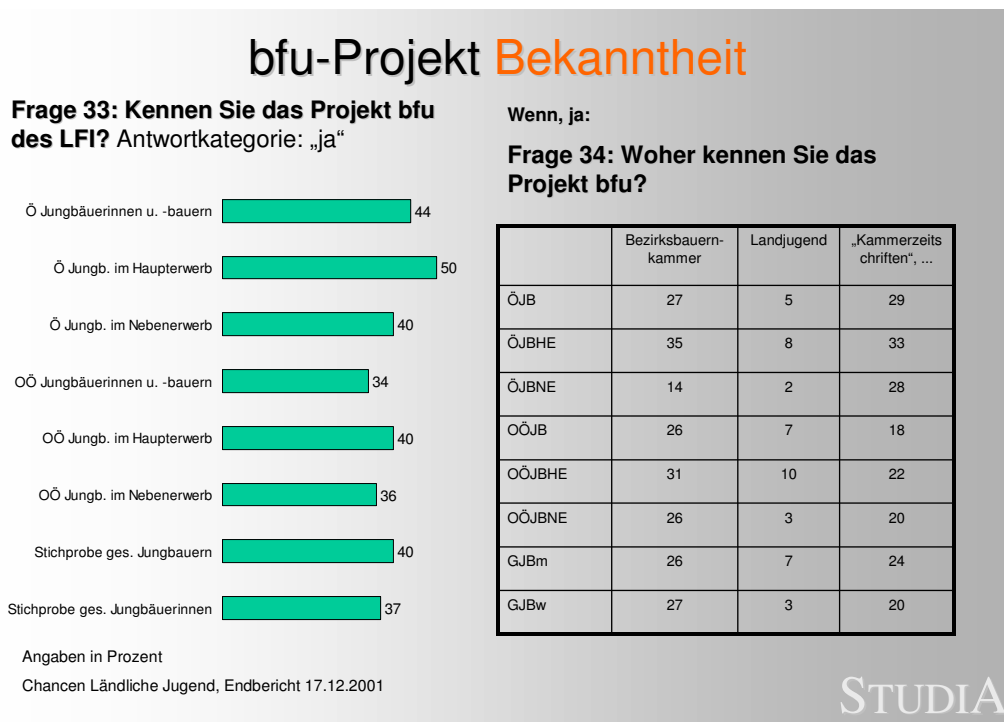
Frage (JB 33): Kennen Sie das Projekt bfu (Bäuerliche Familien-Unternehmen) des LFI?

Antwortkategorien: ja, nein

Ergebnis: Knapp der Hälfte (44 Prozent) der Jungbäuerinnen und Jungbauern ist dieses Projekt bekannt; in Oberösterreich ist der Bekanntheitsgrad geringer und liegt bei 33 Pro-

zent. Die Landwirte im Haupterwerb haben sich mit dem Projekt eher beschäftigt als die Landwirte im Nebenerwerb.

Abbildung 30: bfu-Projekt Bekanntheit



Interpretation: Fragen nach dem Bekanntheitsgrad werden zu einem gewissen Teil auch strategisch beantwortet (man gibt nicht gerne zu, etwas nicht zu wissen). Auch wenn man dies berücksichtigt, ist doch von einem hohen Bekanntheitsgrad des Projektes bfu unter den Jungbäuerinnen und Jungbauern auszugehen. Der Anteil „strategisch Antwortender“ ist naturgemäß schwer abschätzbar. Nimmt man jedoch an, dass er gleichmäßig über die Zielgruppen verteilt ist, so sind die Unterschiede (etwa Österreich zu Oberösterreich) doch aussagefähig.

Mögliche Maßnahmen: Der Bekanntheitsgrad des Projektes bfu kann dennoch weiter gesteigert werden. Dazu müssen die vorhandenen und auch geeigneten Informationskanäle wirksam genutzt werden.

Frage (JB 34): Wenn ja: Woher kennen Sie das Projekt bfu? ... (a) Bezirksbauernkammer, (b) Landjugend, (c) „Kammerzeitschriften“, (d) „Landwirtschaftliches Mitteilungsblatt“, (e) andere

Antwortkategorien: Zutreffendes anzukreuzen

Ergebnis: Ein Viertel bis ein Drittel der Befragten hat das Projekt über die Bezirksbauernkammer kennen gelernt. Die Kammerzeitschriften sind ein ebenso wichtiger Informationssträ-

ger. Die LJ hat nur jeden achten bis zehnten Landwirt (JB-Umfrage) auf das Projekt aufmerksam gemacht.

Interpretation: Die LJ erreicht nur einen Teil der Jungbäuerinnen und Jungbauern, während die Kammer potenziell alle Landwirte erreichen kann. Darum fällt die Zustimmung bei der LJ geringer aus als bei der Kammer. Interessant sind die Unterschiede Österreich – Oberösterreich: Die LJ Oberösterreich hat stärker informiert als die LJ Österreich, die Kammerzeitschriften in Oberösterreich waren in ihrer Wirkung dagegen schwächer als der gesamtösterreichische Durchschnitt.

Mögliche Maßnahmen: *Der Vergleich der verschiedenen Kanäle in Österreich und Oberösterreich zeigt relative Stärken und Schwächen in der Information über das Projekt bfu. Diese können künftig ausgeglichen werden.*

Fehlende Information ist tatsächlich ein bedeutender Hinderungsgrund für die Teilnahme an der bfu-Fortbildung.

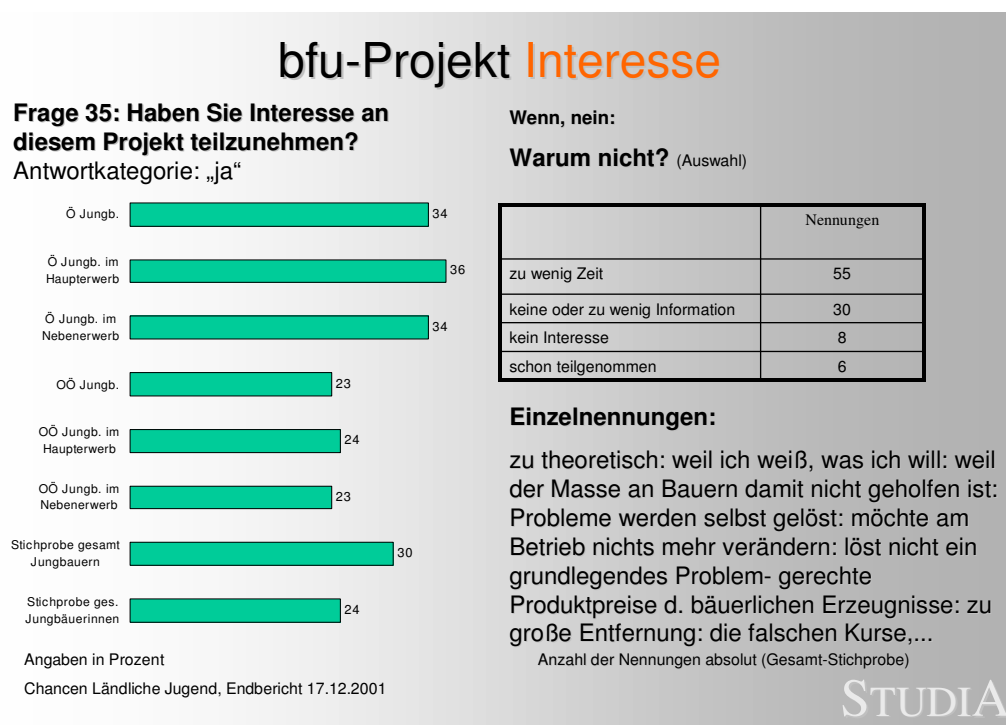
Frage (JB 35): Haben Sie Interesse, an diesem Projekt teilzunehmen?

Antwortkategorien: ja, nein

Wenn nein, warum nicht? – Antwortkategorien: offen

Ergebnis: Rund ein Drittel der befragten Jungbäuerinnen und Jungbauern äußern ein aktives Interesse, am Projekt bfu teilzunehmen. Eine ablehnende Antwort begründen manche Befragte an erster Stelle mit „zu wenig Zeit“, an zweiter Stelle mit „keine oder zu wenig Information“.

Abbildung 31: bfu-Projekt Interesse



Interpretation: Das Teilnahme-Interesse, das 34 Prozent der Jungbäuerinnen und Jungbauern in Österreich am Projekt bfu äußern, ist beachtenswert. Der hohe Prozentwert lässt darauf schließen, dass das Angebot richtig positioniert ist.

Mögliche Maßnahmen: Die Information über das Projekt, seine Inhalte, warum es „die richtigen Kurse“ bietet – dies sollte weiterhin verstärkt werden.

3.3.10 Print-Medien über Landwirtschaft und zum ländlichen Raum

Die Antworten auf die vorangehenden Fragen zeigten bereits, dass den Medien als Übermittler von Informationen eine wichtige Rolle zukommt. Die Zielgruppen Jugend (Mitglieder der Landjugend und Nicht-Mitglieder der Landjugend) sowie die Jungbäuerinnen und Jungbauern äußern dabei unterschiedliche Präferenzen.

Frage (LJ und NLJ 27, JB 21): Denken Sie nun einmal an Veröffentlichungen über Landwirtschaft und den ländlichen Raum. Welche Fachzeitschriften lesen Sie regelmäßig?

Antwortkategorien: offen

Ergebnis: Die folgende Tabelle gibt die absoluten Nennungen auf diese offene Frage an. Die häufigsten Nennungen erhalten die Kammernachrichten („Der Bauer“), und die Zeitschriften des Bauernbundes („Bauernzeitung“, jetzt: „Landwirtschaftszeitung“). Die Mitglieder der Landjugend lesen diese Zeitungen ebenfalls (relativ) häufig. Unter den übrigen landwirt-

schaftlichen Fachzeitschriften ragen besonders heraus: „Der fortschrittliche Landwirt“ und „Top Agrar“.

Die Jungbäuerinnen und Jungbauern geben bei dieser offenen Frage eine Reihe weiterer Zeitschriften an, etwa das „Bayerische Wochenblatt“, „DLZ“, „Profi“, „SUS“. Diese Zeitungen berichten schwerpunktmäßig über den ländlichen Raum und die Landwirtschaft. Demgegenüber nennen die Mitglieder der Landjugend, besonders aber die Nicht-Mitglieder viele andere Zeitschriften, in denen der ländliche Raum nur eine bescheidene Rolle einnimmt.

Tabelle 29: Print-Medien über Landwirtschaft und zum ländlichen Raum

	Der Bauer (Kammer- nachrichten)	Bauernzeitung, Land- wirtschaftszeitung (Bauernbund)	Der fort- schritt- Landwirt	Landw. Mittei- lungs- blatt	Top Agrar	Zeitungen der LJ	andere	keine	Summe
Mitglieder der Landjugend	24	29	19	7	6	20	54	27	131
Nicht-Mitglieder der Landjugend	7	8	5	-	1	4	34	42	88
Jungbäuerinnen und Jungbauern	111	99	68	17	30	2	100	5	251

Interpretation: Die Print-Medien der Kammer und des Bauernbundes sind die wichtigsten für die Zielgruppe JB. Den Jungbäuerinnen und Jungbauern sollte aber bewusst sein, dass die nicht-agrarische Bevölkerung diese Zeitschriften in der Regel nicht liest. Um Konsumenten zu informieren, müssen daher andere Medien eingesetzt werden!

Überraschend sind die wenigen Nennungen der Zeitungen der LJ. Nur 20 von 131 antwortenden Mitgliedern der Landjugend geben sie als regelmäßig gelesene Fachzeitschrift für Landwirtschaft und den ländlichen Raum an. Die Ursache hierfür könnte sein, dass die Zeitschriften der LJ sogar von vielen ihrer eigenen Mitglieder nicht gelesen werden; denkbar und wahrscheinlich ist aber eher, dass sie gar nicht als „Fachzeitschrift für den ländlichen Raum“ wahrgenommen wird.

Frage (LJ und NLJ 28, JB 22): Wie beurteilen Sie folgende Veröffentlichungen? ... (a) Kammernachrichten, (b) Landwirtschaftliche Mitteilungsblätter, (c) „landjugend“– Das engagierte Magazin, (d) regionale Zeitschriften der Landjugend (wie Äktschn, Speed, Aktuell, Logo, Servus, 4You, oder füreinand/miteinander), (e) Arbeitshefte der Landjugend (Kurzlehrbriefe, ...)

Antwortkategorien: sehr gut, eher gut, eher schlecht, schlecht, ist mir nicht bekannt

Ergebnis: Kammernachrichten und Landwirtschaftliche Mitteilungsblätter werden von über einem Drittel der befragten Jungbäuerinnen und Jungbauern in Österreich mit „sehr gut“ beurteilt; dies ist eine beachtlich hohe Akzeptanz. In der Oberösterreich-Stichprobe sind jedoch nur weniger als ein Fünftel der Befragten sehr zufrieden mit diesen Medien.

Die Zeitschriften der Landjugend sind vielen Befragten (knapp der Hälfte) nicht bekannt; darum wird die Zufriedenheit damit auch nur von einem geringen Anteil ausgesprochen. Auf einer Notenskala (von 1 bis 4) zeigt sich jedoch auch gegenüber den Medien der Landjugend eine relativ hohe Zufriedenheit:

Tabelle 30: Wie beurteilen Sie folgende Veröffentlichungen?

22. Wie beurteilen Sie folgende Veröffentlichungen?	Mitglieder der Landjugend	Nicht-Mitglieder der Landjugend	Jungbäuerinnen und Jungbauern
Kammernachrichten	2,12	2,11	1,83
Landwirtschaftliche Mitteilungsblätter	1,89	2,17	1,82
„landjugend“– Das engagierte Magazin	1,76	2,15	2,00
regionale Zeitschriften der Landjugend (wie Äktschn, Speed, Aktuell, Logo, Servus, 4You, oder füreinand/miteinander)	1,67	1,92	2,00
Arbeitshefte der Landjugend (Kurzlehrbriefe, ...)	1,99	2,06	2,02

Die regionalen Zeitschriften der Landjugend (wie Äktschn, Speed, Aktuell, Logo, Servus, 4You, oder füreinand/miteinander) erfreuen sich dabei der höchsten Akzeptanz, sowohl bei den Mitgliedern der Landjugend wie auch bei den Nicht-Mitgliedern.

Abbildung 32: Veröffentlichungen über Landwirtschaft, Antwortkategorie: „sehr gut“

Veröffentlichungen über Landwirtschaft

Frage 22: Wie beurteilen Sie folgende Veröffentlichungen?

Antwortkategorie: „sehr gut“

	ÖJB	ÖJBHE	ÖJBNE	OÖJB	OÖJBHE	OÖJBNE	GJBm	GJBw
Kammernachrichten	36	45	28	19	26	15	28	25
landwirtschaftliche Mitteilungsblätter	35	37	36	18	25	16	27	29
„landjugend“– Das engagierte Magazin	11	12	14	11	12	9	11	13
regionale Zeitschriften der Landjugend	14	15	16	9	10	4	10	16
Arbeitshefte der Landjugend	11	10	16	10	13	8	9	12

Angaben in Prozent

Chancen Ländliche Jugend, Endbericht 17.12.2001

STUDIA

Abbildung 33: Veröffentlichungen über Landwirtschaft, Antwortkategorie: „ist mir nicht bekannt“

Veröffentlichungen über Landwirtschaft

Frage 22: Wie beurteilen Sie folgende Veröffentlichungen?

Antwortkategorie: „ist mir nicht bekannt“

	ÖJB	ÖJBNE	ÖJBNE	OÖJB	OÖJBHE	OÖJBNE	GJBm	GJBw
Kammernachrichten	8	12	12	14	12	19	11	13
landwirtschaftliche Mitteilungsblätter	5	9	9	7	4	9	7	5
„Landjugend“ – Das engagierte Magazin	34	43	43	37	32	51	36	35
regionale Zeitschriften der Landjugend	44	50	50	42	44	48	43	43
Arbeitshefte der Landjugend	43	55	55	44	41	54	44	44

Angabe in Prozent

Chancen Ländliche Jugend, Endbericht 17.12.2001

STUDIA

Frage (LJ und NLJ 29): Was erwarten Sie sich von einer Zeitung der Landjugend? ... (a) Info über „events“/Termine, (b) landwirtschaftliche Themen, (c) jugendrelevante Themen, (d) Rätsel, (e) Kontakte, (f) Werbung, (g) anderes

Antwortkategorien: sehr sinnvoll, eher sinnvoll, weniger sinnvoll, sinnlos

Ergebnis: Von einer Zeitung der Landjugend erwarten sich die Leser vor allem Information über „events“ und Termine. 84 Prozent der Landjugend-Mitglieder und 67 Prozent der Nicht-Mitglieder halten dies für sehr sinnvoll. Überhaupt liegen bei beiden untersuchten Zielgruppen die Präferenzen sehr ähnlich. Jugendrelevante Themen stehen an zweiter Stelle auf der Wunschliste, gefolgt – an dritter Stelle – von Kontakten.

Landwirtschaftliche Themen spielen nur (aber immerhin!) für ein Viertel der Leser eine Rolle.

Tabelle 31: Was erwarten Sie von einer Zeitung der Landjugend?

29. Was erwarten Sie von einer Zeitung der Landjugend? ... Antwortkategorie „sehr sinnvoll“	Mitglieder der Landjugend	Nicht-Mitglieder der Landjugend
Info über „events“/Termine	84	67
landwirtschaftliche Themen	28	23
jugendrelevante Themen	71	63
Rätsel	23	11
Kontakte	40	26
Werbung	13	11

Mögliche Maßnahmen: Die Zeitschriften der Landjugend können sehr wohl auch Nicht-Mitglieder erreichen und damit einen größeren Verbreitungsradius erzielen. Dabei sollten die Schwerpunkte auf „events“ und Termine, jugendrelevante Themen und Kontakte gelegt werden. Das Image einer „Jugendzeitschrift für den ländlichen Raum“ soll das Selbstbewusstsein der Leserschaft ansprechen. Die höhere Akzeptanz der Regionalzeitschriften (begründet durch die Kontaktsuche) spricht für eine Beibehaltung dieser Blätter, Themen von allgemeinerer Bedeutung können aber zentral beigesteuert werden. Um auch Nicht-Mitglieder besser zu erreichen, sollte verstärkt auf „Türöffner“ geachtet werden, die es auch Nicht-Mitgliedern ermöglichen, Hemmschwellen zur LJ zu überwinden. Die Befragung zeigt ja, dass „Termine“ die Liste deutlich anführen, bei den Mitgliedern der Landjugend sogar noch deutlicher als bei den Nicht-Mitgliedern. Themen von allgemeinerem Interesse kommen daher einer stärkeren Verbreitung zugute und dürfen daher nicht vernachlässigt werden.

3.3.11 Erwartungen an die Landesvertreter

Kundenzufriedenheit ist heute ein wesentliches Qualitätskriterium für Unternehmen, aber auch für öffentliche Einrichtungen. Dabei ist nicht allein die Fachkompetenz, vielmehr auch die soziale Kompetenz ein wesentliches Kriterium. Die Jungbäuerinnen und Jungbauern beurteilten als „Kunden“ ihre Zufriedenheit mit den Landesvertretern in der Bauernkammer.

Frage (JB 36): Bitte denken Sie an Ihre Landesvertreter in der Bauernkammer. Wie zufrieden sind Sie mit der Bauernkammer, allgemein und mit Fachkenntnissen und Fachwissen? ... (a) nehmen mein Anliegen ernst, (b) erklären mir die Gründe für Ihr Handeln, (c) Höflichkeit und Hilfsbereitschaft, (d) Fachkompetenz, (e) Erledigung, (f) Verständnis, (g) vermitteln Zukunft und Sinn für meinen Betrieb, (h) handeln praktisch und unbürokratisch

Antwortkategorien: sehr zufrieden, eher zufrieden, eher unzufrieden, unzufrieden: weiß nicht

Ergebnis: Die Landesvertreter in der Bauernkammer erhalten durchwegs gute und sehr gute Noten in der Beurteilung durch ihre Kunden: die befragten Jungbäuerinnen und Jungbauern. Höflichkeit und Hilfsbereitschaft erreichen dabei den höchsten Zufriedenheitswert (Note 1,59). Nahezu 80 Prozent sind auch mit der Fachkompetenz, der Erledigung, dem Ernstnehmen der Anliegen und dem Verständnis zufrieden.

Schwachpunkte gibt es bei der Vermittlung von „Sinn und Zukunft für meinen Betrieb“, sowie bei der Erklärung von Gründen für das Handeln der Standesvertreter – rund ein Drittel der Befragten ist damit eher unzufrieden. Ein Viertel der Befragten kritisiert auch ein unpraktisches oder bürokratisches Handeln der Bauernkammer.

Tabelle 32: Wie zufrieden sind Sie mit der Bauernkammer allgemein und mit Fachkenntnissen und Fachwissen?

36. Wie zufrieden sind Sie mit der Bauernkammer allgemein und mit Fachkenntnissen und Fachwissen?	sehr zufrieden	eher zufrieden	eher unzufrieden	unzufrieden	weiß nicht	k.A.	Note
nehmen mein Anliegen ernst	33	43	11	3	2	7	1,84
erklären mir die Gründe für ihr Handeln	24	46	16	4	3	8	1,99
Höflichkeit und Hilfsbereitschaft	48	36	7	2	1	7	1,59
Fachkompetenz	35	42	12	2	2	8	1,78
Erledigung	34	44	11	1	1	8	1,78
Verständnis	32	45	11	3	1	8	1,82
vermitteln Zukunft und Sinn für meinen Betrieb	23	37	21	7	4	9	2,13
handeln praktisch und unbürokratisch	22	41	19	6	4	8	2,10

Für Oberösterreich fallen alle Beurteilungen schlechter aus als für den Österreich-Durchschnitt, und zwar um rund 5 bis 10 Prozentpunkte.

Überraschend ist eine - in allen Detailpunkten - stärkere Zufriedenheit der Haupterwerbslandwirte mit ihrer Standesvertretung. So sind etwa 60 Prozent mit Höflichkeit und Hilfsbereitschaft sehr zufrieden (gegenüber 40 Prozent im Österreich-Durchschnitt), 49 Prozent mit der Erledigung (gegenüber 34 Prozent) und 42 Prozent mit der Fachkompetenz (gegenüber 34 Prozent). Die Nebenerwerbsbetriebe fühlen sich also schlechter beraten. Besonders deutlich ist die Diskrepanz bei „vermitteln mir Zukunft und Sinn für meinen Betrieb“ und „nehmen mein Anliegen ernst“: Hier schneidet der Nebenerwerb schlechter ab als der Haupterwerb.

Die Beurteilung durch die Frauen fällt auch (geringfügig) schlechter aus als die Beurteilung durch die Männer.

Die STUDIA hat kürzlich bei Bezirkshauptmannschaften (in Oberösterreich und Vorarlberg) Untersuchungen der Kundenzufriedenheit durchgeführt, wobei ein ähnlicher Fragekatalog verwendet wurde¹⁷. Bauernkammer und Bezirkshauptmannschaft operieren beide regional, beide Institutionen sind öffentlich. Naheliegend ist daher ein Vergleich; dieser ist auch – mit gewissen Einschränkungen – möglich¹⁸.

¹⁷ R. Sulzbacher (2000): Kundenzufriedenheit im Bereich der Bezirkshauptmannschaften Perg – Kirchdorf – Steyr. Bde. 1+2.

R. Sulzbacher (2002): Kundenzufriedenheit im Bereich der Bezirkshauptmannschaften Bludenz – Bregenz – Dornbirn – Feldkirch. Bde. 1+2

¹⁸ Dabei ist die Vergleichbarkeit der Aufgaben ein Kriterium. Jene Abteilungen der BH, die Strafen und Bescheide erteilen, zeigten etwa eine geringere Kundenzufriedenheit als solche, die Service boten. Eine weitere Einschränkung betrifft die regionale Basis; diese ist bei den verglichenen Institutionen ähnlich.

Die Gegenüberstellung von Durchschnittswerten aus drei (in Oberösterreich, vier in Vorarlberg) Bezirkshauptmannschaften attestiert diesen ein ähnliches Ranking wie den Bauernkammern. Die höchste Zufriedenheit besteht bei Höflichkeit und Hilfsbereitschaft, und an zweiter Stelle folgt die Fachkompetenz. Die Gründe für ihr Handeln legen beide Institutionen eher seltener dar. Ein Vergleich der Kundenzufriedenheit beider Organisationen zeigt als Tendenz eine leicht bessere Position der Bezirkshauptmannschaften gegenüber den Bauernkammern.

Tabelle 33: Kundenzufriedenheit der Bauernkammer und BH

<i>Kundenzufriedenheit (Note)</i>	<i>Bauernkammer</i>	<i>Bezirkshauptmannschaften (Mittelwert aus 3 Bezirken)</i>
nehmen mein Anliegen ernst	1,84	–
erklären mir die Gründe für ihr Handeln	1,99	1,78
Höflichkeit und Hilfsbereitschaft	1,59	1,44
Fachkompetenz	1,78	1,58
Erledigung	1,78	1,62
Verständnis	1,82	1,66
vermitteln Zukunft und Sinn für meinen Betrieb (BH: Mitarbeiter achten auf hohe Lebensqualität und Sicherheit im Bezirk)	2,13	(1,75)
handeln praktisch und unbürokratisch	2,10	–

Mögliche Maßnahmen, die sich an diese Untersuchung anschließen können, sind etwa ein regelmäßiges Monitoring der Kundenzufriedenheit im Bereich der Bauernkammern, differenziert nach Bezirken und Zielgruppen (=Abteilungen). Die Landesvertretungen können bereits jetzt darüber nachdenken, wie sie jene Zielgruppen, die in dieser Untersuchung eine schwächere Zufriedenheit zum Ausdruck bringt, besser zufrieden stellen können.

3.4 Chancen für das Land

3.4.1 Künftiger Verbleib auf dem Land

Frage (5): Wo wohnen Sie jetzt?

Antwortkategorien: auf dem Land, in einer Kleinstadt, in einer Großstadt

Ergebnis: 96 Prozent (OÖ: 95) der Befragten gab an, auf dem Lande zu wohnen, 2 Prozent in einer Kleinstadt (OÖ: 3), 0 Prozent in einer Großstadt (OÖ: 1).

Interpretation: Der Anteil der Landbevölkerung in der Stichprobe ist höher als in der österreichischen Bevölkerung, allein die Städte mit eigenem Statut (ohne Wien) stellen bereits ein Drittel der österreichischen Gesamtbevölkerung. Diese Verzerrung war beabsichtigt, weil die Untersuchung einen Schwerpunkt bei den Zielgruppen Jungbauern (Jungbäuerinnen) und Landjugend setzt. Auch bei den Zielgruppen „Konsumenten“ und „Nicht-Landjugend“ liegt der Land-Anteil in dieser Größenordnung; die Auswahl der Befragten (Zufallsauswahl nach Gemeinden) ist hierfür verantwortlich.

Die Frage 5 wurde überhaupt nur deshalb gestellt, um ein Break mit der nun folgenden Frage (und manchen anderen) zu ermöglichen: Welche Hintergründe hat der Abwanderungswunsch, welche Ursachen hat der Wille, auch künftig am Land zu wohnen.

Frage (6): Wo möchten Sie in 10 Jahren einmal wohnen?

Antwortkategorien: auf dem Land, in einer Kleinstadt, in einer Großstadt

Ergebnis: 88 Prozent (OÖ: 87) der Befragten gab an, auf dem Lande wohnen zu wollen, 7 Prozent in einer Kleinstadt (OÖ: 8), 3 Prozent in einer Großstadt (OÖ: 3).

Interpretation: Diese Gesamtergebnisse im Vergleich mit der vorigen Frage 5 zeigen bereits den Willen zur Abwanderung vom Land weg.

Besonders bei der Jugend ist der Wille zur (zeitweisen) Abwanderung vom Land hoch: Nur drei Viertel möchten künftig auf dem Land wohnen (OÖ: 72), 21 Prozent zieht es in eine Stadt oder zum Bleiben in der Stadt (OÖ: 25); diese Zahlen beziehen sich allein auf die Zielgruppe „Nicht-Landjugend“ – die Mitglieder des Vereins Landjugend beweisen ein höheres Beharrungsvermögen, mit 88 Prozent (OÖ: 86) liegt es gerade in der Höhe des Gesamtdurchschnitts. Die Abwanderungswünsche verhalten sich 23:9 (OÖ: 25:11), sind also bei der Nicht-Landjugend rund zweieinhalb mal so stark wie bei der Landjugend. Dies ist zunächst als Faktum darzustellen. Daran knüpft sich die (später in Kapitel 3.4.5. im Detail genauer behandelte) Frage, inwieweit die Organisation Landjugend (mehr als andere Organisationen)

zu dieser Stabilisierung der Landbevölkerung auch aktiv beiträgt. Die Daten lassen vermuten, dass dem so ist.

Es sollte noch darauf hingewiesen werden, dass auch unter den Jungbauern ein Potenzial für Abwanderung besteht: es liegt bei rund 5 Prozent (OÖ: 8). Zwischen Haupt- und Nebenerwerbsbauern bestehen dabei kaum Unterschiede (in OÖ haben die Jungbauern aus Nebetrieben einen stärkeren Beharrungswunsch als Jungbauern aus HE-Betrieben). Bei allen untersuchten Zielgruppen hält es die Frauen weniger auf dem Land als die Männer.

Abbildung 34: Leben auf dem Lande – heute

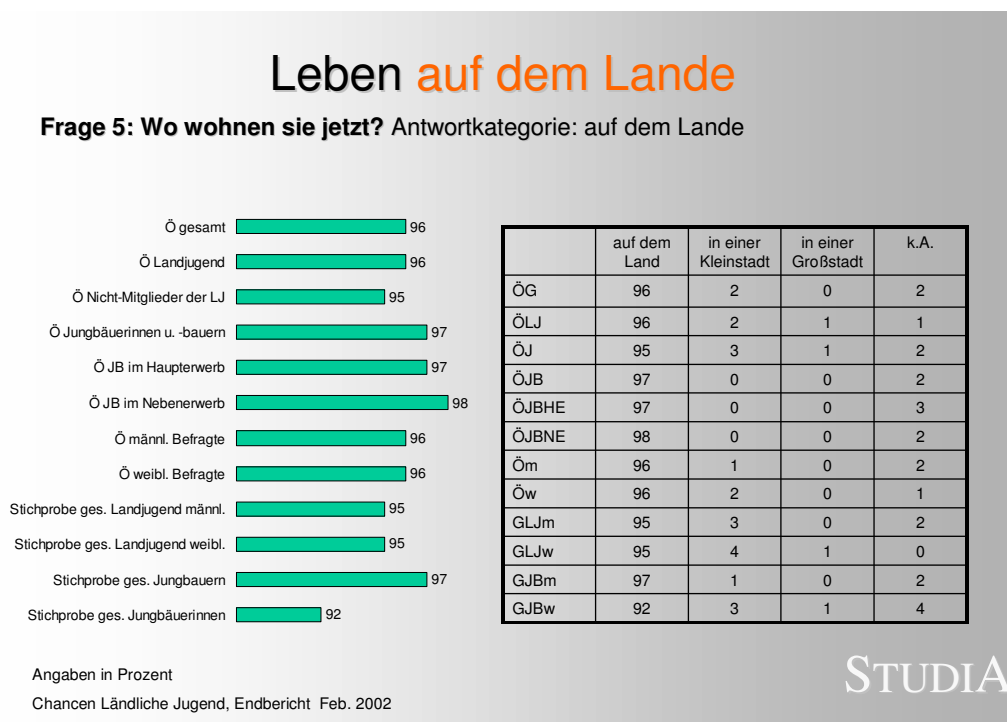
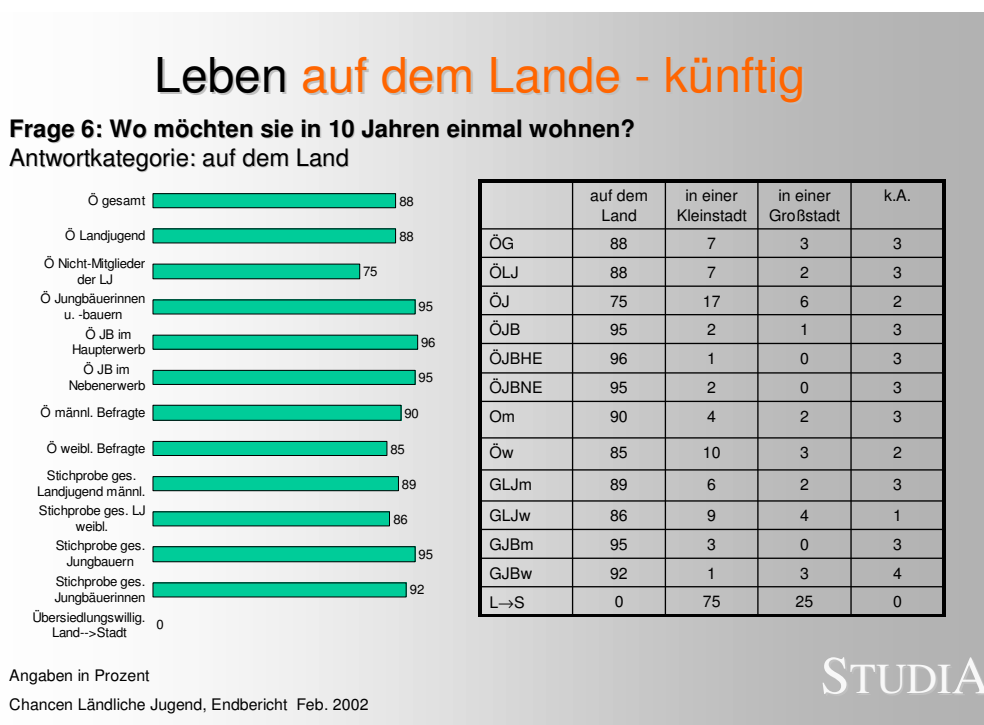


Abbildung 35: Leben auf dem Lande – künftig



3.4.2 Was zu einer höheren Lebensqualität beitragen könnte

Diese Frage kann letztlich nur mit Hilfe von subjektiven, aber gleichermaßen wohlüberprüften und repräsentativen Meinungen beantwortet werden. Da Lebensqualität ein subjektiver Faktor ist (die Forschung spricht von einem SWB – subjective well-being), kann man durchaus berechtigt auf solche subjektiven und individuellen Einflüsse eingehen.

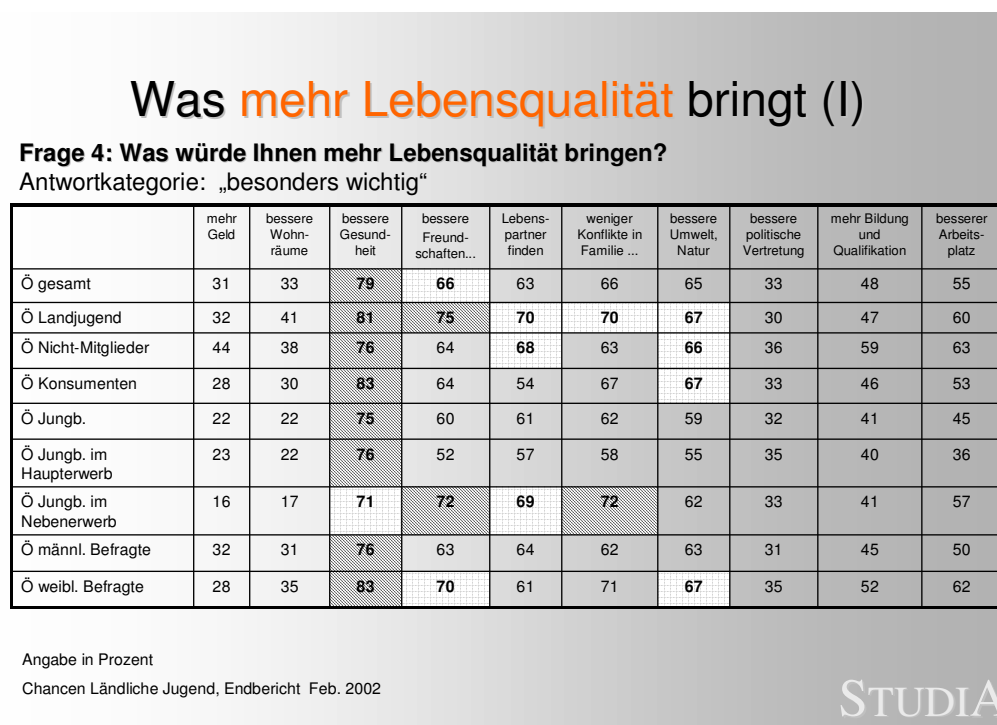
Frage (4): Was würde Ihnen mehr Lebensqualität bringen? (Wie wichtig sind dabei für Sie folgende Dinge): (a) mehr Geld, (b) bessere Wohnräume, (c) bessere Gesundheit, (d) bessere Freundschaften / Nachbarschaft, (e) Lebenspartner finden, (f) weniger Konflikte in Familie/Partnerschaft, (g) bessere Umwelt, Natur, (h) bessere politische Vertretung, (i) mehr Bildung und Qualifikation, (j) besserer Arbeitsplatz.

Antwortkategorien: besonders wichtig, eher wichtig, eher unwichtig, unwichtig

Ergebnis: Diese Frage brachte ein Ranking der vermuteten Faktoren für Lebensqualität. Allen voran, zumeist mit deutlichem Abstand, stand der Wunsch nach besserer Gesundheit; fast vier Fünftel hielten dies für besonders wichtig (OÖ: drei Viertel). An zweiter Stelle stehen in der Gesamtstichprobe Österreich mit rund zwei Dritteln Zustimmung folgende vier Faktoren: (d) bessere Freundschaften / Nachbarschaft, (e) Lebenspartner finden, (f) weniger Konflikte in Familie/Partnerschaft, (g) bessere Umwelt, Natur. Das Thema (f) weniger Konflikte in

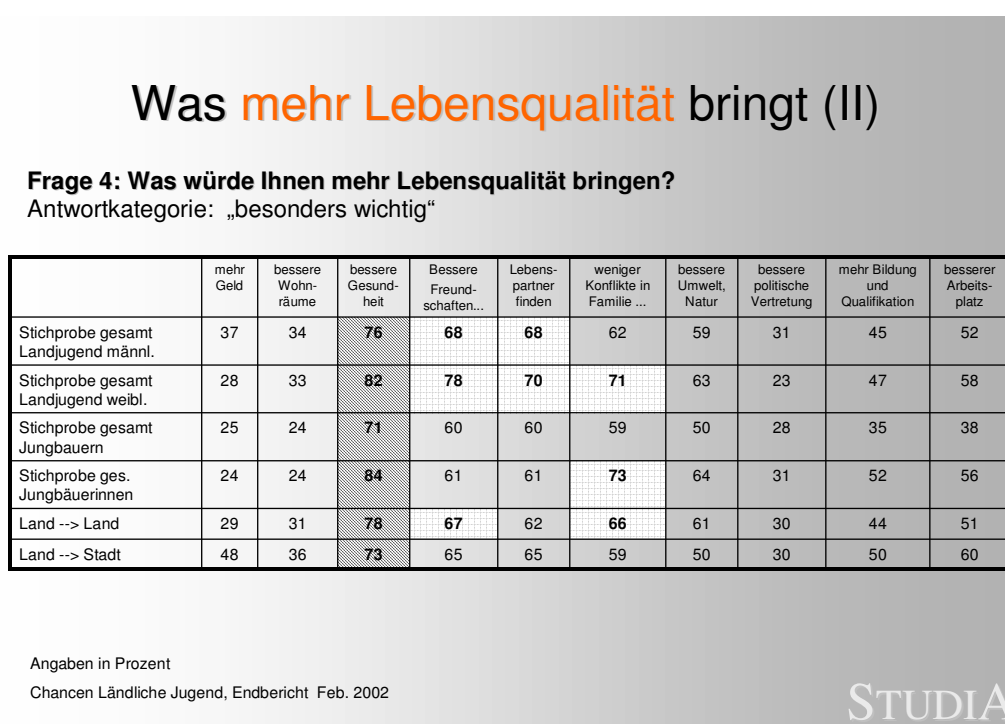
Familie/Partnerschaft wird von den weiblichen Befragten jeweils deutlich öfter genannt als von den männlichen.

Abbildung 36: Was mehr Lebensqualität bringt (I)



Die Auswertung „Konsumenten, die nicht in der LW tätig sind“ ergab die Prozentwerte 28, 31, 82, 65, 56, 67, 72, 33, 48, 57 Prozent (in der genannten Reihenfolge) – keine signifikante Abweichung von der Stichprobe „Konsumenten“.

Abbildung 37: Was mehr Lebensqualität bringt (II)



Bemerkung: Bei der Untersuchungsgruppen (1) „Land -> Land“ und (2) „Land -> Stadt“ handelt es sich nicht um eigene Stichproben, sondern um jene Teile der Gesamtstichprobe, die (1) derzeit auf dem Land wohnen und dort auch künftig bleiben wollen und (2) derzeit auf dem Land wohnen, aber in eine Kleinstadt oder Großstadt abwandern möchten. Die genaue Fragestellung findet sich in Frage 5 und 6, erläutert im unmittelbar vorangehenden Kapitel 3.4.1.

Interpretation: Eine ausgeprägte Beziehungsorientierung zeigen die LJ und die weiblichen Befragten. Für sie haben die Lebensqualität-Faktoren (d), (e) und (f) einen höheren Stellenwert als für den Durchschnitt der Befragten und auch für die entsprechenden Komplementär-Gruppen (Nicht-Mitglieder, Männer). (d) bessere Freundschaften / Nachbarschaft und (f) weniger Konflikte in Familie/Partnerschaft sind für JB im NE sogar wichtiger als (c) bessere Gesundheit, ein Faktor, der wie beschrieben, gewöhnlich mit deutlichem Abstand als der wichtigste gilt. Offenbar ist durch die Multifunktion der NE-Bäuerinnen und -Bauern auch ein soziales Konfliktpotenzial gegeben, das bewältigt werden will.

Erstaunlich ist, dass der Wunsch nach mehr Geld sehr schwach geäußert wird, in der Regel hält dies weniger als ein Drittel der Befragten für wichtig. Hierbei gibt es einige auffällige Ausnahmen: Zum einen sind die jugendlichen Nicht-Mitglieder der LJ deutlich geldorientierter als die LJ-Mitglieder (44 zu 32 Prozent, in OÖ: 41 zu 30). Zum anderen sind die Jungbauern mit 22 Prozent (OÖ: 27) aber die Gruppe mit den geringsten deklarierten Geldbedürfnissen. Von diesen sind die JB im NE wiederum weniger auf den Faktor „mehr Geld“ orientiert als die JB im HE. Hieraus kann geschlossen werden, dass der NE eine gewisse finanzielle Absicherung bietet, die auch Zufriedenheit erzeugt. Das Thema „mehr Geld“ im HE kann wiederum mit notwendigen Betriebsumstellungen und Investitionen zu tun haben, von denen der HE mehr betroffen ist als der NE (siehe diesbezügliche offene Fragen). Dass die Stichprobe LJ mehr Geld für weniger wichtig hält im Vergleich zu Nichtmitgliedern, mag wiederum mit einer Wertevermittlung durch die LJ verbunden sein, aber auch mit einer höheren Genügsamkeit auf dem Land oder im Bauernstand¹⁹. Dieser Gesichtspunkt wird auch dadurch unterstrichen, dass die JB am wenigsten Bedürfnis nach mehr Geld zeigen; diese kann als ein Potenzial für Lebensqualität in der Landwirtschaft gelten²⁰. Die Jugend bekennt sich stärker zum Bedürfnis nach mehr Geld als die anderen Altersgruppen, insbesondere auch als die Konsumenten.

¹⁹ In der Diskussion um Nachhaltigkeit wird auch dem Aspekt der Genügsamkeit (der „Suffizienz“) Aufmerksamkeit geschenkt. Genügsamkeit kann als eine Effizienz der Zufriedenheit definiert werden: Zufriedenheit je eingesetzter Konsumeinheit. Dass in der Landwirtschaft (speziell hier bei den JB) ein höherer Grad an Suffizienz vorliegt, deutet auf ein Potenzial für nachhaltige Entwicklung hin. Siehe etwa: Gerhard Scherhorn und Uta von Winterfeld (September 2000): Resozialisierung der Ökonomie – von der Wachstumskritik zum Konzept des „Guten Lebens“. Politische Ökologie 66.

²⁰ Das ausgeprägte Bedürfnis nach „mehr Geld“ gilt in der Zufriedenheitsforschung als Faktor für geringes „well-being“: Darin kommt es anderen materialistischen Bedürfnissen und dem Bedürfnis nach Image und Ansehen gleich. Andere Faktoren, wie die Orientierung auf Freunde, Familie, zwischenmenschliche Beziehungen korrelieren dagegen positiv mit „well-being“. Siehe: Well-being: The foundations of hedonic psychology. Daniel Kahnemann: Russell Sage (1999), New York, S. 434-450. Und speziell: On Happiness and Human Potentials: A Review of Research on Hedonic and Eudaimonic Well-Being. Richard M. Ryan, Edward L. Deci (2001), Annu. Rev. Psychol, 52, S.141-166.

Frage 6 weist auch auf mögliche Ursachen der Abwanderung hin: Der größte Unterschied zwischen denen, die auf dem Land bleiben wollen, und jenen, die den Wunsch nach einer Übersiedlung in eine Stadt äußern, besteht im Faktor (a) mehr Geld, gefolgt von (j) besserer Arbeitsplatz und (i) mehr Bildung und Qualifikation. Die Prozentsätze der „besonders Wichtig“-Nennungen verhalten sich wie 48:29, 60:51 und 50:44 (stadtorientierte zu landorientierte Landbevölkerung). Die Ursache der Abwanderung kann also einerseits materialistisch, andererseits entwicklungsorientiert gedeutet werden: Das Land bietet zu wenig Chancen für eine entsprechende berufliche Entwicklung oder Bildung. Jene, die auf dem Land bleiben wollen, wünschen sich eine bessere Umwelt und Natur sowie weniger Konflikte in Familie / Nachbarschaft – die Natur- und Sozialorientierung ist den auf dem Lande sesshaften mehr zu eigen als den Abwanderungswilligen. Einen ähnlichen Unterschied findet man zwischen LJ und Nicht-Mitgliedern: Auch hier haben die Nicht-Mitglieder eine stärkere Orientierung auf (i) mehr Bildung und Qualifikation sowie (j) besserer Arbeitsplatz. Diese geringere Nachfrage nach Bildung seitens der LJ kann teilweise auch so gesehen werden, dass die Organisation der LJ Bildungsmöglichkeiten bietet, die bereits in Anspruch genommen werden – daher besteht dann ein geringer Bedarf an zusätzlichen Maßnahmen. Im Zusammenhang aber mit Karrierewünschen muss eher an ein Defizit höherer beruflicher Bildungsinfrastruktur gedacht werden.

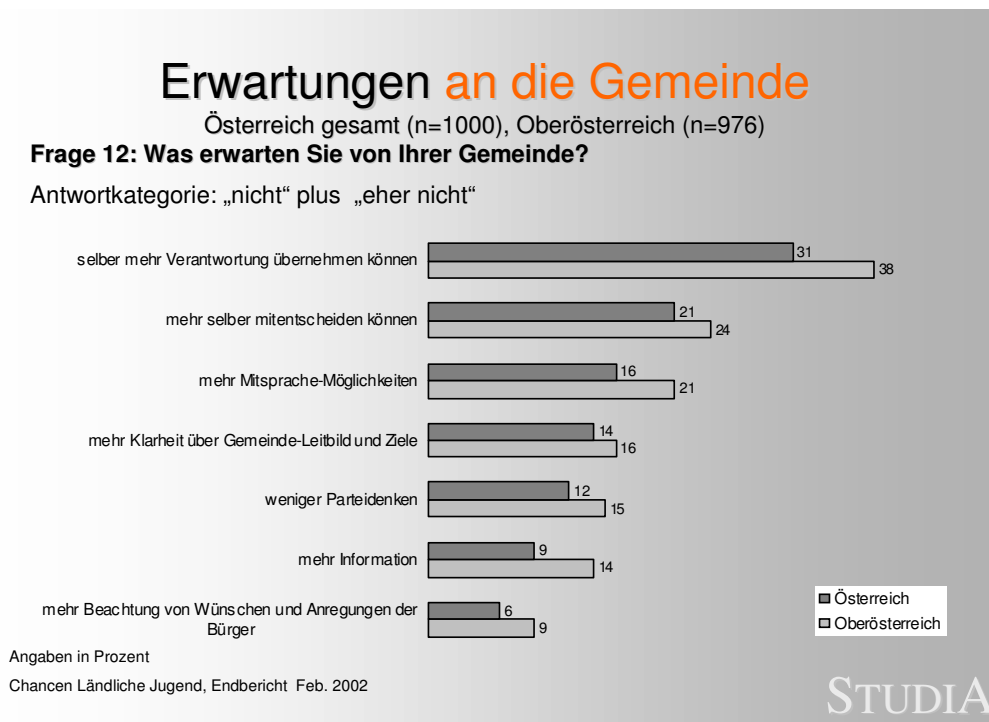
3.4.3 Erwartungen an die regionalen Verantwortlichen

Frage (12): Was erwarten Sie von Ihrer Gemeinde? ... (a) mehr Information, (b) mehr Mitsprache-Möglichkeiten, (c) mehr Beachtung von Wünschen und Anregungen der Bürger, (d) mehr Klarheit über Gemeinde-Leitbild und Ziele, (e) mehr selber mitentscheiden können, (f) weniger Parteidanken, (g) selber mehr Verantwortung übernehmen können

Antwortkategorien: ja, eher ja, eher nicht, nicht

Ergebnis: Bei den Erwartungen an die Gemeinde dominiert der Wunsch nach (c) mehr Beachtung von Wünschen und Anregungen der Bürger, gefolgt von (f) weniger Parteidanken. Beide erreichen 53 Prozent in der Antwortkategorie „ja“ (OÖ: 47 und 51). Das Parteidanken wird insbesondere von den JB moniert: offenbar kommt den Bäuerinnen und Bauern eine parteipolitische Verankerung ihrer Wünsche und Anregungen wenig zugute.

Abbildung 38: Erwartungen an die Gemeinde



(g) selber mehr Verantwortung übernehmen können und (e) mehr selber mitentscheiden können wird nur von einem Fünftel und einem Drittel der Befragten gewünscht. Die in OÖ Befragten sind hier noch zurückhaltender: nur 15 Prozent möchten (g) selber mehr Verantwortung übernehmen können! Ein Drittel lehnen dies ab, sowohl in Ö (31 Prozent), als auch in OÖ (38 Prozent).

Abbildung 39: Erwartungen an die Gemeinde (I)

Erwartungen an die Gemeinde (I)

Frage 12: Was erwarten Sie von Ihrer Gemeinde?
Antwortkategorie: „ja“

	mehr Infor- mation	mehr Mit- sprache- Möglich- keiten	mehr Beachtung von Wünschen ...	mehr Klarheit über Gemeinde- Leitbild ...	mehr selber mitentscheiden können	weniger Parteidenken	selber mehr Verantwortung übernehmen können
Ö gesamt	47	38	53	40	32	53	20
Ö Landjugend	45	40	53	41	39	48	23
Ö Nicht-Mitglieder	50	39	61	40	35	51	22
Ö Konsumenten	45	38	56	42	30	56	19
Ö Jungb.	47	35	45	35	26	57	14
Ö Jungb. im Haupterwerb	45	36	43	34	23	58	11
Ö Jungb. im Nebenerwerb	50	38	48	36	31	62	16
Ö männl. Befragte	46	36	50	39	31	55	20
Ö weibl. Befragte	47	41	57	41	34	51	19

Angaben in Prozent
Chancen Ländliche Jugend, Endbericht Feb. 2002

STUDIA

Die Auswertung „Konsumenten, die nicht in der LW tätig sind“ ergab die Prozentwerte 47, 36, 59, 40, 30, 54, 17 Prozent (in der genannten Reihenfolge) – keine signifikante Abweichung von der Stichprobe „Konsumenten“.

Abbildung 40: Erwartungen an die Gemeinde (II)

Erwartungen an die Gemeinde (II)

Frage 12: Was erwarten Sie von Ihrer Gemeinde?
Antwortkategorie: „ja“

	mehr Infor- mation	mehr Mit- sprache- Möglich- keiten	mehr Beachtung von Wünschen ...	mehr Klarheit über Gemeinde- Leitbild ...	mehr selber mitentscheiden können	weniger Parteidenken	selber mehr Verantwortung übernehmen können
Stichprobe gesamt Landjugend männl.	46	33	49	39	34	48	20
Stichprobe gesamt Landjugend weibl.	36	40	55	36	34	46	19
Stichprobe gesamt Jungbauern	40	30	41	33	24	56	14
Stichprobe ges. Jungbäuerinnen	44	40	56	43	21	45	12
Land --> Land	42	35	51	39	29	53	18
Land --> Stadt	40	32	57	30	35	46	23

Angaben in Prozent
Chancen Ländliche Jugend, Endbericht Feb. 2002

STUDIA

Wie zu erwarten ist die LJ weniger politikmüde als die Nicht-Mitglieder. Bei der Beachtung von Wünschen und Anregungen gibt es unter den Nicht-Mitgliedern mehr Erwartungen als in

der LJ (61 zu 53 Prozent), und umgekehrt ist es bei dem Wunsch, mehr selber mitentscheiden können (35 zu 39 Prozent). Diese Differenzen sind in OÖ noch extremer: Bei der Beachtung von Wünschen und Anregungen verhalten sich die Nicht-Mitglieder zu der LJ mit 57 zu 43 Prozent. Nicht-Mitglieder möchten aber mehr selber mitentscheiden können als LJ-Mitglieder: Das Verhältnis ist hier 38 zu 25 (Prozent).

Interpretation: Das bedeutet, dass der Wunsch, mehr selber mitentscheiden zu können, in OÖ stärkere Beachtung findet als in anderen Bundesländern.

Mögliche Maßnahmen: *Die Gemeindepolitik steht seit jeher vor der nicht leichten Aufgabe, Nachwuchs heranzuziehen. Die Kooperation über Parteigrenzen hinweg (f) ist sicher ein wesentlicher Faktor, um die Attraktivität der lokalen politischen Arbeit zu heben.²¹ Gerade den Jungbäuerinnen und Jungbauern ist dies ein besonderes Anliegen.*

Die Antworten der politisch Verantwortlichen bestätigen die Bedeutung der Kooperation über Parteigrenzen hinweg. Sie erhält die höchste Zustimmung von den Bürgermeistern.

Frage (PV 6): Womit könnte Ihre Gemeinde noch mehr für die Jugend leisten? ... (a) mehr Information, (b) mehr Mitsprache-Möglichkeiten, (c) mehr Beachtung von Wünschen und Anregungen der Bürger, (d) mehr Klarheit über Gemeinde-Leitbild und Ziele, (e) mehr selber mitentscheiden können, (f) weniger Parteidenken, (g) selber mehr Verantwortung übernehmen können

Antwortkategorien: ja, eher ja, eher nicht, nicht

Ergebnis: Die Wünsche der befragten Gemeindebürger sind – wie zu erwarten – stärker ausgeprägt als die Bereitschaften der politisch Verantwortlichen, ihnen zu entsprechen. Dies zeigt sich besonders bei der Frage nach mehr Beachtung von Wünschen und Anregungen der Bürger. Dies ist eines der wichtigsten Anliegen der Bürger, erhält aber seitens der Politiker die geringste Chance. Umgekehrt verhält es sich bei der Übernahme von Verantwortung: Die Österreich-Stichprobe (Ö gesamt) zeigt eine nur geringe Verantwortungsbereitschaft der Österreicher, für die befragten politisch Verantwortlichen ist ein Teilen der Verantwortung jedoch eine realistische Denkvariante. Einig sind sich Bürger und Politiker im Wunsch nach mehr Zusammenarbeit über Parteigrenzen hinweg: Dies wollen beide Zielgruppen mit hoher Präferenz.

Tabelle 34: Womit könnte Ihre Gemeinde noch mehr für die Jugend leisten?

<i>Womit könnte Ihre Gemeinde noch mehr für die Jugend leisten? ... Antwortkategorie „ja“</i>	<i>Antworten der politisch Verant-</i>	<i>Präferenzen der Österreich-Stichprobe</i>	<i>Differenz</i>
---	--	--	------------------

²¹ Modelle dazu gibt es in der Praxis; Bgm. Karl Sieghartsleitner (Steinbach an der Steyr, OÖ) deutet gerade die Kooperation über Parteigrenzen hinweg als einen Schlüsselfaktor für den Erfolg seines Gemeinmodells, das einem Dorf und seinen Einwohnern wieder Arbeitsplätze, Einnahmen und Perspektiven brachte. Siehe BM für Umwelt, Jugend und Familie (1998): „Der Steinbacher Weg – Motivation und Orientierungshilfe zur nachhaltigen Gemeindeentwicklung“ Wien.

	wortlichen	(s.o. Erwartungen..)	
selber mehr Verantwortung übernehmen können	38	20	18
mehr selber mitentscheiden können	36	32	4
mehr Information	43	47	-4
mehr Mitsprache-Möglichkeiten	32	38	-6
weniger Parteidenken	47	53	-6
mehr Klarheit über Gemeinde-Leitbild und Ziele	28	40	-12
mehr Beachtung von Wünschen und Anregungen der Bürger	25	53	-28

3.4.4 Erwartungen an Vereine und andere Organisationen

Vereine und andere Organisationen können das gesellschaftliche Leben auf dem Land bereichern, sie können aber auch „um sich selbst kreisen“ und nur ihren Mitgliedern Vorteile bieten.

Frage (13): Welche Erwartungen haben Sie an Vereine und andere Organisationen in Ihrer Gemeinde? ... (a) mehr Offenheit für neue Mitglieder, (b) bessere Kollegialität / Kameradschaft, (c) mehr Transparenz, (d) bessere Organisation und Führung, (e) engagiertere Mitglieder, (f) mehr Aufgeschlossenheit für neue Ideen, (g) mehr Präsenz in der Öffentlichkeit, (h) mehr demokratisches Verhalten

Antwortkategorien: ja, eher ja, eher nicht, nicht

Ergebnis: Die befragten Österreicher erwarten vor allem (e) engagiertere Mitglieder, (a) mehr Offenheit für neue Mitglieder, (f) mehr Aufgeschlossenheit für neue Ideen sowie (b) bessere Kollegialität / Kameradschaft. Die Zustimmungssatzsätze (mit der höchsten Dringlichkeit) liegen hier jeweils bei 56 bis 59 Prozent, in OÖ bei 47 bis 51 Prozent. Die Mitglieder der LJ stellen höhere Anforderungen an Vereine und andere Organisationen: Auch sie halten die Kriterien (a), (b), (e) und (f) vorrangig für verbesserungsbedürftig. Die Prozentwerte der Zustimmung aber sind höher, sie erreichen 67 bis 70 Prozent, in OÖ 52 bis 61 Prozent. Die Stichprobe der JB zeigt keine signifikanten Abweichungen vom Allgemeinergebnis.

Interpretation: Die wichtigsten Kriterien für das Vereinswesen finden sich auf der Beziehungsebene und auf der Sachebene: Auf der Beziehungsebene geht es um die Innen- und Außenorientierung, um personale Beziehungen zu Mitgliedern und zu Außenstehenden. Auf der Sachebene geht es um Engagement und Aufgeschlossenheit gegenüber neuen Ideen. (Hierauf wird bei der Beurteilung der LJ näher eingegangen.)

Die befragten politisch Verantwortlichen sind im allgemeinen mit dem lokalen Vereinsleben sehr zufrieden. Sie stellen geringere Forderungen und haben geringere Erwartungen an Verbesserungen als die übrigen befragten Bevölkerungsgruppen.

Abbildung 41: Erwartungen an Vereine und Organisationen (I)

Erwartungen an Vereine und Organisationen (I)

Frage 13: Welche Erwartungen haben Sie an Vereine und andere Organisationen in Ihrer Gemeinde? Antwortkategorie: "ja"

	mehr Offenheit für neue Mitglieder	bessere Kollegialität	mehr Transparenz	bessere Organisation und Führung	engagiertere Mitglieder	mehr Aufgeschlossenheit für neue Ideen	mehr Präsenz i.d. Öffentlichkeit	mehr demokrat. Verhalten
Ö gesamt	57	56	34	40	59	57	39	41
Ö Landjugend	70	66	38	46	70	67	45	44
Ö Nicht-Mitglieder	59	54	35	44	60	58	41	39
Ö Konsumenten	50	52	35	37	52	53	38	41
Ö Jungb.	47	51	29	35	55	51	34	38
Ö Jungb. im Haupterwerb	43	48	29	38	57	50	32	36
Ö Jungb. im Nebenerwerb	43	52	28	29	52	47	34	40
Ö männl. Befragte	53	53	34	37	59	56	38	40
Ö weibl. Befragte	61	60	36	44	60	60	42	41

Angaben in Prozent

Chancen Ländliche Jugend, Endbericht Feb. 2002

STUDIA

Die Auswertung „Konsumenten, die nicht in der LW tätig sind“ ergab die Prozentwerte 51, 51, 37, 39, 54, 54, 40, 43 Prozent (in der genannten Reihenfolge) – keine signifikante Abweichung von der Stichprobe „Konsumenten“.

Abbildung 42: Erwartungen an Vereine / Organisationen (II)

Erwartungen an Vereine / Organisationen (II)

Frage 13: Welche Erwartungen haben Sie an Vereine und andere Organisationen in Ihrer Gemeinde? Antwortkategorie: "ja"

	mehr Offenheit für neue Mitglieder	bessere Kollegialität	mehr Transparenz	bessere Organisation und Führung	engagiertere Mitglieder	mehr Aufgeschlossenheit für neue Ideen	mehr Präsenz i.d. Öffentlichkeit	mehr demokrat. Verhalten
Stichprobe gesamt Landjugend männl.	56	56	35	41	64	57	42	37
Stichprobe gesamt Landjugend weibl.	69	62	30	42	64	63	40	37
Stichprobe gesamt Jungbauern	42	48	23	28	48	42	29	29
Stichprobe ges. Jungbäuerinnen	48	45	29	37	53	56	33	35
Land --> Land	53	53	31	36	57	53	35	36
Land --> Stadt	56	49	35	41	56	57	42	33

Angaben in Prozent

Chancen Ländliche Jugend, Endbericht Feb. 2002

STUDIA

Mögliche Maßnahmen: *Die einzelnen Erwartungen erfordern jeweils unterschiedliche Maßnahmen: Veranstaltungen, zu denen Gäste geladen werden, Betreuung und Motivation der Mitglieder, Strategieentwicklung, Marktforschung, Kreativität... Auch eine bessere Präsenz in der Öffentlichkeit ist erwünscht. Sie stellt ein Unterscheidungsmerkmal dar, und wird besonders von jenen eingefordert, die künftig lieber in der Stadt wohnen möchten als auf dem Land zu bleiben (42 zu 35 Prozent Zustimmung).²²*

Die regionale Wirtschaft ist ein Schlüsselakteur. Sie stellt der Landbevölkerung Arbeits- und Lehrplätze zur Verfügung.

Frage (14): Welche Erwartungen haben Sie an die Wirtschaft in Ihrer Gemeinde? ... (a) mehr regionale Verbundenheit, (b) qualifiziertere Arbeitsplätze, (c) umweltfreundlicheres Wirtschaften, (d) mehr Kooperationen mit landwirtschaftlichen Betrieben

Antwortkategorien: ja, eher ja, eher nicht, nicht

Ergebnis: Unter den Anliegen an die regionale Wirtschaft ragt vor allem der Wunsch nach qualifizierteren Arbeitsplätzen dominant heraus, mit 65 Prozent „ja“ bei der Zielgruppe Konsumenten und 66 Prozent „ja“ bei der Zielgruppe Frauen. Auch die Jugend, Mitglieder der LJ wie auch Nicht-Mitglieder, sucht mit 60 bis 64 Prozent Zustimmung qualifiziertere Arbeitsplätze. Überraschend ist ein geringeres Bewusstsein für regionale Verbundenheit; es wird nur von rund 46 Prozent der Befragten für wichtig gehalten. Dabei legen besonders die Konsumenten (50 Prozent) wie auch die Jungbäuerinnen (51 Prozent) auf die regionale Verankerung der Wirtschaft besonderen Wert. Selbstverständlich wünschen die JB (d) mehr Kooperationen mit landwirtschaftlichen Betrieben, zwei Drittel der JB äußern dies. In der Jugend (Nicht-Mitglieder der LJ) ist die Bedeutung regionaler Verbundenheit der Wirtschaft unterrepräsentiert (39 Prozent). Während der Wunsch nach (b) qualifizierteren Arbeitsplätzen bei allen Zielgruppen ähnlich stark ist, wollen die Menschen, die auf dem Land bleiben wollen, überdurchschnittlich stark (a) mehr regionale Verbundenheit (45 zu 33 Prozent), (c) umweltfreundlicheres Wirtschaften (59 zu 45 Prozent) sowie vor allem (d) mehr Kooperationen mit landwirtschaftlichen Betrieben (57 zu 37 Prozent).

Interpretation: Die teilweise geringe Erwartung an eine regionale Verbundenheit der Wirtschaft ist eine Bewusstseinsfrage. Dieses Bewusstsein ist wahrscheinlich auch eine wesentliche Ursache für die Abwanderung aus dem ländlichen Raum.

²² Eine konkrete Maßnahme stellen die sogenannten „Lernfeste“ dar: Dabei präsentieren sich die „Strukturträger“ einer Region (dazu gehören auch Vereine, Unternehmen, Landwirtschaftliche Betrieben, Sozial- und Kulturinitiativen, Bildungseinrichtungen...). Das erste österreichische Lernfest wurde im Stift Schlierbach als eine LEADER-II Initiative am 17. März 2001 durchgeführt.

Abbildung 43: Erwartungen an die Wirtschaft (I)

Erwartungen an die Wirtschaft (I)

Frage 14: Welche Erwartungen haben Sie an die Wirtschaft in Ihrer Gemeinde?

Antwortkategorie: „ja“

	mehr regionale Verbundenheit	qualifiziertere Arbeitsplätze	umweltfreundlicheres Wirtschaften	mehr Kooperationen mit landwirtschaftlichen Betrieben
Ö gesamt	46	62	60	57
Ö Landjugend	47	64	61	57
Ö Nicht-Mitglieder	39	60	54	45
Ö Konsumenten	50	65	65	57
Ö Jungb.	47	58	56	66
Ö Jungb. im Haupterwerb	48	60	55	68
Ö Jungb. im Nebenerwerb	45	50	59	67
Ö männl. Befragte	45	60	56	57
Ö weibl. Befragte	48	66	64	56

Angaben in Prozent

Chancen Ländliche Jugend, Endbericht Feb. 2002

STUDIA

Die Auswertung „Konsumenten, die nicht in der LW tätig sind“ ergab die Prozentwerte 48, 67, 65, 52 Prozent (in der genannten Reihenfolge) – keine signifikante Abweichung von der Stichprobe „Konsumenten“.

Abbildung 44: Erwartungen an die Wirtschaft (II)

Erwartungen an die Wirtschaft (II)

Frage 14: Welche Erwartungen haben Sie an die Wirtschaft in Ihrer Gemeinde?

Antwortkategorie: „ja“

	mehr regionale Verbundenheit	qualifiziertere Arbeitsplätze	umweltfreundlicheres Wirtschaften	mehr Kooperationen mit landwirtschaftlichen Betrieben
Stichprobe gesamt Landjugend männl.	44	60	54	59
Stichprobe gesamt Landjugend weibl.	44	62	62	56
Stichprobe gesamt Jungbauern	42	56	53	62
Stichprobe ges. Jungbäuerinnen	51	53	49	61
Land --> Land	45	63	59	57
Land --> Stadt	33	55	45	37

Angaben in Prozent

Chancen Ländliche Jugend, Endbericht Feb. 2002

STUDIA

Abbildung 45: Negativ-Erwartungen an die Wirtschaft



Mögliche Maßnahmen: Wesentliche Maßnahmen sind mit dem Ziel verbunden, das Bewusstsein für regionale Stoffkreisläufe zu heben. Daraus können sich für die Landwirte bessere Absatzchancen ergeben, besonders dann, wenn mit der regionalen Wirtschaft kooperiert wird. Bei den Landwirten sollten Maßnahmen in diese Richtung auf Akzeptanz stoßen, da sie ja an (d) mehr Kooperationen zwischen Wirtschaft und landwirtschaftlichen Betrieben starkes Interesse zeigten. Der überwiegende Teil all jener, die auf dem Land bleiben wollen, werden Kooperationen der Wirtschaft mit der Landwirtschaft schätzen.

Strukturpolitisch ist auch die Überlegung interessant, welche qualifizierten Arbeitsplätze in den ländlichen Raum verlegt werden können. Damit würde man dem größten Anliegen, das aus dieser Frage hervorgeht, Rechnung tragen. Es wird einerseits darauf ankommen, das Land nicht als verlängerte Werkbank einzusetzen (für unqualifizierte Arbeit, sein niedriges Lohnniveau ausnutzend), andererseits aber nicht Fremdkörper auf die grüne Wiese zu stellen – es muss also auf gewachsenen Strukturen aufgebaut und jeweils ein „upgrading“ in Richtung qualifizierterer Arbeit erfolgen können.

3.4.5 Erwartungen an die Jugendarbeit

Die Betreuung der Jugend und die Schaffung von Möglichkeiten für ihre Entfaltung ist eine wichtige Aufgabe für jede Organisation, die ihre künftigen Mitglieder aus den Reihen der Jugend rekrutieren will. Aus Sicht einer politischen Gemeinde hat eine funktionierende Jugend-

arbeit ein noch größeres Gewicht: denn sie schafft die Identifikation mit der Gemeinde und darum auch den Anreiz, in der Gemeinde zu bleiben und beizutragen, dass die vielfältigen notwendigen Funktionen eines lokalen Gemeinwesens ausgefüllt werden können. Viele Institutionen verfügen deshalb über eine eigene Jugendarbeit.

Frage (2): Wie zufrieden sind Sie mit der Jugendarbeit dieser Einrichtungen in Ihrer Gemeinde? ... (a) Sportvereine, (b) Kirche, (c) die Landjugend, (d) Kulturvereine (Musik, Theater...), (e) soziale Einrichtungen (Feuerwehr, Rotes Kreuz,...), (f) andere

Antwortkategorien: sehr zufrieden, eher zufrieden, eher unzufrieden: unzufrieden, gibt es nicht

Ergebnis: Die Einzelergebnisse der Befragung hängen stark ab von der befragten Zielgruppe. In den Gesamtergebnissen für Österreich erlangt die Jugendarbeit des Vereins „Landjugend“ den höchsten Grad an Zufriedenheit (61 Prozent der Befragten sind sehr zufrieden, OÖ: 51 Prozent), allerdings muss dabei beachtet werden, dass die Mitglieder der LJ in der Gesamterhebung überproportional vertreten sind. Die Begeisterung für ihren Verein kommt in der eigenen Zielgruppenauswertung mit 79 Prozent „sehr zufrieden“ klar zum Ausdruck (OÖ: 66 Prozent). Doch auch viele jugendliche Nicht-Mitglieder (43 Prozent, OÖ: 34 Prozent) anerkennen die Qualität der Jugendarbeit in der LJ.

Aus Sicht der Nicht-Mitglieder gibt es jedoch manche Alternativen zur Landjugend, etwa die sozialen Einrichtungen (Feuerwehr, Rotes Kreuz,...); sie erreichen in der Befragung 51 Prozent Zufriedenheit bei den Jugendlichen (NLJ), in Oberösterreich beträgt dieser Wert 42 Prozent. In Oberösterreich bieten zudem die Sportvereine (38 Prozent sehr zufrieden) Leistungen, die für die Nicht-Mitglieder der Landjugend attraktiv sind.

An vierter und fünfter Stelle in der Beurteilung der Jugendarbeit stehen (b) Kirche und (d) Kulturvereine (Musik, Theater...). Rund ein Viertel der befragten Jugendlichen ist mit der Jugendarbeit dieser Einrichtung sehr zufrieden, wobei die Mitglieder der Landjugend die Kulturvereine (d) vorziehen und die Nicht-Mitglieder (der Landjugend) die Kirche (b).

Die Affinität zur Kirche steigt mit dem Alter oder sie schwindet mit dem Generationenwechsel. Von den befragten Konsumenten sind nahezu 40 Prozent wieder mit der Jugendarbeit der Kirche „sehr zufrieden“.

Die befragten politisch Verantwortliche beurteilen die Jugendarbeit in ihrer Gemeinde ähnlich wie die Gesamtbevölkerung. 60 Prozent sind mit der Jugendarbeit der LJ sehr zufrieden. Demgegenüber fällt die Zufriedenheit mit den anderen genannten Einrichtungen deutlich ab: Sie liegt bei 55 Prozent mit den sozialen Einrichtungen, 51 % mit den Sportvereinen, 43 % mit den Kulturvereinen und 26 % mit der Kirche.

Abbildung 46: Zufriedenheit mit der Jugendarbeit (I)

Jugendarbeit (I)

Frage 2: Wie zufrieden sind Sie mit der Jugendarbeit dieser Einrichtungen in Ihrer Gemeinde? Antwortkategorie: „sehr zufrieden“

	Sportvereine	Kirche	Landjugend	Kulturvereine	Soziale Einrichtungen
Ö gesamt	43	31	61	34	56
Ö Landjugend	48	26	79	34	52
Ö Nicht-Mitglieder	33	25	43	22	51
Ö Konsumenten	43	38	59	40	61
Ö Jungb.	45	34	57	38	59
Ö Jungb. im Haupterwerb	49	35	63	40	62
Ö Jungb. im Nebenerwerb	33	33	55	34	57
Ö männl. Befragte	43	29	59	33	56
Ö weibl. Befragte	41	33	63	36	57

Angaben in Prozent

Chancen Ländliche Jugend, Endbericht Feb. 2002

STUDIA

Die Auswertung „Konsumenten, die nicht in der LW tätig sind“ ergab die Prozentwerte 61, 70, 64, 58, 48, 46, 42, 32, 44 Prozent (in der genannten Reihenfolge) – keine signifikante Abweichung von der Stichprobe „Konsumenten“.

Abbildung 47: Zufriedenheit mit der Jugendarbeit (II)

Jugendarbeit (II)

Frage 2: Wie zufrieden sind Sie mit der Jugendarbeit dieser Einrichtungen in Ihrer Gemeinde? Antwortkategorie: „sehr zufrieden“

	Sportvereine	Kirche	Landjugend	Kulturvereine	Soziale Einrichtungen
Stichprobe gesamt Landjugend männl.	42	25	72	32	55
Stichprobe gesamt Landjugend weibl.	44	24	74	35	49
Stichprobe gesamt Jungbauern	43	34	55	37	55
Stichprobe ges. Jungbäuerinnen	49	39	53	28	51
Land --> Land	43	32	59	34	57
Land --> Stadt	42	17	46	24	40

Angaben in Prozent

Chancen Ländliche Jugend, Endbericht Feb. 2002

STUDIA

Starke Identifikation mit dem Heimatort (mit dem „Land“) vermitteln: (b) Kirche, (c) die Landjugend, (d) Kulturvereine (Musik, Theater...) und (e) soziale Einrichtungen (Feuerwehr, Rotes Kreuz,...). Weniger Identifikation mit dem Heimatort vermitteln – in der Regel – (a) Sportvereine. Dies geht aus einem Vergleich der Zielgruppen „Land→Land“ und „Land→Stadt“ hervor: Jene Landbewohner, die auch künftig am Land bleiben wollen, sind jenen vier erstgenannten Vereinen näher verbunden als die „Abwanderungswilligen“, die angaben, bis in 10 Jahren in einer Stadt wohnen zu wollen. Am größten sind die Zufriedenheitsunterschiede bei den sozialen Einrichtungen (17 Prozent), gefolgt von der Kirche (15 Prozent) und der Landjugend (13 Prozent).

Interpretation: Die Jugendorientierung der lokalen Institutionen ist ein bedeutsamer Faktor für die Identifikation mit dem Land im allgemeinen und dem Heimatort im speziellen.

Mögliche Maßnahmen: *Die Gemeinden können bei Förderungen für die lokalen Vereine auf deren Beitrag zur Jugendarbeit Bezug nehmen. Daraus erwächst für sie die „Umwegrentabilität“ einer stärkeren Identifikation der Jugend mit der Gemeinde und einer künftigen Bereitschaft, am Land zu bleiben. Auch auf nationaler oder Länder-Ebene kann dieser Ansatz dem Trend der Entsiedelung entgegenwirken.*

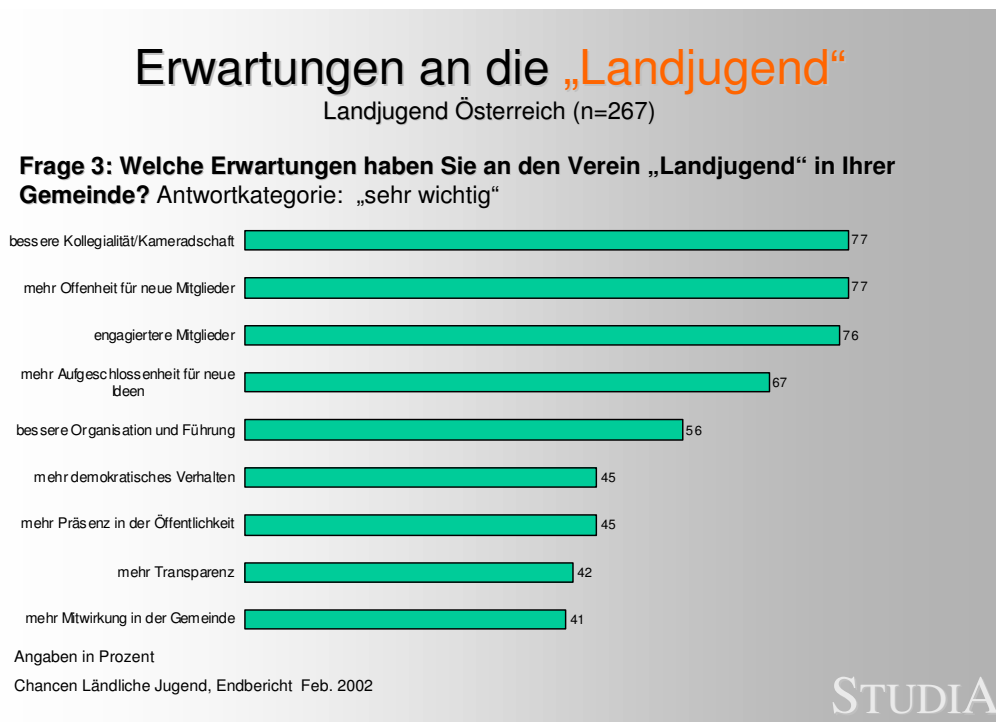
Der Verein Landjugend bietet eine solche Jugendarbeit. Was erwarten sich die befragten Zielgruppen von den Mitgliedern der Landjugend?

Frage (3): Welche Erwartungen haben Sie an den Verein „Landjugend“ in Ihrer Gemeinde? ... (a) mehr Offenheit für neue Mitglieder, (b) bessere Kollegialität / Kameradschaft, (c) mehr Transparenz, (d) bessere Organisation und Führung, (e) engagiertere Mitglieder, (f) mehr Aufgeschlossenheit für neue Ideen, (g) mehr Präsenz in der Öffentlichkeit, (h) mehr Mitwirkung in der Gemeinde, (i) mehr demokratisches Verhalten

Antwortkategorien: sehr wichtig, eher wichtig, eher unwichtig, völlig unwichtig

Ergebnis: Die Nicht-Mitglieder erwarten vor allem (e) engagiertere Mitglieder, (b) bessere Kollegialität / Kameradschaft und (a) mehr Offenheit für neue Mitglieder. Die Zustimmungssätze „besonders wichtig“ liegen hier jeweils bei 57 bis 60 Prozent, sowohl in Österreich als auch in OÖ. An vierter Stelle liegt (f) mehr Aufgeschlossenheit für neue Ideen mit 54 Prozent (OÖ: ebenfalls 54). Die Mitglieder der LJ stellen höhere Anforderungen an sich selbst: auch sie halten in erster Linie die Kriterien (a), (b) und (e) vorrangig für verbesserungswürdig, und sie reihen ebenfalls die Aufgeschlossenheit neuen Ideen gegenüber an Position 4. Die Prozentwerte der Zustimmung aber sind höher, sie erreichen 70 bis 77 Prozent, auch in OÖ, resp. 67 Prozent für das Kriterium (f).

Abbildung 48: Erwartungen an die „Landjugend“



Interpretation: Von Interesse sind hier Unterschiede in der Innen- und Außenorientierung. So legen jene, die auf dem Land wohnhaft bleiben wollen, mehr Wert auf (b) die Kollegialität (innen-orientiert), während die Stadtorientierten dem Kriterium (a) mehr Offenheit für neue Mitglieder ein stärkeres Gewicht geben (außen-orientiert). Beachtet werden will, dass beide Erwartungen zwar die Beziehungsebene ansprechen, aber völlig andere Strategien, Umsetzungen und Aktivitäten erfordern. Bei (b) bleibt eine Gruppe unter sich, es ist die Gruppe derer, die dazugehören, „Mitgliedsbeiträge zahlen“, bei (a) müssen sie sich öffnen, einladen, auf andere zugehen (der Mitgliedsbeitrag ist noch nicht fällig). Zwischen diesen beiden Strategien besteht ein Spannungsfeld. Selbstverständlich gibt es auch Wechselwirkungen: Wird (a) zu lange vernachlässigt, dann fehlt der Nachwuchs und es ist bald „nichts mehr los“, sodass schließlich auch (b) schwindet. Eventuell entsteht eine neue Gruppe mit einem neuen Kern von Aktivisten. Solche Zyklen können in der Jugendarbeit rasch durchlaufen werden, oft wechseln die Phasen innerhalb eines Jahres. (a) und (b) sind beide notwendig, was die Befragung auch ergibt. Jede einzelne LJ-Ortsgruppe wird in einer anderen Phase des Zyklus stecken und entsprechend andere Schwerpunkte setzen.

Ein interessantes Detail sind die Geschlechtsunterschiede in den Antworten. Die weiblichen LJ-Mitglieder sehen nämlich einen stärkeren Bedarf nach Außen-Orientierung und Offenheit, während die männlichen LJ-Mitglieder die Innenorientierung und Kameradschaft betonen.

Ähnlich überrascht die Aufgeschlossenheit für neue Ideen (f), die von den Frauen ebenfalls stärker eingefordert wird als von den Männern (67 Prozent zu 60 bei der Stichprobe LJ, 59 Prozent zu 46 bei der Stichprobe JB). „Die Ideen bringen die Damen!“ – dies kann eine Pro-

vokation sein ebenso wie die Forderung nach besserer Organisation und Führung, die auch insbesondere von den Frauen eingemahnt wird.

Abbildung 49: Erwartungen an die „Landjugend“ (I)

Erwartungen an die „Landjugend“ (I)

Frage 3: Welche Erwartungen haben Sie an den Verein „Landjugend“ in Ihrer Gemeinde? Antwortkategorie: „sehr wichtig“

	LJ: Österr. Landjugend	NLJ: Österr. Nicht-Mitglieder	K: Österr. Konsumenten	JB: Österr. Jungb.
mehr Offenheit für neue Mitglieder	77	58	64	60
bessere Kollegialität/Kameradschaft	77	59	72	69
engagiertere Mitglieder	76	60	64	67
mehr Aufgeschlossenheit für neue Ideen	67	54	59	51
bessere Organisation und Führung	56	47	49	46
mehr Präsenz in der Öffentlichkeit	45	44	45	46
mehr demokratisches Verhalten	45	44	45	46
mehr Transparenz	42	31	31	35
mehr Mitwirkung in der Gemeinde	41	40	45	39

Angaben in Prozent

Chancen Ländliche Jugend, Endbericht Feb. 2002

STUDIA

Abbildung 50: Erwartungen an die „Landjugend“ (II)

Erwartungen an die „Landjugend“ (II)

Frage 3: Welche Erwartungen haben Sie an den Verein „Landjugend“ in Ihrer Gemeinde? Antwortkategorie: „sehr wichtig“

	Stichprobe gesamt Landjugend männl.	Stichprobe gesamt Landjugend weibl.	Stichprobe gesamt Jungbauern	Stichprobe ges. Jungbäuerinnen	Land --> Land	Land --> Stadt
mehr Offenheit für neue Mitglieder	72	79	60	65	65	62
bessere Kollegialität/Kameradschaft	75	74	66	63	69	55
engagiertere Mitglieder	74	75	66	61	67	58
mehr Aufgeschlossenheit für neue Ideen	60	67	46	59	57	52
bessere Organisation und Führung	51	58	46	49	48	40
mehr Präsenz in der Öffentlichkeit	46	44	44	48	44	42
mehr demokratisches Verhalten	46	44	44	48	44	42
mehr Transparenz	36	37	32	27	33	29
mehr Mitwirkung in der Gemeinde	38	44	35	47	40	27

Angabe in Prozent

Chancen Ländliche Jugend, Endbericht Feb. 2002

STUDIA

(h) mehr Mitwirkung in der Gemeinde ist schließlich auch ein Frauenanliegen (44 Prozent zu 38 bei der Stichprobe LJ, 47 Prozent zu 35 bei der Stichprobe JB). Auch diese von Frauen verstärkt vorgebrachte Forderung mag überraschen – schließlich gilt das Engagement in der politischen Gemeinde oft nur als Männerdomäne.²³

Ein interessantes Detail bietet die Befragung der politisch Verantwortlichen. 57 Prozent von ihnen halten es für sehr wichtig, dass die LJ mehr in ihrer Gemeinde mitwirkt, und weitere 36 Prozent halten dies für eher wichtig. Eine größere Offenheit für neue Mitglieder scheint den politisch Verantwortlichen jedoch nicht so bedeutend zu sein.

Vergleicht man diese Zahlen jedoch mit den Möglichkeiten der Mitwirkung, die von den Gemeinden Jugendlichen geboten werden, so zeigt sich eine Diskrepanz zwischen Wunsch und Wirklichkeit:

Frage (PV 5): In welchen Bereichen fördert die politische Gemeinde ein Engagement der Jugendlichen? ... (a) Schutz der Kulturlandschaft/ Naturschutz, (b) Regionalentwicklung/Gemeindepolitik, (c) Sicherheit/Katastrophenschutz/Feuerwehr, (d) sozialer Bereich/Jugendarbeit

Antwortkategorien: (anzukreuzen)

Ergebnis: Möglichkeiten für die Mitwirkung von Jugendlichen in der Regionalentwicklung/Gemeindepolitik glauben 51 Prozent der befragten politisch Verantwortlichen zu bieten. Dieser Bereich steht damit nur an dritter Stelle der Nennungen.

Tabelle 35: In welchen Bereichen fördert die politische Gemeinde ein Engagement der Jugendlichen?

<i>In welchen Bereichen fördert die politische Gemeinde ein Engagement der Jugendlichen?</i>	<i>Antworten politisch Verantwortlicher in Prozent</i>
Schutz der Kulturlandschaft/ Naturschutz	34
Regionalentwicklung/Gemeindepolitik	51
Sicherheit/Katastrophenschutz/Feuerwehr	72
sozialer Bereich/Jugendarbeit	83

Mögliche Maßnahmen: Zur stärkeren Integration von Jugendlichen in die kommunalen Prozesse und Entscheidungen können die Gemeinden lokale Aktionspläne erarbeiten.

²³ Darauf und auf die Konsequenzen einer solchen Einstellung weisen auch andere Forschungsergebnisse hin, siehe: Wolfgang Baaske / Bettina Lancaster (November 2000): Die Lage der Verbraucherinnen und Verbraucher im ländlichen Raum Oberösterreichs. STUDIA, im Auftrag der OÖ Landesregierung, Linz, Abt. Umwelt, Frauen und Konsumentenschutz. Schlierbach

3.4.6 Unzufriedenheit mit Strukturen der Lebensqualität

Diese Frage betrifft das Thema Versorgung. Wo Menschen wohnen möchten, setzen sie eine Vielzahl von Leistungen voraus. Nur in geringem Umfang sind sie bereit, sich diese Leistungen von anderen Orten zu besorgen. Strukturen, privater wie öffentlicher Art, sind notwendig, um diese Voraussetzungen für eine entsprechende Lebensqualität zu schaffen. Der Bürger kann die Ausstattung mit diesen Strukturen der Lebensqualität subjektiv bewerten. Ein Maß dafür ist nicht nur die Zufriedenheit, sondern besonders auch die Unzufriedenheit mit diesen Faktoren. Ein fehlender Faktor kann ausreichen, um Unzufriedenheit mit dem Lebensumfeld zu generieren.

Frage (1): Wie zufrieden sind Sie mit folgenden Einrichtungen in Ihrer Nähe? ... (a) Ausbildungsstätten (Schulen, ...), (b) Arbeitsstätten, Lehrplätze, (c) Freizeitmöglichkeiten, (d) Umweltqualität, (e) Vereine, Möglichkeiten sich für das Gemeinwesen zu betätigen, (f) Nahversorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs, (g) Einkaufsmöglichkeiten für Unterhaltungsgüter (CDs, Videos,...), (h) Angebot an sozialen Einrichtungen (Pflegedienst, Ärzte,...), (i) Angebot an öffentlichen Verkehrsmitteln

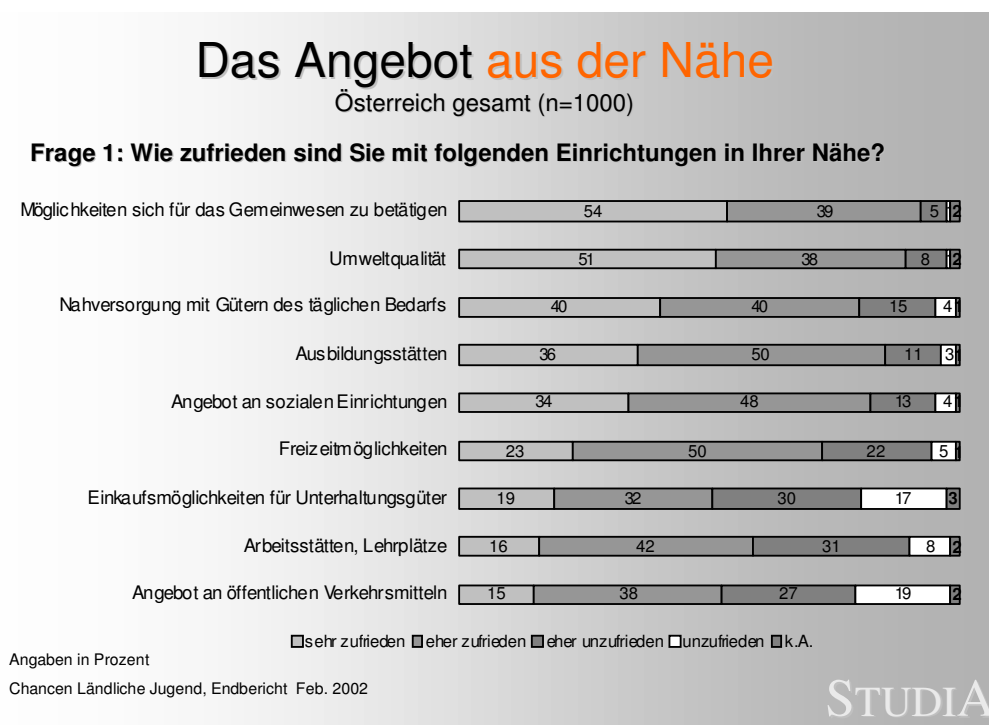
Antwortkategorien: sehr zufrieden, eher zufrieden, eher unzufrieden, unzufrieden

Ergebnis: An (e) Vereinen, Möglichkeiten sich für das Gemeinwesen zu betätigen, mangelt es nicht: 54 Prozent sind sehr zufrieden damit. Auch die Umweltqualität (d) wird ähnlich hoch eingeschätzt (ein weitaus überwiegender Anteil der Befragten lebt nach eigenen Angaben auf dem Land). Die großen Engpassfaktoren sind – in der Reihenfolge ihres Gewichtes: (g) Einkaufsmöglichkeiten für Unterhaltungsgüter (CDs, Videos,...), (i) Angebot an öffentlichen Verkehrsmitteln, und (b) Arbeitsstätten, Lehrplätze. Hier ist das Kriterium der Unzufriedenheit interessant: unzufrieden sind 47, 46 resp. 39 Prozent der Befragten (Österreich gesamt). Für OÖ ergeben sich Unzufriedenheitsanteile von 51, 45 und 33 Prozent – die dezentralen Einkaufsmöglichkeiten sind in OÖ schlechter als im Österreich-Durchschnitt.

Interpretation: Gerade jene Güter und Leistungen, die ein höheres Maß an Lebensqualität erreichen lassen, werden in vielen Gemeinden nicht mehr (oder noch nicht) angeboten: für diese Aussage steht das Ergebnis auf die Frage nach (g) Einkaufsmöglichkeiten für Unterhaltungsgüter (CDs, Videos,...). Dies geht auch aus verschiedenen anderen Untersuchungen hervor, etwa der bereits erwähnten Verbraucherstudie im Auftrag des Landes OÖ. Gerade die Jugend aber ist an solchen Gütern besonders interessiert, sie zeigt die geringste Zufriedenheit, sowohl bei der LJ als auch bei den Nicht-Mitgliedern (13 Prozent im Vergleich zu 19 Prozent Österreich gesamt).²⁴ Die Jungbäuerinnen und Jungbauern äußern diesen Bedarf nicht so stark, hier sind 22 Prozent sehr zufrieden – doch dieser Unterschied ist nicht erheblich. Die Landwirtschaft und ihre Werte-Ordnung beeinflusst die Haltung zum Unterhaltungsgüterkonsum offensichtlich nur gering. Dies geht eindeutig aus einem Vergleich der Zielgruppen zu dieser Frage hervor.

²⁴ Ein ähnliches Ergebnis zeigt die OÖ Jugendstudie 2000 (market) für Oberösterreich, durchgeführt Dez. 1999 / Jän. 2000.

Abbildung 51: Das Angebot aus der Nähe



Wie schon bei den Erwartungen gegenüber der regionalen Wirtschaft, so zeigen auch diese Versorgungsfragen einen deutlichen Bezug zu den Abwanderungswünschen. Der weitaus größte Unterschied besteht bei den Vereinen: Die Landbewohner, die es auch bleiben wollen, sind zu 56 Prozent mit dem Vereinsangebot sehr zufrieden, die stadtorientierten Landbewohner sind es nur zu 29 Prozent. An zweiter Stelle erklären ihre Unzufriedenheit mit der Nahversorgung die potenziellen Abwanderer: sowohl bei den Gütern des täglichen Bedarfs (f) als auch bei bestimmten Luxusgütern (g) und Freizeitmöglichkeiten (c): Ein Viertel bis zur Hälfte geringer ist der Sehr-Zufrieden-Anteil bei den Abwanderungswilligen. An dritter Stelle steht das Angebot an (a) Ausbildungsstätten (Schulen, ...): 36 Prozent der landorientierten und 29 der stadtorientierten Bevölkerung sind mit ihm sehr zufrieden.

Die Position der politisch Verantwortlichen entspricht voll und ganz den Einschätzungen der Bürger. Mit der Jugend (LJ und NLJ) teilen sie die besonders ungünstige Einschätzung der Verfügbarkeit von (g) Einkaufsmöglichkeiten für Unterhaltungsgüter (CDs, Videos,...). Einzig die „Vereine, Möglichkeiten, sich für das Gemeinwesen zu betätigen (e)“ bewerten die politisch Verantwortlichen deutlich besser als die übrigen Bevölkerungsschichten (74 Prozent sind damit sehr zufrieden). Dies lässt sich einerseits durch ihren besonderen Einblick erklären, andererseits aber kann es auch sein, dass die politisch Verantwortlichen bestimmte Hindernisse im Zutritt zu den Vereinen, die sich dem Normalbürger entgegen stellen, nicht oder nicht mehr wahrnehmen. Dafür spricht der gewaltige Unterschied in der Beurteilung dieses Items durch die Abwanderungswilligen (nur 29 Prozent höchste Zufriedenheit). Dieser Unterschied ist einer der größten in der gesamten Erhebung.

Abbildung 52: Das Angebot aus der Nähe (I)

Das Angebot **aus der Nähe** (I)

Frage 1: Wie zufrieden sind Sie mit folgenden Einrichtungen in Ihrer Nähe?
Antwortkategorie: „sehr zufrieden“

	Ausbildungs- stätten	Arbeitsstätten/ Lehrplätze	Freizeitmög- lichkeiten	Umwelt- qualität	Vereine, ...	Nahver- sorgung ...	Einkaufs- möglich- keiten ...	sozialen Einricht- ungen	Öffentl. Verkehrsmitteln
Ö gesamt	36	16	23	51	54	40	19	34	15
Ö Landjugend	42	23	24	57	64	42	19	31	15
Ö Nicht-Mitglieder	35	15	21	52	33	38	14	31	14
Ö Konsumenten	33	12	22	47	55	38	20	37	14
Ö Jungb.	36	16	24	50	58	43	22	36	15
Ö Jungb. im Haupterwerb	37	16	21	48	59	46	20	34	16
Ö Jungb. im Nebenerwerb	34	9	24	55	55	36	24	38	14
Ö männl. Befragte	35	17	24	51	54	39	18	32	14
Ö weibl. Befragte	38	14	21	53	54	42	20	38	15

Angaben in Prozent

Chancen Ländliche Jugend, Endbericht Feb. 2002

STUDIA

Abbildung 53: Das Angebot aus der Nähe (II)

Das Angebot **aus der Nähe** (II)

Frage 1: Wie zufrieden sind Sie mit folgenden Einrichtungen in Ihrer Nähe?
Antwortkategorie: „sehr zufrieden“

	Ausbildungs- stätten	Arbeitsstätten/ Lehrplätze	Freizeitmög- lichkeiten	Umwelt- qualität	Vereine, ...	Nahver- sorgung ...	Einkaufs- möglich- keiten ...	sozialen Einricht- ungen	Öffentl. Verkehrsmitteln
Stichprobe gesamt Landjugend männl.	34	26	29	58	64	45	19	33	15
Stichprobe gesamt Landjugend weibl.	40	18	21	47	60	46	19	35	15
Stichprobe gesamt Jungbauern	35	16	22	52	58	44	20	35	14
Stichprobe ges. Jungbäuerinnen	44	20	33	40	49	40	25	37	20
Land --> Land	36	17	25	53	56	43	19	35	14
Land --> Stadt	29	15	16	54	29	32	10	33	11

Angaben in Prozent

Chancen Ländliche Jugend, Endbericht Feb. 2002

STUDIA

Abbildung 54: Das Angebot aus der Nähe: Unzufriedene (I)

Das Angebot aus der Nähe: Unzufriedene (I)

Frage 1: Wie zufrieden sind Sie mit folgenden Einrichtungen in Ihrer Nähe?

Antwortkategorie: „unzufrieden“

	Ausbildungs- stätten	Arbeitsstätten/ Lehrplätze	Freizeitmög- lichkeiten	Umwelt- qualität	Vereine, ...	Nahver- sorgung ...	Einkaufs- möglich- keiten ...	sozialen Einricht- ungen	Öffentl. Verkehrs- mitteln
Ö gesamt	3	8	5	1	1	4	17	4	19
Ö Landjugend	2	6	4	0	0	3	19	4	17
Ö Nicht-Mitglieder	6	11	9	2	2	4	26	5	28
Ö Konsumenten	2	11	5	3	1	5	14	5	21
Ö Jungb.	0	5	2	0	1	3	9	3	11
Ö Jungb. im Haupterwerb	1	6	1	1	1	2	6	3	8
Ö Jungb. im Nebenerwerb	0	3	2	0	0	5	16	7	16
Ö männl. Befragte	3	6	3	2	1	3	14	4	15
Ö weibl. Befragte	3	11	7	1	0	4	19	4	23

Angaben in Prozent

Chancen Ländliche Jugend, Endbericht Feb. 2002

STUDIA

Abbildung 55: Das Angebot aus der Nähe: Unzufriedene (II)

Das Angebot aus der Nähe: Unzufriedene (II)

Frage 1: Wie zufrieden sind Sie mit folgenden Einrichtungen in Ihrer Nähe?

Antwortkategorie: „unzufrieden“

	Ausbildungs- stätten	Arbeitsstätten/ Lehrplätze	Freizeitmög- lichkeiten	Umwelt- qualität	Vereine, ...	Nahver- sorgung ...	Einkaufs- möglich- keiten ...	sozialen Einricht- ungen	Öffentl. Verkehrs- mitteln
Stichprobe gesamt Landjugend männl.	1	4	4	1	1	4	17	3	15
Stichprobe gesamt Landjugend weibl.	1	6	4	0	0	3	19	2	20
Stichprobe gesamt Jungbauern	1	5	1	1	1	3	10	3	12
Stichprobe ges. Jungbäuerinnen	0	7	4	0	0	7	17	4	13
Land --> Land	2	7	4	1	1	4	17	3	17
Land --> Stadt	6	5	13	3	4	8	33	4	32

Angaben in Prozent

Chancen Ländliche Jugend, Endbericht Feb. 2002

STUDIA

Mögliche Maßnahmen: Maßnahmen zum Thema Versorgung / Nahversorgung werden immer häufiger diskutiert; sowohl in öffentlichen als auch privaten oder teilprivaten Konzepten unter Mitbeteiligung einer Gemeinde oder von Vereinen. Ein wesentliches Prinzip zur Stär-

kung regionaler Strukturen ist deren Nutzung. Um die Auslastung der einzelnen Anbieter auch bei schwindender Nachfrage zu gewährleisten, werden Dienstleistungen neu kombiniert (ein Beispiel aus Japan: soziale Dienstleistungen und Post), oder es wird auf mobile Anbieter mit einem größeren Radius ihres Einzugsgebietes zugegriffen. Solche Konzepte stoßen auch in Österreich auf zunehmendes Interesse.

Analysen der Kaufkraftströme, wie sie kürzlich von der Wirtschaftskammer durchgeführt wurden, bescheinigen der Landbevölkerung eine enorme Kaufkraft²⁵. Ein Großteil dieser Kaufkraft wandert aber zu den Einkaufszentren in Stadtnähe, oder sie bleibt am Arbeitsort. Diese Potenziale können mobilisiert und an den Wohnort rückgebunden werden. Um die dazu notwendigen Strukturen zu schaffen, müssen Ideen entwickelt, Partner gefunden, Vertrauen aufgebaut, Verhandlungen geführt und letztlich Verträge abgeschlossen werden. Dies erfordert bewusstseinsbildende Maßnahmen in den Kommunen. Diese Maßnahmen fordern von den lokalen Akteuren und Betroffenen einen erhöhten Einsatz an Zeit und Ressourcen, es entstehen damit durchaus erhebliche Kosten. Die nächst höhere Einheit (das Land, der Staat) können hier subsidiär einspringen, um diese Regionen in ihrem kollektiven Lernprozess zu unterstützen.

Die Frage 1 ermittelte einerseits die *Zufriedenheit* mit dem Angebot an Versorgung, andererseits aber auch die *Orientierung* auf Versorgung. Die folgenden Fragen sollen eine Abschätzung ermöglichen, inwieweit die Bürger bereit sind, einen individuellen Beitrag zur Versorgung und zur Lebensqualität im Gemeinwesen zu leisten.

3.4.7 Beiträge zur Gestaltung der Gesellschaft

Gesellschaftliches Leben ist auf die Beiträge Einzelner angewiesen. Auf dem Lande werden eine Vielzahl von Möglichkeiten geboten, sich einzubringen und damit auch am sozialen Leben teilzunehmen. Dabei sind verschiedene Grade des Engagements möglich. Vereine und andere Organisationen sind das strukturelle Gerüst, das gesellschaftliches Handeln innerhalb der lokalen Strukturen unterstützt. Das Angebot an sozialen Diensten und Erlebnismöglichkeiten für alle bedingt einen individuellen Beitrag an Arbeit, Material, Wissen und Herz. Letztlich stellt sich die Gretchenfrage: Was ist der einzelne / was ist die einzelne bereit zu tun?

Frage (10.1): Sind Sie in einem Verein oder einer anderen Organisation engagiert?

Frage (10.2): Sind Sie in einem Verein oder einer anderen Organisation ehrenamtlich tätig?

Antwortkategorien: ja, nein

²⁵ Die Kaufkraft der Landbevölkerung ist zwar (je Kopf) kleiner als die der Stadtbevölkerung, in Summe jedoch erheblich. Es geht hier jedoch nicht um den Vergleich, sondern um die Verwendung.

Ergebnis: Rund zwei Drittel der Befragten sind ehrenamtlich in einem Verein oder in einer anderen Organisation engagiert, etwas mehr als die Hälfte von ihnen sind sogar ehrenamtlich tätig. Überraschend hoch ist das Engagement bei den Jungbauern: 78 Prozent sind engagiert, 54 Prozent ehrenamtlich tätig (OÖ: 71 und 51 Prozent). Der Vereinsbezug ist bei den Jungbauern höher als bei den Jungbäuerinnen. Überraschend sind auch die Ergebnisse für die LJ. Hier liegt das Engagement bei 89 Prozent, die Ehrenamtlichkeit bei 40 Prozent (OÖ: 88 und 44 Prozent). Zum Vergleich die Nicht-Mitglieder: Hier liegen die Werte bei nur 39 Prozent und 14 Prozent (OÖ: 49 und 27 Prozent). Viele der LJ-Mitglieder sind auch in mehreren Vereinen tätig.

Frage (10.3): Falls ja in Frage 10.2: in wie vielen?

Antwortkategorien: 1, 2, 3, 4 bis 5, 6 und mehr

Ergebnis: In mehr als einem Verein engagiert sind rund ein Drittel der Befragten. Bei den JB erreicht das Mehrfach-Engagement 47 Prozent (OÖ: 39 Prozent). Mehrfach-ehrenamtlich tätig sind besonders die JB im Haupterwerb: Mehr als die Hälfte der Befragten ist in 2 oder mehr Vereinen tätig. Demgegenüber fällt die Jugend (Nicht-Mitglieder) krass ab: Hier sind nur 13 Prozent in 2 oder mehreren Vereinen tätig (OÖ: 20 Prozent); im Gegensatz zur LJ, bei der dieser Prozentsatz bei 33 liegt (OÖ: 35).

Abbildung 56: Engagement in der Gemeinde

Engagement in der Gemeinde

Frage 10.1: Sind Sie in einem Verein oder einer anderen Organisation engagiert?

Frage 10.2: Sind Sie in einem Verein oder einer anderen Organisation ehrenamtlich tätig? Falls ja: in wie vielen?

	engagiert	ehrenamtlich tätig	in 2 oder mehr Vereinen tätig
Ö gesamt	69	39	31
Ö Landjugend	89	40	33
Ö Nicht-Mitglieder	39	14	13
Ö Jungb.	78	54	47
Ö Jungb. im Haupterwerb	79	57	51
Ö Jungb. im Nebenerwerb	74	53	38
Ö männl. Befragte	78	46	40
Ö weibl. Befragte	59	31	21
Stichprobe gesamt Landjugend männl.	88	47	45
Stichprobe gesamt Landjugend weibl.	85	38	25
Stichprobe gesamt Jungbauern	79	54	46
Stichprobe ges. Jungbäuerinnen	47	35	28
Land --> Land	69	42	32
Land --> Stadt	50	24	20

Angaben in Prozent

Chancen Ländliche Jugend, Endbericht Feb. 2002

STUDIA

Interpretation: Der hohe Organisationsgrad der JB ist durch die beruflichen Erfordernisse mitbestimmt. Bei der LJ-Stichprobe ist daneben noch zu berücksichtigen, dass die Befragten ja schon zu einer Organisation, eben zur LJ, gehören. Doch zeigen auch die hohen Anteile der Mehrfach-Tätigen, dass das Engagement nicht allein auf die LJ beschränkt ist. Keinesfalls behindert das LJ-Engagement eine Tätigkeit in anderen Organisationen, die Proportion derjenigen, die in mehreren Vereinen tätig sind, ist sogar höher als bei den Nicht-Mitgliedern (LJ: 89 zu 33 Prozent, Nicht-Mitglieder: 39 zu 13 Prozent). Die LJ fördert offenbar die Bereitschaft, sich zu engagieren.

Frage (10.4): Falls ja in Frage 10.2: Wie viele Stunden wenden Sie pro Woche im Durchschnitt für Ihre ehrenamtliche Tätigkeit auf?

Antwortkategorien: 1, 2 bis 3, 4 bis 5, 6 bis 10, 11 bis 15, mehr

Ergebnis: Rund anderthalb Stunden wöchentlich bringt der Konsument in Vereine und andere Organisationen ehrenamtlich ein (Durchschnitt 1). Bei den Jungbäuerinnen und Jungbauern liegt der Zeiteinsatz um 10 Prozent höher. Die LJ-Mitglieder leisten rund 2 ¼ Stunden als ehrenamtliche Mitarbeiter wöchentlich, die Nicht-Mitglieder (das heisst, Jugendliche im gleichen Alter, aber nicht bei der LJ) nur weniger als die Hälfte (knapp über 1 Stunde).

Die folgende Tabelle (als Durchschnitt 2) zeigt auch den Einsatz der Engagierten: Er liegt (bei allen Gruppen) in der Regel zwischen 3 und 4 Stunden wöchentlich – das ist der Einsatz, der von der Bevölkerungsgruppe der Engagierten ehrenamtlich eingebracht wird.

Tabelle 36: Ehrenamtlicher Einsatz

Antwortkategorie	Bewertung (Stunden)	Konsumenten	Jungbäuerinnen und Jungbauern	LJ-Mitglieder	Nicht-Mitglieder
1	1	16 %	18 %	15 %	4 %
2 bis 3	2,5	13 %	19 %	17 %	14 %
4 bis 5	4,5	7 %	8 %	15 %	7 %
6 bis 10	8	4 %	3 %	8 %	2 %
11 bis 15	12,5	1 %	1 %	1 %	0 %
mehr als 15	20	1 %	1 %	1 %	1 %
keine Antwort	0	58 %	49 %	44 %	71 %
Summe		100 %	100 %	100 %	100 %
Durchschnitt 1		1 Std. 27 Min.	1 Std. 35 Min.	2 Std. 13 Min.	1 Std. 4 Min.
Durchschnitt 2		3 Std. 26 Min.	3 Std. 10 Min.	3 Std. 53 Min.	3 Std. 48 Min.

Interpretation: Bei allen Befragtengruppen sind es immer nur einige wenige, 1 bis 2 Prozent, die darüber hinaus, mit Einsätzen von mehr als 10 Stunden pro Woche tätig sind.

Mögliche Maßnahmen: *Das Engagement von Jugendlichen in Vereinen und anderen Organisationen kann durchaus gefördert werden, denn ein verhältnismäßig großer Anteil ist nicht engagiert oder ehrenamtlich tätig. Dabei sollte besonders die Integration jener gefördert werden, die noch nicht aktiv tätig werden. Mit dieser Strategie kann eine bessere Bindung an den Ort erzielt werden; die Befragungsergebnisse zeigen, dass jene, die auf dem Land bleiben wollen, doppelt so häufig in Vereinen ehrenamtlich tätig sind. Das Vereinsleben kann ein wesentlicher Stabilisierungsfaktor der Bevölkerungsentwicklung auf dem Land sein.*

Frage (11): In welchen Bereichen möchten Sie sich künftig mehr betätigen? – Mehrfachnennungen möglich

Antwortkategorien: (a) Schutz der Kulturlandschaft / Naturschutz, (b) Regionalentwicklung / Gemeindepolitik, (c) Sicherheit / Katastrophenschutz / Feuerwehr, (d) sozialer Bereich / Jugendarbeit, (e) andere:...

Ergebnis: Für die Befragten kommen viele künftige Betätigungsfelder in Betracht. Jeweils rund ein Drittel der Befragten möchte sich künftig mehr betätigen beim (a) Schutz der Kulturlandschaft / Naturschutz, bei der (c) Sicherheit / Katastrophenschutz / Feuerwehr, oder im (d) sozialen Bereich / Jugendarbeit. (b) Regionalentwicklung / Gemeindepolitik wird nur von 17 Prozent (OÖ: 16 Prozent) als künftig verstärkt unterstütztes Betätigungsfeld gesehen. Die befragten Jugendlichen sehen einen künftigen Schwerpunkt – naheliegend – im sozialen Bereich oder in der Jugendarbeit. Bei den JB dominieren (a) Schutz der Kulturlandschaft / Naturschutz, und (c) Sicherheit / Katastrophenschutz / Feuerwehr. Sie sind auch jene Grup-

pe, die am meisten für die (b) Regionalentwicklung / Gemeindepolitik tun möchte. Generell gibt es auch deutliche Unterschiede zwischen Männern und Frauen: (b) Regionalentwicklung / Gemeindepolitik und (c) Sicherheit / Katastrophenschutz / Feuerwehr sind die klassischen Männerdomänen (mit 21 zu 10 Prozent und 39 zu 13 Prozent), während der (d) soziale Bereich / Jugendarbeit von Frauen bevorzugt wird (44 zu 26 Prozent).

Interpretation: Der Bereich (b) Regionalentwicklung / Gemeindepolitik könnte deswegen weniger Akzeptanz finden, weil er umfassender ist; andere Bereiche (wie etwa die Feuerwehr), sind praktischer, anfassbarer und konkret abgegrenzt.

Mögliche Maßnahmen: *Entsprechende Imagekampagnen könnten helfen, diesen Einsatzbereich transparenter und attraktiver zu machen (siehe auch die Fragen zu den Erwartungen an die lokalen Verantwortlichen). Die JB stellen ein wichtiges Unterstützungspotenzial für die Gemeindepolitik / Regionalpolitik dar. Diese Gruppe ist aber auch für Kulturlandschaftsschutz und Sicherheit mobilisierbar.*

Abbildung 57: Künftige Betätigungsfelder (I)

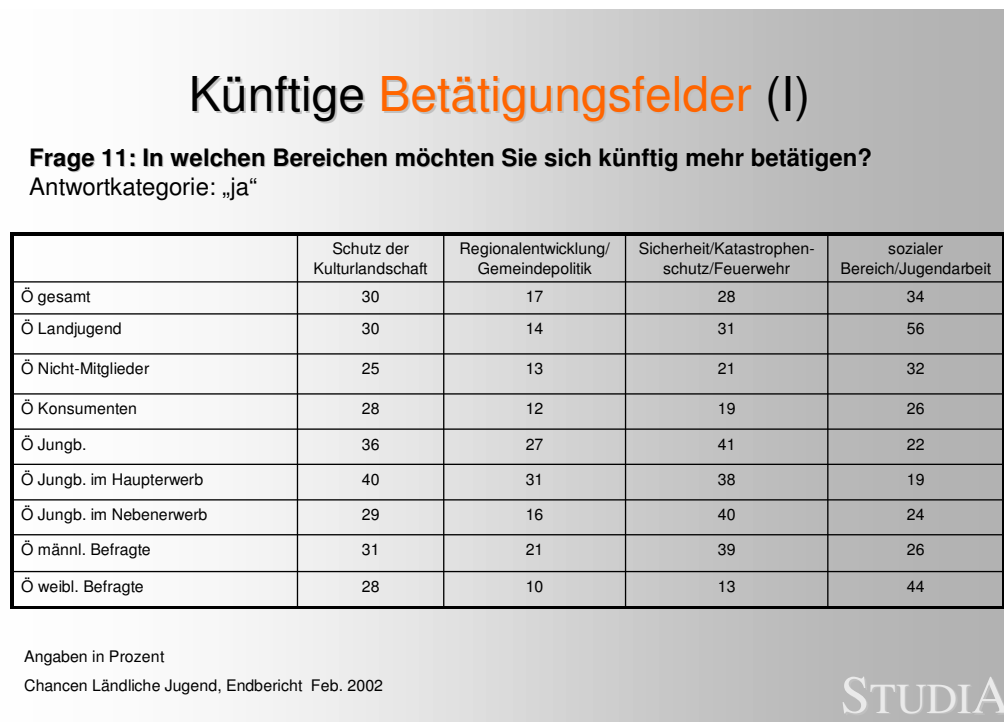
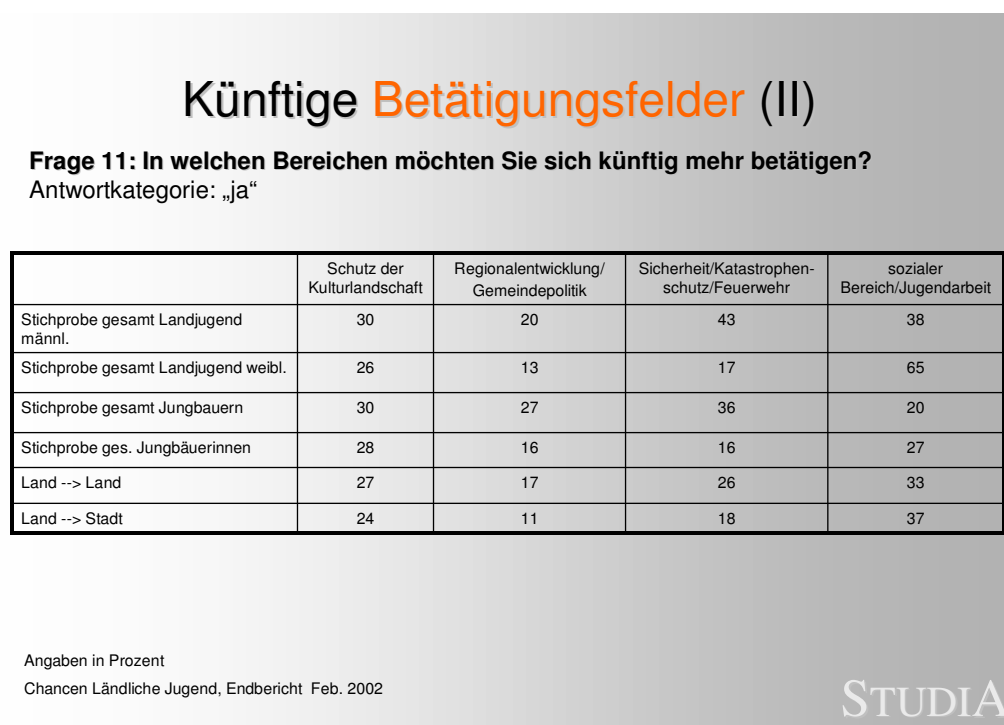


Abbildung 58: Künftige Betätigungsfelder (II)



3.4.8 Werte und Überzeugungen

Werte und Überzeugungen sind ein zentraler Grund für lokales Engagement; umgekehrt können lokale Strukturen auch wesentlich dazu beitragen, solche Werte und Überzeugungen zu bilden. Die Thematik der Werte und Überzeugungen wurde von den Mitgliedern der LJ für sehr wichtig gehalten; in einem Workshop erhielt sie die dritt-höchste Präferenz im Vergleich zu den anderen Themen des Fragekatalogs. Wie bereits in den einleitenden Bemerkungen zur Voruntersuchung dargestellt, waren aus Sicht der LJ nur die Fragen zur Jugendarbeit und zur Bewertung der LJ noch wichtiger.

Die Struktur der folgenden Fragen ist von einem Modell des „doppelten Wertewandels“ abgeleitet, von einem Zyklus aus traditionellen Werten – modernen Werten – post-modernen Werten. Wir verweisen hier auf die seit langem geführte breite Diskussion zu diesem Thema (Inglehart R. 1977: *The silent revolution*, Princeton), die aber hier nicht weiter geführt werden soll²⁶.

Dabei ist die Zuordnung der Befragung zu diesem Zyklus nicht vorgegeben; es steht schließlich die Erhebung und nicht das Modell im Vordergrund. A priori können als traditionelle Werte etwa Sparsamkeit und Pflichtbewusstsein (k,l) gelten; moderne Werte sind möglicherweise (m) das Leben genießen; und postmoderne Werte werden etwa durch (j) regionalbewusstes Konsumverhalten charakterisiert.

Frage (8): Bitte denken Sie einmal an Ihre persönlichen Überzeugungen. Wie wichtig sind Ihnen im täglichen Leben folgende Werte? ... (a) Verantwortung für die Familie übernehmen, (b) sich selbst verwirklichen, (c) Kontakte aufbauen und Menschen gewinnen können, (d) Rücksicht auf andere nehmen, (e) auf Sicherheit bedacht sein, (f) tun und lassen, was man will, (g) sein Recht durchsetzen können, (h) überlegter Umgang mit der Natur, (i) Gesetzestreue, (j) regionalbewusstes Konsumverhalten, (k) Sparsamkeit, (l) seinen Pflichten nachkommen, (m) das Leben genießen, (n) Verantwortung im Beruf anstreben, (o) Unabhängigkeit, (p) Respekt vor der älteren Generation, (q) Wünsche und Bedürfnisse in Beziehungen einbringen können,

Antwortkategorien: sehr wichtig, eher wichtig, eher unwichtig, unwichtig

Werte wollen gelebt werden; dies ist jedoch nicht immer gleichermaßen möglich. Besonders haben hier jene Werte und Fähigkeiten interessiert, die heute als soziale Kompetenz bezeichnet werden: Es ist das Vermögen akzeptable Kompromisse zwischen sozialer Anpas-

²⁶ Als Anmerkung verweisen wir hier nur auf jene Entwicklungen, die durch Begriffe wie Bürgerkultur, Mittlerer Weg, Daniel Bells „Dritter Sektor“, Governance... angedeutet werden. Manche Autoren sehen darin ein Novum (Alois Glück, Holger Magel 2000: *Neue Wege in der Kommunalpolitik*, München), andere verweisen wiederum auf alte europäische Wurzeln der „Bürgergesellschaft seit 1770“ (Martin Albrow 2001, in: *Governance im 21. Jahrhundert*, S.197, OECD, Paris).

sung und individuellen Bedürfnissen zu finden und zu verwirklichen. Die Psychologie zählt dazu die drei Dimensionen (Grund-Fähigkeiten), (a) sein Recht durchsetzen zu können, (b) Kontakte aufbauen und Menschen gewinnen zu können und (c) Wünsche und Bedürfnisse in Beziehungen einbringen.²⁷ In dieser Untersuchung wurden subjektive Einschätzungen der eigenen Fähigkeiten mit drei Fragen erhoben:

Frage (9): Wie sehr fühlen Sie sich in der Lage, folgendes Verhalten im täglichen Leben einzusetzen? ... (a) sein Recht durchsetzen können, (b) Kontakte aufbauen und Menschen gewinnen können, (c) Wünsche und Bedürfnisse in Beziehungen einbringen können.

Antwortkategorien: gelingt mir immer, gelingt mir oft, gelingt mir manchmal, gelingt mir nie

Ergebnis: Die folgenden Tabellen geben die Ergebnisse im Vergleich zur vorigen Frage (also der Wichtigkeit) wieder. Dabei zeigt sich: (c) Wünsche und Bedürfnisse in Beziehungen einbringen können wird für die wichtigste Fähigkeit gehalten, 67 Prozent halten sie für „sehr wichtig“. Die beiden Jugend-Zielgruppen messen mit drei Viertel dieser Fähigkeit sogar eine noch größere Bedeutung zu. Die zweitwichtigste soziale Kompetenz ist – mit 56 Prozent „sehr wichtig“ – (b). Erst an dritter Stelle folgt (a) sein Recht durchsetzen können.

Die befragten Jungbauern sind bei allen Beurteilungen der Bedeutung sozialer Kompetenz skeptischer als der Durchschnitt (besonders die JB im Haupterwerb). Die Jungbäuerinnen antworten bei (a) und (b) ebenfalls zurückhaltend, aber werten (c) überdurchschnittlich stark: Kontakte aufbauen und Menschen gewinnen zu können beachten die weiblichen Befragten aller Teilgruppen in der Regel bedeutend stärker als es ihre männlichen Genossen tun. Die Differenz beträgt bei den JB 16 Prozent, bei der LJ 17 Prozent, in der Stichprobe Österreich sogar 20 Prozent.

Die Frage, über welche dieser sozialen Fähigkeiten man auch tatsächlich verfügt, wird wesentlich zurückhaltender beantwortet; am ehesten gelingt noch (b) Kontakte aufbauen und Menschen gewinnen können; rund einem Drittel der Befragten gelingt das jedoch nur manchmal oder nie (siehe übernächste Tabelle). In der Österreich-Stichprobe fühlen sich die LJ-Mitglieder dazu häufiger in der Lage als die Nicht-Mitglieder.

Auch die Differenz zwischen Wunsch und Wirklichkeit hat Schwerpunkte: Sie ist am höchsten bei (c) Wünsche und Bedürfnisse in Beziehungen einbringen können, gefolgt von (b) Kontakte aufbauen und Menschen gewinnen können und schließlich (a) sein Recht durchsetzen können. Dabei ist auffällig, dass die LJ weniger Differenzen erkennt als die Nicht-Landjugend. Besonders krass ist dies beim Recht-Durchsetzen, das die Nicht-Mitglieder wesentlich stärker vermissen als die LJ-Mitglieder. Weiter auffällig ist das höhere Bedürfnis der weiblichen Befragten, Wünsche in Beziehungen einbringen zu können. Die geringsten Differenzen finden sich bei den JB.

²⁷ Die vorliegende Untersuchung beschränkt sich auf wenige Fragen. Zur Messung von sozialer Kompetenz gibt es detaillierte Tests und empirische Kenngrößen; ein solcher, umfassender Test war im Rahmen dieser Studie nicht möglich. Siehe (1998): Rüdiger Hinsch, Ulrich Pfungsten: Gruppentraining sozialer Kompetenzen (GSK). Beltz Psychologie Verlags Union, 3.Aufl. Weinheim

Tabelle 37: Soziale Kompetenz (Teil I)

	<i>sehr wichtig</i>				<i>gelingt mir immer</i>				<i>Differenz</i>			
	(a) Recht	(b) Beziehung	(c) Wunsch	Durchschnitt	(a) Recht	(b) Beziehung	(c) Wunsch	Durchschnitt	(a) Recht	(b) Beziehung	(c) Wunsch	Durchschnitt
Österreich												
Gesamt	35	56	67	52,6	7	15	13	11,8	27	41	54	40,8
Mitglieder der Landjugend	36	68	75	59,7	10	25	20	18,4	26	43	55	41,3
Jugend: Nicht-Mitglieder der Landjugend	49	65	74	62,8	9	16	13	12,3	41	49	62	50,5
Konsumenten	29	50	61	46,5	5	10	10	8,2	24	40	51	38,4
Jungb.	27	44	60	43,7	6	11	9	8,7	22	33	51	35,0
Jungb. Haupterwerb	26	44	55	41,6	7	11	9	9,2	18	33	46	32,4
Jungb. Nebenerwerb	29	41	66	45,4	3	12	12	9,2	26	29	53	36,2
Gesamt männlich	33	54	59	48,5	7	16	12	11,7	26	38	47	36,8
Gesamt weiblich	37	60	79	58,5	7	15	14	12,1	30	44	64	46,3
Oberösterreich												
Gesamt	29	51	64	47,9	7	15	12	11,4	22	36	51	36,5
Mitglieder der Landjugend	33	60	68	53,9	7	18	12	12,6	26	42	56	41,4
Jugend: Nicht-Mitglieder der Landjugend	41	63	73	58,9	10	23	15	15,9	31	41	57	43,0
Konsumenten	22	43	59	41,4	6	12	12	9,7	17	31	48	31,7
Jungb.	25	41	58	41,2	6	10	11	8,9	19	31	47	32,3
Jungb. Haupterwerb	21	41	57	39,9	9	10	13	10,7	12	31	44	29,2
Jungb. Nebenerwerb	30	36	58	41,3	3	9	13	7,9	28	28	45	33,3
Gesamt männlich	31	47	57	45,3	7	11	11	9,7	24	36	46	35,6
Gesamt weiblich	27	56	73	52,0	6	20	15	13,6	20	36	59	38,4
Gesamt-Stichprobe												
Mitglieder der Landjugend männlich	34	60	62	52,1	9	20	14	14,1	25	40	49	38,0
Mitglieder der Landjugend weiblich	33	68	79	60,1	8	25	17	16,5	26	44	62	43,6
Jungbauern	24	42	57	40,8	5	10	8	7,5	19	32	49	33,3
Jungbäuerinnen	29	43	73	48,4	7	13	16	12,0	23	29	57	36,4
auf dem Land wohnhaft, auch künftig	31	54	67	50,7	6	16	13	11,3	25	39	54	39,3
auf dem Land wohnhaft, künftig nicht	40	63	65	56,4	15	19	15	16,3	25	45	50	40,0

Interpretation: Die Differenz zwischen Wichtigkeit und tatsächlicher Befähigung drückt die Spannung aus, die zwischen einem erwünschten Zustand (Soll) und dem tatsächlichen Zustand (Ist) besteht. Sind solche Spannungen die Vorboten kommender Veränderungen? Wenn es so ist, dann darf erwartet werden, dass die JB weniger Wert auf Maßnahmen legen, die auf eine Verbesserung der sozialen Kompetenz abzielen, als andere Bevölkerungsgruppen. Von den Frauen ist eine höhere Akzeptanz solcher Maßnahmen zu erwarten als von den Männern, besonders wenn die Thematik (c) Wünsche und Bedürfnisse in Beziehungen einbringen, angesprochen wird.

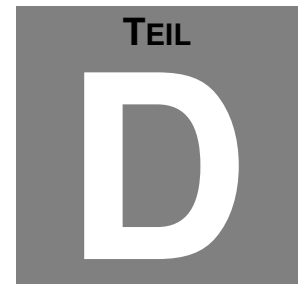
Tabelle 38: Soziale Kompetenz (Teil II)

Gesamt männlich	25	47	58	45,2	27,5	30	29	27,5	58	78	82	62,8
Gesamt weiblich	27	56	62	50,9	25,8	24	24	25,8	66	78	84	65,8
Gesamt-Haupterwerb	30	30	58	41,3	28	33	16	25,4	58	69	74	66,7
Jungb. Nebenerwerb	34	60	62	52,1	22	26	27	25,7	56	80	89	77,1
Mitglieder der Landjugend männlich	33	68	79	60,9	33	17	18	22,6	66	88	97	82,9
Mitglieder der Landjugend weiblich	24	42	57	40,8	24	34	23	27,0	48	76	80	67,8
Jungbauern	29	43	73	48,4	41	30	23	31,2	70	73	96	79,7
Jungbäuerinnen	31	54	67	50,7	32	28	23	27,5	63	82	90	78,2
auf dem Land wohnhaft, auch künftig	35	56	67	52,6	32	28	25	28,2	66	84	92	80,8
Gesamt	36	68	75	59,7	27	19	20	22,1	63	87	95	81,8
Mitglieder der Landjugend	40	63	67	56,8	31	25	26	28,2	66	88	97	82,9
auf dem Land wohnhaft, künftig nicht	29	50	61	46,5	40	34	27	33,5	69	84	88	80,1
Jugend: Nicht-Mitglieder der Landjugend	27	44	60	43,7	28	37	29	31,3	55	81	89	75,0
Konsumenten	26	44	55	41,6	26	37	28	30,2	51	81	83	71,8
Jungb.	29	41	66	45,4	35	42	31	36,0	64	83	97	81,4
Jungb. Haupterwerb	33	54	59	48,5	28	30	28	28,7	61	84	87	77,2
Jungb. Nebenerwerb	37	60	79	58,5	37	26	21	27,9	74	86	100	86,4
Gesamt männlich	Österreich											
Gesamt weiblich	29	51	64	47,9	30	27	21	26,0	59	78	85	73,9
Gesamt	33	60	68	53,9	31	25	23	26,3	64	85	91	80,2
Mitglieder der Landjugend	41	63	73	58,9	26	24	17	22,3	67	87	90	81,3
Jugend: Nicht-Mitglieder der Landjugend	22	43	59	41,4	36	29	24	29,5	58	72	83	71,0
Konsumenten	Oberösterreich											
Gesamt	29	51	64	47,9	30	27	21	26,0	59	78	85	73,9
Mitglieder der Landjugend	33	60	68	53,9	31	25	23	26,3	64	85	91	80,2
Jugend: Nicht-Mitglieder der Landjugend	41	63	73	58,9	26	24	17	22,3	67	87	90	81,3
Konsumenten	22	43	59	41,4	36	29	24	29,5	58	72	83	71,0

Die LJ zeigt in der Umfrage eine größere soziale Kompetenz als die Nicht-Mitglieder, besonders im Bereich (a): Dies kann auf die Erfahrungen in der Gruppe zurückzuführen sein, beim Entwickeln von Zielen, Ausarbeiten von Projekten, Finden von Übereinstimmung, Treffen von Entscheidungen. Den JB sind soziale Kompetenzen weniger wichtig; möglicherweise ist dies durch ein traditionelles Berufsbild bedingt.

Mögliche Maßnahmen: (a) Um in der Zielgruppe JB mehr Interesse am Thema „soziale Kompetenz“ zu erzeugen, müsste dessen Bedeutung für die Lebens- und Arbeitswelt herausgearbeitet werden. Ansatzpunkte dazu zeigt das landwirtschaftliche Schulungsprogramm „bfu“²⁸. (b) Die LJ kann ihre Befähigung zu sozialer Kompetenz mehr und besser darstellen, um ihr Image in der Öffentlichkeit zu heben.

²⁸ vergleiche die diesbezügliche Frage im ersten Teil der Auswertung



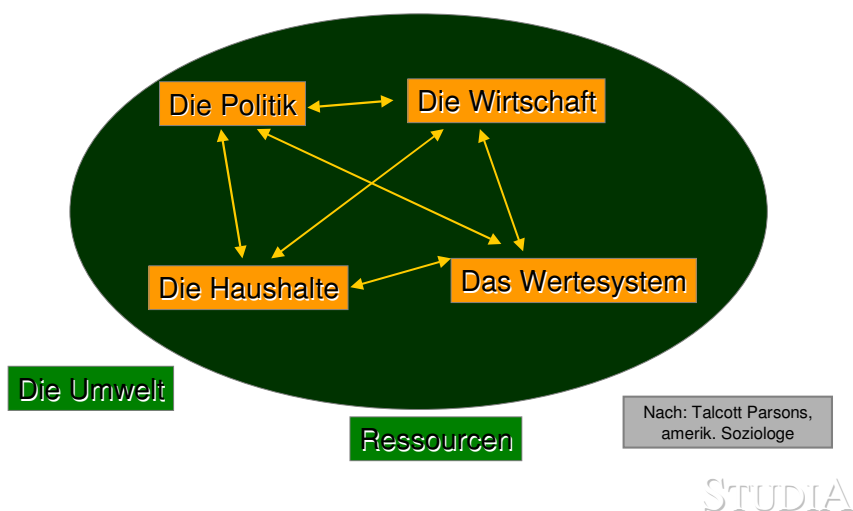
4 Systemanalyse – Gemeindeverglei- che

4.1 Systemanalyse

Ziele, Wünsche und Meinungen orientieren sich häufig am Gesamten, an der Umgebung, in die der Einzelne eingebunden ist, die er mitgestaltet und die auf ihn einwirkt. Dies gehört zu den grundlegenden Prämissen eines Systemansatzes. Als System gelten im Rahmen dieser Studie die Gesellschaft als Ganze, aber auch die Familie, die Dorfgemeinschaft, eine Ortsgruppe der Landjugend oder der Bauernschaft. Die Systemanalyse ermittelt Zusammenhänge, und zwar vergleichend auf kommunaler Ebene sowie auch hinsichtlich verschiedener Zukunftsindikatoren für Landwirtschaft und Land.

Abbildung 59: Systemansatz

Unsere Gesellschaft – ein vernetztes System



Ein allgemeiner Systemansatz stammt von dem amerikanischen Soziologen Talcott Parsons: er unterscheidet die Bereiche Anpassung, Government, Integration und Legalisierung (AGIL-Schema). Bei territorialen (staatlich verfassten) Systemen entsprechen diesen Bereichen die Einheiten Wirtschaft – Politik – Haushalte – Wertesystem.

Zu den Grundaufgaben der Teilsysteme gehören:

- Wirtschaft: Anpassung von Angebot und Nachfrage, Allokation der Ressourcen
- Politik: Setzen von Rahmenbedingungen, Steuerung von Außenbeziehungen, Sicherung öffentlicher Güter und Leistungen
- Haushalte: Integration von Älteren, Jüngeren, Randgruppen; Reproduktion
- Wertesystem: Schaffung von Leitbildern, Kontrolle der Politik, Legalisierung

Das hier gewählte System ist die Kommune (Gemeinde). Ihre Teilsysteme entsprechen den oben genannten, allerdings ist zu beachten, dass hierarchisch übergeordnete Systeme sie

stark beeinflussen können. Andererseits zeigt gerade das Teilsystem der Haushalte und auch das Wertesystem häufig einen Einfluss der regionalen auf die übergeordnete Ebene; aus Bevölkerungs-Umfragen geht immer wieder hervor, dass eine starke Identifikation mit der Wohngemeinde besteht.

Die einzelnen in dieser Studie betrachteten Einrichtungen und Betrachtungsebenen können nun diesen Teilsystemen zugeordnet werden:

- Die Landwirtschaft ist Teil des Teilsystems „Wirtschaft“.
- Die Gemeindepolitik ist Teil des Teilsystems „Politik“. Auch die Landesvertretung gehört in dieses Teilsystem (oder in den Bereich zwischen Wirtschaft und Politik).
- Die Vereine sind Teil des Teilsystems „Haushalte“.
- Die untersuchten Zufriedenheiten und Überzeugungen“ fließen in das Teilsystem „Wertesystem“ ein.

Das System ist insofern dynamisch, als Veränderungen in allen Teilsystemen erwartet werden können: im Teilsystem „Wirtschaft“ zB Hofübernahme, Abwanderung aus der Landwirtschaft, ...; im Teilsystem „Haushalte“: zB Abwanderung aus dem ländlichen Raum, Zuzug, Geburtenrückgang, prosperierende Jugendarbeit. Der „Wertewandel“ betrifft das Teilsystem „Wertesystem“. Änderungen im Teilsystem „Politik“ äußern sich etwa in neuen Richtlinien zur Agrarpolitik, zur Strukturpolitik für den ländlichen Raum, zur Bildungspolitik; sie betreffen aber nicht nur die übergeordnete, sondern durchaus auch die kleinräumige Ebene.

4.2 Gemeindevergleiche

Die Befragung ermöglicht eine solche Systemanalyse in der Zusammenschau mit anderen Parametern. Dazu wurde die Befragung auf Ebene der Gemeinden ausgewertet, und die Ergebnisse daraus wurden andere Variablen der Gemeinden gegenübergestellt. Die Befragungsergebnisse führen zu Indikatoren für die einzelnen Gemeinden; dabei entsteht auch eine Typologie verschiedener Gemeinde-Kulturen.

Diese Gemeindevergleiche ergänzen die vorangehenden Auswertungen. Als Schwerpunkte wurden gewählt:

- Hintergründe des Abwanderungswunsches in der Landbevölkerung
- Hintergründe der gesicherten Hofübernahme
- Zufriedenheit der Jungbäuerinnen und Jungbauern

Diese System-Analysen zeigen jeweils die Bedeutung des kommunalen Umfeldes für die Landbevölkerung und die Landwirtschaft auf.

In Kapitel 3.2 wurde bereits vermerkt, dass die Gemeindeauswahl aufgrund des angewendeten Verfahrens repräsentativ für den ländlichen Raum ist. Die Ergebnisse je Gemeinde sind aufgrund der Stichprobengröße je Gemeinde jedoch mit Streuungen verbunden. diese wirken in einer Korrelationsanalyse als Störfaktor und mindern möglicherweise die Zahl der Erkenntnisse, nicht aber deren Gültigkeit.

4.2.1 Kommunales Umfeld in Relation zum Abwanderungswunsch

Der Wunsch nach einem künftigen „Leben auf dem Land“ ist von manchen Faktoren abhängig, insbesondere vom derzeitigen Wohnort. Das folgende Streudiagramm stellt diese Parameter einander gegenüber.

Der hier verwendete Begriff „Landanteil“ ist ein Befragungsergebnis, bezogen auf die in Kapitel 3.4.1 dokumentierte Wahrnehmungs-Frage „Wo wohnen Sie?“. Dieser Maßgröße kommt eine besondere Aussagekraft zu. Sie ergänzt die expertenseitige Festlegung, etwa durch die Agrarquote, die Bevölkerungsdichte oder ähnliches. Die Vorgehensweise ist ein weiteres Beispiel für eine „intensionale“ Definition und weist vom Wesen her demokratische und bottom-up Eigenschaften auf – ob jemand auf dem Land wohnt, bestimmt nicht ein Statistik-Experte sondern der Befragte durch Anwendung eigener, a priori nicht zu reflektierender

Maßstäbe. (A posteriori dürfen und können diese Maßstäbe durchaus reflektiert, „extensionalisiert“ werden und tragen dann möglicherweise zu einem Erkenntnisgewinn bei.)

In den untersuchten Gemeinden gaben jeweils ein Großteil der Bevölkerung (über 75 %, bis auf 5 Gemeinden sogar über 90%) an, auf dem Lande zu wohnen (Indikator „a.Land“). Dieser Anteil wird künftig in der Regel geringer sein. Auf die Frage „Wo möchten Sie in 10 Jahren einmal wohnen?“ antworten in einzelnen Gemeinden bis zu 30 % weniger mit „auf dem Land“ und bevorzugen stattdessen eine Kleinstadt oder Großstadt. Diese Differenz wird durch den Indikator „BevLand2011min2001“ wiedergegeben; seine Werte sind für alle untersuchten Gemeinden negativ.

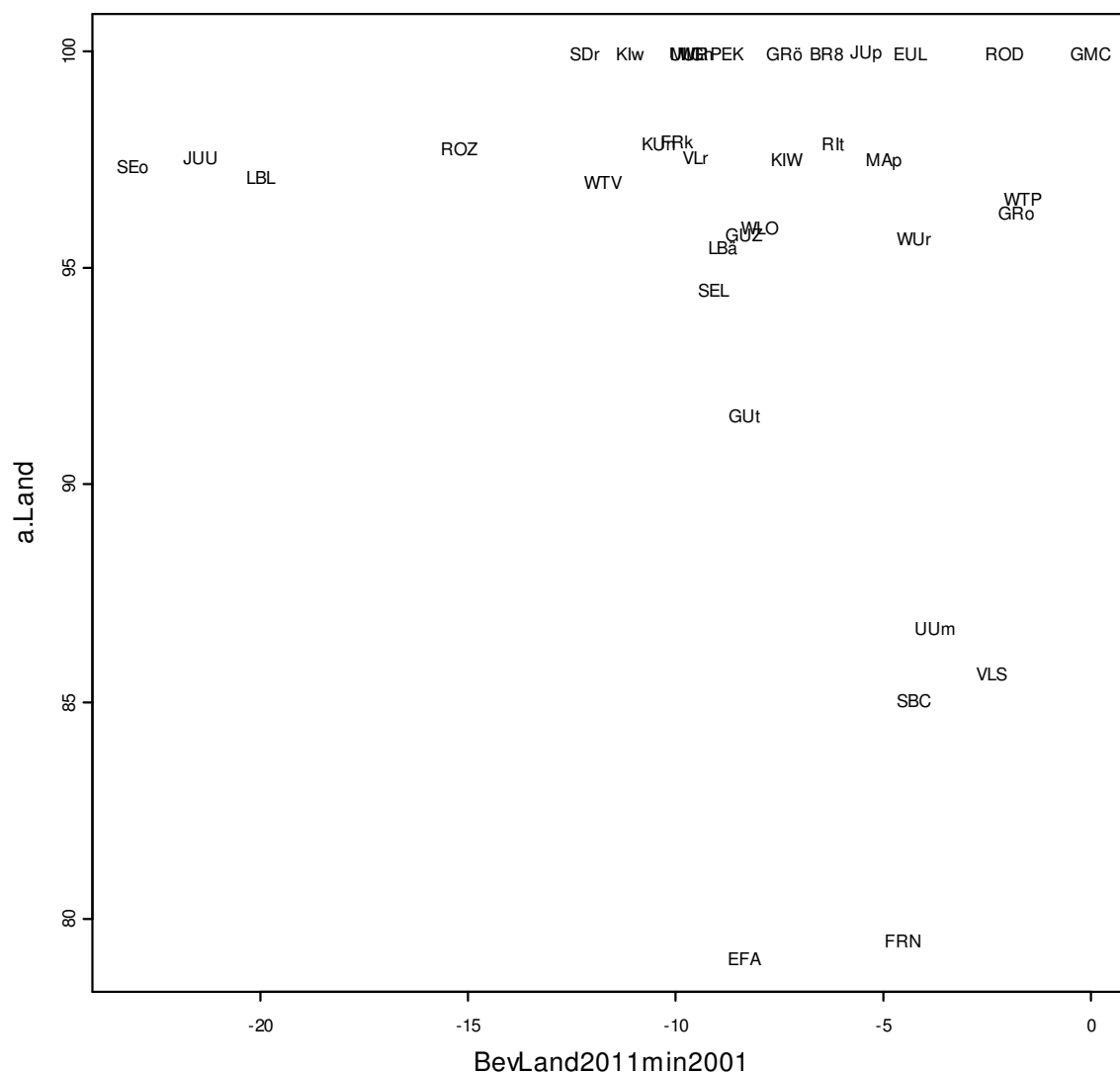
Die Gegenüberstellung der beiden Indikatoren führt zu interessanten Schlussfolgerungen. Eine bedeutende Abwanderung vom Land weg in die Stadt ist nur in Gemeinden mit einem hohen „Landanteil“ (über 95 %) zu erwarten. Im Streudiagramm liegen diese Gemeinden im oberen linken Quadranten. Diese Abwanderungswünsche sind möglicherweise durchaus lokal beeinflussbar. Die Analyse zeigt, dass stets nur eine Gemeinde aus einem Bezirk in jenem Quadranten liegt: die Abwanderungstendenz betrifft nicht den Bezirk als Ganzes, sondern nur die spezifische Gemeinde.

Ein hoher Landanteil allein ist keineswegs bereits ein Abwanderungsgrund. Viele Gemeinden, in denen sämtliche Befragte angeben, auf dem Lande zu wohnen, sind auch als künftiger Wohnort attraktiv. Im Streudiagramm finden sich diese Gemeinden im oberen rechten Quadranten. Jene Gemeinden, die völlig ländlich sind (100 % der Befragten im Indikator „a.Land“), haben teilweise sogar geringere Abwanderungswünsche (bis maximal –13%).

Gemeinden, in denen sich 10 bis 20 % der Befragten als „städtisch“ einordnen, tendieren dazu, ihren „ländlichen“ Anteil der Bewohner künftig relativ konstant zu halten. Es gibt keine städtischen Gemeinden mit Tendenzen zur Landflucht – der untere linke Quadrant im Streudiagramm ist leer.

Schlussfolgerung: Die obige Analyse zeigt eine stabile Bevölkerungsentwicklung am Land mit Regelmäßigkeiten in 2 Regionstypen: jenem mit einer eindeutig ländlichen Struktur (100 % der Befragten gibt an, auf dem Land zu wohnen) und jenem mit einem gewissen Stadtanteil (10 bis 25 %). Als mögliche Ursachen für eine zahlenmäßig stabile Landbevölkerung lassen sich daher ableiten: die eindeutige Identifizierung des Umfeldes als Land sowie – alternativ – der Zugang zu städtischen Infrastrukturen.

Abbildung 60: Streudiagramm „Landanteil“ und Veränderung des „Landanteils“



a.Land = „Landanteil (subjektive Wahrnehmung)“: Prozentwert der Antwortkategorie „auf dem Land“ auf die Frage „Wo wohnen Sie derzeit?“

BevLand2011min2001 = „Landorientierung“ voraussichtliche Entwicklung des Landanteils: Differenz (a) minus (b) der Prozentwerte der Antwortkategorie „auf dem Land“, (a) „Wo möchten Sie in 10 Jahren einmal wohnen“, (b) „Wo wohnen Sie derzeit“.

Die Doppeldrucke auf der 100%-Linie betreffen die Gemeinden Gaubitsch (MIG), Niederwaldkirchen (ROD), Reichenau im Mühlkreis (UUR) und Steinhaus (WLh).

SEo = Wolfern / Steyr-Land; JUU = Unzmarkt / Judenburg; LBL = Lang / Leibnitz; ROZ = Kleinzell im Mühlkreis / Rohrbach; SDR = Rainbach im Innkreis / Schärding; WTV = Vitis / Waidhofen an der Thaya; Klw = Windischgarsten / Kirchdorf an der Krems; KUN = Niederndorferberg / Kufstein; FRk = Kefermarkt / Freistadt; VLr = Arriach / Villach-Land; MIG = Gaubitsch / Mistelbach; ROD = Niederwaldkirchen / Rohrbach; UUR = Reichenau im Mühlkreis / Urfahr-Umgebung; WLh = Steinhaus / Wels-Land; PEK = Bad Kreuzen / Perg; GRö = Pötting / Grieskirchen; BR8 = Sankt Pantaleon / Braunau am Inn; JUp = Pusterwald / Judenburg; EUL = Leithaprodersdorf / Eisenstadt-Umgebung; ROD = Niederwaldkirchen / Rohrbach; GMC = Scharnstein / Gmunden; KIW = Wartberg an der Krems / Kirchdorf an der Krems; Rit = Tumeltsham / Ried im Innkreis; MAp = Pötsching / Mattersburg; WTP = Pfaffenschalg / Waidhofen an der Thaya; GRo = Hofkirchen an der Trattnach / Grieskirchen; WUR = Gramatneusiedl / Wien-Umgebung; WLO = Offenhausen / Wels-Land; GUZ = Zettling / Graz-Umgebung; LBä = St. Andrä-Höch / Leibnitz; SEL = Laussa / Steyr-Land; GUt = Tulwitz / Graz-Umgebung; UUm = Ottensheim / Urfahr-Umgebung; VLS = Stockenbol / Villach-Land; SBC = Scheibbs / Scheibbs; EFA = Alkoven / Eferding; FRN = Neumarkt im Mühlkreis / Freistadt

4.2.2 Kommunales Umfeld in Relation zur Hofübernahme

In der überwiegenden Zahl der reichen Ländern findet seit Jahrzehnten ein doppelter sektoraler Übergang statt: diese Länder entwickelten sich zunächst von einer Agrarökonomie weg und hin zur modernen Industriegesellschaft. Das Maximum der Industriebeschäftigung erreichten die meisten Nationen in den 60er und 70er Jahren (Österreich: in den 80er Jahren). Seitdem nimmt die Landwirtschaft immer noch ab, doch auch die Industrie – und beides zugunsten der Dienstleistungen.

Dienstleistungen sind vielfältig: sie reichen von Reinigung, Handel, Beherbergung bis zu Forschung, Wirtschaftsdiensten oder der Software-Industrie. Typisch für sie ist die Erstellung einer Leistung, meist für einen bestimmten Kunden, an einem konkreten Ort, zu einer bestimmten Zeit – im Gegensatz dazu steht das transport- und lagerfähige industriell gefertigte Gut. Dienstleistungen können in der Regel individuell angepasst werden, und sie vermitteln oft auch einen immateriellen Kundennutzen.

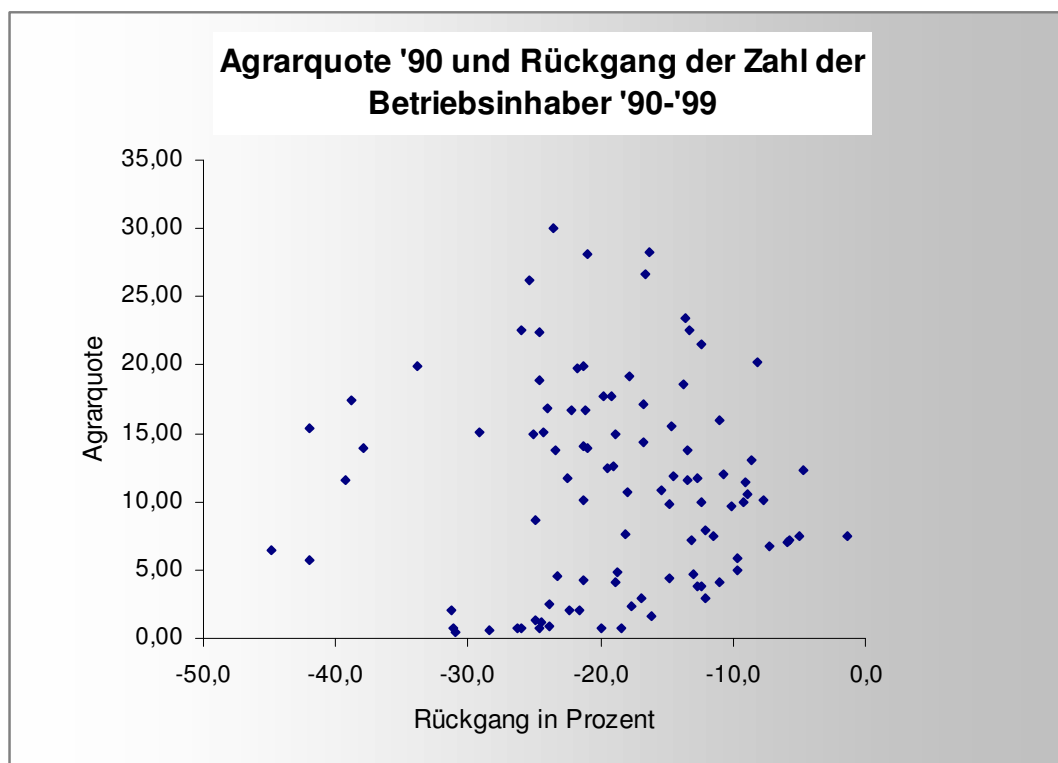
Die sektorale Struktur einer Region gibt Auskunft über die naturräumlichen und ökonomischen Potenziale sowie die Position im langfristigen sektoralen Wandel. Eine Gemeindetypisierung von Quendler siehe Anhang 1 zeigt die Zuordnung der untersuchten Gemeinden zu sektoralen Schwerpunkten. Die Zufallsauswahl in der Stichprobe deckt viele dieser Gemeindetypen ab.

Tabelle 39: Gemeindetyp

<i>Nr.</i>	<i>Gemeindetyp (nach T. Quendler 1996, s. Anhang)</i>	<i>Anzahl der Gemeinden in der Stichprobe</i>
1	Agrargemeinden	10
2	Industrie(- und Gewerbe-)gemeinden	11
3/4	Tourismusgemeinden	-
5	Dienstleistungsgemeinden	5
6	Industrialisierte Agrargemeinden	3
7/8	Agrar-Tourismusgemeinden	1
9	Agrar-Dienstleistungsgemeinden	3
10/11	Industrie-Tourismusgemeinden	-
12	Industrie-Dienstleistungsgemeinden	6
13	Tourismus-Dienstleistungsgemeinden	1
14	"Mischgemeinden" - gemischte Wirtschaftsstruktur, ohne eindeutige Ausrichtung	-

Wie entwickelt sich nun die Hofübernahme in Abhängigkeit von dem sektoralen Schwerpunkt einer Gemeinde? Im internationalen Vergleich korreliert der Sektoranteil Landwirtschaft positiv mit seiner Abnahme – wo die Landwirtschaft dominant ist, nimmt sie verstärkt ab. Im regionalen Vergleich stimmt dieser Zusammenhang nicht (mehr); insbesondere in Österreich ist kein Trend dieser Art sichtbar. Dies zeigt eine Gegenüberstellung der Veränderungsdaten in der Zahl der Betriebsinhaber 1990 bis 1999 mit der Agrarquote 1990 (dem Anteil der in der Land- und Forstwirtschaft Beschäftigten an den Beschäftigten insgesamt). Die Korrelation der Bezirkswerte beträgt $r=0.0001$ (bei $n=99$ Beobachtungen) und ist damit nicht signifikant.

Abbildung 61: Agrarquote und Rückgang der Zahl der Betriebsinhaber



Beobachtungen: politische Bezirke Österreichs, $n=99$, Datenquelle: Statistik Austria / Quendler 2002, Gegenüberstellung: Baaske 2002 (gegenständliche Untersuchung)

In eine ähnliche Richtung weist auch eine sektorale Korrelationsanalyse auf Gemeindeebene, mit der Zielgröße Hofübernahmesicherheit (aus der vorliegenden Befragung).

Tabelle 40: Korrelationen zu Hofübernahme

	Korrelationen mit „Anteil jener, bei denen die Hofübernahme gesichert ist, jene Grundgesamtheit: deren Eltern einen Hof haben“ (n=33 Gemeinden)			
Beschäftigtenanteil 1991 im Sektor ...	Land- und Forstwirtschaft	Industrie und verarbeitendes Gewerbe	Beherbergungs- und Gaststättenwesen (BuG)	Dienstleistungen ohne BuG
	Besch.LW.91	Besch.Indu.91	Besch.BuG.91	Besch.Dils.o.BuG
Korrelationskoeffizient	-0.1973640	-0.1477129	0.1502223	0.4537256
Signifikanz des Koeffizienten	nicht signifikant (p>0.05)	nicht signifikant (p>0.05)	nicht signifikant (p>0.05)	systematischer Zusammenhang (p=0.05)

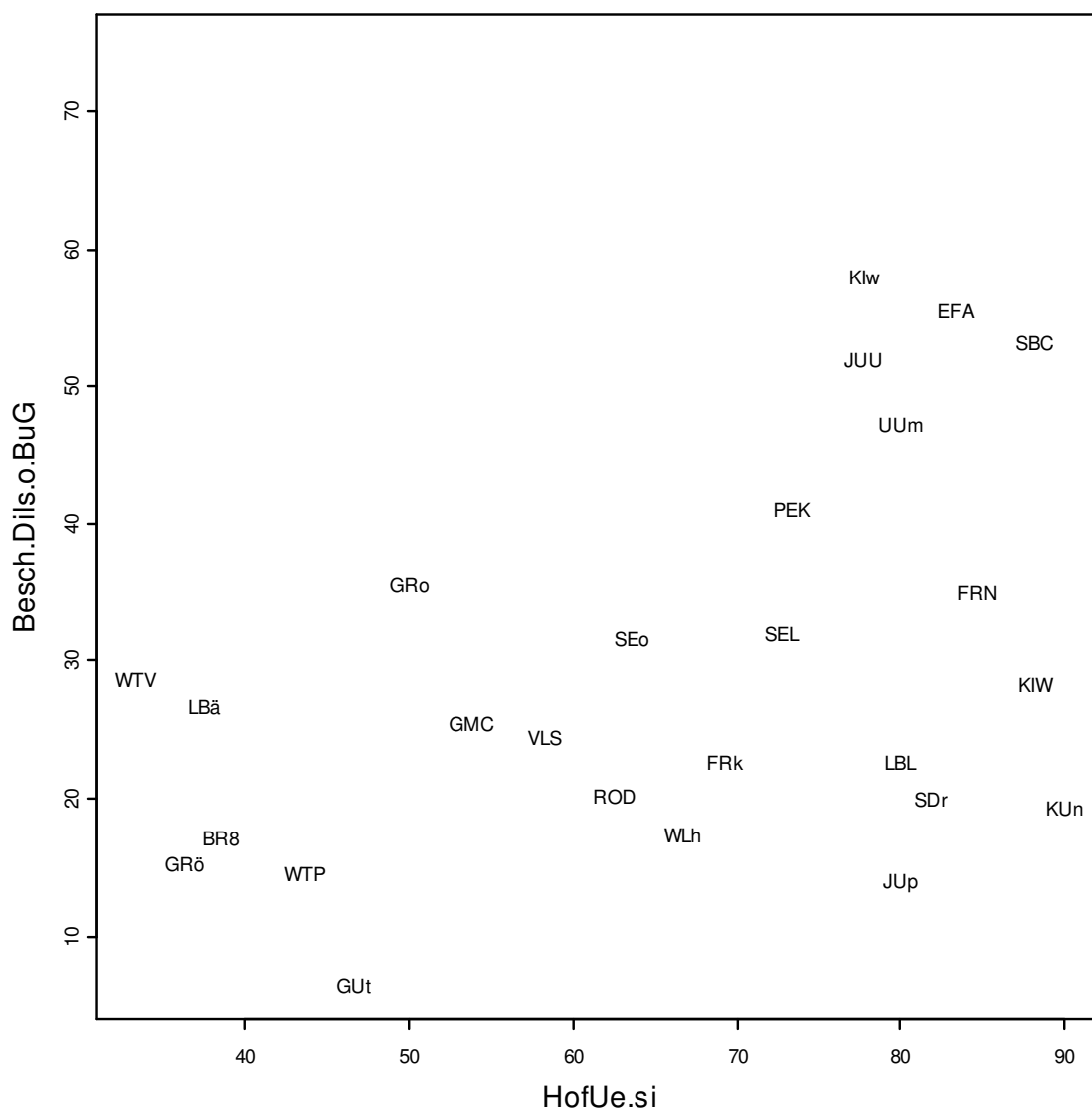
Die Korrelationsanalyse zeigt die Zusammenhänge zwischen der Hofübernahmesicherheit und der sektoralen Struktur. Verglichen wurden die Sektoren Land- und Forstwirtschaft, Industrie und verarbeitendes Gewerbe, Beherbergungs- und Gaststättenwesen (BuG) sowie Dienstleistungen ohne BuG. Ein systematischer Zusammenhang mit der Hofübernahmesicherheit besteht nur zu dem Beschäftigtenanteil 1991 im Sektor Dienstleistungen ohne Beherbergungs- und Gaststättenwesen.

Das folgende Streudiagramm zeigt weitere Besonderheiten dieses korrelativen Zusammenhangs: Die Hofübernahmesicherheit ist signifikant höher in jenen Gemeinden, in denen anteilmäßig viele Beschäftigte im Sektor Dienstleistungen (ohne Beherbergungs- und Gaststättenwesen) tätig sind. Eine nicht notwendige, aber potenzielle Gefährdung der Hofübernahmesicherheit besteht in jenen Gemeinden, in denen anteilmäßig wenige im Sektor Dienstleistungen (ohne Beherbergungs- und Gaststättenwesen) beschäftigt sind.

Wenn ein höherer Dienstleistungsanteil mit einer höheren Stabilität des Agrarsystems verbunden ist, kann dies mehrere Ursachen haben. Die gezeigten Zusammenhänge lassen sich vielfach interpretieren: Die Versorgung mit Dienstleistungen ist ein Faktor der Lebensqualität auch für die in der Landwirtschaft Tätigen; und dieser Faktor kann eine Entscheidung für einen Arbeitsplatz in der Landwirtschaft sehr wohl positiv beeinflussen. Ein höheres Dienstleistungsangebot kann für die Landwirte auch zusätzliche oder zukünftige Einkommens- und Arbeitsmöglichkeiten bieten – ebenfalls eine potenzielle Ursache für einen Verbleib in der Landwirtschaft. Eine Dienstleistungsgesellschaft kann ferner auch die nicht-agrarischen Leistungen der Landwirtschaft stärker honorieren oder wertschätzen – auch dies mag zu einer Entscheidung für den Verbleib in der Landwirtschaft führen.

Eine weitere Interpretation betrifft die geringe Korrelation zum Agraranteil an den Beschäftigten. Diese kann so ausgelegt werden, dass Verluste des Gewichtes des Agrarsektors kein Automatismus sind, der in einem „Zuviel“ dieses Sektors begründet ist. Vielmehr gibt es differenzierte Ursachen für eine solche Zu- oder Abnahme, die aus der Altersstruktur der Betriebsinhaber, aber auch anderen sozio-ökonomischen Faktoren (wie etwa einem attraktiven, dienstleistungsorientierten Umfeld) begründet sind. Positiv formuliert: auch Agrarregionen können ihren Charakter bewahren, wenn es ihnen gelingt, ein Umfeld zu schaffen, in dem Landbewirtschaftung attraktiv ist.

Abbildung 62: Streudiagramm Hofübernahme-Sicherheit und Dienstleistungs-Beschäftigtenanteil



Besch.Dils.o.BuG = Beschäftigtenanteil im Dienstleistungssektor ohne Beherbergungs- und Gaststättenwesen (in %), 1991 (Quelle: Statistik Austria);

HofUe.si = "Hofübernahme ist gesichert" (Antworten in %), JB-Befragung

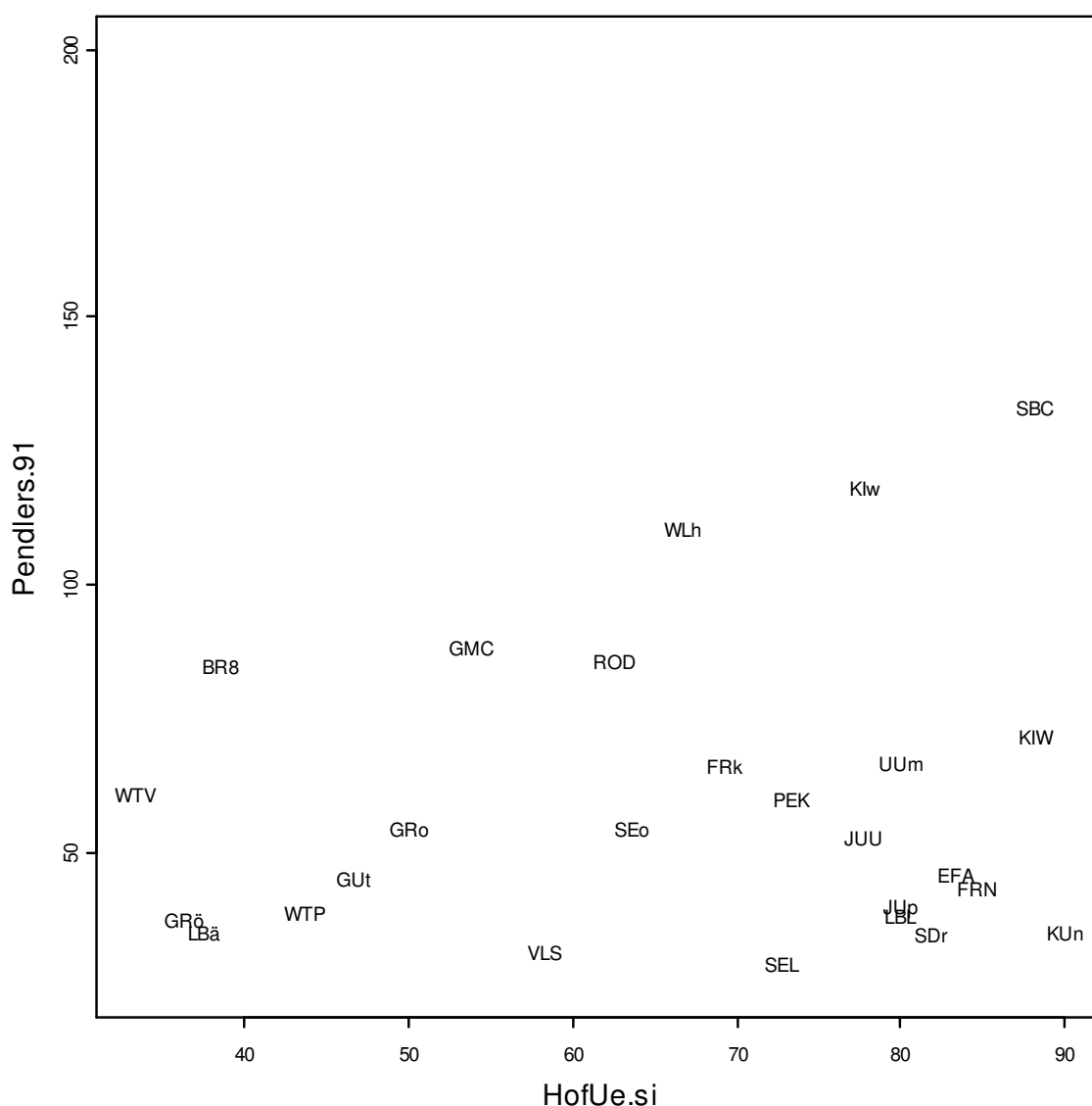
WTV = Vitis / Waidhofen an der Thaya; LBä = St. Andrä-Höch / Leibnitz; GRö = Pötting / Grieskirchen; BR8 = Sankt Pantaleon / Braunau am Inn; WTP = Pfaffenschlag / Waidhofen an der Thaya; GUt = Tulwitz / Graz-Umgebung; GRO = Hofkirchen an der Trattnach / Grieskirchen; GMC = Scharnstein / Gmunden; VLS = Stockenboi / Villach-Land; SEo = Wolfers / Steyr-Land; ROD = Niederwaldkirchen / Rohrbach; Wlh = Steinhaus / Wels-Land; FRk = Kefermarkt / Freistadt; PEK = Bad Kreuzen / Perg; SEL = Laussa / Steyr-Land; KLw = Windischgarsten / Kirchdorf an der Krems; JUU = Unzmarkt / Judenburg; UUm = Ottensheim / Urfahr-Umgebung; LBL = Lang / Leibnitz; SDr = Rainbach im Innkreis / Schärding; JUp = Pusterwald / Judenburg; EFA = Alkoven / Eferding; FRN = Neumarkt im Mühlkreis / Freistadt; SBC = Scheibbs / Scheibbs; KIW = Wartberg an der Krems / Kirchdorf an der Krems; KUn = Niederndorferberg / Kufstein

Eine weitere Beobachtung betrifft die Abhängigkeit einer Gemeinde von Arbeitsplätzen außerhalb der Gemeinde. Diese Abhängigkeit kann durch den „Pendlersaldo“ wiedergegeben werden (die Zahl der Berufseinpendler minus der Berufsauspendler, in Relation zu den Be-

schäftigten am Arbeitsort). Ein positiver Saldo größer 100 Prozent bedeutet, dass es mehr Ein- als Auspendler gibt, das umgekehrte trifft auf Salden kleiner 100 Prozent zu.

In der Gegenüberstellung mit der Hofübernahmesicherheit zeigt sich ein Zusammenhang: jene Gemeinden mit einem positiven Pendlersaldo können auch – potenziell – eine größere Stabilität ihrer landwirtschaftlichen Strukturen erwarten (siehe folgendes Streudiagramm).

Abbildung 63: Streudiagramm Hofübernahme-Sicherheit und Pendlersaldo



Pendlers.91 = „Pendler- saldo“: Einpendler minus Auspendler je Wohnbevölkerung, in %, 2001 (Quelle: Statistik Austria)

HofUe.si = „Hofübernahme ist gesichert“ (Antworten in %), JB-Befragung

WTV = Vitis / Waidhofen an der Thaya; BR8 = Sankt Pantaleon / Braunau am Inn; GRö = Pötting / Grieskirchen; LBä = St. Andrä-Höch / Leibnitz; WTP = Pfaffenschlag / Waidhofen an der Thaya; GUt = Tulwitz / Graz-Umgebung; GRo = Hofkirchen an der Trattnach / Grieskirchen; GMC = Scharnstein / Gmunden; VLS = Stockenboi / Villach-Land; ROD = Niederwaldkirchen / Rohrbach; SEo = Wolfers / Steyr-Land; WLh = Steinhaus / Wels-Land; FRk = Kefermarkt / Freistadt; PEK = Bad Kreuzen / Perg; SEL = Laussa / Steyr-Land; JUU = Unzmarkt / Judenburg; Klw = Windischgarsten / Kirchdorf an der Krems; UUm = Ot-

tensheim / Urfahr-Umgebung; JUp = Pusterwald / Judenburg; LBL = Lang / Leibnitz; SDr = Rainbach im Innkreis / Schärding, EFA = Alkoven / Eferding; FRN = Neumarkt im Mühlkreis / Freistadt; SBC = Scheibbs / Scheibbs; KIW = Wartberg an der Krems / Kirchdorf an der Krems; KU = Niederndorferberg / Kufstein;

4.2.3 Kommunales Umfeld in Relation zur Zufriedenheit der JB

Die Analyse der Zufriedenheit von Jungbäuerinnen und Jungbauern erbrachte bereits eine Reihe von wichtigen Parametern. Dabei wurden materielle und immaterielle Bedingungen unterschieden. Ein zu hoher Arbeitseinsatz und ein zu geringes Einkommen standen an der Spitze der Belastungsfaktoren.

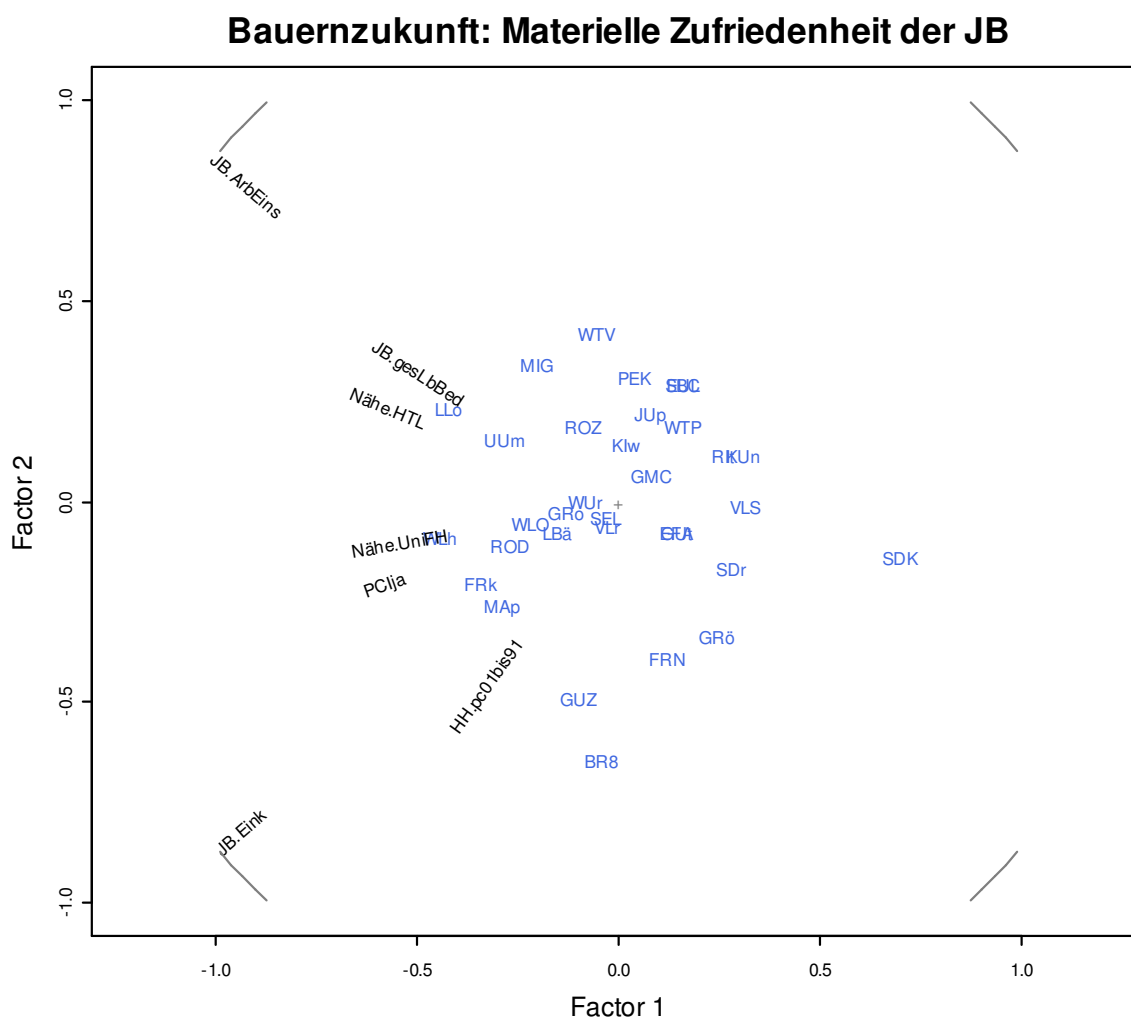
Der Gemeindevergleich zeigt, dass diese beiden materiellen Faktoren durchaus verschiedenartig verteilt sind. Die Korrelation von $r = 0,143$ (bei $n = 33$ Beobachtungen) lässt auf keinen signifikanten Zusammenhang schließen. Unter den Untersuchungsgemeinden sind alle möglichen Kombinationen von Zufriedenheit mit Arbeitseinsatz oder Einkommen vorzufinden – das eine hängt mit dem anderen nicht unmittelbar zusammen.

Eine Hauptebenenanalyse (HEA) stellt dies dar und weist auf weitere Hintergründe hin.²⁹

Die Hauptebenenanalyse ist ein mathematisches Verfahren, das statistische Zusammenhänge in eine grafische Darstellung umsetzt. Dabei werden Korrelationen zwischen den Indikatoren (den Variablen) durch Winkel wiedergegeben. Die originalen Daten lassen sich ähnlich wie in einem Streudiagramm ablesen; allerdings können die Achsen schräg liegen. Durch den Mittelpunkt der Hauptebene wird eine Achse auf die Markierung der Variablen gerichtet: Die Objektwerte - werden auf diese Achse normal projiziert - lassen sich dann relativ zueinander ablesen. Variablenmarker, die einen kleinen Winkel einschließen, deuten auf eine hohe und positive Korrelation miteinander hin. Variablenmarker, die diametral zueinander stehen, lassen auf eine hoch negative Korrelation schließen. Variablenmarker schließlich, die einen großen Winkel miteinander einschließen (rund 90°), zeigen an, dass diese Variablen nicht miteinander korrelieren, also statistisch unabhängig sind. Die Länge eines Variablenvektors (der Abstand des Markers vom Mittelpunkt der Hauptebene aus gesehen) ist ein Maß für die Genauigkeit der Aussage, sowohl hinsichtlich der Korrelation als auch hinsichtlich des Ablesens von Werten. Die Skalen, Achsenabschnitte und Maßeinheiten der einzelnen Variablen beeinflussen die Höhe einer Korrelation nicht, ebenso nicht die Struktur eines Hauptebenenendiagramms.

²⁹ Literaturhinweise: Bock, H. H. (1974): Automatische Klassifikation. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen
 Filzmoser, Peter (1998): Principal Plane Analysis. Dissertation, TU Wien

Abbildung 64: Hauptebene Bauernzukunft: Materielle Zufriedenheit der JB



Erklärung der Gemeinde-Codes siehe Gemeinde-Tabelle **Tabelle 14**. Erklärung des Prinzips der Hauptebene siehe Text und Fußnote. Alle Variablen-Marker sind im Text erklärt.

Die Hauptebene oben zeigt die beiden „konstruierenden“ Zufriedenheits-Variablen für „Arbeitseinsatz“ und „Einkommen“ (links oben und links unten) im rechten Winkel zueinander und weit außen an der Kreislinie (JB.Eink ... Zufriedenenanteil unter den Jungbäuerinnen und Jungbauern mit Einkommen, JB.ArbeitsEins ... Zufriedenenanteil unter den Jungbäuerinnen und Jungbauern mit dem Arbeitseinsatz). Das bestätigt die bereits erwähnte nicht signifikante Korrelation beider Variablen miteinander.

Signifikant ($R^2 > 0,25$, Irrtumswahrscheinlichkeit $< 1\%$) in der Hauptebene liegen zahlreiche andere Variablen: JB.gesLbBed ... Zufriedenenanteil unter den Jungbäuerinnen und Jungbauern mit den Lebensbedingungen insgesamt, Nahe.UniFH ... Nähe des Ortes zu Universität oder Fachhochschule (Index), Nahe.HTL ... Nähe des Ortes zu einer Höheren Technischen Lehranstalt, PCija ... Anteil der Befragten die privat über einen PC mit Internetanschluss verfügen, HH.pc01bis91 ... Veränderungsrate der Bevölkerung zwischen 1991 und 2001.

Sie weisen auf Hintergründe der Zufriedenheit hin – so ist etwa die Nähe eines Ortes zu einer mittleren oder höheren Bildungseinrichtung ein Faktor, der die Zufriedenheit der befragten Jungbäuerinnen und Jungbauern beeinflussen kann. Auch die „Verbreitung von PCs mit Internetanschluss“ liegt in der Hauptebene in Richtung „Zufriedenheit“. Das kann auch so verstanden werden, dass ein technikoffenes Klima günstige materielle Rahmenbedingungen für die Jungbäuerinnen und Jungbauern in den untersuchten Gemeinden schaffen kann.

Schließlich ist auch die Veränderungsrate der Bevölkerung (deren Wachstum oder Stabilität) ein Positivindikator für die Zufriedenheit der Jungbauernschaft.

Eine kausale Erklärung dieses Zusammenhangsmusters ist sicher vielfältig möglich; beispielsweise ist der letztgenannte Zusammenhang möglicherweise so zu verstehen, dass in bevölkerungsmäßig stabilen oder sich entwickelnden Gemeinden sich auch zusätzliche Absatzchancen für die Landwirtschaft eröffnen.

Die Befragung ermittelte auch immaterielle Faktoren der Zufriedenheit, es wurde ja die Sicht der Jungbäuerinnen und Jungbauern zu insgesamt zwölf Lebensbereichen erfragt. Die Ergebnisse dieser Befragung führen ebenfalls zu Gemeinde-Indikatoren. Sie liegen allerdings nicht in der oben dargestellten Hauptebene (sie korrelieren nicht mit den beiden materiellen Zufriedenheitsindikatoren).

Die nächste Hauptebene stellt diese immateriellen Faktoren der Zufriedenheit in ihrem Zusammenhang dar. Dabei zeigen sich einerseits Korrelationen untereinander, andererseits Korrelationen mit anderen Variablen, die nicht zur Konstruktion der Hauptebene herangezogen wurden, aber doch sehr wohl in Bezug zu ihr stehen.

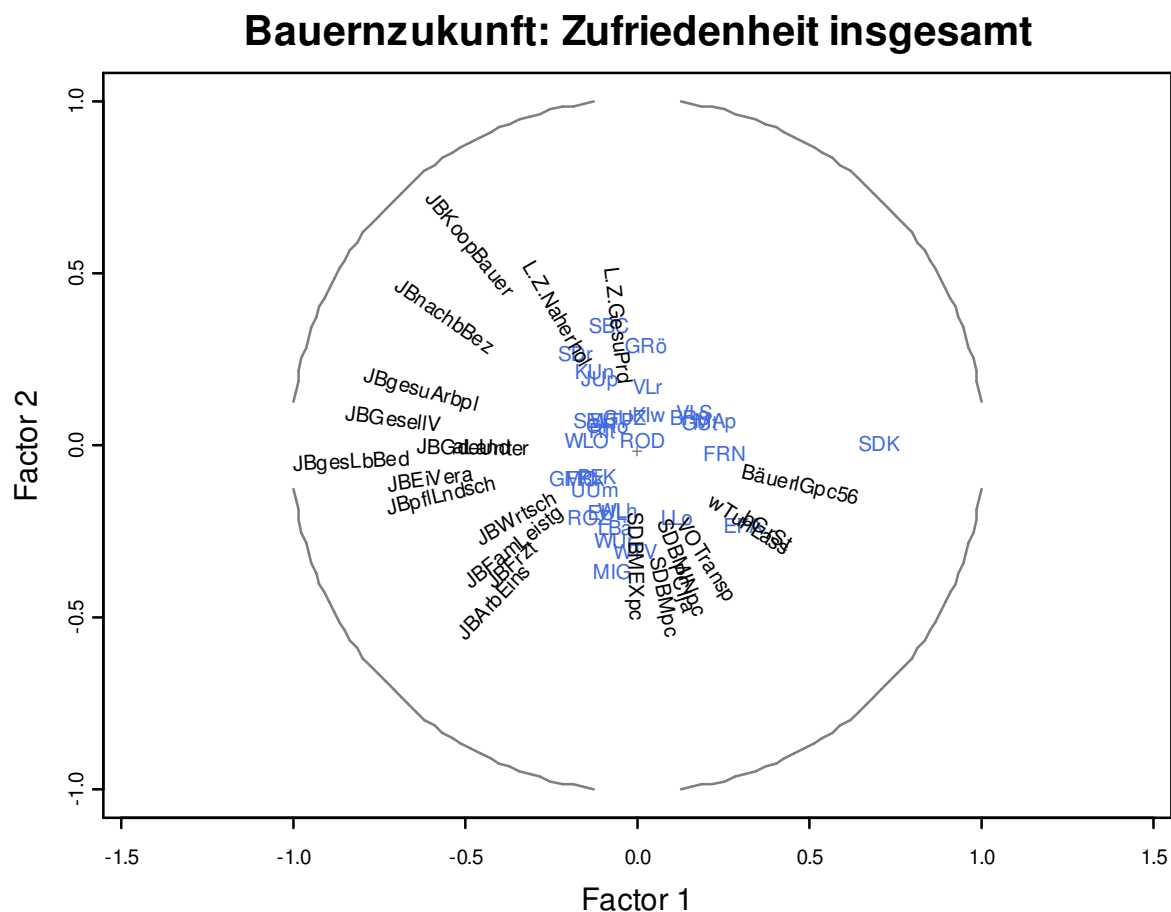
Die folgenden Variablen aus der JB-Befragung haben diese Hauptebene konstruiert³⁰: JB.ArbEins ... Zufriedenheit mit Arbeitseinsatz, JB.Eink ... Zufriedenheit mit Einkommen, JB.Frzt ... Zufriedenheit mit Freizeit, JB.EiVera ... Zufriedenheit mit Eigenverantwortlichkeit, JB.GesellV ... Zufriedenheit mit Verantwortung gegenüber der Gesellschaft im allgemeinen, JB.pflLndsSch ... Zufriedenheit mit Erhaltung einer gepflegten Kulturlandschaft, JB.FamLeistg ... Zufriedenheit mit unentgeltlichen Leistungen durch Familienmitglieder, JB.Wrtsch ... Zufriedenheit mit Wertschätzung nicht-bäuerlicher Bürger der Gemeinde, JB.GdeUnter ... Zufriedenheit mit Unterstützung durch die Gemeinde, JB.KoopBauer ... Zufriedenheit mit Kooperationen mit anderen Bauern, JB.nachbBez ... Zufriedenheit mit nachbarschaftlichen Beziehungen, JB.gesuArbpl ... Zufriedenheit mit gesundem Arbeitsplatz, JB.gesLbBed ... Zufriedenheit mit Lebensbedingungen der JB in Selbstbeurteilung / Durchschnitt.

Alle diese Variablen finden sich (mit Ausnahme der Zufriedenheit mit dem Einkommen) auch in dieser Hauptebene wieder. Die Gesamtzufriedenheit der Jungbäuerinnen und Jungbauern zeigt ganz nach links und liegt mit großer Länge in der Hauptebene (sie wird also genau wiedergegeben). Damit korrelieren verschiedene Aspekte der Zufriedenheit mit Verantwortung (gegenüber der Gesellschaft, Eigenverantwortung, Landschaftspflege) und damit gekoppelt Zufriedenheit mit der Unterstützung durch die politische Gemeinde.

Eng damit korrelieren Aspekte der Beziehungskultur. Die Aspekte der Kooperation, der nachbarschaftlichen Beziehungen und der Gesundheit des Arbeitsplatzes finden sich im „Nordwesten“ der Hauptebene. Die Befragten (alle Zielgruppen) nehmen die Landwirtschaft wahr mit einer hohen Naherholungsfunktion und einer gesunden Produktionsweise. Mit den zwischenmenschlichen Aspekten sind die befragten Jungbäuerinnen und Jungbauern in den betreffenden Gemeinden höher zufrieden als in jenen Gemeinden im „Südosten“ des Diagramms.

³⁰ unter Anwendung einer Hauptkomponentenanalyse

Abbildung 65: Hauptebene Bauernzukunft: Zufriedenheit insgesamt



Erklärung der Gemeinde-Codes siehe Gemeinde-Tabelle auf Seite **Fehler! Textmarke nicht definiert.** Erklärung des Prinzips der Hauptebene siehe Text und Fußnoten. Alle Variablen-Marker sind im Text erklärt.

Der „Südosten“ des Diagramms ist schließlich durch eine höhere Bereitschaft, künftig in einer Großstadt zu leben (b.GrSt): gekennzeichnet. Die umgebende Landwirtschaft wird als „nicht bäuerlich“ (BäuerlGpc56) eingestuft. Von den Vereinen und anderen Organisationen erwartet man sich mehr Transparenz (VO.Transp); selbst möchte man gerne tun und lassen was man will (wTunLass).

Eine höhere Zufriedenheit der Jungbäuerinnen und Jungbauern mit Arbeitseinsatz, Freizeit, Familienhilfe und Wertschätzung durch die nicht-agrarischen Mitbürger findet sich im Südwesten der Hauptebene. Wie die Hauptebene zeigt, handelt es sich hierbei um Ackerbauregionen; dies zeigen die Anteile bestimmter Produktionsrichtungen am Standarddeckungsbeitrag an: Marktfrucht (SDBMpc), Intensivfrucht (SDBMINpc): Extensivfrucht (SDBMEXpc) – die Daten entstammen der Agrarstrukturhebung 1999. Zufrieden ist man mit der Naherholungsfunktion der Landwirtschaft und der gesunden Produktionsweise (L.Z.Naherhol, L.Z.GesuPrd).

4.3 *Zusammenschau der Zukunftsfaktoren*

Die vorliegende Untersuchung hat zum Thema „Zukunft des ländlichen Raums und der Landwirtschaft“ eine Reihe von Indizes erstellt. In allen Befragungen wurden die Themen der Hofübernahme, des Wunsches, in der Landwirtschaft tätig zu sein oder auf dem Land zu leben, angesprochen. Die Ergebnisse dazu sind bereits dokumentiert worden und lassen sich im folgenden nun einander gegenüberstellen. Die wichtigen Indikatoren sind dabei:

- der Wunsch, (auch) künftig in der Landwirtschaft tätig zu sein (bei Personen, die dies bereits jetzt sind)
- die Sicherheit, dass der (elterliche) Betrieb weitergeführt wird (bei Personen, die Angaben über eine künftige Hofübernahme machten und nicht gerade erst einen Betrieb übernommen haben)
- der Wunsch, in 10 Jahren auf dem Land zu wohnen (bei Personen, die jetzt auf dem Land wohnen).

Alle diese Indikatoren stehen für Zukunftsperspektiven, hinsichtlich des eigenen Berufsbildes, hinsichtlich des elterlichen landwirtschaftlichen Betriebs oder hinsichtlich des Wohnwunsches.

Es gibt zahlreiche Faktoren, die einen Verbleib in der LW und im ländlichen Raum begünstigen, aber auch viele Ursachen für einen künftigen Ausstieg. Diese wurden mit Hilfe eines Signifikanztests ermittelt. Vier Stichproben wurden dabei näher untersucht und miteinander verglichen:

- a. die Jungbauern und Jungbäuerinnen
- b. alle jene, die angaben, bereits in der LW tätig zu sein, einschließlich der Jungbauern und Jungbäuerinnen
- c. alle jene, deren Eltern einen Hof bewirtschaften sowie diejenigen, die Angaben über eine künftige Hofübernahme machten (diese Stichprobe enthält keine Jungbauern und Jungbäuerinnen)
- d. alle jene, die angeben, auf dem Land zu wohnen (ein Teil der Gesamtstichprobe)

Bei den Stichproben a. und b. wurde untersucht, welche Zusammenhänge mit dem Wunsch, künftig in der LW tätig zu sein, bestehen.

Bei der Stichprobe c. wurde der Zusammenhang mit der „gesicherten Hofübernahme“ betrachtet.

Bei der Stichprobe d. wurde der Wunsch, in 10 Jahren auf dem Land zu wohnen (und nicht in einer Stadt), untersucht.

Die folgende Tabelle stellt die signifikanten Ergebnisse zusammen; dabei wird auf die ausführlich diskutierten Ergebnisse und Darstellungen in den vorangehenden Kapiteln Bezug genommen. Auf die Darstellung der nicht signifikanten Ergebnisse im Detail wird weitgehend verzichtet. Rund die Hälfte der untersuchten Faktoren zeigt einen Einfluss auf die Zukunftsperspektiven für Landwirtschaft und ländlichen Raum.³¹

Die markanten Ergebnisse sind:

Infrastrukturen sind auch für die Landbewohner ein wichtiges Entscheidungskriterium für Verbleib oder Abwanderung. Von Bedeutung ist einerseits die Nahversorgung, andererseits sind es die Freizeitmöglichkeiten. Die Vereine mit ihren Möglichkeiten der Unterhaltung und auch des Engagements sind sehr wichtig, wenn es um die Treue zum Wohnort Land geht. Wer mit den Vereinen sehr zufrieden ist, will meistens auch am Land wohnen bleiben. Das Gemeinwesen muss zugänglich sein für Einfluss und Gestaltung. Doch auch Unterhaltungsgüter müssen geboten werden. Nicht allein der Durchschnittskonsument, auch die Landwirte legen Wert auf sie. Für eine „gesicherte Hofübernahme“ ist die Versorgung mit CDs, Videos und andere Unterhaltungsgüter ein Entscheidungskriterium. Nicht, dass Landwirte mehr Wert darauf legen als andere Bevölkerungsschichten – aber jene Befragte, deren Hofübernahme nicht gesichert ist, bemängelten gerade ein Angebot an solchen höherwertigen Konsumgütern. (Frage 1)

Für die Integration jüngerer Menschen ist eine attraktive Jugendarbeit der Vereine wichtig; dies wurde bereits oben dargestellt. Die Befragung zeigt diesen Einfluss besonders in der Stichprobe d., also bei dem Wunsch, in 10 Jahren auf dem Land wohnen zu wollen. Die Jugendarbeiten der Kirche, der sozialen Einrichtungen (Feuerwehr, Rotes Kreuz,...) und der Landjugend (in dieser Reihenfolge) beeinflussen den Wohnwunsch am höchsten. Die Entscheidung von Jungbauern und Jungbäuerinnen, künftig in der Landwirtschaft tätig sein zu wollen, ist signifikant von der wahrgenommenen Qualität der Landjugend-Arbeit abhängig. (Frage 2)

Worauf kommt es bei der LJ an? Die Erwartungen an die LJ sind ein „Positiv-Indikator“: wo sie hoch sind, sind mehr Menschen bereit, auch künftig auf dem Land zu wohnen. Besonders auffallend sind die Merkmale: bessere Kollegialität/Kameradschaft und mehr Mitwirkung

³¹ Den folgenden Tabellen liegt eine Signifikanzanalyse zugrunde (mit einer Vierfeldertafel der Häufigkeiten, Freiheitsgrad=1). Die untersuchten Antwortkategorien wurden dabei zusammengefasst, in der Regel wurde die erste Antwortkategorie der Summe aus den übrigen gegenübergestellt.

in der Gemeinde. Das Interesse am Wohnen auf dem Land ist deutlich von diesen Merkmalen abhängig. Die Indikatoren zur agrarischen Stabilität (Stichproben a., b. und c.) stehen nicht in Beziehung zu speziellen Wünschen an die LJ. (Frage 3)

Eine materialistische Orientierung ist den Perspektiven für Land und Landwirtschaft abträglich. Gefragt wurde nach dem, was mehr Lebensqualität bringen würde. Antworteten die Befragten mit „mehr Geld“, so waren 3 von 4 Zukunftsindikatoren (a., b., d.) signifikant schlechter ausgeprägt: der Wunsch, künftig in der LW tätig zu sein oder auch auf dem Land wohnen bleiben zu wollen. Negativ-Indikatoren: Der Wunsch nach einem besseren Arbeitsplatz prägt diejenigen, deren Hofübernahme nicht gesichert ist. Bessere Wohnräume wünschen sich jene (derzeit in der LW tätige), die künftig nicht mehr in der LW tätig sein wollen (Stichprobe b.). Positiv wirkt dagegen die Umwelt- und Naturorientierung: wer sich zu ihr bekennt, möchte auch in 10 Jahren auf dem Land leben. Für Gemeinden, Wirtschaft und Landwirtschaft kann darin ein Ansatz für die Steigerung der Attraktivität des Wohnorts liegen. (Frage 4)

Zu einem ähnlichen Ergebnis führt die Analyse der persönlichen Überzeugungen und wichtigen Werte (Frage 8). Erhöhte Verantwortung prägt die künftigen Landbewohner: Verantwortung gegenüber der Natur, der Region, der Familie, im Konsumverhalten, Respekt generell anderen gegenüber. Abwanderungswillige dagegen wollen (vermehrt) unabhängig sein, das Leben genießen, tun und lassen können, was sie wollen. Klar erkennbar sind auch die Einflüsse von Werten auf den Agrarsektor: „Tun und lassen, was man will“ – dazu bekennen sich diejenigen, die nicht mehr in der LW tätig sein wollen, vermehrt oft. Die Hofübernahme ist dort unsicher, wo „das Leben genießen“ im Vordergrund steht. Aber auch eine zu hohe Orientierung auf Sparsamkeit (auch ein materialistischer Wert) ist der Hofübernahme abträglich. Positiv auf den Wunsch, in der LW tätig zu sein, wirken: der Wert „überlegter Umgang mit der Natur“ und der Wert „auf Sicherheit bedacht sein“. Offenbar bietet die LW – trotz allen Wandels – immer noch ein hohes Maß an Sicherheit. Dass die Jungbauern, die in ihrem Beruf bleiben wollen, die Natur besonders wertschätzen, ist ein wichtiges Element für das Berufsleitbild und die Darstellung nach außen, gegenüber den Konsumenten und der Gesellschaft.

Ein Literaturhinweis zu den folgenden statistischen Analysen ist: Karl Bosch (1993): Statistik-Taschenbuch. 2. Aufl., Oldenbourg Verlag, München, Wien. – Eine Vierfeldertafel stellt stets 2 Variablen einander gegenüber. Je Variable gibt es 2 Kategorien. Dadurch entstehen 4 Kombinationen. Es wird untersucht, ob die Verteilung der Antworten auf die dadurch entstehenden Kombinationen zufällig ist (beide Variablen sind unabhängig), oder ob ein systematischer (positiv oder negativ) Zusammenhang besteht.

Tabelle 41: Zukunftsperspektiven (Teil I)

Zukunftsperspektive	„Wunsch, künftig in der LW tätig zu sein“ a. Jungbauern und Jungbäuerinnen n=404	„Wunsch, künftig in der LW tätig zu sein“ b. bereits in der LW tätig, einschl. der JB n=710	„Gesicherte Hofübernahme“ c. Potenzielle Hofübernehmer n=387	„Wollen in 10 Jahren auf dem Land wohnen“ d. Landbewohner n=1.624
<i>Frage (1): „zufrieden mit Einrichtungen in der Nähe“</i>				
Einkaufsmöglichkeiten für Unterhaltungsgüter (CDs, Videos,...)	nsg.	nsg.	positiv*	positiv*
Nahversorgung mit Gütern des tägl. Bedarfs	nsg.	nsg.	nsg.	positiv*
Vereine, Möglichkeiten, sich für das Gemeinwesen zu betätigen	nsg.	nsg.	nsg.	positiv*****
Freizeitmöglichkeiten alle übrigen	nsg.	nsg.	nsg.	positiv*
<i>Frage (2): „zufrieden mit Jugendarbeit“</i>				
die Landjugend	positiv*	nsg.	nsg.	positiv***
Kirche	nsg.	nsg.	nsg.	positiv*****
Kulturvereine (Musik, Theater,...)	nsg.	nsg.	nsg.	positiv*
Soz. Einrichtungen (FW, Rotes Kreuz)	nsg.	nsg.	nsg.	positiv*****
alle übrigen (Sportvereine,...)	nsg.	nsg.	nsg.	nsg.
<i>Frage (3): „Erwartungen an LJ“</i>				
bessere Kollegialität/Kameradschaft	nsg.	nsg.	nsg.	positiv*****
engagiertere Mitglieder	nsg.	nsg.	nsg.	positiv*
mehr Mitwirkung in der Gemeinde	nsg.	nsg.	nsg.	positiv***
alle übrigen	nsg.	nsg.	nsg.	nsg.
<i>Frage (4): „mehr Lebensqualität würde bringen: ...“</i>				
mehr Geld	negativ***	negativ***	nsg.	negativ*****
bessere Wohnräume	nsg.	negativ*	nsg.	nsg.
bessere Umwelt, Natur	nsg.	nsg.	nsg.	positiv*
besserer Arbeitsplatz	nsg.	nsg.	negativ*	nsg.
alle übrigen	nsg.	nsg.	nsg.	nsg.
<i>Frage (8): persönliche Überzeugungen, wichtige Werte</i>				
Verantwortung für die Familie übernehmen	nsg.	nsg.	nsg.	positiv*****
überlegter Umgang mit der Natur	positiv*	nsg.	nsg.	positiv*****
Respekt vor der älteren Generation	nsg.	nsg.	nsg.	positiv*****
Rücksicht auf andere nehmen	nsg.	nsg.	nsg.	positiv***
regionalbewußtes Konsumverhalten	nsg.	nsg.	nsg.	positiv***
auf Sicherheit bedacht sein	positiv***	nsg.	nsg.	positiv*
Gesetzestreue	nsg.	nsg.	nsg.	positiv*
Sparsamkeit	nsg.	nsg.	negativ*	nsg.
seinen Pflichten nachkommen	nsg.	nsg.	nsg.	nsg.
Verantwortung im Beruf anstreben	nsg.	nsg.	nsg.	nsg.
Wünsche und Bedürfnisse in Beziehungen einbringen können	nsg.	nsg.	nsg.	nsg.
sein Recht durchsetzen können	nsg.	nsg.	nsg.	negativ*
Kontakte aufbauen und Menschen gewinnen können	nsg.	nsg.	nsg.	negativ*
Unabhängigkeit	nsg.	nsg.	nsg.	negativ**
sich selbst verwirklichen	nsg.	nsg.	nsg.	negativ*****
das Leben genießen	nsg.	nsg.	negativ***	negativ*****
tun und lassen, was man will	–	negativ***	nsg.	negativ*****

Signifikanz: Die Irrtumswahrscheinlichkeiten sind * ... $p < 0.05$, ** ... $p < 0.01$, *** ... $p < 0.005$, **** ... $p < 0.001$ und ***** ... $p < 0.0005$, nsg. ... nicht signifikant ($p >$ oder $= 0.05$); – ... keine Angabe, bedingt durch die Stichprobengröße, dies betrifft auch die deshalb nicht angeführten Kategorien Vermarktungsgemeinschaften/Bauernladen, Urlaub am Bauernhof/Buschenschank, regionale Gastronomie/Einzelhandel. (Pearson's Chi-Quadrat Test mit Yates' Kontinuitätskorrektur)

Spezielle Erwartungen an die Gemeinde und Vereine / Organisationen stehen nicht in Bezug zu den Zukunftsperspektiven. Eine Ausnahme ist die Klarheit über das Gemeinde-Leitbild und Ziele. Eine solche Transparenz ist für die Jungbauern und Jungbäuerinnen sehr wichtig. Jene von ihnen, die nicht mehr in der LW tätig sein wollen, finden keine klare Gemeinde-Leitbild, keine klaren Gemeinde-Ziele vor. Die explizite Berücksichtigung der Landwirte und ihrer Anliegen im Gemeindeleitbild und in den kommunalen Zielen kann ein wesentliches Element der kommunalen Agrarpolitik sein. (Es lässt sich in Erweiterung dieses Ergebnisses vermuten: Die Erarbeitung von solchen Bildern und Zielen auch auf regionaler Ebene und auf Landesebene kann ebenfalls für die Jungbauern und Jungbäuerinnen von großer Bedeutung sein.)

Ein ausdrücklicher Wunsch nach mehr Kooperation mit landwirtschaftlichen Betrieben ergeht an die Wirtschaft in der Gemeinde. Dieser Wunsch ist bei all jenen ausgeprägt, die eine Zukunftsperspektiven für Land bzw. Landwirtschaft tragen. Aus Sicht der Jungbauern und Jungbäuerinnen ist eine Öffnung der lokalen Wirtschaft für Kooperation mit der LW eines der wichtigsten Anliegen. Auch die Konsumenten nehmen diese Notwendigkeit wahr. Wer auf dem Land wohnen bleiben möchte, äußert diesen Wunsch vermehrt. Damit in Zusammenhang steht auch der Wunsch nach mehr regionaler Verbundenheit der Wirtschaft. Das umweltfreundlichere Wirtschaften der lokalen Betriebe ist für die landorientierte Bevölkerung ebenfalls besonders wichtig.

Auch die LW selbst spielt eine wichtige Rolle bei Wohn- und Berufsentscheidungen. Wohnentscheidungen werden für das Land getroffen, wenn die LW zur Erhaltung einer schönen Landschaft für die Naherholung beiträgt, und wenn sie eine eigenständige wertvolle Lebenskultur im ländlichen Raum erhält. Auch die Sicherung der Ernährung für Krisenzeiten ist ein unterscheidendes Merkmal hinsichtlich Wohnwunsch. Besonders die Personen, die auch künftig in der LW tätig sein wollen, sprechen auf die Ernährungssicherheit an. Die Erzeugung gesunder Produkte ist eine prägende Erwartung für die landorientierte Bevölkerung, die Zufriedenheit mit der entsprechenden Leistung der lokalen LW ist jedoch kein Entscheidungsmerkmal (Offenbar ist die Leistung der lokalen LW in dieser Hinsicht nicht transparent – darin kann ein wichtiger Kommunikationsauftrag für die lokale LW liegen). Jene Jungbauern und Jungbäuerinnen, die von der Gesundheit der Produkte überzeugt sind, sind jedenfalls eher bereit, in der LW auch künftig zu bleiben. Auch die eigenständige Lebenskultur bewegt die Jungbauern und Jungbäuerinnen zum Bleiben im gewählten Beruf (Fragen 15 und 16).

EDV-Projekte sind nur bedingt zur Motivation geeignet. Technologieorientierte Menschen sind eher zur Abwanderung bereit. In der Befragung (Frage 18 und 19) wurden ja zahlreiche Projekte zur Verbesserung der EDV-Infrastruktur vorgeschlagen. Jene, die diesen Projekten zustimmten, waren einer Abwanderung aus dem ländlichen Raum eher zugeneigt. Auch die Bereitschaft zur Tätigkeit in der LW war geringer bei Personen, die etwa einen „Computer in jedem Haushalt“ wünschten. Vielleicht könnte ein solches Projekt manche bewegen, doch auf dem Land wohnen bleiben zu wollen. Bedacht werden sollte jedoch, dass ein solches Projekt nicht isoliert stehen darf – eine Aufgeschlossenheit neuen Technologien gegenüber

müsste sicher auf breiterer Basis stehen und den Bewohnern eine Vielzahl von Möglichkeiten bieten, um hier einen nachhaltigen Effekt zu erzeugen.

Tabelle 42: Zukunftsperspektiven (Teil II)

Zukunftsperspektive	„Wunsch, künftig in der LW tätig zu sein“ a. Jungbauern und Jungbäuerinnen n=404	„Wunsch, künftig in der LW tätig zu sein“ b. bereits in der LW tätig, einschl. JB n=710	„Gesicherte Hofübernahme“ c. Potenzielle Hofübernehmer n=387	„Wollen in 10 Jahren auf dem Land wohnen“ d. Landbewohner n=1.624
<i>Frage (12): Erwartungen an die Gemeinde</i>				
mehr Klarheit über Gemeinde-Leitbild und Ziele	positiv*	nsg.	nsg.	nsg.
übrige	nsg.	nsg.	nsg.	nsg.
<i>Frage (13): Erwartungen an Vereine und andere Organisationen</i>				
alle Kategorien	nsg.	nsg.	nsg.	nsg.
<i>Frage (14): Erwartungen an die Wirtschaft</i>				
mehr regionale Verbundenheit	nsg.	positiv*	nsg.	positiv****
mehr Kooperationen mit landwirtschaftlichen Betrieben	positiv****	positiv***	positiv*	positiv****
umweltfreundlicheres Wirtschaften	nsg.	nsg.	nsg.	positiv***
übrige	nsg.	nsg.	nsg.	nsg.
<i>Frage (15): Erwartungen an die Landwirtschaft</i>				
Reinhaltung von Luft, Wasser und Boden	–	nsg.	nsg.	nsg.
Erhaltung einer schönen Landschaft für die Naherholung	nsg.	nsg.	nsg.	positiv****
Pflege der Landschaft für den Fremdenverkehr	nsg.	nsg.	nsg.	positiv*
Sicherung der Ernährung für Krisenzeiten	nsg.	nsg.	nsg.	positiv*
Erzeugung von gesunden Produkten	–	positiv*	nsg.	positiv****
Erhaltung einer eigenständigen, wertvollen Lebenskultur im ländlichen Raum	nsg.	nsg.	nsg.	positiv****
Kundenfreundlichkeit	nsg.	nsg.	nsg.	positiv***
<i>Frage (16): Zufriedenheit mit der Landwirtschaft</i>				
Reinhaltung von Luft, Wasser und Boden	nsg.	nsg.	nsg.	nsg.
Erhaltung einer schönen Landschaft für die Naherholung	nsg.	nsg.	nsg.	positiv****
Pflege der Landschaft für den Fremdenverkehr	nsg.	nsg.	nsg.	positiv****
Sicherung der Ernährung für Krisenzeiten	positiv*	positiv***	nsg.	positiv*
Erzeugung von gesunden Produkten	positiv*	nsg.	nsg.	nsg.
Erhaltung einer eigenständigen, wertvollen Lebenskultur im ländlichen Raum	positiv*	nsg.	nsg.	positiv***
Kundenfreundlichkeit	nsg.	nsg.	nsg.	nsg.
<i>Frage (18) : Projekte</i>				
ein Computer in jedem Haushalt	nsg.	negativ**	nsg.	negativ****
ein Internet-Anschluß in jedem Haushalt	nsg.	nsg.	nsg.	negativ****
Computer-Arbeitsplatz bei mir zu Hause	nsg.	nsg.	nsg.	negativ*
Direktvermarktung landwirtschaftlicher Produkte über eine eigene Homepage der Bauern	nsg.	nsg.	nsg.	nsg.
Weiterbildung am Heimcomputer	nsg.	nsg.	nsg.	negativ***
Einrichtung eines Telehauses in meinem Wohnort, das Computerarbeitsplätze und Beratung anbietet.	nsg.	nsg.	nsg.	negativ***
<i>Frage (19a) : Computeranschluss</i>	nsg.	nsg.	nsg.	negativ**
<i>Frage (19b) : Internetanschluss</i>	nsg.	nsg.	nsg.	nsg.

Signifikanz: Die Irrtumswahrscheinlichkeiten sind * ... $p < 0.05$, ** ... $p < 0.01$, *** ... $p < 0.005$, **** ... $p < 0.001$ und ***** ... $p < 0.0005$, nsg. ... nicht signifikant ($p >$ oder $= 0.05$); – ... keine Angabe, bedingt durch die Stichprobengröße, dies betrifft auch die deshalb nicht angeführten Kategorien Vermarktungsgemeinschaften/Bauernladen, Urlaub am Bauernhof/Buschenschank, regionale Gastronomie/Einzelhandel. (Pearson's Chi-Quadrat Test mit Yates' Kontinuitätskorrektur)

Spezielle motivierende Faktoren für die Jungbauern und Jungbäuerinnen und die in der LW tätigen wurden in der Frage nach den Lebensbedingungen ermittelt. Vergleicht man die Ergebnisse zu dieser Frage mit den obigen Darstellungen, so fällt ein Unterschied zwischen Zufriedenheit und Motivation auf. Die befragten Jungbauern und Jungbäuerinnen äußerten ja eine besondere Unzufriedenheit mit Einkommen, Freizeit und Arbeitseinsatz. Bei der Motivation, künftig in der LW tätig bleiben zu wollen, fallen diese Faktoren jedoch nicht signifikant ins Gewicht. Vielmehr sind hier andere Faktoren (positiv) von Bedeutung: nämlich die Eigenverantwortung, die Verantwortung gegenüber der Gesellschaft sowie die Erhaltung einer gepflegten Kulturlandschaft und ein gesunder Arbeitsplatz. Es muss daher festgestellt werden, dass die materiellen Bedingungen für die LW von großer Bedeutung sind, für die Berufsentscheidung spielen jedoch insbesondere die immateriellen Faktoren eine nicht zu unterschätzende Rolle.

Tabelle 43: Zukunftsperspektiven (Teil III)

Zukunftsperspektive	“Wunsch, künftig in der LW tätig zu sein“ a. Jungbauern und Jungbäuerinnen n=404	“Wunsch, künftig in der LW tätig zu sein“ b. bereits in der LW tätig, einschließlich der JB n=710
Stichprobe		
<i>Frage (23) : Lebensbedingungen</i>		
Arbeitseinsatz	nsg.	nsg.
Einkommen	nsg.	nsg.
Freizeit	nsg.	nsg.
Eigenverantwortlichkeit	positiv*	positiv*
Verantwortung gegenüber der Gesellschaft im allgemeinen	positiv*	positiv*
Erhaltung einer gepflegten Kulturlandschaft	positiv*	positiv*
unentgeltliche Leistungen durch Familienmitglieder	nsg.	nsg.
Wertschätzung nicht-bäuerlicher Bürger der Gemeinde	nsg.	nsg.
Unterstützung durch die Gemeinde	nsg.	nsg.
Kooperationen mit anderen Bauern	nsg.	nsg.
nachbarschaftliche Beziehungen	nsg.	nsg.
gesunder Arbeitsplatz	positiv*	positiv*

Signifikanz: Die Irrtumswahrscheinlichkeiten sind * ... $p < 0.05$, ** ... $p < 0.01$, *** ... $p < 0.005$, **** ... $p < 0.001$ und ***** ... $p < 0.0005$, nsg. ... nicht signifikant ($p >$ oder $= 0.05$); – ... keine Angabe, bedingt durch die Stichprobengröße, dies betrifft auch die deshalb nicht angeführten Kategorien Vermarktungsgemeinschaften/Bauernladen, Urlaub am Bauernhof/Buschenschank, regionale Gastronomie/Einzelhandel. (Pearson's Chi-Quadrat Test mit Yates' Kontinuitätskorrektur)

Die Produktionsrichtung und die Zusammensetzung des betrieblichen Einkommens stellen einen wichtigen Faktor für die Bereitschaft, künftig in der LW tätig zu sein, dar. Die folgende Tabelle stellt die Ergebnisse der entsprechenden Analyse zusammen.

Als Ergebnis ist festzuhalten, dass Molkereien und Käsereien als Einkommensquelle einen Indikator für eher stabile Entwicklungen in der LW darstellen. Für die in der LW tätigen ist die Milchwirtschaft ein stabilisierendes Element; auch künftig in der LW tätig sein möchten signifikant überproportional viele von jenen Landwirten, die der Milchwirtschaft zuliefern. Dies trifft auf beide Stichproben, insbesondere auch auf die Jungbauern und Jungbäuerinnen zu.

Ein zweites Ergebnis betrifft die Förderungen. Sie stellen mit hoher Signifikanz einen motivierenden Faktor dar. Wenn sie weniger als 10 % des Betriebseinkommens ausmachen, sinkt

die Bereitschaft der befragten Jungbauern und Jungbäuerinnen, in der LW auch künftig weiter beschäftigt zu bleiben.

Tabelle 44: Wunsch, künftig in der LW tätig zu sein

Der Wunsch, künftig in der LW tätig zu sein, in Abhängigkeit von der...	Stichprobe a. Jungbauern und Jungbäuerinnen		Stichprobe b. bereits in der LW tätig, einschließlich der JB
	> 0 %	mehr als 10 %	> 0 %
<i>Einkommensquelle (Anteil der am landwirtschaftlichen Betriebseinkommen aus ...)</i>			
Molkereien/Käsereien	positiv*	positiv*	positiv*
Viehhändler/Schlachthöfe	–	nsg.	–
regionale Fleischer	nsg.	–	nsg.
Ab-Hof-Verkauf / Direktvermarktung	nsg.	–	nsg.
Genossenschaften	nsg.	–	nsg.
Holzhändler/Sägewerke	nsg.	–	nsg.
Getreidemühlen	nsg.	–	nsg.
EU/Bundes/Landesförderungen	–	positiv****	–

Signifikanz: Die Irrtumswahrscheinlichkeiten sind * ... $p < 0.05$, ** ... $p < 0.01$, *** ... $p < 0.005$ und **** ... $p < 0.0001$, nsg. ... nicht signifikant ($p >$ oder = 0.05); – ... keine Angabe, bedingt durch die Stichprobengröße, dies betrifft auch die deshalb nicht angeführten Kategorien Vermarktungsgemeinschaften/Bauernladen, Urlaub am Bauernhof/Buschenschank, regionale Gastronomie/Einzelhandel. (Pearson's Chi-Quadrat Test mit Yates' Kontinuitätskorrektur)

Die Produktionsrichtung und die Zusammensetzung des betrieblichen Einkommens kann auch als Ursache für die Zufriedenheit mit den Lebensbedingungen angesehen werden. In einer statistischen Analyse wurde diese Hypothese getestet. Dabei ergaben sich in einer Reihe von Fällen statistisch signifikante Ergebnisse:

Zufriedenheit mit dem Arbeitseinsatz zeigte sich bei jenen Betrieben, deren Einnahmen zu einem großen Teil (über 30 %) aus dem Getreideverkauf (Getreidemühlen) stammt.

Auch die Förderungen durch EU, Bund und Land tragen zur Zufriedenheit mit dem Arbeitseinsatz bei, wenn diese über 10 % des landwirtschaftlichen Betriebseinkommens betragen (bei höheren Anteilen konnte dieser Zusammenhang nicht mehr bestätigt werden)

Die Abhängigkeit von bestimmten Einnahmequellen und den damit verbundenen Produktionsrichtungen konnte auch die Ursache für Unzufriedenheit mit dem Arbeitseinsatz bedeuten: bei regionalen Fleischern (ab 10 % Einkommensanteil), bei Ab-Hof-Verkauf / Direktvermarktung, vor allem bei Molkereien / Käsereien.

Für die Zufriedenheit mit dem Einkommen konnten nur Negativfaktoren ermittelt werden: offenbar lagen diese vor bei solchen Betrieben, deren Einkommen von Genossenschaften abhängt, und bei solchen, die an Holzhändler/Sägewerke zuliefern (größere Forstbetriebe konnten in dieser Untersuchung allerdings nicht berücksichtigt werden – keine Angabe).

Tabelle 45: Zufriedenheit mit Arbeitseinsatz und Einkommen, nach Einkommensquelle

Anteil der Einkommensquelle am landwirtschaftlichen Betriebseinkommen	Zufriedenheit mit Arbeitseinsatz			Zufriedenheit mit Einkommen		
	> 0 %	mehr als 10 %	mehr als 30 %	> 0 %	mehr als 10 %	mehr als 30 %
Molkereien/Käsereien	negativ***	nsg.	nsg.	nsg.	nsg.	nsg.
Viehhändler/Schlachthöfe	nsg.	nsg.	nsg.	nsg.	nsg.	nsg.
regionale Fleischer	nsg.	negativ**	nsg.	nsg.	nsg.	–
Ab-Hof-Verkauf / Direktvermarktung	negativ**	nsg.	nsg.	nsg.	nsg.	nsg.
Vermarktungsgemeinschaften/Bauernladen	nsg.	nsg.	–	nsg.	–	–
Urlaub am Bauernhof/Buschenschank	nsg.	nsg.	–	nsg.	nsg.	–
regionale Gastronomie/Einzelhandel	nsg.	–	–	–	–	–
Genossenschaften	nsg.	nsg.	nsg.	negativ**	nsg.	nsg.
Holzhändler/Sägewerke	nsg.	nsg.	–	negativ**	negativ**	–
Getreidemühlen	nsg.	nsg.	positiv**	nsg.	nsg.	–
EU/Bundes/Landesförderungen	nsg.	positiv*	nsg.	nsg.	nsg.	nsg.

Signifikanz: Die Irrtumswahrscheinlichkeiten sind * ... $p < 0.05$, ** ... $p < 0.025$ und *** ... $p < 0.01$, nsg. ... nicht signifikant ($p >$ oder = 0.05), – ... keine Angabe. (Pearson's Chi-Quadrat Test mit Yates' Kontinuitätskorrektur)

Tabelle 46: Zufriedenheit mit Kooperation und gesundem Arbeitsplatz, nach Einkommensquelle

Anteil der Einkommensquelle am landwirtschaftlichen Betriebseinkommen	Zufriedenheit mit Kooperation mit anderen Bauern			Zufriedenheit mit „gesundem Arbeitsplatz“		
	> 0 %	mehr als 10 %	mehr als 30 %	> 0 %	mehr als 10 %	mehr als 30 %
Molkereien/Käsereien	nsg.	nsg.	nsg.	nsg.	nsg.	nsg.
Viehhändler/Schlachthöfe	positiv****	positiv**	nsg.	nsg.	nsg.	nsg.
regionale Fleischer	nsg.	nsg.	nsg.	nsg.	nsg.	–
Ab-Hof-Verkauf / Direktvermarktung	negativ**	nsg.	nsg.	nsg.	nsg.	nsg.
Vermarktungsgemeinschaften/Bauernladen	negativ***	nsg.	–	negativ***	–	–
Urlaub am Bauernhof/Buschenschank	negativ**	nsg.	–	nsg.	nsg.	–
regionale Gastronomie/Einzelhandel	nsg.	–	–	–	–	–
Genossenschaften	nsg.	nsg.	nsg.	nsg.	nsg.	nsg.
Holzhändler/Sägewerke	nsg.	nsg.	–	nsg.	nsg.	–
Getreidemühlen	negativ*	nsg.	nsg.	nsg.	nsg.	–
EU/Bundes/Landesförderungen	nsg.	nsg.	nsg.	nsg.	nsg.	nsg.

Signifikanz: Die Irrtumswahrscheinlichkeiten sind * ... $p < 0.05$, ** ... $p < 0.025$, *** ... $p < 0.01$ und **** ... $p < 0.0025$, nsg. ... nicht signifikant ($p >$ oder = 0.05), – ... keine Angabe. (Pearson's Chi-Quadrat Test mit Yates' Kontinuitätskorrektur)

Das Kooperationsklima unter den Landwirten ist deutlich besser, wenn Viehhändler/Schlachthöfe einen Teil des Einkommens verursachen. Der hier festgestellte Zusammenhang ist der stärkste von allen ermittelten überhaupt. Allerdings nimmt die Signifikanz mit der Größe des Viehhandelsanteils am Einkommen ab.

Negative Einflussfaktoren auf das Kooperationsklima unter den Landwirten sind bei Dienstleistungen festzustellen: bei Ab-Hof-Verkauf / Direktvermarktung, Vermarktungsgemeinschaften / Bauernladen, Urlaub am Bauernhof / Buschenschank. Offenbar treten hier Konkurrenzaspekte in den Vordergrund. Allerdings gilt dieser Zusammenhang nicht mehr, wenn hier eine Spezialisierung (größerer Einkommensanteil) eingetreten ist.

Der gesunde Arbeitsplatz erhält nur einen signifikanten Verweis: und zwar – negativ – zu den Vermarktungsgemeinschaften/Bauernladen.

5 ANHANG

5.1 Gemeindetypen und Indikator-Grenzwerte für die Zuordnung der Gemeinden - 1991/Variante 15 (18. Sept. 1996)

nach T. Quendler

a) Gemeindetypen mit eindeutiger Ausrichtung:

1. Agrargemeinden

- Anteil der Beschäftigten im L+F 1991: 31 % und darüber
- Anteil der Beschäftigten im I+G 1991 (produzierender Bereich): unter 28 %
- Zahl der Nächtigungen 1991/Einwohner bzw. unter 23 Nächt./Einw. und Anteil der Beschäftigten in BuG³²⁾ 1991: unter 13 %
- Anteil der Beschäftigten in Dienstleistungsberufen³³⁾ 1991 (ohne BuG): unter 35 %

2. Industrie(- und Gewerbe-)gemeinden

- Anteil der Beschäftigten im I+G 1991 (produzierender Bereich): 31 % und darüber
- Anteil der Beschäftigten im L+F 1991: unter 28 %
- Zahl der Nächtigungen 1991/Einwohner bzw. unter 23 Nächt./Einw. und Anteil der Beschäftigten in BuG 1991: unter 13 %
- Anteil der Beschäftigten in Dienstleistungsberufen 1991 (ohne BuG): unter 35 %

3. Tourismusgemeinden 1 (mit vereinzelt niedrigem, überwiegend aber mittlerem Dienstleistungsbesatz)

- Zahl der Nächtigungen 1991/Einwohner bzw. Anteil der Beschäftigten in BuG 1991: 62 Nächt./Einw. und darüber bzw. 20 % und darüber
- Anteil der Beschäftigten im L+F 1991: unter 28 %
- Anteil der Beschäftigten im I+G 1991 (produzierender Bereich): unter 28 %
- Anteil der Beschäftigten in Dienstleistungsberufen 1991 (ohne BuG): unter 35 %

4. Tourismusgemeinden 2 (mit hohem Dienstleistungsbesatz)

- Zahl der Nächtigungen 1991/Einwohner bzw. Anteil der Beschäftigten in BuG 1991: 62 Nächt./Einw. und darüber und 20 % und darüber
- Anteil der Beschäftigten im L+F 1991: unter 28 %
- Anteil der Beschäftigten im I+G 1991 (produzierender Bereich): unter 28 %
- Anteil der Beschäftigten in Dienstleistungsberufen 1991 (ohne BuG): 35 % und darüber

5. Dienstleistungsgemeinden

- Anteil der Beschäftigten in Dienstleistungsberufen 1991 (ohne BuG): 38 % und darüber
- Anteil der Beschäftigten im L+F 1991: unter 28 %
- Anteil der Beschäftigten im I+G 1991 (produzierender Bereich): unter 28 %
- Zahl der Nächtigungen 1991/Einwohner bzw. Anteil der Beschäftigten in BuG 1991: unter 23 Nächt./Einw. und unter 13 %

³²⁾ BuG Beherbergungs- und Gaststättenwesen

³³⁾ Handel, Lagerung; Verkehr, Nachrichtenübermittlung; Geld-, Kreditwesen, Privatversicherung, Wirtschaftsdienste; persönliche, soziale und öffentliche Dienste; Haushaltung

b) Mischtypen mit Vorherrschen von 2 und mehr Strukturkomponenten:

6. Industrialisierte Agrargemeinden

- Anteil der Beschäftigten im L+F 1991: 28 % und darüber
- Anteil der Beschäftigten im I+G 1991 (produzierender Bereich): 28 % und darüber
- Zahl der Nächtigungen 1991/Einwohner bzw. Anteil der Beschäftigten in BuG 1991: unter 23 Nächt./Einw. und unter 13 %
- Anteil der Beschäftigten in Dienstleistungsberufen 1991 (ohne BuG): unter 35 %

7. Agrar-Tourismusgemeinden 1 (mit niedrigem Dienstleistungsbesatz)

- Anteil der Beschäftigten im L+F 1991: 28 % und darüber
- Zahl der Nächtigungen 1991/Einwohner bzw. Anteil der Beschäftigten in BuG 1991: 23 Nächt./Einw. und darüber bzw. 13 % und darüber
- Anteil der Beschäftigten im I+G 1991 (produzierender Bereich): unter 28 %
- Anteil der Beschäftigten in Dienstleistungsberufen 1991 (ohne BuG): unter 30 %

8. Agrar-Tourismusgemeinden 2 (mit mittlerem Dienstleistungsbesatz)

- Anteil der Beschäftigten im L+F 1991: 28 % und darüber
- Zahl der Nächtigungen 1991/Einwohner bzw. Anteil der Beschäftigten in BuG 1991: 23 Nächt./Einw. und darüber bzw. 13 % und darüber
- Anteil der Beschäftigten im I+G 1991 (produzierender Bereich): unter 28 %
- Anteil der Beschäftigten in Dienstleistungsberufen 1991 (ohne BuG): 30 % und darüber

9. Agrar-Dienstleistungsgemeinden

- Anteil der Beschäftigten im L+F 1991: 28 % und darüber
- Anteil der Beschäftigten in Dienstleistungsberufen 1991 (ohne BuG): 35 % und darüber
- Anteil der Beschäftigten im I+G 1991 (produzierender Bereich): unter 28 %
- Zahl der Nächtigungen 1991/Einwohner bzw. Anteil der Beschäftigten in BuG 1991: unter 23 Nächt./Einw. und unter 13 %

10. Industrie-Tourismusgemeinden 1 (mit mittlerem Dienstleistungsbesatz)

- Anteil der Beschäftigten im I+G 1991 (produzierender Bereich): 28 % und darüber
- Zahl der Nächtigungen 1991/Einwohner bzw. Anteil der Beschäftigten in BuG 1991: 23 Nächt./Einw. und darüber bzw. 13 % und darüber
- Anteil der Beschäftigten im L+F 1991: unter 28 %
- Anteil der Beschäftigten in Dienstleistungsberufen 1991 (ohne BuG): unter 35 %

11. Industrie-Tourismusgemeinden 2 (mit hohem Dienstleistungsbesatz)

- Anteil der Beschäftigten im I+G 1991 (produzierender Bereich): 28 % und darüber
- Zahl der Nächtigungen 1991/Einwohner bzw. Anteil der Beschäftigten in BuG 1991: 23 Nächt./Einw. und darüber bzw. 13 % und darüber
- Anteil der Beschäftigten im L+F 1991: unter 28 %
- Anteil der Beschäftigten in Dienstleistungsberufen 1991 (ohne BuG): 35 % und darüber

12. Industrie-Dienstleistungsgemeinden

- Anteil der Beschäftigten im I+G 1991 (produzierender Bereich): 28 % und darüber
- Anteil der Beschäftigten in Dienstleistungsberufen 1991 (ohne BuG): 35 % und darüber
- Anteil der Beschäftigten im L+F 1991: unter 28 %
- Zahl der Nächtigungen 1991/Einwohner bzw. Anteil der Beschäftigten in BuG 1991: unter 23 Nächt./Einw. und unter 13 %

13. Tourismus-Dienstleistungsgemeinden

- Anteil der Beschäftigten in Dienstleistungsberufen 1991 (ohne BuG): 35 % und darüber
- Zahl der Nächtigungen 1991/Einwohner bzw. Anteil der Beschäftigten in BuG 1991: 23 bis unter 62 Nächt./Einw. bzw. 13 bis unter 25 %
- Anteil der Beschäftigten im L+F 1991: unter 28 %
- Anteil der Beschäftigten im I+G 1991 (produzierender Bereich): unter 28 %

14. "Mischgemeinden" – mit gemischter Wirtschaftsstruktur (Mehrfachkombinationen bzw. ohne eindeutige Ausrichtung)

Tabelle 47: Zuordnung der Untersuchungsgemeinden nach Gemeindetyp

ISIS-Code	Gemeinden	Gem.-Struktur-Typ	Typisierungsindikatoren				
			Beschäftigtenanteil 1991 in %			Besch.in%	
			Land- u. Forstwirtschaft	Industrie/ prod. Gewerbe	BuG	Nächtigungsdichte '91	Dienstleistungen o. BuG
40437	Sankt Pantaleon	2	9,1	69,7	3,6	1,8	17,5
40403	Auerbach	1	65,0	13,8	2,5	0,0	18,8
40501	Alkoven	5	16,0	26,2	2,1	0,0	55,7
40607	Kefermarkt	2	21,6	51,5	3,9	1,6	23,0
40612	Neumarkt im Mühlkreis	9	35,8	22,4	6,5	2,0	35,3
40701	Altmünster	12	5,7	41,8	8,5	16,2	44,0
40719	Scharnstein	2	6,3	63,9	4,0	7,2	25,8
40820	Pötting	1	63,1	17,9	3,6	0,0	15,5
40811	Hofkirchen an der Trattnach	12	24,0	37,6	2,5	0,0	35,9
40922	Wartberg an der Krems	2	24,1	44,8	2,5	0,0	28,6
40923	Windischgarsten	13	1,9	24,9	15,0	40,5	58,2
41016	Oftering	12	23,9	32,0	4,6	0,0	39,6
41012	Leonding	12	1,5	50,9	3,3	1,4	44,3
41108	Bad Kreuzen	9	36,4	17,0	5,3	18,0	41,3
41124	Schwertberg	2	1,8	68,8	2,1	0,0	27,3
41232	Tumeltsham	5	14,2	27,4	6,6	0,0	51,8
41230	Senftenbach	6	42,4	30,9	1,4	0,0	25,2
41323	Niederwaldkirchen	2	14,1	62,7	2,7	0,0	20,5
41316	Kleinzell im Mühlkreis	2	19,6	41,9	3,8	0,0	34,6
41415	Rainbach im Innkreis	1	57,2	19,1	3,4	0,0	20,3
41411	Kopfung im Innkreis	2	20,4	56,1	3,3	0,0	20,2
41508	Laussa	6	33,5	28,7	5,4	5,8	32,3
41521	Wolfern	2	23,8	40,1	4,1	0,0	31,9
41617	Ottensheim	12	4,4	44,0	4,2	3,0	47,4
41619	Reichenau im Mühlkreis	5	21,7	19,4	6,7	7,5	52,2
41707	Desselbrunn	9	37,0	11,4	10,6	0,0	41,1
41734	Sankt Georgen im Attergau	11	9,5	30,0	12,3	46,5	48,3
41738	Schwanenstadt	12	1,9	42,4	3,7	0,0	52,1
41822	Steinhaus	2	14,4	64,8	3,1	0,0	17,7
41814	Offenhausen	2	22,3	46,3	4,9	0,0	26,5
10306	Leithaprodersdorf	1	46,4	23,9	3,6	0,0	26,1
10609	Pöttsching	12	9,5	43,5	5,2	0,0	41,9
20703	Arriach	1	42,5	21,1	8,8	14,5	27,6
20723	Stockenboi	7	44,4	14,0	16,9	39,6	24,7
32214	Pfaffenschlag bei Waidhofen a/d Thaya	1	63,1	20,5	1,7	0,0	14,8
32219	Vitis	6	33,1	33,5	4,4	0,0	29,0
32008	Purgstall an der Erlauf	12	21,6	38,7	4,6	2,5	35,0
32013	Scheibbs	12	7,0	37,4	2,3	6,1	53,4
32405	Gramatneusiedl	12	4,3	43,0	2,2	0,0	50,4
32406	Himberg	2	6,6	54,8	4,0	0,0	34,6
31633	Mistelbach	5	5,8	16,7	3,2	1,8	74,3
60815	Pusterwald	1	74,2	1,6	10,2	10,4	14,1
60649	Tulwitz	1	72,4	18,1	2,9	1,0	6,7
60657	Zettling	9	40,5	7,2	2,0	0,0	50,3
61020	Lang	1	53,1	17,3	6,7	0,0	22,9
61030	Sankt Andrä-Höch	1	46,5	19,5	7,1	2,8	27,0
70514	Kundl	2	2,0	77,2	2,6	11,1	18,1
70519	Niederndorferberg	1	48,5	23,7	8,2	4,9	19,6

5.2 Tabellenanhang zu Teil B

Tabelle 48: Betriebsinhaber i. A. von 55 Jahren und darüber in Betrieben natürlicher Personen 1999

	Betriebe nat. Pers. insges.			Betr.-Inh. 55 J. u. dar. abs.			Betr.-Inh. 55 J. u. dar. in %		
	Btr. ges.	HE	NE	Btr. ges.	HE	NE	Btr. ges.	HE	NE
Österreich	209.265	80.070	129.195	52.684	8.636	44.048	25,2	10,8	34,1
Bundesländer:									
Burgenland	15.607	3.703	11.904	4.419	493	3.926	28,3	13,3	33,0
Kärnten	19.947	6.007	13.940	5.884	644	5.240	29,5	10,7	37,6
Niederösterreich	53.036	25.083	27.953	12.951	3.113	9.838	24,4	12,4	35,2
Oberösterreich	41.256	17.994	23.262	8.108	1.257	6.851	19,7	7,0	29,5
Salzburg	10.080	4.440	5.640	2.186	494	1.692	21,7	11,1	30,0
Steiermark	47.321	15.890	31.431	12.211	1.597	10.614	25,8	10,1	33,8
Tirol	16.423	4.925	11.498	5.052	727	4.325	30,8	14,8	37,6
Vorarlberg	4.750	1.538	3.212	1.625	208	1.417	34,2	13,5	44,1
Wien	845	490	355	248	103	145	29,3	21,0	40,8
Politische Bezirke:									
Eisenstadt (Stadt)	275	66	209	80	8	72	29,1	12,1	34,4
Rust (Stadt)	93	48	45	15	8	7	16,1	16,7	15,6
Eisenstadt-Umgebung	2.059	501	1.558	542	76	466	26,3	15,2	29,9
Güssing	2.115	320	1.795	684	45	639	32,3	14,1	35,6
Jennersdorf	1.615	181	1.434	538	23	515	33,3	12,7	35,9
Mattersburg	805	196	609	249	31	218	30,9	15,8	35,8
Neusiedl am See	3.882	1.465	2.417	864	197	667	22,3	13,4	27,6
Oberpullendorf	2.122	456	1.666	514	44	470	24,2	9,6	28,2
Oberwart	2.641	470	2.171	933	61	872	35,3	13,0	40,2
Klagenfurt (Stadt)	412	119	293	160	22	138	38,8	18,5	47,1
Villach (Stadt)	387	104	283	152	20	132	39,3	19,2	46,6
Hermagor	1.701	340	1.361	582	45	537	34,2	13,2	39,5
Klagenfurt Land	2.256	622	1.634	699	71	628	31,0	11,4	38,4
Sankt Veit an der Glan	2.453	1.018	1.435	590	88	502	24,1	8,6	35,0
Spittal a.d. Drau	3.632	1.014	2.618	1.062	136	926	29,2	13,4	35,4
Villach Land	2.607	578	2.029	867	72	795	33,3	12,5	39,2
Völkermarkt	2.570	757	1.813	736	57	679	28,6	7,5	37,5
Wolfsberg	2.729	1.002	1.727	724	89	635	26,5	8,9	36,8
Feldkirchen	1.200	453	747	312	44	268	26,0	9,7	35,9
Krems a. d. Donau (Stadt)	381	80	301	129	12	117	33,9	15,0	38,9
Sankt Pölten (Stadt)	269	185	84	62	30	32	23,0	16,2	38,1
Waidhofen a. d. Y. (Stadt)	409	249	160	76	26	50	18,6	10,4	31,3
Wiener Neustadt (Stadt)	40	13	27	18	2	16	45,0	15,4	59,3
Amstetten	4.372	2.530	1.842	744	230	514	17,0	9,1	27,9
Baden	1.349	622	727	370	84	286	27,4	13,5	39,3
Bruck an der Leitha	1.160	644	516	242	85	157	20,9	13,2	30,4
Gänserndorf	2.943	1.536	1.407	807	218	589	27,4	14,2	41,9
Gmünd	2.213	837	1.376	621	90	531	28,1	10,8	38,6
Hollabrunn	3.718	1.627	2.091	1.099	216	883	29,6	13,3	42,2
Horn	1.982	1.117	865	458	151	307	23,1	13,5	35,5
Korneuburg	1.385	908	477	275	125	150	19,9	13,8	31,4
Krems (Land)	4.467	1.560	2.907	1.216	213	1.003	27,2	13,7	34,5
Lilienfeld	951	498	453	270	79	191	28,4	15,9	42,2
Melk	3.727	1.783	1.944	800	177	623	21,5	9,9	32,0
Mistelbach	3.851	1.711	2.140	1.055	240	815	27,4	14,0	38,1
Mödling	587	260	327	161	45	116	27,4	17,3	35,5
Neunkirchen	2.376	862	1.514	608	89	519	25,6	10,3	34,3
Sankt Pölten (Land)	3.510	1.780	1.730	740	227	513	21,1	12,8	29,7
Scheibbs	2.292	1.196	1.096	480	130	350	20,9	10,9	31,9
Tulln	2.025	1.005	1.020	466	144	322	23,0	14,3	31,6
Waidhofen an der Thaya	1.901	1.009	892	520	137	383	27,4	13,6	42,9
Wiener Neustadt (Land)	2.253	870	1.383	579	119	460	25,7	13,7	33,3
Wien-Umgebung	600	280	320	167	39	128	27,8	13,9	40,0
Zwettl	4.275	1.921	2.354	988	205	783	23,1	10,7	33,3

Tabelle 49: Betriebsinhaber i. A. von 55 Jahren und darüber in Betr. natürlicher Pers. 1999 – Forts.

	Betriebe nat. Pers. insges.			Betr.-Inh. 55 J. u. dar. abs.			Betr.-Inh. 55 J. u. dar. in %		
	Btr. ges.	HE	NE	Btr. ges.	HE	NE	Btr. ges.	HE	NE
Linz (Stadt)	190	46	144	72	5	67	37,9	10,9	46,5
Steyr (Stadt)	58	24	34	16	2	14	27,6	8,3	41,2
Wels (Stadt)	131	42	89	44	7	37	33,6	16,7	41,6
Braunau am Inn	3.840	1.824	2.016	730	113	617	19,0	6,2	30,6
Eferding	1.330	523	807	289	39	250	21,7	7,5	31,0
Freistadt	4.148	1.666	2.482	835	99	736	20,1	5,9	29,7
Gmunden	2.360	688	1.672	592	63	529	25,1	9,2	31,6
Grieskirchen	3.000	1.349	1.651	554	92	462	18,5	6,8	28,0
Kirchdorf an der Krems	2.294	1.104	1.190	478	77	401	20,8	7,0	33,7
Linz-Land	1.365	663	702	243	57	186	17,8	8,6	26,5
Perg	2.787	1.233	1.554	499	68	431	17,9	5,5	27,7
Ried im Innkreis	2.409	1.238	1.171	404	83	321	16,8	6,7	27,4
Rohrbach	3.629	1.430	2.199	771	119	652	21,2	8,3	29,6
Schärding	2.759	1.257	1.502	478	88	390	17,3	7,0	26,0
Steyr-Land	2.175	1.049	1.126	421	84	337	19,4	8,0	29,9
Urfahr-Umgebung	2.981	1.235	1.746	599	87	512	20,1	7,0	29,3
Vöcklabruck	3.884	1.679	2.205	733	106	627	18,9	6,3	28,4
Wels-Land	1.916	944	972	350	68	282	18,3	7,2	29,0
Salzburg (Stadt)	185	71	114	62	14	48	33,5	19,7	42,1
Hallein	1.538	501	1.037	343	38	305	22,3	7,6	29,4
Salzburg-Umgebung	2.956	1.757	1.199	466	149	317	15,8	8,5	26,4
Sankt Johann im Pongau	2.057	816	1.241	487	105	382	23,7	12,9	30,8
Tamsweg	1.120	419	701	292	61	231	26,1	14,6	33,0
Zell am See	2.224	876	1.348	536	127	409	24,1	14,5	30,3
Graz (Stadt)	539	99	440	246	24	222	45,6	24,2	50,5
Bruck an der Mur	1.031	395	636	280	40	240	27,2	10,1	37,7
Deutschlandsberg	3.894	1.056	2.838	1.083	113	970	27,8	10,7	34,2
Feldbach	6.402	1.864	4.538	1.745	187	1.558	27,3	10,0	34,3
Fürstenfeld	1.601	423	1.178	390	45	345	24,4	10,6	29,3
Graz-Umgebung	4.950	1.403	3.547	1.413	172	1.241	28,5	12,3	35,0
Hartberg	5.000	1.762	3.238	1.057	144	913	21,1	8,2	28,2
Judenburg	1.320	670	650	321	66	255	24,3	9,9	39,2
Knittelfeld	772	394	378	159	36	123	20,6	9,1	32,5
Leibnitz	4.839	1.473	3.366	1.261	135	1.126	26,1	9,2	33,5
Leoben	768	312	456	240	33	207	31,3	10,6	45,4
Liezen	2.858	1.149	1.709	813	146	667	28,4	12,7	39,0
Mürzzuschlag	1.035	409	626	298	52	246	28,8	12,7	39,3
Murau	1.851	933	918	477	112	365	25,8	12,0	39,8
Radkersburg	2.486	800	1.686	558	71	487	22,4	8,9	28,9
Voitsberg	2.391	752	1.639	633	73	560	26,5	9,7	34,2
Weiz	5.584	1.996	3.588	1.237	148	1.089	22,2	7,4	30,4
Innsbruck-Stadt	176	44	132	63	4	59	35,8	9,1	44,7
Imst	1.794	303	1.491	598	52	546	33,3	17,2	36,6
Innsbruck-Land	2.903	886	2.017	903	126	777	31,1	14,2	38,5
Kitzbühel	2.001	810	1.191	498	109	389	24,9	13,5	32,7
Kufstein	2.246	1.038	1.208	596	147	449	26,5	14,2	37,2
Landeck	1.889	166	1.723	688	25	663	36,4	15,1	38,5
Lienz	2.313	667	1.646	723	100	623	31,3	15,0	37,8
Reutte	1.033	110	923	393	19	374	38,0	17,3	40,5
Schwaz	2.068	901	1.167	590	145	445	28,5	16,1	38,1
Bludenz	1.319	295	1.024	521	51	470	39,5	17,3	45,9
Bregenz	2.267	941	1.326	657	116	541	29,0	12,3	40,8
Dornbirn	491	88	403	227	16	211	46,2	18,2	52,4
Feldkirch	673	214	459	220	25	195	32,7	11,7	42,5

Tabelle 50: Zu erwartende Betriebsübergaben und Nachfolgesituation bei Jungbauern 1999

	Betriebsinhaber 55 Jahre und darüber absolut			Potentielle männliche Übernehmer absolut			Anzahl männl. Übern. je 100 zu erwartende Übergaben		
	Btr. ges.	HE	NE	Btr. ges.	HE	NE	Btr. ges.	HE	NE
Österreich	52.684	8.636	44.048	33.979	18.875	15.104	64	219	34
Bundesländer:									
Burgenland	4.419	493	3.926	1.481	608	873	34	123	22
Kärnten	5.884	644	5.240	2.893	1.352	1.541	49	210	29
Niederösterreich	12.951	3.113	9.838	8.393	5.489	2.904	65	176	30
Oberösterreich	8.108	1.257	6.851	7.930	4.538	3.392	98	361	50
Salzburg	2.186	494	1.692	2.114	1.220	894	97	247	53
Steiermark	12.211	1.597	10.614	7.080	3.761	3.319	58	236	31
Tirol	5.052	727	4.325	3.221	1.416	1.805	64	195	42
Vorarlberg	1.625	208	1.417	726	376	350	45	181	25
Wien	248	103	145	141	115	26	57	112	18
Politische Bezirke:									
Eisenstadt (Stadt)	80	8	72	12	9	3	15	113	4
Rust (Stadt)	15	8	7	10	6	5	69	71	67
Eisenstadt-Umgebung	542	76	466	181	80	101	33	105	22
Güssing	684	45	639	170	61	109	25	136	17
Jennersdorf	538	23	515	155	34	121	29	149	23
Mattersburg	249	31	218	84	35	49	34	114	22
Neusiedl am See	864	197	667	438	230	207	51	117	31
Oberpullendorf	514	44	470	206	70	136	40	159	29
Oberwart	933	61	872	224	83	141	24	136	16
Klagenfurt (Stadt)	160	22	138	45	24	22	28	108	16
Villach (Stadt)	152	20	132	52	26	26	34	130	19
Hermagor	582	45	537	220	82	138	38	183	26
Klagenfurt Land	699	71	628	263	118	144	38	167	23
Sankt Veit an der Glan	590	88	502	434	263	171	74	299	34
Spittal a.d. Drau	1.062	136	926	580	255	325	55	188	35
Villach Land	867	72	795	351	145	207	41	201	26
Völkermarkt	736	57	679	322	134	188	44	236	28
Wolfsberg	724	89	635	437	199	239	60	223	38
Feldkirchen	312	44	268	188	106	82	60	240	31
Krems a. d. Donau (Stadt)	129	12	117	38	14	24	30	119	21
Sankt Pölten (Stadt)	62	30	32	56	46	10	90	152	31
Waidhofen a. d. Y. (Stadt)	76	26	50	108	72	36	142	276	72
Wiener Neustadt (Stadt)	18	2	16	4	2	2	22	117	10
Amstetten	744	230	514	927	656	271	125	285	53
Baden	370	84	286	207	136	71	56	162	25
Bruck an der Leitha	242	85	157	159	108	51	66	127	32
Gänserndorf	807	218	589	399	272	127	49	125	22
Gmünd	621	90	531	325	191	134	52	213	25
Hollabrunn	1.099	216	883	479	317	162	44	147	18
Horn	458	151	307	317	226	91	69	150	30
Korneuburg	275	125	150	239	167	73	87	133	48
Krems (Land)	1.216	213	1.003	572	326	245	47	153	24
Lilienfeld	270	79	191	155	109	46	58	138	24
Melk	800	177	623	643	420	222	80	237	36
Mistelbach	1.055	240	815	464	288	175	44	120	22
Mödling	161	45	116	73	45	28	46	101	24
Neunkirchen	608	89	519	334	199	135	55	224	26
Sankt Pölten (Land)	740	227	513	625	419	207	85	184	40
Scheibbs	480	130	350	481	321	160	100	247	46
Tulln	466	144	322	309	223	86	66	155	27
Waidhofen an der Thaya	520	137	383	311	221	90	60	161	23
Wiener Neustadt (Land)	579	119	460	347	191	156	60	160	34
Wien-Umgebung	167	39	128	85	55	31	51	140	24
Zwettl	988	205	783	735	463	271	74	226	35

Tabelle 51: Zu erwartende Betriebsübergaben und Nachfolgesituation bei Jungbauern 1999 – Forts.

	Betriebsinhaber 55 Jahre und darüber absolut			Potentielle männliche Übernehmer absolut			Anzahl männl. Übern. je 100 zu erwartende Übergaben		
	Btr. ges.	HE	NE	Btr. ges.	HE	NE	Btr. Ges.	HE	NE
Linz (Stadt)	72	5	67	16	7	9	22	133	13
Steyr (Stadt)	16	2	14	10	7	2	60	367	17
Wels (Stadt)	44	7	37	27	11	16	62	162	43
Braunau am Inn	730	113	617	689	426	263	94	377	43
Eferding	289	39	250	244	117	127	84	300	51
Freistadt	835	99	736	791	434	358	95	438	49
Gmunden	592	63	529	417	181	236	70	287	45
Grieskirchen	554	92	462	554	315	238	100	343	52
Kirchdorf an der Krems	478	77	401	459	289	170	96	375	42
Linz-Land	243	57	186	235	135	100	97	237	54
Perg	499	68	431	573	321	252	115	473	58
Ried im Innkreis	404	83	321	471	295	176	117	355	55
Rohrbach	771	119	652	710	362	348	92	304	53
Schärding	478	88	390	575	350	225	120	398	58
Steyr-Land	421	84	337	450	278	172	107	331	51
Urfahr-Umgebung	599	87	512	537	315	223	90	362	43
Vöcklabruck	733	106	627	795	454	341	108	428	54
Wels-Land	350	68	282	378	242	136	108	355	48
Salzburg (Stadt)	62	14	48	44	22	22	71	160	45
Hallein	343	38	305	244	107	137	71	281	45
Salzburg-Umgebung	466	149	317	658	451	207	141	303	65
Sankt Johann im Pongau	487	105	382	433	236	197	89	225	51
Tamsweg	292	61	231	232	126	105	79	207	46
Zell am See	536	127	409	504	277	227	94	218	55
Graz (Stadt)	246	24	222	58	33	25	24	136	11
Bruck an der Mur	280	40	240	147	89	58	52	223	24
Deutschlandsberg	1.083	113	970	547	239	308	51	212	32
Feldbach	1.745	187	1.558	931	447	483	53	239	31
Fürstenfeld	390	45	345	197	86	111	50	191	32
Graz-Umgebung	1.413	172	1.241	667	320	347	47	186	28
Hartberg	1.057	144	913	807	427	379	76	297	42
Judenburg	321	66	255	258	165	93	80	249	36
Knittelfeld	159	36	123	147	97	50	93	270	41
Leibnitz	1.261	135	1.126	674	341	333	53	252	30
Leoben	240	33	207	121	78	44	51	235	21
Liezen	813	146	667	464	288	176	57	197	26
Mürzzuschlag	298	52	246	165	105	60	55	203	24
Murau	477	112	365	363	238	126	76	212	34
Radkersburg	558	71	487	286	152	134	51	215	28
Voitsberg	633	73	560	306	147	159	48	201	28
Weiz	1.237	148	1.089	942	509	433	76	344	40
Innsbruck-Stadt	63	4	59	28	12	17	45	292	28
Imst	598	52	546	307	67	240	51	129	44
Innsbruck-Land	903	126	777	512	227	285	57	180	37
Kitzbühel	498	109	389	402	231	171	81	212	44
Kufstein	596	147	449	522	333	189	88	226	42
Landeck	688	25	663	328	38	290	48	153	44
Lienz	723	100	623	531	220	311	73	220	50
Reutte	393	19	374	128	29	99	33	153	26
Schwaz	590	145	445	463	259	204	78	179	46
Bludenz	521	51	470	160	60	100	31	118	21
Bregenz	657	116	541	395	239	156	60	206	29
Dornbirn	227	16	211	61	23	38	27	144	18
Feldkirch	220	25	195	109	53	56	50	212	29

Tabelle 52: Zu erwartende Betriebsübergaben und Nachfolgesituation bei Jungbäuerinnen 1999

	Betriebsinhaber 55 Jahre und darüber absolut			Potentielle weibliche Übernehmerinnen abs.			Anzahl weibl. Übern. je 100 zu erwartende Übergaben		
	Btr. ges.	HE	NE	Btr. ges.	HE	NE	Btr. ges.	HE	NE
Österreich	52.684	8.636	44.048	25.582	13.878	11.704	49	161	27
Bundesländer:									
Burgenland	4.419	493	3.926	1.166	368	798	26	75	20
Kärnten	5.884	644	5.240	2.168	987	1.181	37	153	23
Niederösterreich	12.951	3.113	9.838	6.345	4.032	2.313	49	130	24
Oberösterreich	8.108	1.257	6.851	6.233	3.596	2.636	77	286	38
Salzburg	2.186	494	1.692	1.480	868	612	68	176	36
Steiermark	12.211	1.597	10.614	5.510	2.758	2.752	45	173	26
Tirol	5.052	727	4.325	2.107	941	1.166	42	129	27
Vorarlberg	1.625	208	1.417	493	263	230	30	127	16
Wien	248	103	145	81	64	17	33	62	11
Politische Bezirke:									
Eisenstadt (Stadt)	80	8	72	7	4	3	9	50	4
Rust (Stadt)	15	8	7	7	4	3	49	54	43
Eisenstadt-Umgebung	542	76	466	157	50	107	29	66	23
Güssing	684	45	639	142	31	111	21	68	17
Jennersdorf	538	23	515	122	18	104	23	80	20
Mattersburg	249	31	218	56	20	36	23	65	17
Neusiedl am See	864	197	667	336	156	180	39	79	27
Oberpullendorf	514	44	470	172	40	132	33	92	28
Oberwart	933	61	872	166	45	121	18	73	14
Klagenfurt (Stadt)	160	22	138	37	17	21	23	76	15
Villach (Stadt)	152	20	132	27	12	15	18	58	11
Hermagor	582	45	537	159	51	108	27	114	20
Klagenfurt Land	699	71	628	185	75	110	27	106	18
Sankt Veit an der Glan	590	88	502	301	165	136	51	187	27
Spittal a.d. Drau	1.062	136	926	457	197	260	43	145	28
Villach Land	867	72	795	267	102	165	31	141	21
Völkermarkt	736	57	679	255	126	129	35	221	19
Wolfsberg	724	89	635	321	152	169	44	171	27
Feldkirchen	312	44	268	159	91	68	51	208	25
Krems a. d. Donau (Stadt)	129	12	117	27	9	18	21	75	16
Sankt Pölten (Stadt)	62	30	32	37	31	6	60	103	20
Waidhofen a. d. Y. (Stadt)	76	26	50	84	64	19	110	247	39
Wiener Neustadt (Stadt)	18	2	16	1	1	1	7	33	4
Amstetten	744	230	514	788	559	229	106	243	45
Baden	370	84	286	135	94	41	36	112	14
Bruck an der Leitha	242	85	157	120	83	37	50	97	24
Gänserndorf	807	218	589	261	166	95	32	76	16
Gmünd	621	90	531	243	135	108	39	150	20
Hollabrunn	1.099	216	883	310	194	116	28	90	13
Horn	458	151	307	224	162	61	49	108	20
Korneuburg	275	125	150	162	123	39	59	98	26
Krems (Land)	1.216	213	1.003	439	229	210	36	107	21
Lilienfeld	270	79	191	139	99	40	52	126	21
Melk	800	177	623	495	307	188	62	173	30
Mistelbach	1.055	240	815	351	203	149	33	84	18
Mödling	161	45	116	53	32	21	33	71	18
Neunkirchen	608	89	519	272	141	131	45	159	25
Sankt Pölten (Land)	740	227	513	428	284	144	58	125	28
Scheibbs	480	130	350	408	281	127	85	216	36
Tulln	466	144	322	199	127	71	43	88	22
Waidhofen an der Thaya	520	137	383	221	160	61	43	117	16
Wiener Neustadt (Land)	579	119	460	278	155	123	48	130	27
Wien-Umgebung	167	39	128	64	39	25	39	101	20
Zwettl	988	205	783	605	354	251	61	173	32

Tabelle 53: Zu erwartende Betriebsüberg. und Nachfolgesituation bei Jungbäuerinnen 1999 – Forts.

	Betriebsinhaber 55 Jahre und darüber absolut			Potentielle weibliche Übernehmerinnen abs.			Anzahl weibl. Übern. je 100 zu erwartende Übergaben		
	Btr. ges.	HE	NE	Btr. ges.	HE	NE	Btr. Ges.	HE	NE
Linz (Stadt)	72	5	67	11	3	8	15	67	11
Steyr (Stadt)	16	2	14	5	3	2	33	150	17
Wels (Stadt)	44	7	37	14	8	6	31	110	16
Braunau am Inn	730	113	617	529	336	193	73	297	31
Eferding	289	39	250	193	99	94	67	254	38
Freistadt	835	99	736	693	382	310	83	386	42
Gmunden	592	63	529	303	123	180	51	196	34
Grieskirchen	554	92	462	470	255	215	85	278	46
Kirchdorf an der Krems	478	77	401	331	212	120	69	275	30
Linz-Land	243	57	186	170	111	59	70	195	32
Perg	499	68	431	451	268	183	90	394	42
Ried im Innkreis	404	83	321	378	237	141	94	286	44
Rohrbach	771	119	652	577	310	267	75	261	41
Schärding	478	88	390	438	262	176	92	298	45
Steyr-Land	421	84	337	336	218	119	80	259	35
Urfahr-Umgebung	599	87	512	450	259	191	75	297	37
Vöcklabruck	733	106	627	616	336	280	84	317	45
Wels-Land	350	68	282	267	174	93	76	256	33
Salzburg (Stadt)	62	14	48	25	12	12	40	88	26
Hallein	343	38	305	203	100	103	59	264	34
Salzburg-Umgebung	466	149	317	463	337	126	99	226	40
Sankt Johann im Pongau	487	105	382	307	165	141	63	157	37
Tamsweg	292	61	231	163	81	81	56	133	35
Zell am See	536	127	409	320	172	148	60	135	36
Graz (Stadt)	246	24	222	40	18	22	16	74	10
Bruck an der Mur	280	40	240	110	63	47	39	158	19
Deutschlandsberg	1.083	113	970	381	164	216	35	145	22
Feldbach	1.745	187	1.558	762	327	435	44	175	28
Fürstenfeld	390	45	345	166	64	102	42	141	30
Graz-Umgebung	1.413	172	1.241	548	253	296	39	147	24
Hartberg	1.057	144	913	667	333	334	63	231	37
Judenburg	321	66	255	192	135	57	60	205	22
Knittelfeld	159	36	123	94	61	33	59	169	27
Leibnitz	1.261	135	1.126	524	240	284	42	178	25
Leoben	240	33	207	87	53	34	36	161	16
Liezen	813	146	667	336	199	138	41	136	21
Mürzzuschlag	298	52	246	123	72	51	41	138	21
Murau	477	112	365	249	168	82	52	150	22
Radkersburg	558	71	487	262	128	134	47	180	28
Voitsberg	633	73	560	238	112	125	38	154	22
Weiz	1.237	148	1.089	731	368	363	59	249	33
Innsbruck-Stadt	63	4	59	25	9	16	40	233	27
Imst	598	52	546	190	46	144	32	88	26
Innsbruck-Land	903	126	777	346	164	182	38	130	23
Kitzbühel	498	109	389	267	158	109	54	145	28
Kufstein	596	147	449	327	205	122	55	140	27
Landeck	688	25	663	226	27	198	33	109	30
Lienz	723	100	623	396	170	226	55	170	36
Reutte	393	19	374	86	17	70	22	88	19
Schwaz	590	145	445	244	145	99	41	100	22
Bludenz	521	51	470	117	48	69	23	95	15
Bregenz	657	116	541	273	169	104	42	146	19
Dornbirn	227	16	211	33	12	22	15	73	10
Feldkirch	220	25	195	69	34	35	31	137	18

5.3 Tabellen- und Abbildungsverzeichnis

5.3.1 Tabellen

Tabelle 1: Alphabetisches Verzeichnis der Abkürzungen	2
Tabelle 2: Mögliche Maßnahmen und Folgerungen	2
Tabelle 3 : Land- und forstwirtschaftliche Betriebe 1999 und Veränderungen 1995/99 nach Erwerbsarten und Bundesländer	2
Tabelle 4: Land- und forstwirtschaftliche Betriebe 1999 und Veränderungen 1990/99 nach Erwerbsarten und Bundesländer	2
Tabelle 5: Personen im Haushalt land- und forstwirtschaftlicher Betriebe 1980-1990-1999	2
Tabelle 6: Personen im Haushalt land- und forstwirtschaftlicher Betriebe 1999 nach Altersgruppen und Veränderungen seit 1990	2
Tabelle 7: Betriebsinhaber im Alter von 55 Jahren und dar. in Betrieben natürlicher Pers. 1999 in %	2
Tabelle 8: Anteil der Betriebsinhaber i. A. von 55 Jahren u. dar. in % 1979, 1990 und 1999 im Vergleich	2
Tabelle 9: Betriebsinhaber im Alter von 55 Jahren und darüber 1999 sowie Anzahl potentieller Jungbauern / Hofübernehmer im Zeitraum 1999-2010	2
Tabelle 10: Betriebsinhaber im Alter von 55 Jahren und darüber 1999 sowie Anzahl potentieller Jungbäuerinnen / Hofübernehmerinnen im Zeitraum 1999-2010	2
Tabelle 11: Situation in der Betriebsnachfolge bei Jungbauern und Jungbäuerinnen in den Perioden 1979 –1990, 1990 – 2000 sowie 1999 - 2010 im Vergleich	2
Tabelle 12: Ergebnisse des Korrelations-Tests	2
Tabelle 13: Schlüsselkriterium „Wohnbevölkerung“ für die Bestimmung der Schichtung in der Österreich-Stichprobe	2
Tabelle 14: Untersuchungsgemeinden	2
Die obenstehende Tabelle 15 gibt die teilnehmenden Gemeinden wieder.	2
Tabelle 16: Fragebögen Aussendung und erwarteter Rücklauf (je Gemeinde)	2
Tabelle 17: Struktur der Aussendung und des Rücklaufs:	2
Tabelle 18: Grundgesamtheiten Österreich	2

Tabelle 19: Vertrauensintervalle Österreich	2
Tabelle 20: Grundgesamtheit Oberösterreich	2
Tabelle 21: Vertrauensintervalle Oberösterreich	2
Tabelle 22: Altersverteilung	2
Tabelle 23: Bewirtschaftung der Fläche	2
Tabelle 24: Woher bezieht Ihr landwirtschaftlicher Betrieb seine Einnahmen?	2
Tabelle 25: Wie beurteilen Sie die Lebensbedingungen der Bauern in Ihrer Gemeinde?	2
Tabelle 26: Österreich-Stichprobe	2
Tabelle 27: Wie zufrieden sind Sie mit folgenden Einrichtungen in Ihrer Nähe?	2
Tabelle 28: Wie wichtig sind Ihnen im täglichen Leben die folgenden Werte?	2
Tabelle 29: Wohnort und Nachbargemeinden	2
Tabelle 30: Print-Medien über Landwirtschaft und zum ländlichen Raum	2
Tabelle 31: Wie beurteilen Sie folgende Veröffentlichungen?	2
Tabelle 32: Was erwarten Sie von einer Zeitung der Landjugend?	2
Tabelle 33: Wie zufrieden sind Sie mit der Bauernkammer allgemein und mit Fachkenntnissen und Fachwissen?	2
Tabelle 34: Kundenzufriedenheit der Bauernkammer und BH	2
Tabelle 35: Womit könnte Ihre Gemeinde noch mehr für die Jugend leisten?	2
Tabelle 36: In welchen Bereichen fördert die politische Gemeinde ein Engagement der Jugendlichen?	2
Tabelle 37: Einsatz der Energiearten	2
Tabelle 38: Soziale Kompetenz (Teil I)	2
Tabelle 39: Soziale Kompetenz (Teil II)	2
Tabelle 40: Gemeindetype	2
Tabelle 41: Korrelationen zu Hofübernahme	2
Tabelle 42: Zukunftsperspektiven (Teil I)	2

Tabelle 43: Zukunftsperspektiven (Teil II)	2
Tabelle 44: Zukunftsperspektiven (Teil III)	2
Tabelle 45: Wunsch, künftig in der LW tätig zu sein	2
Tabelle 46: Zufriedenheit mit Arbeitseinsatz und Einkommen, nach Einkommensquelle	2
Tabelle 47: Zufriedenheit mit Kooperation und gesundem Arbeitsplatz, nach Einkommensquelle	2
Tabelle 48: Betriebsinhaber i. A. von 55 Jahren und darüber in Betrieben natürlicher Personen 1999	2
Tabelle 49: Betriebsinhaber i. A. von 55 Jahren und darüber in Betr. natürlicher Pers. 1999 – Forts.	2
Tabelle 50: Zu erwartende Betriebsübergaben und Nachfolgesituation bei Jungbauern 1999	2
Tabelle 51: Zu erwartende Betriebsübergaben und Nachfolgesituation bei Jungbauern 1999 – Forts.	2
Tabelle 52: Zu erwartende Betriebsübergaben und Nachfolgesituation bei Jungbäuerinnen 1999	2
Tabelle 53: Zu erwartende Betriebsüberg. und Nachfolgesituation bei Jungbäuerinnen 1999 – Forts.	2

5.3.2 Abbildungen

Abbildung 1: Bedeutung der Land- und Forstwirtschaft für die Regionalfunktionen (unter besonderer Berücksichtigung der Wohnbevölkerung in Nebenerwerbsbetrieben)	2
Abbildung 2: Wohnbevölkerung im Haushalt land- und forstwirtschaftlicher Betriebe nach Altersgruppen 1980, 1990 und 1999	2
Abbildung 3: Anteil der Betriebsinhaber im Alter von 55 Jahren und darüber 1999 nach politischen Bezirken	2
Abbildung 4: Situation in der Betriebsnachfolge bei Jungbauern / Hofübernehmer im Zeitraum 1999-2010 nach politischen Bezirken	2
Abbildung 5: Situation in der Betriebsnachfolge bei Jungbäuerinnen / Hofübernehmerinnen im Zeitraum 1999-2010 nach politischen Bezirken	2
Abbildung 6: Wirtschaftsweise der Jungbäuerinnen und Jungbauern	2
Abbildung 7: Jungbäuerinnen und Jungbauern: Lebensbedingungen „gerade richtig“	2
Abbildung 8: Jungbäuerinnen und Jungbauern: Lebensbedingungen „zu niedrig“	2

Abbildung 9: Jungbäuerinnen und Jungbauern: Lebensbedingungen „zu hoch“	2
Abbildung 10: Jungbäuerinnen und Jungbauern: Einkommen	2
Abbildung 11: Jungbäuerinnen und Jungbauern: Arbeitseinsatz	2
Abbildung 12: Jungbäuerinnen und Jungbauern: Freizeit	2
Abbildung 13: Jungbäuerinnen und Jungbauern: Wertschätzung	2
Abbildung 14: Jungbäuerinnen und Jungbauern: geschätzt in der Gde.	2
Abbildung 15: Jungbäuerinnen und Jungbauern: Eigenverantwortung	2
Abbildung 16: Jungbäuerinnen und Jungbauern: Fremdverantwortung	2
Abbildung 17: Jungbäuerinnen und Jungbauern: kooperative Bauern	2
Abbildung 18: Tätigkeit in der Landwirtschaft	2
Abbildung 19: Probleme bei der künftigen Betriebsführung	2
Abbildung 20: Künftige Einkommensquellen	2
Abbildung 21: Erwartungen an bäuerliche Landwirtschaft	2
Abbildung 22: Kundenkontakt der Jungbäuerinnen und Jungbauern	2
Abbildung 23: Sinnvolle Projekte in der Gemeinde (I)	2
Abbildung 24: Sinnvolle Projekte in der Gemeinde (II)	2
Abbildung 25: EDV Ausstattung (I)	2
Abbildung 26: EDV Ausstattung (II)	2
Abbildung 27: STATISTIK – Jungbäuerinnen und Jungbauern	2
Abbildung 28: Einstellung zum lebensbegleitenden Lernen	2
Abbildung 29: Einstellung zum lebensbegleitenden Lernen	2
Abbildung 30: bfu-Projekt Bekanntheit	2
Abbildung 31: bfu-Projekt Interesse	2
Abbildung 32: Veröffentlichungen über Landwirtschaft, Antwortkategorie: „sehr gut“	2

Abbildung 33: Veröffentlichungen über Landwirtschaft, Antwortkategorie: „ist mit nicht bekannt“	2
Abbildung 34: Leben auf dem Lande	2
Abbildung 35: Leben auf dem Lande – künftig	2
Abbildung 36: Was mehr Lebensqualität bringt (I)	2
Abbildung 37: Was mehr Lebensqualität bringt (II)	2
Abbildung 38: Erwartungen an die Gemeinde	2
Abbildung 39: Erwartungen an die Gemeinde (I)	2
Abbildung 40: Erwartungen an die Gemeinde (II)	2
Abbildung 41: Erwartungen an Vereine und Organisationen (I)	2
Abbildung 42: Erwartungen an Vereine / Organisationen (II)	2
Abbildung 43: Erwartungen an die Wirtschaft (I)	2
Abbildung 44: Erwartungen an die Wirtschaft (II)	2
Abbildung 45: Negativ-Erwartungen an die Wirtschaft	2
Abbildung 46: Jugendarbeit (I)	2
Abbildung 47: Jugendarbeit (II)	2
Abbildung 48: Erwartungen an die „Landjugend“	2
Abbildung 49: Erwartungen an die „Landjugend“ (I)	2
Abbildung 50: Erwartungen an die „Landjugend“ (II)	2
Abbildung 51: Das Angebot aus der Nähe	2
Abbildung 52: Das Angebot aus der Nähe (I)	2
Abbildung 53: Das Angebot aus der Nähe (II)	2
Abbildung 54: Das Angebot aus der Nähe: Unzufriedene (I)	2
Abbildung 55: Das Angebot aus der Nähe: Unzufriedene (II)	2

Abbildung 56: Engagement in der Gemeinde	2
Abbildung 57: Künftige Betätigungsfelder (I)	2
Abbildung 58: Künftige Betätigungsfelder (II)	2
Abbildung 59: Streudiagramm „Landanteil“	2
Abbildung 60: Agrarquote	2
Abbildung 61: „Streudiagramm Beschäftigungsanteil“	2
Abbildung 62: Streudiagramm „Pendler-saldo“	2
Abbildung 63: Bauernzukunft: Materielle Zufriedenheit der JB	2
Abbildung 64: Bauernzukunft: Zufriedenheit insgesamt	2